H. Un. 719 C (1

3 4°.

M

2 exx.

7612

<36625475430016

<36625475430016

Bayer. Staatsbibliothek

H. Un. 719 C (1

3 ex.

M

2 ex.

76/2

<36625475430016

<36625475430016

Bayer. Staatsbibliothek

Frankreich
und die
Freistaaten von Nordamerika.

Vergleichung beider Länder.

Ein Versuch
von
E. A. W. Zimmermann.

Berlin, 1795.

In der Vossischen Buchhandlung.

Frankreich

und die

Freistaaten von Nordamerika.

Verglichen

in Hinsicht ihrer Länder, ihrer Natur-Produkte, ihrer Bewohner und der Bildung ihrer Staaten.

Von

E. A. W. Zimmermann,

Hofrath und Professor in Braunschweig.

Erster Band.

Berlin, in der Vossischen Buchhandlung.

1795.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

74/1269

Vorrede.

Ein zufälliges Bejahen und Verneinen der Frage: ob die heutige Revolution Frankreichs mit dem Unabhängigwerden der Freistaaten von Nordamerika ähnliche Ursachen und ähnlichen Werth habe? gab mir vor länger als zwei Jahren Anlaß zu der Entstehung dieses Buchs. Lebhaft überzeugt von dem großen Kontrast beider Länder und ihrer Bewohner, wie auch der wechselseitigen Ursachen ihrer Staatsveränderungen, hielt ich es nicht schwer, in wenigen Bogen genau das Irrige der entgegengesetzten Meinung deutlich machen zu können. Auch halte ich dies jetzt noch für möglich; nur die Richtung gerade meines Kopfs scheint hierzu nicht zu passen. Kaum setzte ich nehmlich hierzu die Feder an, so fühlte ich schon deutlich, daß wenn ich nicht selbst mit der geringen Gründlich-

keit meiner eigenen Arbeit unzufrieden bleiben wollte, ich nothwendig tiefer eingreifen müsse, um jenen großen Unterschied bestimmter darzustellen. Das Loos war indeß einmal geworfen; ich hatte mich gleichsam anheischig dazu gemacht, und die gute Aufnahme des in ähnlicher Hinsicht geschriebenen Versuchs, über das Benehmen der Freistaaten von Amerika, in Rücksicht der Religion *), munterte mich auf, ruhig meinen Gang fortzugehen.

Freilich waren meine Schultern nur schwach für ein solches Unternehmen; denn hierbei mußten Länder-, Produkte-, Menschenkunde und Geschichte Hand in Hand mit einander fortgehen; in mehreren dieser Kenntnisse war ich aber, wo nicht durchaus ein Laie, doch ein Neuling.

Auch reichte es hierzu ganz und gar nicht hin, ein Paar gewöhnliche Beschreibungen der beiden Staaten neben sich zu legen, und daraus dem Leser einige an einander gereihete Excerpte anzubieten. Die Quellen der Geographie, die besten Karten, so wie die größeren genaueren Beschreibungen der Länder, und endlich die umständlichsten und sichersten Werke über ihre

*) M. s. Berlinische Monatsschrift 1793, Oktober, S. 324.

Geschichte mußte ich mühsam durchgehen: und aus allen diesen zweckmäßig nur das ausheben, was zu meiner Absicht paßte. Wenn auch für verschiedene Theile dieser verwickelten Arbeit gut vorgearbeitet war, so fehlte es dennoch bei andern hieran gänzlich. Was vermag daneben ein Privatmann, der durch seine geringe Bücherssammlungen eingeschränkt ist?

Aus eigenem Gefühl, was wohl nach dem Plan dieses Werks zu liefern seyn möchte, was aber meine Eingeschränktheit in aller Rücksicht nicht zu liefern erlaubte, darf ich mit Recht auf Nachsicht des Kenners bei Beurtheilung dieses Werkes Rechnung machen.

Hiedurch setze ich indeß meine Arbeit aus übertriebener Schüchternheit auf keine Weise herab. Ich weiß wenigstens aus dem Vergleichen mit andern ähnlichen Werken, was und wie viel sie wiegt; daher soll mich der Tadeler oder der unglimpfliche Recensent auch nicht im mindesten in meinem Thun irre machen. Mag er etwas Besseres leisten, und ich will der Erste seyn, der es ihm aufrichtig dankt!

Nicht ganz ohne Verdienst dünkt mich die Darstellung der Uebersicht der Länder. So be-

handelt, erscheint die Geographie, als die wichtigste Lehre der Staatskunde. Sie wird unleugbar der Grund des ganzen Gebäudes; sie beurtheilt dann erst den wahren Werth der Länder, und erhält einen weit höhern Standpunkt.

Freilich ist sie, auf die Weise behandelt, nicht gerade eine der leichtesten Wissenschaften; denn sie erfordert etwas mehr als die Nomenclatur der Flüsse, Städte und Dörfer.

Mühsam war die genauere Untersuchung über den Anwachs der Bevölkerung. Ich glaube indeß nichts vergebliches dadurch unternommen zu haben, da ich hiemit eine neue Bestätigung des Irresehens der Physiokraten beibringe.

Ob endlich das Vereinigen aller so mühsam zusammengetragenen Kenntnisse auf einen Punkt, oder doch zu einer Bestimmung, Verdienst habe, wird derjenige beurtheilen, der so etwas selbst zu arbeiten übernimmt. Ganz etwas anders ist es, ein großes Detail über die Länder- und Menschenkunde neben einander hinzustellen; ganz etwas anders, hierbei stets einen festen Plan im Auge zu haben, und alles mit Zweckmäßigkeit darauf hinzurichten. Auch wäre es nicht zu verwundern, wenn mir bei dieser vielfachen An-

strengung manches entgangen wäre, da selten das Auge zu eben der Stunde mit gleicher Kraft in die Nähe und in die Ferne sieht.

In der Geschichte, welche dem Abschnitte von der Bildung und dem Charakter der Nation eingewebt ist*), wird man leicht eine Abwechselung der Schreibart bemerken. Wäre ich bloß Historiker gewesen, so machte ich mir hierüber stärkere Vorwürfe als jetzt, da die Geschichte hier nur Mittel und nicht Absicht ist. Hat mich indeß die Einbildungskraft hin und wieder zu lebhaft fortgerissen, so ist doch der Wahrheit dadurch nicht zu nahe getreten. Ich bin ihr, so weit meine Kenntnisse gingen, treu geblieben, und danke hierbei vorzüglich Herrn Spittler und Meusel als Führern.

Daß von dieser Arbeit nur erst die Hälfte erscheint, ist sicher dem Leser nicht so unangenehm als dem Verfasser. Eine lange Krankheit hielt die Beendigung zurück. Ich nutzte diese Zeit, bei der mein Kopf nicht litt, zur Bear-

*) Der Könige vor Chlodowig habe ich wegen der Dunkelheit der Zeiten nicht erwähnt. Allein es thut mir leid, die Regierung des edlen Ludwig IX nicht umständlicher durchgegangen zu seyn. Auch hätte ich wohl bei Philipp dem IV, der noch früheren Vorgänger unserer heutigen Schauspiele erwähnen sollen.

beitung einer kleineren Schrift *), die wenigstens als Vorläufer meines Ideenganges bei diesem umständlicheren Werke angesehen werden kann.

Selbst in dieser abgebrochenen Arbeit wird man indeß den Gang des Ganzen schon ahnen. Man wird es leicht durch fühlen, wie günstig der Verfasser von der heutigen glorreichen Epoche unsers Jahrhunderts denkt; und wird es ihm nicht verargen, wenn er annimmt, es gebe noch andere rechtliche Männer, die jenen Bruderkuß welchen sich die gutmüthigen Amerikaner im Pariser Konvente aufheften ließen, nicht etwa bloß für entehrend halten, sondern sogar das Eisen der Brandmark dabei zu fühlen glauben würden. Auch hat die öffentliche Anerkennung der neuen sogenannten Republik durchaus kein Gewicht in der Wage der durch die Geschichte belehrten Vernunft. Die Politik kennt nur Noth und Vortheil. Ein Hausvater handelte sehr unweise, wenn er sein Haus völlig von einer mächtigen Bande umzingelt sähe, und nicht lieber, um das Leben der Seinigen gegen solche Menschen zu schonen, mit dem Rädels-

*) Ernste Hinsicht auf mein Vaterland, u. s. w. Leipzig 1795.

führer zum Loskaufen aus ihren Klauen parlamentirte. Hier ist stets die Frage: was ist zu verlieren? was ist zu gewinnen? aber nicht von weitem: wer seyd Ihr? Jeder Titel wird verschwendet, und muß verschwendet werden, sobald es der Erhaltung des Ganzen gilt; und sonach würde man Mandarin oder Cartousche mit dem Gruße: Gott segne euch mein Freund! gerne weiter schicken. Nannte doch Ludwig XIV. Cromwell seinen Bruder; beide wußten sicher wie dies zu verstehen sey.

Ich benutze diese Gelegenheit einige Zusätze beizubringen und einige Fehler zu verbessern.

Des Sees Champlain und einiger andern ist fast gar keiner Erwähnung geschehen. Da Frankreich gar keine Seen von Bedeutung hat, so ging ich unbillig hierüber weg, hiezu sind sie aber zu ansehnlich für die Uebersicht der Länder. An vielen Orten hat der See Champlain 60 Klafter in der Tiefe, ja oft 100. Seine Oberfläche beträgt nach Hutchins eine halbe Million Morgenlandes (Acres). Seine Erstreckung geht von 44 — 45° der Breite. Er hängt in Süden

mit dem Georgen=See, zusammen, vermittelst eines neuen Kanals. Er hält eine Menge der treflichsten Fische, z. B. Störe, Lachse und ähnliche eßbare Arten, worunter einige bis 30 Pfund wiegen.

Die Seen Oneida und Oswega sind gleichfalls sowohl in Ansehung ihrer Wassermenge als ihrer Fische nicht ganz unbedeutend. M. s. Ebelings Amer. II. S. 642 u. f.

Die Größe des Staats Vermont hielt nicht, wie S. 214 angegeben, nur 7235 englische Quadratmeilen, sondern nach Williams Natur. and Civil History 1794, 10237 solcher Meilen. Er ist, nach eben demselben, in 11 Counties abgetheilt; die 4 nördlichsten: Kaledonien, Essex, Franklin und Orleans, haben noch keine Städte.

S. 220 lese man unten statt $\frac{1}{3}\frac{1}{3}\frac{1}{3}$; $\frac{1}{3,333}$.

Ferner S. 30. Zeile 7 von unten statt in dier Länge lese man in die Länge.

Braunschweig,
den 2ten Oktbr. 1795.

E. A. W. Zimmermann,
Hofrath.

Einleitung.

Einleitung.

„Amerika, vormals unter Britischer Herrschaft, zerbricht seine Fesseln, macht sich frei, bildet eine Republik, und regiert sich nun durch die Stimme seines Volkes.“

„Ein paar Millionen Menschen haben also in unsern Tagen, nach einem herzhaften Kampfe, ihren Zustand verbessert, allen Volksdruck weggeschafft, der größeren Menge ihre natürlichen Rechte wieder erobert, und leben jetzt in Ruhe, in Sicherheit und in wachsendem Wohlstande.“

„So etwas muß sich bei uns noch weit eher zu Stande bringen lassen; bewirkten dieß doch nur junge, gering bevölkerte Staaten. Sollte dieß nicht einer Nation von achtmal größerer Volksmenge, auf dem reichsten Boden von Europa, bei dem höchsten Grade der Cultur, viel leichter gelingen? Soll Frankreich, groß, mächtig und aufgeklärt, noch länger unter dem eisernen Drucke des Adels, der

Kirche und der Generalpächter seufzen? Soll diese Handvoll Tyrannen fünf und zwanzig Millionen Menschen fortdauernd zurückhalten, frei und glücklich zu werden, während daß hier ein kaum bekanntes, aus den Bruchstücken mehrerer Nationen ärmlich zusammengelesenes Volk, sich seinen mächtigen Oberherren glorreich entzieht, und nun die Früchte seines Bodens und seines Fleißes unabhängig und in Ueberfluß genießt?"

Solche Ideen drängten sich unstreitig einem großen Theile jener Hülfsvölker auf, durch die Frankreich den Amerikanischen Staaten ihre Unabhängigkeit erkämpfen half. Es bedurfte sicher hierzu keines tiefen Denkens, keiner schwer zu suchenden Vergleichung, keiner weit herbeizuholenden Plane. Das bloße Hinsehen auf dieß Land der Freiheit, führte den traurigen Rückblick auf Frankreichs Sklaverei unwillkührlich mit sich. Hier in Amerika, das gesegnete Verbreiten des Wohlstandes durch alle Menschenklassen: dort, Reichthum und Ehre ausschließlich in den Händen einiger Wenigen; hier keine Frohndienste, keine Gabellen, keine, kirchliche Zehnten, keine erbliche Pfründen, keine Monopolien, kein Geburtsvorzug, kein Verschwenden des Volksfleißes durch faule Höflinge oder sich mästende Priester; der thätige, rechtschaffene, gescheidte Mann steigt hier von der Dürftigkeit zum Wohlstande, von dem Pfluge zum Staatsruder; hier herrscht Vernunft und Menschenwerth: in Frankreich Vorurtheil und hundertfache Tyrannei!

Tief drückte sich dieses Bild den Französischen Kriegern ein; sie brachten es mit sich in ihr Vaterland, und dort verbreitete sich seine Wirkung desto weiter und desto schneller, je reitzbarer, neuerungssüchtiger und zu lauten und gerechten Klagen reifer, die Nation damals war.

Die Größe der Wirkung von einem wichtigen außerordentlichen Ereignisse steht in geradem Verhältnisse mit der Natur des Zeitraums, in welchem es sich zuträgt. Das Freiwerden der Schweiz, und selbst das von Holland, ereignete sich in dunkeln unaufgeklärten Zeiten. Europa schien zwar im Ganzen dadurch erschüttert; allein Sklaverei und Dummheit lagen noch mit so ungeheurem Gewicht auf den meisten Ländern unsres Welttheils, daß dadurch die Wirkung dieser Explosion kaum in den Nebenländern deutlich fühlbar ward.

Völlig verändert war aber jetzt die Gestalt von Europa. Handlung, Künste und Wissenschaften hatten Riesenschritte gemacht, und daneben alles unter einander verbunden; die lebenden Sprachen waren gegen einander ausgetauscht, und die des Alterthums sonderten nicht mehr den denkenden Kopf von seinen Nebenmenschen ab; die Geistes-Cultur war allgemeiner geworden, hatte eine große Masse Licht in alle Stände gegossen; Scheiterhaufen schändeten nicht mehr die Religion, und ruhig durfte man sich ihr mit der Fackel der Vernunft nähern; der die Menschheit entehrende Ahnenstolz fing an, unter dem gebildeteren Adel zu erlö-

schen; die Herrscher hielten sich nicht länger für unfehlbar, für überirdische Wesen: denn Friedrich hatte sie den Werth des Denkens und des Volksglücks gelehrt; die Preßfreiheit war der Schutzgeist unterdrückter Unschuld geworden; sie brandmarkte laut jede Gewaltthätigkeit des Despotismus, und der Allgemeingeist unseres Jahrhunderts war: lebhaftes Gefühl für Menschenwerth.

Dieß war die Lage der Dinge, als sich Amerika losriß.

Es konnte daher nicht durchaus befremden, daß selbst ein großer Theil Englands sich auf die Seite der vereinigten Staaten schlug; ja, daß sogar ausgezeichnete Männer am Hofe, der Menschheit zu den heilsamen Folgen dieser Begebenheit Glück wünschten.

Aber auch der übrige hellere Theil von Europa wurde hierdurch mehr oder minder geweckt, auf die Grundlage seiner eignen Glückseligkeit, auf die Regierungsform, auf ihre Mängel und mögliche Verbesserung Acht zu haben.

Deutschland, in viele Herrschaften zerstückelt, worunter seine Bewohner in höchst verschiedenen Abstufungen von Wohl und Zufriedenheit fortlebten, hatte, im Ganzen genommen, in den letzten Zeiten höhere Grade der Denkfreiheit genossen, als irgend eins der übrigen Länder.

Man erhebe die Freiheit der Briten im Denken und Reden, so hoch man immer wolle, so muß jeder, der sein Vaterland gegen das Ausland

abwägt, und der dabei nicht vom Schwindelgeiste, oder auch von der verworfensten Undankbarkeit sich hinreißen läßt, sicher gestehen, daß Deutschland gerade den Mittelweg zwischen Preßfrechheit, und mißtrauischem, sich selbst anklagendem Einschränken des öffentlichen Denkens bis jetzt gehalten hat.

Denn wo ist die Wahrheit, die Meinung, das System, selbst die Wahrheiten der Religion nicht ausgenommen, welche man bei uns nicht scharf prüfte, scharf sichtete?

Wo ist ein Land, in welchem selbst unanständiges Antasten unsrer Vorurtheile, unsrer Meinungen, ja sogar oftmals unsrer Verfassung, mit größerer Milde von Seiten der Regierung angesehen würde?

Wo ein Reich, welches jedes Produkt des Auslandes, oft viel zu nachsichtig, mit solchem Zuvorkommen aufnähme, und unter sich verbreiten ließe?

So vorbereitet war daher Deutschland bei der Absonderung der Amerikanischen Kolonieen, gewiß nicht gleichgültig und sprachlos.

Ein Theil seiner Landsleute hatte Amerika selbst kennen lernen, und dort eine große Menge der Seinigen in Wahlstand vorgefunden. Daneben waren fast alle bedeutende Schriften Englands über diesen wichtigen Gegenstand in unser Vaterland verpflanzt. Bei der großen Anzahl denkender Köpfe hatte daher das Unabhängigwerden der Amerikanischen Kolonieen große Thätigkeit erzeugt, und ließ bei manchem, theils aus wahrem Gefühl

für Menschenwohl, theils auch aus Neuerungssucht, den Wunsch laut werden: „möchten auch wir einer ähnlichen Veränderung entgegengehen!“

Kein Staat der Erde steht so vollkommen eingerichtet da, daß dem einsichtsvollen Manne, der dabei seinem Vaterlande wirklich wohl will, nicht stets heilsame Veränderungen darin zu wünschen übrig blieben. Man kann daher jenen Wunsch als wahrer, redlicher Patriot äußern, ohne im mindesten etwas dem Vaterlande Widriges dabei zu ahnden.

Allein, um zu bestimmen, was für neue Einrichtungen eines fremden Landes, und wie diese auch bei uns einzuführen sind: hierzu muß man eben so weit als genau um sich her sehen.

Man muß sowohl das Ganze als die Einzelnheiten studieren; man muß die Länder und die Bewohner genau kennen; man muß dieß in beiden Reichen unter einander vergleichen; ja man muß selbst die Perioden, in welchen solche Veränderungen eintraten, und nun eintreten werden, zu Rathe ziehen.

Nach diesem allen läßt sich nur erst die Frage beantworten: Dies paßte dort; aber auch hier?

Es ist schon bedeutenden Mißgriffen ausgesetzt, zwei Staaten von nicht sehr verschiedener Natur und Masse nach einander einrichten zu wollen; größere Reiche hingegen nach kleinen, oder kleine nach größeren gänzlich dabei von einander verschiedenen umzubilden: dieß ist eine weit schwerere Aufgabe,

als das Aufbauen großer Maschinen nach kleinen Modellen.

Je größer und zusammengesetzter eine Maschine ist, desto mühsamer wird es, jedem der vielen Theile den nöthigen Grad von Vollkommenheit zu geben, und desto mehr wächst der Druck und das Reiben dieser vielfachen Werkzeuge gegen einander. Ein Modell hingegen, selbst von ansehnlicher Größe, bleibt diesen Fehlern stets weit minder ausgesetzt; jedem einzelnen Theile giebt man viel leichter die genaueste Ründung, die abgemessenste Gestalt; ihr Druck ist gegen einander viel geringer, und ihr Reiben nimmt gleichmäßig ab.

Sind aber überdieß bei dem Modelle sogar die Materialien selbst von besserem Stoffe, als bei der großen Maschine, so sieht sich der geschickteste Mechaniker oft gänzlich in seinen Erwartungen getäuscht.

Auf ähnliche Weise, denke ich, dürfte man über das Vergleichen und Ummodeln größerer Staaten nach kleineren, und umgekehrt, urtheilen.

Eine Einrichtung, die dreien Millionen Menschen wohl bekommt, sollte die auch für die achtfache Summe eben so zweckmäßig seyn?

Sind aber bei letzterer nun gar das Land, das Klima, das Volk, sein Alter, seine Sitten, seine Denkart, seine Gewohnheiten, seine Cultur, die Grade seiner Verdorbenheit, sehr verschieden von den gleichartigen Dingen des andern hier zum Modell dienenden Staats; wer wird es so-

dann wagen, diese Staaten genau nach einander umzuschaffen?

Wir wollen versuchen, in wie weit sich diese Sätze bei dem Gegeneinanderhalten von Frankreich und den Amerikanischen Freistaaten anwenden lassen.

Land und Menschen bestimmen die Natur, die Macht oder die Schwäche, also den Gehalt eines Staates.

Vom Lande, von dessen Lage, von seiner Einfassung, seinem Klima, seiner innern Bildung, seiner natürlichen Beschaffenheit und von seinen Produkten, hängt der Bewohner ab. Dieß zusammengenommen modificirt ihn an Körper und Geist; macht ihn träge oder thätig, kühn oder muthlos; setzt ihn bei gleicher Anstrengung in Wohlstand oder Dürftigkeit. Dieß bestimmt ferner seine Bevölkerung, seine Ernährungs-Methoden, seine Verbindungen, seine Abhängigkeit vom Nachbar und vom Auslande. Es modificirt selbst seine bürgerliche Einrichtungen, und also zum Theil seine Regierungsform. Grönland bedarf anderer Anordnungen als Bengalen; ein armes Mittelland anderer Einrichtungen, als eine reiche Seeküste; die Cordilleren haben andere Bedürfnisse, als das Aegyptische Delta.

Auf der anderen Seite steht nun der Mensch selbst, der Landesbewohner, mit allen seinen unzählbaren Verschiedenheiten.

Der zahlreiche, der gescheidte, der muthige, reit-

bare, heftige, verfeinerte Mensch, was hat der nicht für Uebergewicht über den an Anzahl geringen, am Körper und Kopf schwächern, eingeschränkten, trägen oder stumpfen? Was wird der erste nicht alles begehren, und deshalb nicht wagen? was für unendliche Mittel wird nicht sein rastloser, furchtbarer Ehrgeitz ersinnen, um seine unersättlichen Begierden zu befriedigen? Der schwache, träge, ja selbst der ruhige, mäßige Mensch hingegen, sehnt sich nicht nach vielem, erstürmet nicht die Befriedigung seiner geringeren Wünsche. Sein bequemeres, genügsameres oder auch stumpferes Ganzes begehrt nicht viel, weil es entweder wenige Arten des Genusses kennt, oder überhaupt weniger bedarf.

Indessen erfordern alle Staaten, auf welcher Stufe des Werthes sie auch immer stehen mögen, nothwendig zu ihrer Glückseligkeit eine und eben dieselbe Grundlage ihrer bürgerlichen Verfassung, nehmlich: Sicherheit des Eigenthums, und Freiheit, sich dem Ganzen unbeschadet zu vervollkommnen. Einfach und deutlich ausgesprochen stehen diese Hauptsätze da; allein innigst verwebt mit jenen ersteren Verschiedenheiten der Länder und Menschen, erfordern sie sicher mannigfaltige Anwendung auf ein unbestimmteres Abwechseln von Fällen, die, bei großer Bevölkerung, hoher Cultur, bei unablässigem Drange nach individuellem Reichthum und Ehre, stets in jeder Societät vorgekommen sind, und ununterbrochen fort vorkommen werden.

Mag daher auch immer einer Art der Regierungsformen vor allen übrigen der Vorzug zuerkannt seyn, so erfordert es dennoch jederzeit große Klugheit des Gesetzgebers, sie jenen Mannigfaltigkeiten anzupassen; aber sicher ist die äußerste Vorsicht, der umfassendste Scharfblick, der feinste Takt, die genaueste Kunde des Zeitalters und die tiefste Menschenkenntniß für den nöthig, der es gar wagen wollte, sie da, wo sie bis jetzt noch nicht war, einzuführen.

Nach dieser Vorbereitung wollen wir nun Amerika und Frankreich durchzugehen suchen, und Länder gegen Länder, Menschen gegen Menschen aufstellen. Wir wollen die Bildung dieser Staaten, ihre Hauptbedürfnisse und ihre Hauptveränderungen vergleichen; die Natur, den Charakter ihrer Bewohner gegen einander halten, und alles ohne Partheilichkeit bis zu ihren beiderseitigen Revolutionen fortführen.

So stellen sich denn zwei große Gemählde dar, worin das Auge des ruhigen Beobachters sicher mehr oder minder vergleichbare Umrisse, einzelne Partien oder ganze Gruppen entdecken, und hierdurch entscheiden wird, ob nicht mehreres, was man bis jetzt in beiden Staaten einander ähnlich glaubte, dann kaum noch vergleichbar bleiben wird.

Zuerst die allgemeine Uebersicht der Länder. Sie ist nach solchen Hauptzügen entworfen, die ihren inneren und relativen Werth im Großen übersehen lassen, um so schnell als möglich den

wichtigsten Gegenstand, den Menschen selbst, in Betracht zu ziehen *).

*) Leser, die, durch jetzige Modelektüre verwöhnt, alles trocken finden, was nicht Ereignisse erzählt, oder worin gar Berechnungen vorkommen, können sogleich von hier zu dem zweiten Abschnitte des zweiten Theils übergehen. Wollten sie sich aber sogar aller weitern Mühe überheben, so würden die Resultate der letztern Abschnitte desselben, sie für die Anstrengung von ein Paar Minuten schadlos halten; nur müssen sie sodann alle in den vorhergegangenen Abschnitten dargethane Sätze unbesehen für wahr annehmen.

Erster Theil. Das Land.

Erster Abschnitt.

Lage und Größe.

Frankreichs Erstreckung von Süden nach Norden beträgt beinahe neun Grade der Breite, nehmlich von 42° 20′ unten an den Pyrenäen bis zu 51° oben in Flandern. In dieser Richtung mißt es daher etwa 220 Französische Lieues, oder 132 Deutsche Meilen *).

Von Westen nach Osten, oder der Länge nach, nimmt dieß Reich in seiner größten Weite**) dreizehn Grade ein, die dort 130 Deutsche Meilen betragen.

*) Von 42° 20′ bis zu 51° gäbe 130 Deutsche Meilen; andere rechnen von 42° 30′ an.

**) Zwischen dem 48 und 49 Grade der Breite. Setzte man 48½ Grad Breite, so hielte jeder Längen-Grad 9,939 wofür man hier 10 D. M. setzen kann. Es ist bei allen diesen Messungen das Verhältniß der Deutschen Meile zu der Französischen wie 25 zu 15 angenommen, und zu der Englischen wie 69,5 zu 15. Nach den Quadraten dieser Zahlen sind dann auch die Flächen der Länder angegeben und reducirt, wobei noch zu merken ist, daß 640 Englische Morgen eine Englische Quadratmeile ausmachen. Sollten solche Französische Meilen vorkommen, welche nur 2000

Kein großer Staat von Europa hat eine so schön concentrirte Ländermasse, als Frankreich. Es bildet nehmlich beinahe ein Sechseck, dessen Seiten freilich mehrere bedeutende Schweifungen und Einbuchten haben; allein seine Hauptdiagonalen sind dabei nicht so sehr von einander verschieden, daß das Ganze sich nicht einer ziemlichen Regelmäßigkeit nähern sollte. Dies bestätigen drei Diagonallinien für die am weitesten aus einander liegenden Punkte des Königreichs. Die größte ist von der kleinsten nur um etwa $14\frac{1}{2}$ Deutsche Meilen verschieden *).

Toisen betragen, da jene von 25 auf den Aequatorgrad nach la Lande Astron. III. p. 100. (2de Edit.) zu 2283 Toisen angegeben sind, so ist es besonders angezeigt. Vielmals sind die Decimaltheile bei den Flächenmaßen weggelassen, nicht um der Mühe willen, da jeder Anfänger der Mathematik dergleichen leicht rechnen könnte, sondern weil ich mich völlig überzeugt halte, daß keine der Karten von Amerika mit hierzu nöthiger Genauigkeit die Länderflächen angiebt. — Bei der allgemeinen Angabe der Ländermasse von Amerika bin ich Hutchins gefolgt, weil ich seine Angabe und seine Karte für das beste mir bekannte halte.

*) Die erste dieser Linien, (die sich bei Clermont in Auvergne [jetzt Puy de Dome] einander schneiden) geht von Kap Roux unweit Freius, am mittelländischen Meere, bis zur Passage du Four, zwischen Ouessant und dem festen Lande oberhalb Brest, und beträgt 270 Französische Meilen; die zweite von Pic du Midi in den Pyrenäen bis nach Landau 245; die dritte von Ceret in Roussillon bis gegen Ypres hin 243. Alle drei sind also nur um 27 dieser kleinern Lieues von einander verschieden. Diese Messungen sind auf der Triangel-Karte des großen Cassinischen Atlasses, (nouvelle Carte qui com-

Die kleinsten Seiten liegen in dieser sechsseitigen Figur einander gegen über, nehmlich die Seite der Pyrenäen und die von Flandern nach Landau. Auch die beiden größten Seiten sind einander entgegengesetzt: die von Brest bis zu den Pyrenäen, und die Rhein-Seite vom mittelländischen Meere an bis gegen Landau. Endlich sind die beiden noch übrigen, die des Brittischen Kanals und die des mittelländischen Meeres, nicht sehr an Größe verschieden, und haben daneben beide die beträchtlichsten Unregelmäßigkeiten in der Figur.

Die Fläche dieses großen Sechseckes giebt man zu 10000 Deutschen Quadratmeilen, nach Andern aber nur zu 9696 an; neuere Bestimmungen setzen dafür nur 131,722,295 Morgen Landes nach Englischem Maße (Acres) *).

prend les principaux Triangles qui servent de fondement à la description géometrique de la France, par Cassini et Maraldi, Paris 1744) genommen, und daher nach Meilen von 2000 Toisen gemessen.

*) 10,000 Deutsche Quadratmeilen geben 137,393,280 Englische Morgen; setzt man aber 9696 Quadratmeilen, wie einige Statistiker annehmen, so giebt dies 133,217,280 Englische Morgen; ich bin indeß Herrn Youngs neuesten Angaben gefolgt.

Die Amerikanischen Freistaaten fangen sich in Norden unter dem 49sten Grade der Breite an*), und laufen unweit des großen Sumpfes Ekansanoka in Georgien bis auf einige Minuten zum 30sten Grade hinab. Sie messen daher beinahe neunzehn Grade, oder, gerade durch gerechnet, zweihundert und einige achtzig Deutsche Meilen.

Diese Erstreckung beträgt also mehr als das Doppelte von der von Frankreich: für das Klima und alles, was davon abhängt, von bedeutenden Folgen!

Von Osten nach Westen dehnen sich die Länder der Freistaaten bei weitem nicht gleichförmig aus. In Norden haben sie die größte Weite; denn unter dem 45sten Grade der Breite nehmen sie mehr als 30 Grade der Länge ein, oder über 320 Deutsche Meilen, da sie hingegen in Süden auf etwas über 10 Grade, also bis auf hundert und einige dreißig Deutsche Meilen **) abnehmen.

Die Figur dieser Länder würde sich mit einem ungleichseitigen von oben nach unten sich schmä-

*) Nach Carletons Karte, Boston 1790, steigt die Gränzlinie zwischen den Britischen Besitzungen völlig so hoch hinauf.

**) Oben in Norden mißt man vom Flusse St. Croix bis zum gerade gegenüber liegenden Theile des Missisippi 1500 Englische Meilen; von Cap Cod bis gleichfalls zum Missisippi nur noch 1180 Meilen, und unten in Georgien von St. Mary bis wieder zu jenem größten Flusse gar kaum 520 Meilen.

lernden Vierecke einigermaßen vergleichen lassen, wenn der Missisippi so wie die gegenüberliegende Seeküste nicht beträchtliche Biegungen hätte, und besonders die nördliche Einfassung der Staaten, welche mit durch die fünf großen Seen gebildet wird, nicht gar zu viele Unregelmäßigkeiten zeigte.

Die Größe dieses so weit sich erstreckenden Gebietes zeigen die Messungen einiger geraden Linien innerhalb der Staaten selbst. Von Georgien an bis zum St. Lorenz mißt eine derselben über 330 Deutsche Meilen, ja eine andre vom Missisippi bis gegen eben diesen Fluß gar 388 Deutsche Meilen *).

Wir verdanken die genaueste Bestimmung der Oberfläche der Staaten dem Herrn Hutchins. Er giebt die Größe aller zu den Staaten zu rechnenden Länder auf eine Million Englischer Quadratmeilen, oder 46581 Deutscher an. Da man mit Recht die nordwestlichen Theile des großen Westlandes zwischen dem Obern See (Lac superior), dem Holz-See (Wood lake), und dem Mis-

*) Die Weite von dem Holz-See (lake of the woods) bis zum Cap Hatteras in Nordkarolina, beträgt in gerader Linie 1400 Englische Meilen; eine zweite von der Einmündung des Flint in den Apalachicola in Georgien bis nach Mount Louis an den Küsten des St. Lorenz hält über 1540 oder 332 Deutsche Meilen, und endlich mißt eine dritte von da, wo die südliche Gränze der Staaten den Missisippi trifft, bis zu jenem Punkte am St. Lorenz gar 1800 Englische oder 388 Deutsche Meilen.

Mississippi für ziemlich unbestimmt annehmen darf, so ließe sich das ganze Gebiet wohl zu 47000 Deutschen Quadratmeilen anschlagen *).

Um indeß hier bloß nach den bestimmtern Maaßen die beiden Länder in Englischen Morgen zu vergleichen, so verhalten sich ihre Größen wie 131722295 zu 640000000, oder beinahe wie 1 zu 5 **). Fünfmal ist also Frankreichs Oberfläche in jener der Freistaaten enthalten.

Zweiter Abschnitt.

Einfassung und politische Lage der Reiche.

Frankreich, fast in der Mitte von Europa gelegen, ist beinahe in entgegengesetzter Richtung von zwei Meeren eingefaßt. Nördlich und im Westen von dem Atlantischen, nebst einem Arme desselben, dem Britischen Kanale; und im Süden von dem Mittelländischen Meere. Beide sind durch die große Gebirgskette der Pyrenäen von einander getrennt; allein die Kunst hat sie auf das glücklichste zu vereinigen gewußt***).

Die Größe dieser doppelten Seeküsten beträgt

*) Ich begreife nicht, wie andere Deutsche Schriftsteller von 62500 Quadratmeilen, oder gar von 90000, sprechen können; denn man kann nach jeder einigermaßen guten Karte, z. B. der von Carleton, oder Murray oder selbst der letzten, von Faden 1793, leicht die Richtigkeit von Hutchins Angabe bestätigen.

**) Genauer wie 100 zu 486, wofür man aber in Rücksicht jenes Westlandes sehr billig 1 : 5 setzen kann.

***) Durch den Kanal von Languedoc; man s. den folgenden Abschnitt.

auf 1000 Englische Meilen *). Bei weitem der größere Theil von Frankreichs Gränzen besteht aus Land. Denn außer den Pyrenäen, wodurch es in Südwest von Spanien getrennt wird, schließt sich in Südosten Piemont, etwas nördlicher Savoyen **), weiter hinauf ein Theil der Schweiz, sodann Deutschland, und am nordlichsten die Kaiserlichen Niederlande an Frankreich an.

Dies Reich ist also nur von seinem wichtigsten Nebenbuhler durch eine Meerenge von einigen Meilen getrennt ***). In Süden dienen ihm die Pyrenäen gegen Spanien und die Alpen in entgegengesetzter Richtung gegen Sardinien zur Vormauer; auch schützt es höher hinauf der Jura und das Vogesische Gebirge, wie auch der Rhein längs einem kleinen Striche gegen die Schweiz und Deutschland. Indeß haben diese Gebirgsketten mehrere gangbare Päße und Wege, und des Flusses kann man sich durch Uebersetzen bemeistern. Höher hinauf gegen Norden und in Nordosten hat aber die Natur nichts gethan, um den gefürchteten Deutschen den Zugang zu erschweren, man müßte denn hin und wieder einige Theile der Maas und andere mindere Flüsse hier

*) Horseley, Treatise on maritime affairs, oder auch Sinclair's Thoughts on the naval strength of the britisch empire. I, p 5. Weiterhin wird die Bildung dieser Küste in Rücksicht des Handels vorkommen.

**) Es wird erlaubt seyn, Savoyen hier noch nicht als Departement du Mont blanc, sondern als ein fremdes Herzogthum anzusehen.

***) Bei Calais etwa $4\frac{1}{5}$ D. Meile, oder 7 Lieues.

auffühen. Frankreich hat auch deshalb dort alles durch wichtige Festungen zu ersetzen gesucht.

Auf die Weise ist Frankreich aller Orten den mächtigsten Nationen, oft seinen Gegnern, nahe gelegen, und von Natur nur an wenigen Orten gegen sie gesichert.

Fast allem diesen entgegengesetzt ist die Einfassung der Amerikanischen Freistaaten. Längs einer Strecke von mehr als 300 Deutschen Meilen, in der Richtung von Nordost nach Südwest, haben diese Staaten keinen andern Nachbar als das weite Meer. Hierdurch sind sie von allen Europäischen Reichen auf 3000 Englische (647 Deutsche) Meilen entfernt. Nur in Norden und Nordosten gränzen sie an den Ueberrest ihrer vormaligen Mitkolonieen, an Canada und Neuschottland, die ihnen an Kultur ähnlich sind, aber sicher an Bevölkerung weit nachstehen.*). In dem ganzen ungemessenen weiten Westen, schließt nur der an Menschen und Kultur dürftige Indier an sie an. Hier leben nehmlich auf einer Fläche von mehr als hunderttausend Quadratmeilen, wohl noch kaum dreimal hunderttausend Naturmenschen **) in

*) Kanada rechnet man auf 150000 und Neuschottland auf 200000 Einwohner; dies zusammengenommen beträgt noch nicht einmal die Population von Pensylvanien, die jetzt beinahe eine halbe Million erreicht hat.

**) Die Angaben von Imlay und selbst von Bartram kommen sicher nicht so hoch; 250000 gäbe noch nicht drei Menschen auf einer Quadratmeile.

einzelne Völkerschaften, Stämme und Familien auf weiten Jagdgebieten vertheilt, dazu fast beständig unter sich in Krieg und Fehde. In den milderen Theilen ihres unermeßlichen Gebietes ist ihre Dichtigkeit freilich gegen die Gränzen der Freistaaten groß genug, um von Zeit zu Zeit Einbrüche und blutige Streifkriege zu wagen. Allein was vermag ihre stets abnehmende Macht gegen die so schnell anwachsende Volksmenge eines Staates, den Britannien, selbst mit Zuziehung ihrer Hülfe, nicht unterjochen konnte? Es ist sicher nur die Weisheit, Billigkeit und Menschenliebe der Vereinigten Staaten selbst, die ihnen ihre Existenz dort fristet und sie nicht noch weiter ins Innere zurückdrängt.

Gegen Süden werden die Freistaaten von Spanischen Kolonieen eingefaßt. Diese, nehmlich Ost- und West-Florida, selbst schwach bevölkert, mit den umliegenden Indianern häufig in Zwist, und daher ihrer eigenen Sicherheit oftmals ungewiß, dabei durch das Klima mehr zum Genusse, als zum Erobern gestimmt, sind sicher zufrieden, wenn ihre an Volksmenge, Macht und Kultur schnell wachsenden Nachbarn ihnen nur in ungestörter Ruhe fortzuleben erlauben.

Auf die Weise zeigt es sich, daß Frankreich stets Ursache hat, sorgfältig auf seine mächtigen Nachbarn, die jeden seiner Schritte mit nicht ungerechtem Argwohne beobachten, Acht zu haben, und das mindeste, wodurch es zu höherer Macht

strebt, reiflich zu prüfen; denn keinem der benachbarten Reiche kann es gleichgültig seyn, Frankreich größer und mächtiger werden zu sehen. Die Freistaaten haben hingegen bis jetzt keine furchtbaren Wächter und Nebenbuhler an ihrer Seite des Meeres. Es hängt daher von ihnen selbst ab, ihre Schritte zu höherer Vollkommenheit zu verdoppeln, oder zu vermindern.

Dritter Abschnitt.

Natürliche Bildung der Länder und ihre Folgen.

Uebersieht man jenes vaste Gebiet der Amerikanischen Freistaaten von einem hinreichend hohen Standpunkte, so zeigen sich hier hauptsächlich drei unter sich verbundene Ländermassen von verschiedener Bildung. Zwei weite reiche Ebenen werden vermittelst eines großen, zwischen ihnen fortlaufenden Gebirggürtels von einander getrennt. Die eine dieser Ebenen breitet sich ziemlich gleichförmig nach Westen aus; die andere hingegen steigt mit schnellerer Abdachung zum Atlantischen Meere hinab.

Die erste, das westliche Gebiet, eine Ländermasse von mehr als 18000 Deutschen Quadratmeilen, heißt billig das Gebiet des Missisippi. Denn dieser ungeheure Strom, mit vollem Rechte der Großvater der Flüsse genannt*), nimmt entweder in sich selbst, oder durch den Ohio**), nicht nur westwärts alle Flüsse des gleich zu beschreibenden

*) Dies soll der Name Missisippi bedeuten.
**) Ohio heißt der schöne Fluß.

Alpenlandes auf, sondern ebenfalls die übrigen Ströme, die aus den Erhabenheiten gleich im Süden der fünf großen Seen, in den Ländern der Chippewaier, der Miamis und der Sack-Nation entspringen *).

Endlich fließen noch eine große Menge westliche Flüsse zu ihm hin, die theils in Norden aus den Gebirgen der Naduesser, theils aus uns noch größtentheils unbestimmten Bergketten des hintersten, nur durch die Nachrichten der Wilden einigermaßen bekannten, Westlandes hervorkommen **).

Das zweite mittlere Land hat die Natur zu einer großen breiten Erhabenheit, von vielen der längsten Gebirgsketten überlaufen, ausgebildet. Zehn und mehr solche Bergreihen dehnen sich von Nordost nach Südwest auf 270 und mehr Deutsche Meilen hin aus ***). Sie nehmen über dem

*) Diese kleinere Gebirgsreihe zieht sich gegen die Berge Pensylvaniens hin, sie ist aber hin und wieder unterbrochen. M. s. Arrowsmith's Weltcharte unter dem Titel: Chart of the World on Mercator's projection, London 1791 (2d edit.) 6 Blatt, nr. 3.

**) Die Bergkette der Naduesser nimmt gegen 40 Grade der Länge nach ein. Sie heißt auf der neuesten Charte von Arrowsmith weiter in Osten das nordliche Gebirg, welches die Flüsse theilt, die in das Atlantische Meer und in die Hudsonsbay strömen. Sie zieht sich hoch in Labrador hinauf, und ist dieser Charte zufolge nicht weit von der Felsenkette (Rocky Mountains) gelegen, die noch westlicher zu den Assenibоils und Musemleks fortgeht; vielleicht hängt sie damit zusammen.

***) Außer der großen Alleganykette sind noch am merk-

zwei und vierzigsten Grade der Breite ihren Anfang *), und erstrecken sich in der eben angegebenen Richtung tief in Georgien gegen den Mexicanischen Meerbusen hinab. Bald gehen sie einander parallel; bald erweitern sich einige von ihnen in bauchigen Schweifungen; und endlich scheinen sie sich alle in Südsüdwest in Georgien gegen den Missisippi hin, in einen Stamm zusammen zu ziehen, von wo nur einzelne kurze Sprossen ins flache Land hervortreten, während daß sie hingegen in Norden innerhalb der Staaten von Pensylvanien und Neu-York, in mehrere einzelne Glieder zerstückelt, sich verlieren.

Dieses Alpenland ist in Hinsicht seiner Größe und seiner Bildung auf unserer Erde, so weit wir sie nur irgend jetzt kennen, einzig. Es ist ein Riese gegen jeden andern Gebirgsgürtel. Denn wenn man auch selbst nur die Bergketten diesseits (östlich) des Ohio dahin rechnet, so faßt es doch eine Fläche von mehr als 7000 **) Deutschen

würdigsten davon die blauen Gebirge, die laurrel (Lorbeer) Mountains, ferner Jackson's und Elving mountains, Will's mountains, great Warrior mountains, u. a.

*) Die längste Kette dieser Gebirge fängt oben in Neuyork unweit des südlichen Theils des Hudsons mit den Kattskill Mountains an, die sich an die Kittanny und diese an die Endless mountains und die blue ridge anschließen, sodann den Namen der Allegany, dann der Apalachen und endlich ganz in Süden der Natches Gebirge erhalten.

**) Meine Messungen hierüber geben nach Carletons Charte eigentlich nur 6806 D. Qu. Meilen, allein

Quadratmeilen ein. Rechnete man aber die beiden, den besten Charten zufolge, westlich des Ohio den übrigen parallel laufenden Gebirgsreihen noch mit hinzu, so wüchse dieser Umfang sicherlich bis über 12000 Quadratmeilen *).

Große Länder von vielen hundert Deutschen Quadratmeilen liegen wie Thäler zwischen diesen

mehrere kleinere unbestimmt gebliebene Theile erlauben völlig jene Annahme von 7000.

*) Nach der mindesten Angabe von 7000 deutschen Quadratmeilen stehen die beiden äußersten Gebirgreihen, welche hier die Gränze bilden, unten in der Richtung von Südost nach Nordwest über 300 englische (65 deutsche) Meilen auseinander, und laufen dann nach und nach sich etwas nähernd gegen Nordosten fort. Diese Bergketten sind nach Carletons Charte (Boston 1790) gegen Osten die Allegany Berge und gegen Westen die beiden Reihen in Kentucky, die unter 36° 25′ anfangen. Nach der zweiten größern Angabe hingegen, der vorzüglichen Hutchinschen Charte (New map of the western parts of Virginia etc. London 1778) zufolge, fängt die äußerste Reihe westlich des Ohio unter 38° 30′ an und schneidet den Wabash; die ihr entgegengesetzte Reihe der blauen Berge steht ihr in Osten entgegen, und steht über 460 Englische Meilen nach Carletons Charte (da die Hutchinsche nicht tief genug nach Süden tritt) auseinander. Aus diesen beiden, als zweien oben gegen einanderlaufenden Seiten einer fünfseitigen Figur, durch eine vom Cave Swamp bei den Cherokesen gebrochene Linie längst des Cheroke-Flusses und des südlichen Theiles des Wabash bestimmt, ergiebt sich im Allgemeinen der Umfang des ungeheuren Bergreviers sicher über 12000 deutsche Quadratmeilen; also wenigstens so groß als ganz Frankreich. Indeß scheinen die neuen Charten diese westlichen Bergreihen nicht bedeutend anzuzeigen, und so bliebe nur die kleinere Angabe von 7000 Quadratmeilen.

Bergen; z. B. die Staaten von Kentucky; Franklin, Cumberland und Indiana*).

Die Höhe der Gebirge selbst **) ist nicht mit der von den Europäischen Alpen zu vergleichen. Der höchste Gipfel der zu dieser Kette gehörenden blauen Gebirge Virginiens betrug nur 4000 Fuß, und in Süd-Carolina 4640 ***). Aber ihren Bestandtheilen zufolge scheinen viele zu den uranfänglichen Gebirgen zu gehören ****).

Der Größe dieses Berggebietes entspricht dann auch der Werth seiner Nutzleistung. Es ist dieß nehmlich das ungeheure Reservoir, welches nicht nur alle von ihm selbst eingefaßten Länder, sondern fast ganz Nordamerika diesseits der fünf großen Seen und des Missisippi durch unzählige große und kleine Flüsse fruchtbar bewässert.

Von ihm strömen gegen 40 Flüsse, wovon dreizehn der Loire an Größe beinahe gleich kommen, durch das große Westgebiet des Missisippi, und durch die Länder der Chactaws. Nach der entgegengesetzten Seite aber ergießen sich über

*) Folgt man der mindesten Angabe, so liegen von Kentucky nur 8750 Englische Quadratmeilen innerhalb des Gebirglandes; bei der zweiten aber, der ganz neue Staat von beinahe 50000 englischen Quadratmeilen. Indiana, eine kleinere Provinz, beträgt 4700 solcher Quadratmeilen.

**) Einige dieser Berge giebt Morse zu 4000 Fuß an; allein, Bartram scheint, der Beschreibung nach, höhere Berge bestiegen zu haben.

***) Morse Amer. Geogr. pag. 366 und 424.

****) Bartrams Reisen, wovon weiter unten Gebrauch gemacht werden wird.

28 ansehnliche Ströme in die ursprünglichen Vereinigten Staaten *).

Diesen letzten, den am längsten uns bekannten und wesentlichen Theilen von Nordamerika, ist hier noch eine Fläche von mehr als 19000 unserer Quadratmeilen übrig, die sich in steter Abdachung von dem Gebirgslande zu dem Atlantischen Meere hinabsentt **). Alle ältern Staaten genießen den Vortheil dieses Meeres; und in dieser Rücksicht sowohl, als da ihre Flüsse sich in das Atlantische Meer ergießen, heißen sie mit Recht das Atlantische Land. In Norden sind sie noch durch

*) Mehrere dieser Flüsse werden sogleich genauer angezeigt werden.

**) Die physikalische Geographie, worauf ich hier alles zurückführen mußte, gäbe also folgende Abtheilungen an. Das ganze Gebiet der funfzehn Staaten nach Hutchins zu 1000000 Englischen Quadratmeilen oder 46581 Deutsche, wofür man sieben und vierzig tausend setzen kann. Hiervon betrüge 1) das, was hier das Missisippi-Gebiet heißt, 19145 + 2931, oder 22076 Quadratmeilen, die 2931 für den Theil gerechnet, der zwischen den Alpen und dem Ohio liegt. 2) Das Alpenland 7000, und 3) das Atlantische Land 17924, also beinahe 18000. Ein bedeutender Theil des Alpenlandes ist daher hier schon den ältern Staaten zuzurechnen; denn nach der politischen Geographie stände die Eintheilung folgendergestalt: 1) das nach Morse sogenannte Westgebiet (Western-Territory) beträgt 19145 Deutsche (411000 Englische) Quadratmeilen; und 2) 27855 Deutsche Quadratmeilen gehören den Vereinigten Staaten, welche demnach schon allein mehr als Deutschland und Frankreich zusammen betragen. Kein billiger Beurtheiler kann übrigens verlangen, daß die Angaben bis auf einzelne Quadratmeilen genau seyn sollten.

mehrere kleinere Bergketten schattirt; hierdurch erhalten sie in anderer Richtung einen wichtigen Zusatz zu jener reichen Bewässerung.

Die Natur gab keinem Lande der ganzen Erde eine so vortheilhafte Einfassung, als dem gesammten Gebiete dieser dreitheiligen Ländermasse. In Westen der ungeheure Missisippi, in Osten das Atlantische Meer, und in Norden fünf erstaunliche Wasserbehälter von mehr als 5000 Quadratmeilen Oberfläche*), die durch ihre Gewässer den großen St. Lorenz zum Ausgusse in den nordlichen Ocean gebildet haben*). Nur in Süden begränzt sie Florida; allein ihr Gebiet tritt sehr tief gegen den mexicanischen Meerbusen hinab; die kurze ihr noch übrige Distanz zum Meere wird durch vier große**) und viele kleinere Strö-

*) Von diesen fünf großen Seeen: dem Obern See, dem See Michigan nebst seinem kleinen Anhange dem See Puan oder der Green-Bay, dem See Huron, der durch den kleinen Clare-See sich mit dem Erie verbindet, und dem See Ontario, gehört aber nicht bloß die Hälfte zu dem Gebiete der Freistaaten, sondern der über 700 Deutsche Quadratmeilen große See Michigan gehört den Freistaaten ausschließlich.

Da Frankreich ganz und gar keine Seen von Bedeutung hat, so fällt der Vergleich hier von selbst weg. Diese fünf großen Seen sind auch durch mehrere kleine Flüsse und Trageplätze mit den vielen Seen verbunden, die in Nordwesten liegen, eben wie auch mit der Hudsonsbay selbst. M. s. meine Einleitung zu Umfrevilles Hudsonsbay. Helmstädt 1791.

**) Den Missisippi, den Pascagula, den Mobile, den Apalachicola.

me, die alle hoch innerhalb der Staaten entsprin-
gen, so sehr erleichtert, daß sie auch hier gleich-
sam an der Küste, dem Gebrauche oder Nutzen
nach, selbst liegen.

Diese treffliche Einrichtung gewährt also dem Amerikanischen Freistaate fast alle Vortheile, welche ein völlig von Wasser umgebenes Land genießt, ohne die Vortheile, im Fall der Noth seine Zuflucht zu dem übrigen festen Lande zu nehmen, sich daraus sogleich zu versorgen, oder endlich gar ihr eigenes Gebiet zu vergrößern, dabei zu verlieren. Sieht man auf diese Bildung in Rücksicht des Handels, des Gewerbes, des leichtern Fortbringens aller Bedürfnisse des Lebens, der Völkerverbindungen und daher entspringenden Hülfsleistungen; so zeigt sich hier ein sehr großer Gewinn. Beträchtlich wird dieser aber noch erhöhet durch die Einrichtung der Meerufer und durch die Bewässerung des Binnenlandes.

Es war sicher der Genius des Handels selbst, der die ganze Strecke der Seeküste von beinahe vierhundert Deutschen Meilen *), mit den tiefsten Einschnitten, hervorstehenden Landzungen und Inseln ausbildete; fast alle bedeutenden Flüsse mit tiefen weiten Mündungen hoch ins Land hinaufführte, und sie durch hervorragende Küsten gegen das stürmende Meer in sichere Landungs- und Ankerplätze umschuf.

*) Bei der Angabe dieser Messung ist mit auf die tiefen Einschnitte Rücksicht genommen, denn sonst wäre sie zu groß.

Von Norden nach Süden hinabgerechnet, steht hier zu oberst die große Fundybay, zwischen Neu-Schottland und dem Staate von Massachusets oder vielmehr Maine. Sie hält hoch landeinwärts noch gegen zehn Deutsche Meilen Weite, und der St. Johns Fluß ergießt sich darein. Neben ihr liegen zwei kleinere, aber für den Handel beträchtliche *) Baien, die von Passaquamidi und Penobscot, wovon die erste den Ste. Croix, die andere den Penobscot aufnimmt. Es folgen die vielfachen Einschnitte der Sahagadocsbay nebst ihren doppelarmigen Flüssen **); dann die Sacobay und bald die große Bay von Massachusets ***); außer andern Buchten enthält diese den für 500 Schiffe brauchbaren Hafen von Boston ****). Zunächst kommt das große, durch eine starke Landzunge sichelförmig gebildete Bassin von Cap Cod, über 8 Deutsche Meilen im Durchschnitte †).

Nach der Buzzardsbay folgt nun die von Rhodeisland oder Narranganset. Sie schneidet das Land auf das vortheilhafteste durch mehrere Ka-

*) Sie sind für die Handlung so brauchbar, daß man in dieser Rücksicht zwischen beiden Flüssen anjetzt 50 neue Ortschaften angelegt hat. Diese Anlage zeigt auch schon Carleton's map of the unit. States 1790.

**) Fünf deutsche Meilen breit; 3 geht sie ins Land. Ebeling, S. 175

***) Von Cap Anne bis Cap Cod.

****) Der Charles-Fluß ergießt sich darein.

†) Von Monument point bis Silversprings über 36 englische Meilen. Dies Bassin ist fast überall gleich weit. M. s. Greens Charte. Amer. Atl.

näle in fünf Inseln, die den beträchtlichsten Theil dieses Staates ausmachen. Einen großen Sund, eine Art von Mittelländischem Meere, über 140 Englische Meilen lang, und größtentheils 25 breit, bilden weiterhin die lange und die Staaten-Insel (Long Island *) und Staten Island). Neuyork liegt selbst an seinem südlichen Ende, und es ergießen sich, außer mehr als 10 kleinen Flüßchen, fünf bedeutende Ströme darein, worunter der Hudson und Connecticut mit Recht zu den größten Flüssen zu zählen sind **). Bei einem solchen Aufwande darf man kaum der kleinen Flatbay und des dazu gehörenden Flatsundes durch viele Inselchen längs 80 Englischen Meilen hin, gedenken; obgleich das Ganze durch mehrere gute Einlassungen (Inlets) und kleinere Flüsse brauchbar ist.

Jetzt kommen wir aber zu zwei Baien, wovon die eine wohl die größte und an Flüssen reichste auf unserer Erde ist. Zuerst die große Bai des Delaware, eigentlich das große Becken, welches sich dieser durch den Schuylkill verstärkte Fluß ausgespült hat. Von der kleinen Insel Reedy gerechnet hat sie 55 Englische Meilen in der Länge und n ihrem größten Durchmesser 25.

Die andere Bay, die ungeheure Chesapeakbay,

*) Diese Insel ist über 122 englische Meilen lang und im Durchschnitte etwa 12 breit.

**) Die andern sind: die Themse, der Stratford und der Rariton.

ist vielmehr eine Sammlung großer Buchten, Mündungen und brauchbarer Häfen. Eine, mehrere Meilen breite, Landzunge zwischen dem Delaware und der Susquehanna tritt über 30 deutsche Meilen lang hervor und bildet die östliche Seite *) dieses Busens. Im Ganzen erstreckt er sich über 58 Deutsche Meilen **) in die Länge, bei einer abwechselnden Weite von 2 bis 8 Deutschen Meilen. Fünf große Ströme ***), die völlig der Loire oder der Garonne wegen ihrer weiten Mündungen mehr als gleich sind, viele kleinere Flüsse und mehrere tief ins Land hineindringende Busen, bieten nebst dem großen allgemeinen Bassin hier Gelegenheit zu einem Umfange von Schifffahrt, Verkehr und Handel dar, wovon kein Land etwas Gleiches aufzeigen kann.

Längs einer Distanz von beinahe 50 Deutschen Meilen findet sich nun weiter in Süden eine sonderbar aufgeschnitzte Küste. Die Natur hat hier einen oft mehrere Englische Meilen breiten Erddamm in ungleicher Entfernung von der jetzigen Küste als den Ueberrest des durchs Meer zertrümmerten Landes stehen lassen, und dadurch einen großen Binnensee abgedämmt, zu welchem verschiedene für die Schifffahrt brauchbare Oeffnungen stehen geblieben

*) Von Cap Charles bis zur Susquehanna.

**) Von Cap Henry bis N. East River, nach Jeffersons Charte im Americ. Atlas.

***) Die Susquehanna, der Rapahannok, der Potomak, der York- und James-Fluß.

sind *). Hierin treten, außer mehrern kleineren, zwei große Busen, Albemarle und Pamtico **) nebst vielen Flüssen, worunter vier ***) sehr bedeutend sind.

Diese Gruppe von Buchten und Häfen schließt sich mit der großen Mündung des doppelarmigen Cap-Fear-Flusses, dessen Busen 25 Englische Meilen hoch und dreie breit ins Land tritt.

Zuletzt besitzen die beiden übrigen Staaten, nehmlich Südcarolina und Georgien, noch folgende Buchten und Häfen von Bedeutung: den Hafen von Georges Town, eine weite und tiefe Mündung des großen Pedee-Flusses; die gedoppelten Bayen des Santee; den schönen Hafen von Charlestown, durch die Flüsse Ashley, Cooper und Wando ausgehöhlt; die Insel Beaufort oder Port Royal ****) bildet den trefflichen Hafen Port Royal. Für Georgien ist der Hafen bei Savannah durch den großen Strom

*) Die Oefnungen, die hineinführen, sind Currituc Inlet, Roanoke Inlet und Occakoke Inlet: der zweite führt zum Albemarle-Sund, der dritte zum Nusfluß; dieser, der südlichste, ist zugleich der tiefste nach Fadenmaaß. M. s. Muzons map of N. and S. Carolina.

**) Albemarle-Sund geht über 60 Englische Meilen mit einer veränderlichen Breite von 8 bis 12 Englischen Meilen ins Land; der zweite hält etwas über die Hälfte des ersten.

***) Der Roanoke, der Nus, der Pamtico und der Neherren. Die beiden ersten kommen hoch aus dem Alpenlande.

****) Sie ist in mehrere Inseln getheilt; der durch die beiden sie umfassenden Ströme gebildete Hafen ist einer der vorzüglichsten.

Strom eben dieses Nahmens der bedeutendste, doch ist auch ein zweiter bei Sunbury beträchtlich. Daneben ist die ganze übrige Küste bis nach Florida reichlich mit Inseln besetzt, hat noch zwei Mündungen von großen Strömen*), und das einzelne Hervorspringen der Küsten dient den Schiffen trefflich zur Landung und Ladung **).

So vorzüglich ist also die Bildung dieser langen Küste der Staaten. Die innere Bewässerung, die Richtung, Größe und Verbindung der Gewässer ist eben so einzig als vortheilhaft.

Allen Gewässern innerhalb der Freistaaten giebt Herr Hutchin 51 Millionen englischer Morgen oder 3712 Deutsche Quadratmeilen Oberfläche***).

Unter den 40 ansehnlichen Flüssen des großen Alpenlandes zeichnet sich der Ohio ganz vorzüglich aus. Dieser herrliche Strom nimmt nur erst nach der Vereinigung des Monongahela und des Allegany, unweit des Forts Pitt, diesen Namen an; und von diesem Punkte werden daher auch alle Messungen gerechnet. Von hieraus fließen in vielen Windungen seine hellen ruhigen Gewässer durch ein schönes fruchtbares und gesundes Land 1188 Englische Meilen (256 Deutsche) bis zu dem allgemeinen Reservoir aller westlichen Ströme, dem

*) Dem Ogeeche und Alatomaha.

**) Morse p. 445.

***) Hiervon rechnet er nur 2 Millionen Morgen für die Flüsse, jedoch ohne den Missisippi. Ich gestehe, daß mir bei der großen Summe sehr großer Flüsse dies viel zu gering scheint.

Mississippi. Beim Fort Pitt ist der Ohio eine (Engl.) Viertelmeile breit; aber bereits zu Louisville hat er eine ganze Meile in der Breite, und nachmals fließt er bis zum Einmünden in den Mississippi mit einer Weite von 6000 Fuß fort *). Zwar hat der Strom hin und wieder Untiefen; von Mingotown (nur 78 Engl. Meilen von Fort Pitt) bis zu seiner Einmündung, also über 1100 Meilen (240 Deutsche) gehen jedoch Fahrzeuge von 100 bis 200 Tonnen auf ihm hinab. Nur auf einer einzigen Stelle, nehmlich bei den berühmten Stürzungen (Rapids) 705 Meilen von seinem Anfange, wird seine Schifffahrt unbequem; allein einmal bleibt stets ein Fahrwasser für unbefrachtete Fahrzeuge offen; und selbst befrachtete Fahrzeuge kann, sogar in der trockenen Jahreszeit, ein kundiger Pilot hinübersteuern **). Seine Ufer sind dermaßen hoch, daß sie selbst im Frühlinge bei dem höchsten Wasser nicht überströmt werden; und zu dieser Zeit, die länger als einen Monat dauert, können Schiffe von 200 Tonnen binnen 17 Tagen von Fort Pitt bis zum Mexikanischen Meerbusen ***) kommen, also einen Weg von völlig 2000 Engl. Meilen (442 Deutsche) beendigen. Und wie viele

*) Hutchin's Topographical Description of Virginia, Pensylvania etc. London 1778 p. 5.

**) M. s. die schöne Zeichnung der Rapids in Hutchin. — Sie liegen unter 38° 8′ N. Breite.

***) Vermittelst des Mississippi. Diese Nachricht erhielt Herr Hutchin von einem Herrn Evans. Hutchin a. a. O. p. 7.

und zwar bedeutende Ströme ergießen sich nicht in den Ohio! Man würde über die Aufzählung aller einzelnen kleineren und großen Flüsse ermüden: es ist hinreichend, zu bemerken, daß ihrer nicht weniger, als eilf von Osten und Norden diesseits des Wabash hineinströmen, wovon die kleinsten auf 30; die von mittlerer Größe zwischen 60 und 70; die größten aber zwischen 100 und 172 Deutsche Meilen in der Länge halten *).

Das vom Wabash an nordwestlich liegende Land der Staaten, enthält noch mehrere Flüsse zum Theil vom ersten Range, die überdies den Mississippi vergrößern **).

Von dieser Bewässerung des Alpen- und daher auch des Mississippi-Gebietes kommen wir nun zu der des Atlantischen Landes der ältern Staaten. Ohne den großen Ableitungskanal der fünf Seen, den St. Lorenzfluß, hier aufzuführen, finden wir

*) Der Scioto hält über 120 und der Monongahela und der Muskingum 160; die Flüsse Allegany, Kanhawa, der große Miamis und der Büffelsfluß auf 220; der große Kanhawa 320; der Shawanoe 380; der Wabash 460; der Cherokee gar auf 800 Englische Meilen. Für die meisten dieser Flüsse ist sicher die mindeste Länge hier angegeben, da ich sie nur, so weit es die Charte erlaubte, überschlagen habe; besonders habe ich mich der Hutchinschen Charte dabei bedient. Der Cherokee-Fluß ist bei dem sogenannten Muscle shoal auf eine Strecke von 30 Englische Meilen über 4 Englische Meilen breit, und enthält hier kleine Inselchen.

**) Den Kaskaskias, den großen Fluß der Illinesen; den Chippewai, den Ouiscons, und mehrere.

gleich in Norden, außer vielen geringern, fünf nicht unbedeutende Flüsse *) ehe wir zu dem großen Connecticut kommen. Dieser ist, bei einer Länge von 80 Deutschen Meilen, fast 11 Deutsche Meilen für große Kauffahrer schiffbar; für ansehnliche Böte aber 45 Meilen; schade, daß vorzüglich der Fall unweit Walpole diese Brauchbarkeit mindert.

Der Hudsonsfluß, über 50 Deutsche Meilen lang, trägt bis Hudson, 30 Englische Meilen, Schiffe; Schaluppen von 80 Tonnen hingegen, bis nach Albany, aber kleinere Fahrzeuge bis zum Fort Edward **). Durch den in ihn tretenden Mohowksfluß kommt man zu dem See Oneida.

In dem Delaware gehen Kriegsschiffe von 70 Kanonen bis nach Philadelphia hinauf, von dort bis Trenton Schaluppen; 9 Deutsche Meilen höher, Fahrzeuge von 90 Tonnen, und der übrige Theil seiner Länge von 300 Englischen Meilen bleibt, ein Paar Trageplätze ausgenommen, kleinen Böten zugänglich.

Auch der Susquehanna ist auf seiner gewundenen Länge durch fast vier Breitengrade bis zu seinem Ursprunge, dem Otsego-See, schiffbar.

Ueber 60 Deutsche Meilen fluthet der Poto-

*) St. Croix, Penobscot, Kennedy, Sahagadoc und Morrimac. Der dritte ist der beträchtlichste: er ist über 10 Deutsche Meilen Landeinwärts schiffbar, und trägt Böte von 100 Tonnen $6\frac{1}{2}$ Meilen hinauf. Morse.

**) Vom Fort Edward ist nur 12 Englische Meilen zu Lande bis zum Georgen-See und Champlain.

mac; und wenn man, wie billig, den Styx für seinen höheren Stamm halten kann, so beträgt sein Weg von den Allegany-Bergen bis zum Meere auf 350 Englische (75 Deutsche) Meilen. Dies ist der merkwürdige Strom, dereinst die Tyber von Amerika, an welchem die prächtige Bundesstadt Washington erbauet wird. Sein östlicher Arm nimmt, selbst 125 Englische Meilen vom Meere, Schiffe auf, und 4 Meilen höher hat er noch eine Tiefe von 20 Fuß. Große Böte gehen bis zu dem hohen Falle auf 180 Meilen. Da dies Hinderniß nun schon durch einen Kanal gehoben wird, so eröfnet sich die Fahrt bis zu der Mündung von sechs bedeutenden Strömen, die in verschiedenen Richtungen in die Nebenländer hineintreten *).

Nahe Nachbarn des vorigen sind drei Flüsse von sehr großen Mündungen. Alle drei durchlaufen den ganzen Weg von den blauen Bergen (blue ridge) bis zum Meere **), und sind theils

*) Diese Flüsse werden sogleich genauer angegeben werden. Viele sind auf der Charte von Fry und Jefferson, aber der East branch erscheint dort (vielleicht fehlerhaft) nur klein. Wir werden Gelegenheit haben, weiter unten auf den Werth des Potomac noch einmal zurück zu kommen.

**) Der Rappahanoc, der York- und der Jamesfluß. Der Yorkfluß trägt die größten Schiffe zur Stadt York, und ist bis jetzt mit kleinern Fahrzeugen schon auf 70 Englische Meilen schifbar. Der Jamesfluß hingegen trägt nicht nur Fregatten von 40 Kanonen bis nach Jamestown, sondern Fahrzeuge von 125 Tonnen gehen bis Rockets, 110

jetzt schon sehr hoch schiffbar, oder doch fähig es dereinst zu werden.

Der Nus und der ansehnliche Roanoko sind bis jetzt nur stellenweise brauchbar; hingegen trägt der Pamtico größere Schiffe auf 40, und kleinere auf 90 Englische Meilen, und ein ähnlicher Fall trift sich auch bei dem Cap-Fear-Flusse.

Südlicher kommen die beiden großen Flüsse, der Pedee und der Santee; am letztern soll die neue Hauptstadt von Südkarolina, Kolumbia, erbauet werden *).

Die Savannah, die Gränze von Georgien, führt bis Augusta **) Fahrzeuge von hundert Tonnen, und behält noch dort eine Breite von 500 Schritten ***).

Fast ganz im Süden der Freistaaten beschließt dann der große Altahama die lange Reihe ansehnlicher Ströme der ältern Staaten, die sich in das Meilen. Bald darauf unterbricht ein Fall die Fahrt bei der Stadt Richmond, allein gleich jenseits können beträchtliche Böte bis zu den blauen Bergen gehen. Seitenzweige führen weiter südlich ins Binnenland.

*) Der Pedee heißt oben gegen seinen Ursprung der Yadkin; er ist über 360 Englische Meilen lang.

Der Santee ist nicht viel kürzer. Beide nehmen viele, große Länder durchströmende, Flüsse auf.

**) Ueber 130 Englische Meilen.

***) Bartrams Reisen S. 35. Dieser Strom ist oben aus zwei großen Armen, dem Ocone und dem Oakmulge, zusammengesetzt. Selbst diese mindern Flüsse sind auf 250 Schritte breit, nach Bartrams Zeugnisse, S. 365.

Atlantische Meer ergießen. Dieser letzte Fluß ist eine prächtige Wassermasse. Beinahe 500 Engl. Meilen lang, in viele Zweige anfänglich getheilt, endigt er sich in sehr viele Mündungen, und wird sicher bei größerem Anbau von Georgien eine reiche Quelle für Gewerbe und Schifffahrt werden *).

Aber auch geradezu gegen Süden, gegen den Mexikanischen Meerbusen hin, hat die Natur die Freistaaten mit mehreren vorzüglichen Strömen als Handelswegen für jenes Meer versorgt. Die großen Flüsse der Cherokesen und der Chactas, gleichfalls in jenem Alpenlande, nemlich in dessen südlichstem Stamme, den Apalachen, erzeugt, gehören größtentheils schon jetzt den Freistaaten, oder doch ihren Verbündeten, den von ihnen abhängigen Indianern.

Hier bilden zwei große Ströme, der Flint und der Chatahuche, den mächtigen Apalachicola von fast 400 Englischen Meilen. Schon 200 Meilen landeinwärts fängt seine ununterbrochene Schifffahrt an, und die Breite eines seiner Arme, des Flint, beträgt sehr hoch hinauf auf 250 Schritt **).

Auf ähnliche Weise entsteht der große Mobile von zwei sehr bedeutenden Strömen, dem Talapuse oder Alibama und dem Tombichee, die beide zuvor aus mehreren, sehr große Landschaften bewässernden, Flüssen zusammengeflossen waren. Von jenem Gebirge an gerechnet beträgt der ganze

*) Bartram S. 55.

**) Bartrams Reisen S. 367.

Weg gegen 440 Engl. Meilen; und der Busen des Mobile ist dabei von außerordentlicher Weite und Länge *). Ueberdies entspringen die Escambia und der Perlfluß, nebst einigen geringern, hoch landeinwärts in dem Gebiete von Georgien, und ihre Mündungen gehen in ansehnliche Baien aus **).

Bewundert man mit Recht die Summe und Größe dieser dem Freistaate entweder ganz eigenen oder doch nutzbaren Ströme; so ist ihre zu Verbindungen günstige Lage nicht minder schätzbar.

Wenn die Staaten ihrem großen Gebiete den höchsten möglichen Werth geben wollen, dann muß zwar stets Volksglück, Volks- und Produktenvermehrung, und ruhiger sicherer Genuß derselben, den Hauptgegenstand ihrer Aufmerksamkeit ausmachen; allein zugleich ist offenbar die Erleichterung des Fortschaffens der Bedürfnisse aller Art ein nicht minder wesentlicher Theil dieses großen Haushaltes. Es kömmt also darauf an, die Gewässer unter sich selbst zu Handelswegen zu vereinigen, und sie daneben (in allen Richtungen) nach den vier Hauptgegenden, nemlich zu dem Missisippi, zu den fünf großen Seen, zu dem Atlantischen Meere, und endlich zu den Flüssen des Mexikanischen Meerbusens, zu führen.

Auch hierin bot die Natur ihnen auf eine bewundernswürdige Weise die Hand. Fängt man

*) 11 Seemeilen (leagues) lang und 3 breit.

**) Die Escambia vornehmlich in die berühmte Bay von Pensacola.

nemlich mit Norden an, so zeigen sich hier viele theils völlig geöfnete, theils nicht schwer zu eröfnende, Wege zwischen den fünf großen Seen oder auch dem St. Laurenzflusse und den Flüssen des Ohio, also des Missisipp.

Der Cayahoga, der zum See Erie führt, hat nur einen Trageplatz *) von ¼ Deutschen Meile zu dem obern Arme des Muskingum, der in den Ohio tritt **); noch östlicher geht der French Creek, der westlichste Zweig des Allegany, ein Stamm des Ohio, bis auf eine Deutsche Meile zu zwei kleinen Flüssen, die sich in den Erie ergießen***); und der Genese-Fluß des Sees Ontario ist in nicht viel weiterm Abstande von den östlichsten Zweigen des Allegany. Zwischen dem Sandusky des Sees Erie, und dem Muskingum des Ohio, ist ein Trageplatz von zwei deutschen Meilen ****). Der Miamis jenes Sees ist nur durch einen Trageplatz von einer Deutschen Meile von einem Seitenzweige des großen Miamis, der zum Ohio führt, und durch einen andern Trageplatz von 3 Meilen von dem St. Joseph-Fluß des Sees Mi-

*) Trageplätze (Portages) sind kurze Wege, Distanzen, zwischen zwei Flüssen oder fahrbaren Gewässern überhaupt, auf welchen man sich genöthigt sieht, wegen Mangel an Wasser, die fortzuschaffenden Sachen zu tragen oder zu fahren, um sie dann wieder in den Böten fortzubringen.

**) Unter 41° 10'. Hutchins.

***) Unter 42° 15' bei Hutchins. Der eine dieser Crecks heißt Agualas.

****) Hutchins.

chigan getrennt; ja ein anderer Arm desselben kaum eine halbe Meile von den höhern Zweigen des Wabash. Endlich ist der nordlichste Arm des großen Flusses der Illinesen gar nur einige Tausend Fuß von dem See Michigan (nach welchem daher schon der Trageplatz benannt wird) *).

Das Atlantische Gebiet genießt nicht geringerer Vortheile. Schon oben ist des geringen Abstandes **) des Hudsons von dem Georges-See gedacht, wodurch die Kommunikation mit dem St. Lorenz eröfnet werden kann. Der Cheat-Fluß, der sich in den Monongahela, also in den Ohio ergießt, hat einen Trageplatz von noch nicht zwei Deutschen Meilen bis zu dem nordlichen Arme des Potomak ***). Der östliche Arm des Monangahela selbst ist gleichfalls nur durch einen nicht viel größern Abstand von dem südlichen Arme des künftigen Hauptflusses von Amerika entfernt ****).

Der kleine Fluß (Little River), der sich in den Santee (S. Carolina) ergießt, ist völlig unbedeutend von dem neuen Flusse (New River) einem Arme des Kanhawa getrennt †); und ein östlicher Arm des letztern tritt noch näher an den Staunton, einen Zweig des Roanoko. Endlich scheinen den neuesten Nachrichten zufolge die nord-

*) auf Michels Charte.

**) Etwas über zwei Deutsche Meilen.

***) Hutchins map unter 39° 17′.

****) Unter 38° 32′.

†) 35° 50′.

östlichsten Zweige des Alibama so hoch ins Gebirge zu treten, daß verschiedene der östlichsten Arme des Cherokee-Flusses, eben wie einige des Altamaha, leicht mit ihm zu vereinigen ständen.

Diese vorzügliche Beschaffenheit des Landes ist auch den Einsichten der Staaten nicht entgangen. Ueberall muntern sie auf, dem günstigen Zuvorkommen der Natur durch zweckmäßige Kanäle entgegen zu gehen.

Das größte Unternehmen dieser Art verdient hier den ersten Platz. Es ist die Eröffnung der völligen Schifffahrt des Potomac. Bis gegen 300 Englische Meilen ist er, wie schon vorhin erwähnt wurde, für die größten Fahrzeuge schiffbar. Allein gleich darauf wird seine Fahrt von vier ansehnlichen Fällen unterbrochen. Die Staaten von Maryland und Virginien haben 45,000 Pf. Sterl. dazu bestimmt, diese Hindernisse zu überwältigen. Von den neun Schleusen, welche dies bewerkstelligen sollen (wovon drei für die kleinern und sechs für den großen Fall gehören), sind bereits die letzteren erbauet; und man sieht der völligen Eröffnung einer großen Schifffahrt und eines erstaunlichen Verkehrs, binnen kurzem entgegen.

Denn hierdurch werden nun eine große Anzahl der oberhalb der Fälle in den Potomac tretenden Flüsse, und alle die von ihnen bewässerten, bis zu den Alleganischen Gebirgen sich erstreckenden Landschaften, mit dem Atlantischen Meere vereinigt, und für Handel und Wandel in größeren Umlauf ge-

bracht. Von den angesehensten Flüssen verdienen hier besonders genannt zu werden: der Shenando; der südliche Potomac (the South branch); der Opecan; der Cape-capon; Patersons-Creek; der Conegochege; der Amietam und der Monocasy; außer vielen andren von minderer Größe.

Aber nicht etwa bloß die inneren Theile von Virginien, Maryland und selbst Pensilvanien, werden durch dieses große Werk mit einander verbunden. Selbst die Länder am Ohio, also das Alpengebiet, wird dadurch mit dem Atlantischen Meere in Gemeinschaft gesetzt. Einmal kann dies durch die nahe Nachbarschaft des Cheatflusses, eines Arms des Monongahela, der den Ohio bildet, bewerkstelliget werden; zweitens ist man darauf bedacht, den geringen Abstand des Potomac von den Youghioagny *) vermittelst einer guten Landstraße von Fort Cumberland (am Wills Creek) bis innerhalb der Gebirge, zum Frachtwege zu machen. Was für eine erstaunliche Ländermasse wird auf die Weise unter sich vereinigt! Alle Produkte des Missisipi und des Alpengebiets gehen nun auf dem Potomac zu dem Atlantischen Meere. Welcher Theil unserer Erde kann solche gigantische Unternehmungen aufführen **)!

*) Ein Abstand von 30 Englischen oder 6 Deutschen Meilen.

**) Ueber diesen Kanal und über die darauf zu erbauende Bundesstadt sehe man: 1) Morse neueste Ausg. 4to S. 480. 2) Universal-Magazin, Juli 1793. 3) Einen schätzbaren Aufsatz des Hrn.

Ein anderer Plan von großer Wichtigkeit und umfangendem Nutzen, ist das Fahrbarmachen aller Gewässer zwischen dem Hudsonsfluß und dem See Ontario. Der Staat von Neuyork hat vor kurzem (seit 1792) hierzu eine Unterzeichnung, vermittelst Aktien, eröffnet. Durch die Ausführung dieses Unternehmens stehen die fünf großen Seen; die Länder jenseits derselben; und endlich ganz Canada, mit dem Atlantischen Meere in Verbindung *): und alles Pelzwerk dieser weiten Länder tauscht sich gegen die Produkte der fruchtbarsten Staaten um.

Der Jamesfluß, welcher schon jetzt der Schiffahrt so vortheilhaft ist **), wird nun noch weit wichtiger werden, da der Staat von Virginien 30000 dortige Pfunde dazu durch Actien bestimmt hat, dem Falle bei Richmond vermittelst eines Kanals abzuhelfen ***).

Der Staat von Massachusets führt gegenwärtig den Sandwichskanal, quer durch die Landenge von Cap Cod, zwischen der Barnstable- und Buzzardsbay ****); und das Land zwischen dem Connecticut und dem Charlesfluß ist nun zu ähnlicher Absicht schon untersucht worden †). Auch ist kürz-

Konsistorialraths Böttger in Wielands Merkur 1793.

*) Morse neue Ausgabe, p. 375.

**) Man sehe oben S. 37 von dem James-Flusse.

***) Morse neue Ausgabe, 4to p. 405.

****) Ebeling Amer. 1. S. 177.

†) Ebend. S. 330.

lich in Neuhampshire ein Kanal zwischen Newport und Hampton vollendet *).

In Südcarolina hat gleichfalls eine Gesellschaft durch Aktien ein Kapital von 55,620 Pfund Sterling aufgebracht, um durch einen Kanal von 21 Engl. Meilen den Santee- mit dem Pedeefluße in Verbindung zu setzen **).

Es verdient bei dieser Länderübersicht eine besondere Bemerkung, daß die älteren Staaten durch den Lauf ihrer Flüsse, eines ausgezeichneten Vorzuges genießen. Fast alle Ströme gehen hier von dem Gebirgslande gerade durch die Staaten hin zu dem Atlantischen Meere, und die meisten der einzelnen Staaten sind dadurch in Stand gesetzt, ihre Produkte ohne Befragen ihres Nachbars und ohne Berühren seines Gebietes sofort in das Weltmeer zu senden. Was für eine treffliche Einrichtung zum Handel!

Die Natur hat also das gesamte weite Gebiet aller Freistaaten mit den größten Handelswegen durchschnitten; sie hat diese selbst unter einander verbunden, oder doch die Verbindung sehr leicht gemacht; sie hat ihnen endlich fast in jeder Richtung Ausgänge zu dem Ocean geschaffen. Wie kann, wie wird der gescheute, thätige Mensch dies nicht benutzen!

---

*) Ebend.

**) Morse neue Ausgabe p. 538.

Frankreich, auf ähnliche Art von der Höhe aus übersehen, stellt eine Gruppe von sechzehn Bassins *) oder Vertiefungen dar. Diese sind theils durch größere, theils durch mindere Gebirgsreihen ausgebildet, welche von Süden und Südwesten aneinanderhangend fortlaufen, und das Reich in eben so viele Provinzen natürlich zertheilen. Aus diesen Erhabenheiten oder einfassenden Gebirgen, ergießt sich innerhalb jedes dieser Bekken (flachen Vertiefungen), eine Summe kleinerer und größerer Flüsse, wovon die meisten, in einen Hauptstrom vereinigt, ihre Gewässer entweder dem Ocean, oder dem Mittelländischen Meere zuführen.

Vier dieser Becken zeichnen sich sofort dem Auge wegen ihrer Größe aus. Es sind die Bassins der Seine, der Loire, der Garonne und der Rhone **).

*) Carte physique de la France, divisée par chaines de montagnes et aussi par terrains, fleuves et rivieres, par *Phil. Buache*, presentée à l'Academie des Scienc. 1744 et 1751. Hier sind eigentlich ohne das Bassin des Rheins zu rechnen, 18 Bassins angezeigt, allein ein Paar sind so unbedeutend, daß sie kaum in Rechnung gebracht werden dürfen. Für die Flüsse und Kanäle sehe man noch besonders Carte générale de la Navigation interieure du Royaume de France, tant naturelle qu'artificielle etc. par *Dupain Triel*. Paris 1784. 2 Bl.

**) In der Description générale et particuliere de la France. Paris 1780 kommen zwar fünf Hauptbassins vor; allein das des Rheins gehört eigentlich nicht an Frankreich.

Nur einige Theile dieser Einfassungen sind von solcher Höhe, daß sie verdienen Gebirge zu heißen; und diese finden sich hauptsächlich an den südwestlichen und östlichen Gränzen von Frankreich *). Nirgends theilt ein großes Kettengebirge das Reich in beträchtlich unter sich verschiedene Theile; doch läuft ein Gebirge von Süden aus ziemlich hoch in das Innere hinauf, das gleichfalls von einiger Bedeutung ist **).

Die Küsten Frankreichs sind, wenn man sie nach gleichem Maaßstabe mit den Amerikanischen bestimmt, im Ganzen genommen viel einförmiger gebauet als diese. Nur in Nordwesten und dem Golf von Lyon zeigen sich einige kleine Einschnitte, Hervorragungen, und dem Lande nahe liegende Inselchen. Indeß mangelt doch oft dieser Einrichtung gerade das, wodurch jene ähnliche, aber viel größere, Form den Amerikanischen Staaten so nutzbar wird. Es fehlet nemlich mehreren der Baien, ein beträchtlicher Fluß. So hat z. B. die ansehnliche Vertiefung, der Busen von St. Malo ***) worin die Inseln Jersei und Guernsei liegen, keinen Fluß von Belang; eben so wenig der sonst vorzügliche Hafen von Brest ****) bis Cap le Raz.

Nur

*) Die Pyrenäen; die Alpen, wodurch Dauphiné von Italien geschieden wird; der Jura und der Vogesus.

**) Die Sevennen und die Gebirge von Auvergne.

***) Von Cap la Hogue bis zu den sieben Inseln.

****) Er nimmt 500 Schiffe auf, hat aber einen unbequemen Eingang, Goulet genannt.

Nur die Einschnitte der Westküste von Penmark bis jenseits der Gironde haben drei Ströme, wovon zwei als Hauptströme des Reiches sogleich genauer vorkommen. Die Vilaine hingegen ist nicht sehr beträchtlich. Die Loire und besonders die Gironde haben sich aber ihre Mündungen so weit ausgespühlt, daß dadurch die Küsten selbst zum Theil so geformt sind: doch ist hier nirgend etwas nur von weitem jenen großen Baien ähnlich, die uns Amerika zeigte.

Jene vier großen Flußgebiete enthalten nun fast alle Flüsse Frankreichs, die nur von einiger Bedeutung sind, in sich; denn der Rhein, welcher die übrigen alle übertrift, gehört diesem Reiche gar nicht, sondern dient ihm nur zur Gränze; und die Mosel, eben wie die Maas, sind nur ihren minderen Theilen nach, die den Quellen näher liegen, hieher zu rechnen. Die übrigen Flüsse des zweiten Ranges aber sind fast alle mit jenen Hauptströmen vereinigt.

Der größte Fluß, die Loire, würde das ganze Reich fast in zwei Theile theilen, wenn man sie in Süden der Rhone noch näher liegend dächte. Ihre ganze Länge vom Berge Gerbier *) bis zur Mündung beträgt über 100 Deutsche Meilen. Außer mehr denn zwanzig kleineren nimmt sie et-

*) An dem Fusse dieses Berges in dem Obern Vivarais unter 21° 53′ Länge und 44° 30′ N. Breite sind die Quellen; sie hat beinahe 200 Lieues Länge (120 Deutsche Meilen).

etwa acht Flüsse des zweiten Ranges auf *); und ihr ganzes Flußgebiet beträgt wohl über drittehalbtausend Quadratmeilen. Vormals hatten eilf Gouvernements Antheil an diesem Flusse, anjetzt gar 18 verschiedene Departements **). Dieser ansehnlichste Fluß Frankreichs ist dennoch eigentlich nur von seinem Zusammenflusse mit der Sarte an, nehmlich von Angers an bis zum Meere ein mächtiger schöner Strom; denn weiter hin treibt er eine Menge Sand und Steintrümmer***). Er fängt aber schon bei St. Rambert, kaum einige dreißig Meilen (Lieues) von seinem Ursprunge, an, für kleine Fahrzeuge schiffbar zu werden; von Nevers, dem Zusammenflusse mit dem Allier, bis nach Briare trägt er große flache Böte; aber nur bis Nantes vom Meere ab ist er größern Schiffen zugänglich ****). Indeß ist seine Mündung oft sehr verschlemmt, so daß zu Zeiten neue Bänke und Inselchen darin entstehen †), ob sie gleich anfänglich eine Weite von zwei Französischen Meilen hat. Dieses stete Fortschlemmen von Sand

*) Diese sind der Allier, die Cher und Indre; die Vienne; die Sarte; die Mayenne; der Loir und die Seurre. Sie bewässert 13 Städte von Bedeutung. Expilly Dictionn. Geogr. hist. et polit. de la France. Paris 1766. fol. Tome 4me p. 343. u. f.

**) Man sehe die Carte physique &c.

***) Young's Travels through France III T. 2 Chapt.

****) Expilly a. a. O.

†) De la Lande des canaux de navigation et specialement du canal de Languedoc. Paris 1788. fol. p. 381.

macht daher auch seine Schifffahrt häufig unsicher, so wie die plötzlichen Ueberschwemmungen den Fluß für die Küstenbewohner kostbar *).

Das Gebiet der Seine beträgt wohl Zweidrittel von dem der Loire, und ihre ganze Länge ist etwa die Hälfte von jener **). Sie entspringt aus zwei Quellen in Bourgogne, die eine zu Chanceaux, die zweite zwei Lieues davon zwischen Chanceaux und le Bourg de St. Seine. Sie nimmt fünf beträchtliche Flüsse des zweiten Ranges auf; außer einer Menge kleinerer. Kein Fluß Frankreichs hat so viele Biegungen und nutzt auf seinem Wege daher in so vielen Richtungen, als die Seine. Mißt man auf der großen Cassinischen Charte ihren Lauf von Paris bis Meulan, so beträgt er 47000 Toisen; in gerader Linie würde dies nur 30000 Toisen geben ***); von Courcelles bis Guerbeville über Rouen hinauf beträgt der gewundne Weg 70500 Toisen, der gerade hingegen nur

*) Expilly.

**) Expilly giebt sie zu 100 Lieues an; meine Messungen auf der großen Cassinischen Charte geben 332000 Toisen (145 Lieues).

***) Die erste Charte des großen Cassinischen Atlas, der den Titel führt: Carte topographique de la France levée et publiée par Ordre du Roi, sous la Direction de Mfrs. Cassini de Thury, Camus et de Montigny de l'Acad. de Scienc. 75 feuill. jedes Blatt oder Charte hält 4000 Toisen oder 20 Lieues von Osten nach Westen und 12½ solcher Lieues von Norden nach Süden. Dieses erste Blatt enthält die Gegend um Paris, ein Terrain von 250 Lieues.

28080 *). Dies giebt auf diese kurze Distanz einen Unterschied von mehr als 11 Deutschen Meilen. Sie gehörte sonst vier Gouvernements, jetzt sieben Departements **). Von Troyes in der Champagne wird sie fahrbar, doch nur bei wasserreichen Zeiten; und selbst nach ihrer Vereinigung mit der Aube, ist die Schifffahrt schwierig. Allein nachdem sie zwei größere Flüsse aufgenommen ***), wird sie stark genug um kleine Kaufmannsschiffe bis nach Rouen zu bringen. Größere werden wegen einer Sandbank bei Quilleböuf zurückgehalten; und überhaupt benehmen die veränderlichen Sandbänke auch diesem Flusse einen großen Theil seines Werthes ****).

Die Mündung der Seine endigt sich in ein vorzügliches Becken, worin der Hafen bei Havre de Grace 300 Schiffe aufnehmen kann; ja ein Theil desselben trägt fast bis auf 30 ansehnliche Kriegsschiffe †).

Die größte Mündung aller Flüsse Frankreichs hat die Garonne oder eigentlich die Gironde, wenn

*) Cassinis Charte Nr. 8. Es ist nicht der gerade Theil hinter Courcelles mit berechnet.

**) Ihr Lauf beträgt 15 Lieues in Bourgogne, 20 in der Champagne, 35 in Isle de France und 30 in der Normandie.

***) Die Aisne und Marne.

****) La Lande sagt, sie sei sonst 25 Lieues jenseits Troyes schifbar gewesen, allein seit der Mitte des letzten Jahrhunderts wegen des Sandes nicht mehr. Canaux de Navig. p. 273.

†) Das sogenannte Bassin hat 18 Fuß Wasser. Expilly.

man nehmlich auf die große Distanz Rücksicht nimmt, in welcher ihr weiter Busen ins Land hinauf tritt. Schon bei dem Eintritte der Dordogne in die Garonne ist sie 2000 Toisen weit, und bei Mortagne gar 5000, eine Weite, die sich nachmals bis zum Meere nicht sehr vermindert. Dieser Strom hält von dem Gebirge Aure, dem Orte seiner Entstehung, bis zum Meere über 100 Französische Meilen *). Schon zu Muret, und zu Zeiten noch einige Meilen näher dem Ursprunge, wird sie fahrbar. Drei Flüsse von Bedeutung vermehren ihre Nutzbarkeit **), allein nur erst nach Vereinigung mit der Dordogne bildet sie jene trefliche Wassermasse, die die größten Schiffe bis ins Meer trägt und daher mit Recht einen eigenen Namen verdiente. Die Gironde ist in ihrer Mitte durch Sandbänke, aber auch durch fruchtbare Inseln getheilt ***). Der Hauptnutzen dieses treflichen Stromes aber besteht durch Menschenwerk. Es ist dies eins von den großen Monumenten der Vorzeit Frankreichs, die da laut und dauernd erinnern, daß doch die Regierung der Könige nicht so durchaus dem Lande schädlich

*) Mit dieser Angabe des Expilly T. 3. p. 557 kommen die Messungen auf der Cassinischen Charte ziemlich genau überein. Das Gebirge Aure ist in dem Thale Aran in den Pyrenäen von Katalonien.

**) Die Tar, die Lot und die Dordogne.

***) Ihrer sind sechs oberhalb Toulouse, worunter Casaux, Issan und Carmels wegen ihres Viehes berühmt sind.

war, als es die heutigen Volksmörder behaupten. Der große Königliche Kanal, ein Werk der Ministerschaft Colberts und des Riquet de Bon repos, ist unstreitig einer der glorreichsten Beweise des Werthes der tieferen Wissenschaften und zugleich der Beharrlichkeit eines großen Mannes. Von dem mittelländischen Meere an *) bis zu der Schleuse der Garonne führt er, durch 54 Französische Meilen **), alle Waaren des Orientes ruhig und sicher gegen die Räuber der Barbarei und ohne den drohenden Felsen von Gibraltar zu fürchten, in den Ocean. Die Garonne ist hierdurch einer der bedeutendsten Flüsse von ganz Europa. Denn außer dem großen Gewerbe der innern schönsten Provinzen Frankreichs außer ihrem

*) Bei dem Etang de Thau.

**) Die Länge des Kanales beträgt in Toisen 122446 und an der Oberfläche des Wassers hält er 60, unten 32 Fuß Weite. Er hat 62 Schleusen, nemlich 17 gegen den Ocean, von Naroufe bei Castelnaudari an, und 45 gegen das Mittelländische Meer, ohne noch 5 einfache Schleusen oder Wasserthüren zu rechnen, und 101 Bassins oder Wasserbehälter. Die Barken tragen bis gegen 100 Tonnen oder 200000 Pfund. Die Kosten betrugen damals $17\frac{1}{2}$ Million Livres; dieß berechnet Herr la Lande zu 33 Millionen jetzigen Geldes, nemlich 1778. D'Aguesseau war der erste, der 1681 im März nebst dem Erzbischofe von Narbonne als Königliche Kommissaire den Kanal zum Erstaunen der benachbarten Provinzen beschifte. Auch ward die Eröfnung einer so segensvollen Quelle für Handel und ruhiges Gewerbe unter Absingung des Te Deum gefeiert, denn damals glaubte man in Frankreich noch an Gott. M. s. la Lande Canaux de Navig. p. 27. u. f.

Werthe für den ganzen Handel dieses Reiches, erleichtert sie offenbar die Zufuhr aus der Levante für die ganze nördliche größere Hälfte unseres Welttheiles.

Endlich kommt die Rhone, wovon nur der letzte, freilich der nutzbarste Theil, an Frankreich gehört *). Denn nur erst zu Seissel einige Meilen unterhalb Genf wird sie schiffbar, aber auch dann sehr abwechselnd, bald für geringere, bald für größere Böte. Nur von Arles an bis zum Meere trägt der Fluß Tartanen, die selbst Reisen in die Levante thun können. Auch gehen in den wasserreichen Monaten diese Fahrzeuge von der Mündung bis zu der berühmten Messe von Beaucaire den Fluß hinauf; hingegen ist die höhere Fahrt gegen den Strom bis Lyon sehr langsam und schwierig.

Das Gebiet dieses Flusses ist nur dann sehr ansehnlich, wenn man, wie billig, das der in sie eintretenden Saone **) dazu rechnet. Hierdurch hält es sicher über die Hälfte des Gebietes der Loire, und der Fluß wird dadurch mehr als acht (ehemaligen) Provinzen wichtig.

*) Bekanntlich entspringt sie aus dem Rhone-Gletscher in den Alpen des Walliserlandes.

**) Die Saone, welche in Lothringen bei Dasney entspringt, ist für den Handel von Lyon sehr wichtig. Sie hat eine Länge von mehr als 80 Lieues bis zur Rhone und wird erst bei Traves oberhalb Auxerre fahrbar. Dieser Fluß ist nicht hinreichend tief, daher er im Winter leicht friert, oder auch überschwemmt und die Schifffahrt stets unsicher macht. Expilly T. 6. p. 629.

Die Rhone endigt sich mit mehrern Mündungen: hierunter sind einige freilich brauchbar, allein der bewegliche Sand verschlemmt sie öfter so sehr, daß sie kaum die Waarenschiffe zulassen, und Frankreich muß mit Recht auf Mittel bedacht seyn, diesen wichtigen Handelsweg auf sichern Fuß zu setzen *).

Diese Aufzählung der Hauptströme Frankreichs zeigt denn freilich keine mit Amerika vergleichbaren Vortheile. Jene Staaten konnten auf einer Küste von viertehalbhundert Meilen 12 große Ströme aufweisen, worunter nur wenige bis jetzt nicht brauchbar sind. Frankreich hat längst seinen Küsten von drittehalb hundert Meilen nur vier bedeutende Ströme, und selbst sind sie bei weitem nicht von solcher Brauchbarkeit, als man es einem seit Jahrtausenden kultivirten Staate zutrauen durfte.

Indeß ist dennoch die Vertheilung dieser Flüsse, besonders für das Innere von Frankreich, höchst

*) Die Mündungen der Rhone heißen les Gras, welches man von gradus der Römer oder Stufen zum Hinabsteigen zum Meere ableitet. Ihrer sind mehr als sechs, darunter denn le grand Gras du midi der bedeutendste ist. Da man keinen guten Hafen von Katalonien bis nach Marseille hat, so ist man schon längst darauf bedacht gewesen, den Port de Bouc am Eingange vom Etang de Martigues oder de Berre, wie er auch heißt, zur Aufnahme von Fregatten einzurichten und durch den Canal de Lone von hier aus alle Salz- und Munitions-Schiffe für die (ehemalige) Dauphiné, Vivarais, Lyonnois, Languedoc sicher hinauf zu führen. La Lande Canaux p. 188.

schätzbar. Einmal hat die größre Meerseite gerade die zwei größten Flüsse, nemlich die Loire und die Garonne, die noch durch den dritten, aber freilich minderen Strom, die Vilaine, vermehrt werden.

Sodann ist ferner der Lauf dieser vier Hauptflüsse selbst, ihr so weites Hervorkommen aus dem Innern des Reiches, ihre vielen Windungen, wodurch so viele Provinzen bewässert werden und zu Handelswegen dienen, von äußerstem Belang. Dies alles hat aber Frankreich der Bildung seiner Gebirge, also der Vertheilung der Becken zu verdanken. Denn, wenn man sich den Lauf der Gebirge in andern Richtungen, z. B. aneinanderhangend von Süden nach Norden oder nach einer andern Diagonale queer durch das Land laufend, dächte; so würden die Flüsse in zwei Hauptrichtungen ablaufen und nicht nur ein ansehnlicher Bergrücken wahrscheinlich unbrauchbar da liegen; sondern der Weg der Flüsse selbst könnte schwerlich von eben solcher Länge seyn, als er es jetzo wirklich ist. Dieses Zusammenstellen mehrerer kleiner, von Gebirgen eingefaßter Vertiefungen, brachte viel ästige, weit auseinander laufende Wurzeln kleiner Ströme für jene Hauptströme hervor, da die ersten denn zugleich die Theile des Binnenlandes treflich bewässern.

Einen andern großen Nebenvortheil gewährt diese Bildung, nehmlich den des leichtern Vereinigens dieser Gewässer durch Kanäle. Auch wäre es einer so lange und so hoch kultivirten Nation,

deren großes Land schon seit mehrern Jahrhunderten ein einziges Reich ausmacht, nicht zu vergeben, diese vernachlässigt zu haben. Schon in sehr frühen Zeiten hatten die Gallier wenigstens Angaben und Anlagen hievon; und in unsern Tagen hat Frankreich die meisten seiner wichtigen Flüsse so untereinander verbunden, daß die Handlung im Inneren vielleicht nur von England hierin übertroffen wird.

Außer dem großen, zwei Meere mit einander vereinigenden Kanale *) sind von vorzüglichem Werthe: der Kanal von Bourgogne, er verbindet die Saone mit der Yonne, und also die Seine mit der Rhone, Lyon mit Paris; der Kanal von Briare, der die Seine und die Loire vereinigt **); der Kanal von Orleans stößt nebst dem von Montargis zu dem vorigen ***), eben wie der der Loing ****). Der zum Theil unterirdische Kanal der Pikardie, um dessentwillen Kaiser Joseph sich freuete, ein Mensch zu seyn, ist noch unbeendigt †). Ueberdies sind noch vier Kanäle in der

*) M. s. vorher bei der Garonne. Auch der Kanal von Narbonne, der von dieser Stadt zu dem großen Kanale führt, verdient bemerkt zu werden.

**) Ist 28 299 Toisen lang. La Lande Canaux. p. 329.

***) Er ist $37\frac{1}{2}$ milles. La Lande.

****) 27243 Toisen. La Lande.

†) M. s. Youngs Reisen durch Frankreich. Berlin 1793. 1ter Theil. S. 134. Hier werden die schon angewandten Kosten auf 1,200000 Liv. und die noch nöthigen zu $2\frac{1}{2}$ Million angegeben. Er soll 7020 Toisen Länge bekommen. Die Revolution hat ihn unterbrochen.

Pikardie. Auch Flandern hat mehrere Kanäle, und viele andere sind schon seit langer Zeit entworfen. Unstreitig würde die Verbindung der Saone mit der Mosel eine der nützlichsten Unternehmungen dieser Art seyn. Selbst die Römer waren hierauf schon aufmerksam *), und in unsern Zeiten ist dieser Kanal, der den Ocean mit dem mittelländischen Meere, und also Holland mit dem Süden Frankreichs verbände, von neuem rege gemacht **).

Ein gleich großes Werk wäre die Ausführung des Kanales du Forez. Er soll die Loire mit der Rhone vereinigen, also den westlichen Ocean mit dem mittelländischen Meere, und alle Produkte des Loire-Gebietes mit denen der mittägigen Provinzen und der ganzen Levante umtauschen. Machte man die Rhone noch höher zum Genfersee fahrbar, und setzte also hierdurch die ganze Schweiz mit in Umlauf, so zeigte sich hier eine herrliche Aussicht! Beide Ideen sind schon vor mehrern Jahren vorgekommen, und wenn es sicher ist, daß im (ehemaligen) Forez sich eine Erhabenheit findet, welche ihre Gewässer auf einer Seite zur Loire

*) Tacitus Annal. XIII. C. 53.

**) Herr le Creulx hat 1776 in einem eigenen Aufsatze an die Akademie zu Nancy gezeigt, wie dies Unternehmen zu bewerkstelligen sey, vermittelst der Gewässer des Void de Cone, und mit Uzemain bei Remiront, wo die Quellen der Saone nicht weit liegen und gleichfalls die Mosel nahe ist. Zwischen Chatillon und Vauville ist der Cone, ein Fluß zum Holzflößen. La Lande Canaux p. 257.

und auf der andern zur Rhone hinabschickt, so würde die Ausführung wohl nicht so große Schwierigkeiten haben, als die des Königlichen Kanals *).

Durch Bewerkstelligung dieser Angabe erhöbe Frankreich seinen Handel zu einer bewundernswürdigen Höhe. Denn hierdurch würde sein Inneres in jeder Richtung mit den Küsten verbunden, seine Küsten selbst von Norden nach Süden unter einander in Gemeinschaft gesetzt, alle Waaren des Auslandes auf das bequemste durch das ganze Reich vertheilt und ein erstaunlicher Aufwand von Zugpferden erspart, wodurch dann viele Tausende seiner Einwohner sich besser und leichter ernähren sähen **)!

Vierter Abschnitt.

Klima und Naturprodukte.

Länder in Rücksicht des Werthes ihrer Klimate schätzen und vergleichen, dazu ist weder die Berechnung der Wirkung der Sonne, noch die der inne-

*) Allion de Varcourt hat diesen Vorschlag gethan. Die Höhe wovon hier die Rede ist, soll ein Schloß Rochetaillis in der Gegend von St. Etienne en Forez (jetzt also im Departement Rhone et Loire) seyn, welches kleine Wasser auf der einen Seite zum Gier für die Rhone, und auf der andern Seite zum Furans in die Loire geht. La Lande Canaux. p. 198.

Das Fahrbarmachen der Rhone gegen Genf hin hat la Lande gleichfalls angezeigt. Ebendas. p. 213. u. f.

**) Ueber diesen Gewinn durch Kanäle sehe man das Journal Oeconom. 1760.

ren Erdwärme bis jetzt hinreichend. Eben so wenig leisten dieser Frage völlig Genüge, die bisher zur Bestimmung der Natur und Eigenschaften der Atmosphäre vielfach angegebenen Instrumente aller Art. Es muß hier die Summe des Werthes aller das physikalische Klima constituirenden Kräfte versinnlicht werden, und dies leisten die organischen Körper, welche das Land hervorbringt. Denn sie und die Grade des Wohl- oder Uebelbekommens, die sie darin genießen, werden lediglich von den Kräften der Natur des Bodens und seines Himmels hervorgebracht. Sie sind also die sichtlichen lebendigen Maßstäbe jenes Werthes, die lebendigen Klimatometer, wenn anders dieser Ausdruck einem Manne erlaubt seyn darf, der es zuerst entwarf, durch die Thiere die verschiedenen Klimate der gesammten Erde mit einander zu vergleichen*). Als ich damals hierzu das Thierreich durchging, bemerkte ich nicht nur schon, daß ein Gleiches mit den weit verbreiteten Pflanzen sehr bequem auszuführen stehe, sondern ich zeigte auch in dieser Rücksicht mehrere derjenigen Pflanzen an, die dem Menschen im Großen zu Nahrungsmitteln dienen. Jetzt hat der berühmteste Landwirth Englands, Herr A. Young, auf ähnliche Art drei Hauptpflanzen gewählt, um-

*) M. s. mein Specimen Zoologiæ geographicæ, Lugd. Batav. 1777 oder vielmehr mein nachmals hiernach verbessertes deutsches Werk. Leipzig 1780 bis 1783 und die dazu gehörige Weltcharte.

Frankreichs Klima zu messen. Ich werde in diesem Abschnitte, der eine allgemeine Uebersicht der wichtigsten Produkte beider hier zu vergleichenden Staaten enthalten soll, Pflanzen und Thiere meiner ehemaligen Methode zufolge benutzen, nehmlich stets durch sie zugleich auf das Klima selbst achtsam machen.

Eine umständliche Aufzählung aller Thiere und Pflanzen eines Staates ist aber nicht das, wodurch sich der Werth des Landes leicht übersehen läßt. Nur diejenigen, die von großem Werthe sind, entweder als Nahrungs- oder Bedeckungsmittel, oder als bedeutende Artikel häuslicher Bedürfnisse und des einmal nothwendig gewordenen Luxus, also überhaupt der Konsumtion und des Handels; und solche, die den Umfang der Verschiedenheit des Klima darthun, führen zu wichtigen Resultaten. Nur sie zeigen, was der Bewohner des Landes entweder schon wirklich besitzt und erzielt, oder was ihn der Boden hoffen läßt, was für Gewinn das Land seinem Fleiße in der Zukunft zeigt.

Zuerst das Thierreich, nehmlich diejenigen, die den Menschen ernähren, kleiden, ihn und seine Lasten fortschaffen.

In jetzigen Zeiten besitzen die vereinigten Staaten von Amerika alle unsere Hausthiere in Vollkommenheit. Der Ochse gedeihet dort bis selbst zu der Schwere von mehr als 1700 Pfund. Das Schaaf ist in mehreren Provinzen vorzüglich; un-

sere übrigen zahmen Thiere bekommen sehr gut, und das Pferd, gleich den vorhergehenden aus der alten Welt dahin verpflanzt, ist hin und wieder von ausgezeichneter Güte. Bei zunehmendem Ackerbau sind schon einzelne Staaten in Besitz von drei=*) ja sechshunderttausend Stück Hornvieh, und funfzig bis zweihunderttausend Pferde. Die Freistaaten führen aber nun schon beträchtlich aus, von allen Produkten, welche die Hausthiere

*) Massachusets hatte 1784 schon 49417 Pferde und 286990 Stück Hornvieh. Morse Table. p. 172. Virginien 1782 schon 609734 Stück Hornvieh und 195439 Pferde. Morse p. 377. Auch die beiden Karolinen eben wie Georgien führen Produkte der Hausthiere aus. Morse. Die gesammte Ausfuhr dieser Artikel der Freistaaten für das Jahr 1789 war nach T. Coxens Brief Examination of Lord Sheffields Observations on the Commerce of the united States 1792 p. 132 Angabe wie folget:

An lebendigem Vieh.

	Stück.	Werth in Dollars.
Hornvieh	5406	99960
Pferde	8628	339516
Maulthiere	237	8846
Schaafe	10058	17039
Schweine	5304	14481
Zahmes Federvieh	3704	6263

Ferner an Waaren:

	Pfund.
Talg	200020
Talglichter	149680
Rindfleisch	44662
Schweinefleisch	24462
Schinken	253555
Speck	6355
Butter	8379
Käse	144734
Leder	22698
Rohe Häute	230

geben, ja selbst lebendiges Vieh, Pferde und Maulthiere. Besonders sind die Pferde der Siminolen, tief in Südwesten der Staaten, berühmt: sie stammen aus Andalusien *).

Erwägt man, daß die reichsten Wiesen im Binnenlande, z. B. bei den südlichen Staaten **), in dem großen Westlande und Kentucky ***) nun erstlich anfangen benutzt zu werden; daß sich dort zur Schaafzucht erstaunliche Weiden ****), so wie im Geneser-Lande zur Viehzucht den künftigen Landwirthen darbieten †); nimmt man daneben Rücksich auf die bequeme Gelegenheit, alle daraus zu ziehenden Produkte zu Wasser durch das ganze Land hin zum Meere zu senden — so zeigen sich hier die Amerikanischen Freistaaten in der Folge als die große Milchkammer und der unerschöpfliche Viehmarkt für die meisten dürftigen Länder der östlichen Halbkugel.

Frankreich

*) Bartrams Reisen, Berlin 1793. S. 207. Auch bei den Tscherokesen giebt es große Stutereien, diesem Autor zufolge.

**) Bartram, Nachrichten von Südcarolina und Georgien in seinen Reisen S. 345. u. a. a. O.

***) Filson und besonders Imlay (Nachrichten von dem westlichen Lande der Amerikanischen Freistaaten, Berlin 1793) sagt ausdrücklich, daß diese Läuder Aussicht zu der reichsten Viehzucht gewähren, und nur auf mehrere Anbauer warten. S. 24.

****) Imlay S. 64. u. a. a. O.

†) Zimmermanns Annalen der Geographie und Statistik, 2ter Jahrgang, 6tes Stück. Beschreibung des Geneser Landes S. 485 nach einer handschriftlichen Nachricht aus dem Lande selbst.

Frankreich hat zwar mehrere Provinzen, die an gutem Hornvieh reich sind, z. B. die Normandie, Poitou, besonders Auvergne *) und andere. Ebenfalls erzeugten schon in den vorigen Zeiten die Stutereien Frankreichs schöne starke Pferde und in bedeutender Anzahl **); indeß ist nicht nur ihre Schaafzucht, aller bisher angewandten Mühe ungeachtet, dennoch an Güte und Quantität schlecht. Der sachkundigste Mann unserer Zeit zeigt dies, indem er fast von jeder Provinz den Werth der Schaafe selbst genau durchgeht***); und die erstaunliche Einfuhr von mehr als 27 Millionen Livres für Wolle jährlich, beweiset dieses unwidersprechlich. Eben so weit muß dies Reich in der Viehzucht zurück seyn, ja ich möchte behaupten noch weiter. Bei der großen Einfuhr von fremder Wolle kann man noch stets darauf

*) Büffons allgemeine Naturgeschichte T II. Bomare Dictionn. d'hist naturelle T. I. p. 519. Art. Taureau.

**) Die besten Reitpferde hat Limosin (jetzt Correze und H. Vienne); auch Anvergne, Poitou, jedoch minder gut: nach Limosin bringt Normandie die besten, besonders zum Kriege, wie auch Kutschpferde; Franche Comté und Boulonnois sehr gute Zugpferde. Büffon 2. S. 111. Schon 1690 betrug die Anzahl der Füllen dieses Jahres in den königlichen Stutereien 37355. Wie diese königlichen Stutereien vertheilt waren u. s. w. findet sich auch bei Savary Dictionn. de Commerce Copenhague et Paris 1759 fol. T. I. p. 1052.

***) A. Youngs Reisen durch Frankreich zweiter Theil. XIII Kapitel.

Rücksicht nehmen, daß ein großer Theil wieder durch feine Tücher ins Ausland verkauft wird, und also dieser Zuschuß nicht sowohl schädlich als nützlich ausfällt, ob es gleich besser wäre, wenn das Land dies alles selbst aufbringen könnte. Dies ist aber nicht der Fall bei der großen Menge von eingeführtem Hornvieh und Pferden. Denn die Hauptlisten der Einfuhr dieser wichtigen Bedürfnisse des menschlichen Haushaltes zeigen, daß Frankreich sowohl zu Anfang als zu Ende unsers Jahrhunderts*) beträchtlichen Mangel daran leidet; ja, was noch mehr zu bemerken ist, daß dies Bedürfniß binnen der letzten siebenzig Jahren viermal so hoch gestiegen ist.

*) Arnould de la Balance du Commerce de la France T. III. Table nr. 2. Tableau de l'universalité des Importations et exportatious de l'Empire françois etc. en 1716 et 1784.

		Liv.
1716 Importat. 1.	Bestiaux, boeufs, porcs et moutons =	2,942000
2.	Bêtes de somme et chevaux =	250000
Exportat. (von Nr. 1) - - =		1,264000
Balance gegen Frankreich		1,928000
Import. von Nr. 1 - - =		12,186000
1787 — von Nr. 2 - -		5,622000
Export. von Nr. 1 - -		8,214000
— von Nr. 2 - -		1,467000
Balance gegen Frankreich		8,127000

Ebenfalls zeigen Youngs Angaben von 1787, daß Frankreich hieran beträchtlichen Mangel hat. Es ward in diesem Jahr eingeführt für 6,646000 Liv. an Ochsen, Schaafen und Schweinen; und für 2,911000 an Pferden und Maulthieren; da-

Zwar ist es nicht unmöglich, die unvortheilhaften Einrichtungen Frankreichs in dieser Rücksicht verbessert zu sehen. Es können allerdings große Striche Landes, die zuvor durch Nachlässikeit verloren waren, oder die der Luxus unbrauchbar ließ, zum Nutzen angewandt werden. Es kann die Vieh- und besonders die Schaafzucht verbessert werden; allein nur gegen Amerika muß und darf man solche Verbesserungen nicht messen wollen. Frankreich kann sich glücklich schätzen, es dereinst durch Bemühungen aller Art so weit zu bringen, jener drükkenden Importen überhoben zu werden, da hingegen jenes neue Kontinent stets viele Jahrhunderte hindurch seinen Aktiv-Handel durch die angeführten Artikel wird wachsen sehen.

Es wäre sicher ein trauriger Beweis für die Entvölkerung Frankreichs, wenn man darin eine so beträchtliche Summe großer wilder Thiere erwarten dürfte, um mit ihrem getrockneten Fleische, ihren Häuten oder Peltereien einen bedeutenden Aktiv-Handel treiben zu können.

In Amerika ist indeß der Fall nicht derselbe: des Landes ist so viel; die Unterschiede des Bodens und der Klimate sind von solchem Umfange;

gegen wurden nur ausgeführt vom ersten Artikel für 5,074000 und vom zweiten für 1,453700; also Bal. gegen Frankreich 3,029200. An Butter, Käse, Pöckelfleisch und Talg waren die Importen 13,375000; die Exporten 0,708200

12,666800 Balance gegen Frankreich.

Youngs Reisen 2ter Th. S. 349 und 350.

die Population ist noch auf einen so geringen Theil des Ganzen eingeschränkt, daß mehrere Jahrhunderte vergehen werden, ehe man Mangel an mancherlei großen jagdbaren oder auch feinpelzigen Thierarten vermuthen darf. Auch halten sowohl die nordwestlichen als südlichen Provinzen eine erstaunliche Mannichfaltigkeit und Ueberfluß beider Klassen von Quadrupeden.

In jenen unermeßlichen Flächen des Nordwestlandes wohnen bis südlich nach Guivira hinab große Heerden zweier Arten wilder Ochsen, gleich schätzbar wegen ihres Fleisches, ihres Fleißes und ihrer Haut*).

Neben und unter ihnen bewohnen die großen Waldungen des höheren Nordens: das Rennthier und das Elenthier, der Canadische Hirsch, und zwei andere Arten von Rothwild**).

Alle diese Thiere gewähren großen Gewinn, theils als frische, theils als trockene Nahrungsmittel, und durch die Ausfuhr ihrer Häute***).

Nicht minder bedeutend kommen hier vier Bären und drei bis vier Arten Füchse****), zwei

*) Der Bisam. Pennant Thiergeschichte der nordlichen Polarländer. Herausgegeben von Zimmermann. Leipzig 1787. 4. 1 Th. S. 1. Bos Bison Linn. Gmelin. p. 205 2) Bos moschatus Linn. ibid. Pennant Polarl. S. 11. Der Moschusochse; ihre Haut ist oft so schwer, daß ein starker Mann sie kaum aufhebt.

**) Dama Virginiana und Cervus Capreolus?

***) M. s. weiter unten.

****) Canis Vulpes; C. Virginianus; C. griseus; C. Lycaon. M. s. Pennant. S. 47 u. f.

Hasen, zwei Luchse, drei Ottern, sechs marderähnliche Thiere*), nebst eben so viel Eichhörnern vor, deren Pelzwerk mit einander dem Handel einen erstaunlichen Betrieb verschafft. Die nordwestlichen Seen siud aber der Sitz der kostbaren Bieber. Um den Umfang des Klima zu übersehen, dazu gehören hierher: die Beutelthiere**), der Puma***), die Pardelkatze****); denn sie bedürfen schon einer wärmeren Sonne.

Der Handel mit den Produkten aller dieser Thierarten übersteigt unsere Berechnung: wenn man indessen weiß, daß ein Land oft in einem Jahre über 15000 Bieberhäute, 55000 Stück marderähnliches Pelzwerk, 17000 große und beinahe 111000 kleinere Bären, 11500 Füchse, 3000 Wölfe, über 1000 Luchse, und gegen 600 Hirschfelle zum Verkaufe ins Ausland führt†); daß dies daneben zu einer Zeit geschah, wo die tieferen Länder in Westen noch wenig untersucht wurden, so ergiebt sich dennoch hieraus ein erstaunlicher Reichthum. Zwar ist es wahr, daß jene Angaben zum Theil den höher gegen Norden gelegenen Ländern angehörten; sie hängen aber einmal nicht nur genau mit den Freistaaten zusammen, die Jagdge-

*) Hier sind außer dem Marder noch der Pekan und Vison gerechnet, eins ist wohl eine Otter. Pennant.

**) Didelphis opossum *L.*

***) Felis Concolor *L.*

****) Fel. Pardalis *L.*? m. s. Pennant Polar. Zool.

†) Pennant Pol. Thierges. 1. S. 106.

biete laufen dort in Nordwesten in einander, und sodann ist das ehemalige Louisiana, woraus ein großer Theil der angegebenen Thiere gejagt wurde, ein Theil der heutigen Freistaaten.

Und selbst diese gaben auch in uns näher liegenden Jahren eine reiche Ausbeute. Pensylvanien führte im Jahre 1773 auf 29000 Stück Häute aller Art aus*); Maryland über 5000; Virginien über 9000, und selbst die Ausfuhr von Süd-Karolina und Georgien hatte an Peltereien und Häuten beträchtliche und zwar fast mit jedem Jahre größere Quantitäten geliefert**).

Die größte Quelle des Reichthums aus dem Thierreiche bietet aber das Meer dar. In Norden und Süden sieht sich jetzt der Europäer gezwungen, weite gefährliche Reisen zu der Heimath des Wallrosses, der Seehunde und Wallfische zu unternehmen; dies wird auch in dem Verhältnisse des größeren Verbrauches des Fischöls zu nächtlichen Erleuchtungen***) und besonders zur

*) Hierunter waren 7174 Rehfelle; 5509 kleine und 1905 große Ottern; 11595 Musquash, 284 Elenhäute u. s. f. Ebeling. S. 305 u. f.

**) Morse für S. Carol. p. 435 und für Georgien p. 449. T. Coxe giebt die Ausfuhr der Peltereien aller Staaten von 1790 nur zu 100000 Dollars an. Hierunter finde ich keine Bieber. Werden die Haare dort jetzt alle verarbeitet? da die vorigen Zeiten so große Summen ausführten. Beim Morse sind unter den Exporten Bieber angegeben.

***) Zwar kann das Rübeöl viel ersetzen; allein einmal erfordert dies doch eigenes Land, was sonst

Lederbereitung zunehmen. Der Einwohner der Freistaaten geht zu diesem großen Erwerbe hingegen fast nur aus seinem Hause; das Meer ist sein nahes Erbtheil, wenn ihm selbst sein Land fehlen oder minder einträglich werden sollte. Allein außer dem geringen Abstande von den Fischereien, wodurch die meisten der Freistaaten sich in dem Stande finden, selbst die rauhe Jahreszeit dazu zu benutzen und sich kleinerer Fahrzeuge dabei zu bedienen, haben sie noch die genauere Kenntniß dieser Meere eben wie die Wohlfeilheit der Lebensmittel und des Holzes vor allen Europäischen Staaten voraus; gerade die bedeutendsten Nothwendigkeiten zur Ausrüstung der Schiffe und Verpackung in Tonnen*): nur die beiden Englischen Kolonieen halten ihnen hierin die Wage.

So sehr sich daher auch England bemühet hat, durch den hohen Zoll auf fremden Thran, und durch ansehnliche Prämien auf eigene Wallfischfänger den Nutzen der Betriebsamkeit der Amerikaner zu schmälern, so ist dennoch ihre Thätigkeit hierin außerordentlich, und ihre immer wachsende Volksmenge, ihre zunehmenden Manufakturen erfordern selbst stets mehr und mehr von jenen Produkten**).

zu nutzen stände, und die Summe der erleuchteten Städte nimmt mit jedem Jahre zu.

*) Dies allein soll schon 15 Procent Vortheil für sich geben. Ebeling. S. 223.

**) Ueber den Wallfisch- und den Stockfischfang der Amerikanischen Frei-Staaten sehe man: Report

Noch größere Vortheile als der Wallfisch- und Seehundefang, gewähren den Freistaaten die Fischereien der Stockfische und der Makrelen. Hierdurch wird mehreren Provinzen das Meer sicher eben so einträglich, als das reichste Kornland. Dürre Inseln oder vielmehr todte, aus dem Meere hervorragende Sandbänke, von nicht einmal drei Quadratmeilen Oberfläche ohne Fluß und Wald, ernähren auf ihren Salzmooren gegen sechstausend Menschen nebst 15000 Schaafen*) und 800 Stück Vieh und Pferden. Die Bewohner der Insel Nantucket**), eine rechtschaffene thätige Men-

of the Secretary of State on the subject of the Cod- and Whalefisheries, made conformable to the Order of the House of Representatives of the United States Philadelphia 1791 fol. Hr. P. Sprengel hat einen sehr brauchbaren Auszug daraus im 12ten Bande der Völkerkunde geliefert, ebenfalls Hr. Professor Ebeling in seiner Beschreibung von Amerika S. 232. In den Jahren 1787 bis 1789 waren 122 Schiffe zum Wallfischfange von Massachusets ausgelaufen; sie hatten 7980 Tonnen Potfischthran und 13130 Tonnen (Barrels) Wallfischthran gewonnen. 1790 aber 15765 Tonnen Wallfischthran, am Werth 124908 Dollars; 5431 Tonnen Potfischthran zu 79542 Dollars; Fischbein 121281 Pfund zu 20417 Dollars. Wallrath zu Lichtern 70379 Pfund, werth 27724 D. Coxe Examin. of L. Sheffield p. 132. Neu-England gewann 1790, 1,119287 Doll. Ebeling.

*) Diese Schaafe geben 50000 Pfund guter Wolle.

**) Ueber die Insel Nantucket verdient besonders nachgelesen zu werden: Letters from an American Farmer by St. John, London 1782 der 4te und 5te Brief. Einige dieser Einwohner besitzen ein Vermögen von 20000 Pfd. Sterl. Auch die

schenrace, bilden sich von früher Jugend zu kundi, gen kühnen Seefahrern, und dauernde Anstrengung erwirbt ihnen Wohlstand und Heiterkeit. Selbst nachdem England ihre Fischereien so tief herabgedrückt hat, sendet diese dürftige Insel schon von neuem (1790) 36 Schiffe zum Wallfischfange, deren sie vor der Revolution 132 geschickt hatte.

Der Stockfisch beschäftigt nach der Revolution in den nördlichen Staaten gegen 600 Schiffe und über viertehalbtausend Menschen. Im Jahre 1790 wurden 354276 Centner eingebracht*), deren Werth 865207 Dollars (Piaster) betrug; nach andern Zeugnissen aber die Ausfuhr aller trocknen Fische 378721 Centner und der gesalznen 36804 Tonnen, der Werth von beiden aber 941696 Dollars**). Daß diese Nahrungszweige zunehmen müssen, sobald die Summe der zu ernährenden Menschen zunimmt, folgt schon daraus, weil vor der Einschränkung Englands die Summe der von den Staaten (damals Kolonieen) ausgerüsteten Schiffe hierzu weit größer war***).

Sandinseln, Marthas Weinberg und die kleinen Elisabeths-Inseln sind in ähnlichen Rücksichten merkwürdig. Hr. Pr. Ebeling führt eine eigne Charte dieser Inseln zusammen an, die in Boston 1791 herausgekommen ist; sonst zeigt sie auch Greens Charte unweit Cap Cod.

*) Report etc.; Sprengel und Ebeling. S. 225.

**) Coxe, p. 132.

***) 1766 betrug der ganze Fang von Neu-England gegen 260000 Pf. Sterling. Ebeling Einleitung S. 41.

Es ist sehr merkwürdig, daß, obgleich der Norden von Amerika wahrscheinlich einer der Hauptsitze des Herings ist, dennoch diese, unserer Halbkugel so einträgliche Fischerei, dort so ärmlich ausfällt. Der Cirkelzug, den der Fisch in den atlantischen Gewässern jährlich unternimmt, um der größern Hitze der Sommermonate zu entgehen, vorzüglich aber, um in den, denen großen Raubfischen unzugänglichen seichten Gewässern seinen Laich abzusetzen, hat gerade eine solche Lage, daß Neuengland dadurch nur den magern und den ganz jungen Fisch bekommt *). Es werden also zwar stets eine große Anzahl dieser Fische in den Buchten von Nordamerika gefangen, allein sie dienen höchstens zur täglichen Nahrung, und können nie zum Versenden als Handelsartikel von Bedeutung werden **). Indeß liegt den Amerikanern stets das atlantische Meer auch zu diesem Fange nicht unbequem, sobald sie ihre Heimath hiezu weiter verlassen wollen.

*) J. Gilpin hat eine merkwürdige Auseinandersetzung des Kreiszuges des Herings gegeben. Er zeigt darin den Gang des Fisches nach jedem Monate, und hat zu dem Ende eine eigene Karte verzeichnet, auf welcher der jedesmalige Stand des Fisches nach den zwölf Monaten bemerkt ist. M. s. Transactions of the American philosophical society held at Philadelphia Vol. 2d. Philad. 1786. 4to. p. 236. u. f. Die Karte ist einer andern von dem dortigen Gulph-Strome mit angehängt.

**) Indeß finde ich doch unter der Ausfuhrliste vom Jahre 1790 2126 Tonnen Heringe zu 12851 Dollars. Vielleicht waren diese in weiterentlegenen Meeren gefangen.

Der Makrelenfang ist ein weit bedeutenderer Gegenstand des Handels. Er beschäftigt in Neu-England in manchen Jahren neunzig und im Jahre 1788 sogar bloß von Massachusets hundert Schiffe; welche einen reinen Gewinn von 117,000 Dollars erzielten*).

Frankreichs große Fischereien theilen sich in entfernte (peches lointaines) und naheliegende (vicinales); eine Eintheilung, die von selbst schon anzeigt, wie sehr die Amerikanische stets die entfernte der Franzosen überwiegen wird **).

Die ersten begreifen dann den Wallfischfang von Grönland, Island und Brasilien; die zweite, die Fischerei des Herings, der Makrele und der Sardelle, sowohl an den französischen Küsten selbst, als in dem Oceane und in dem mittelländischen Meere; zu letztern läßt sich auch noch die Thun- und Congerfischerei rechnen.

Der Stockfischfang ist unter den entfernten Fischereien anjetzt die einzige von Wichtigkeit. Sie betrug zu Anfange der Revolution 15 Millionen 731 tausend Livres ***). Von dieser Summe er-

*) In den Jahren 1762 und 1763 liefen 200 Schiffe zu allen Fischereien aus; ihren Gewinn rechnete man auf 300,000 L. Sterling, dem Kapitain William zufolge.

**) Eigentlich gehören die entfernten Fischereien nicht einmal zu den Produkten Frankreichs; ich habe sie nur als Gegenstück zu den Amerikanischen hier beigebracht, besonders da sie doch nur Naturprodukte begreifen.

***) Arnould de la Balance du Commerce de la Fran-

zielten die Bewohner der beiden kleinen Inseln Pierre und Miquelon allein 12hunderttausend Livres. Diese Fischerei wird nach der Natur der Besitzungen niemals im Stande seyn, mit jener der Amerikaner glücklich zu wetteifern; und sollten gar die beiden benannten Inseln unweit Neuland (Terre Neuve) nach dem Frieden im Besitz Englands bleiben *), so würde Frankreich genöthigt seyn, noch mehr ausländische Fische anzukaufen.

Der Wallfischfang ist durch mehrere amerikanische Familien von Nantucket, die man nach Dünkirchen hingelockt hatte, und denen man dort ansehnliche Prämien aussetzte **), soweit befördert, daß 15 Schiffe nach Grönland und nach Brasilien dazu ausgelaufen sind. Sie brachten 694,000 Livres ein ***). Zwar schmeichelte man sich künftig eines höhern Gewinnes; allein die Franzosen mögen nach Norden oder nach Brasilien gehen, so haben sie stets eine lange Reise, und bei Gefahr, keinen Zufluchtsort; daher sachkundige Männer schon anriethen, den Thran von Amerika einzutauschen ****).

ce dans toutes les Parties du Globe T. 2. p. 6. und Tableau justificat. Nr. 2. lettre E.

*) Sie wurden bekanntlich im vergangenen Jahre von den Engländern genommen.

**) 50 Livres für jede Tonne Thran. Arnould 2. p. 10.

***) Arnould, tables. Nr. 2. E.

****) Claviere de la France et des Etats unis de l'Amerique, p. 334.

Die zweite Klasse der Fischereien ist hauptsächlich auf drei Hauptgegenstände gerichtet; auf den Hering *), die Makrele **) und die Sardine ***). Zu Anfange der Revolution gab der Heringsfang über eine Million Thaler ****). Zu Ende der Regierung Ludwig des Vierzehnten brachte die Fischerei der Makrele und der Sardine auf 1,700,000 Livres; jetzt berechnet man sie auf 5 Millionen: alle drei auf 9,300,000 Livres.

Indeß ist diese wirklich beträchtliche Quantität von Fischen bei weitem noch nicht einmal zu Frankreichs eigener Consumtion hinreichend. Die amerikanischen Staaten führten vor der Revolution nicht etwa bloß nach dem französischen Westindien, sondern gleichfalls in Frankreich selbst, eine beträchtliche Quantität getrockneter Fische ein †); Schweden und Norwegen lieferte aber hauptsächlich an Fischen für 1,800,000 Livres ††). Es ist freilich nicht unmöglich, daß in der Folge die Importen dieser Art sich durch eine Veränderung in der Religion vermindern können; allein dann müßte dagegen doch stets ein anderes, und zwar eben so

*) Clupea Harengus. L.

**) Scomber Scomber. L.

***) Clupea Encrasicolus. L.

****) 4,300,000 Livres. Arnould, II. p. 17.

†) Nach den Französischen Inseln für 1,764,000 Livres, nach Frankreich selbst für 6,94,000 L. Arnould Table, Nr. 4.

††) Arnould, T. I. p. 210.

wohlfeiles Nahrungsmittel an ihre Stelle treten, wodurch schwerlich viel gewonnen werden möchte.

Zwar sind Frankreichs kleinere Erwerbszweige aus dem ihm nahe gelegenen Meere gar nicht unbedeutend, z. B. die Thun-*), des Meeraals (Congre)**), die Roggen, die Korallen***), und Austern-Fischereien †). Indeß sind diese alle nicht hinreichend, um nicht noch stets eine Lücke für Frankreich offen zu lassen; denn es zahlte überhaupt (noch vor zwei Jahren) über drei Millionen Livres dem Auslande für Fische††).

Die geringeren Fischereien können nur erst dann bei einem Lande in Betracht kommen, wenn die Volksmenge ansehnlich ist; also die Arme wohlfeil sind, und die Kultur aller Art weit vorwärts gegangen ist. Sobald dieser Fall bei Amerika eingetreten seyn wird, dann wird es die bis

*) Scomber Thynnus. Besonders an den Küsten der Provence gegen St. Tropez und Niece hin. Zu Cadix soll man diese Fischerei und das Einpöckeln des Thunfisches zuerst erfunden haben, weshalb die dortigen alten Münzen zwei Thunfische führen. Dieser Fisch wird nicht nur marinirt gegessen, sondern es wird auch aus ihm Thran gesiedet.

**) Muraena Conger, Linn. Diese Fischerei ist gar nicht unbedeutend. Sie wird in Bretagne gegen Quimper besonders betrieben, und der Fang auf 1000 Centner, der Centner gegen 10 Thaler geschätzt. Sav. Dict. de Comm T. II. Art. Conger.

***) Gorgonia (Isis) nobilis, Linn. Man rechnet jährlich 25 Centner.

†) Besonders bei Cancale in Bretagne.

††) Arnould, T. II. p. 16.

jetzt wenig genutzten, aber ihm von der Natur reichlich zugetheilten Produkte des Meeres im Großen benutzen. Denn was für einen Ueberfluß der schmackhaftesten Fische hält nicht ihr Ocean und ebenfalls ihre großen Binnenseen! Man sehe nur die Werke von Catesby und Pennant*), oder die Reisenachrichten über diese Länder, um sich zu überzeugen, daß die Europäischen Gewässer hiergegen dürftig sind. Die Störe treten dort hoch in die Flüsse hinauf, und werden in Karolina nicht nur marinirt, sondern auch schon Kaviar aus ihrem Rogen verfertigt**); die große Cheseapek-Bay wird jährlich von einer so ungeheuren Menge eßbarer Fische überschwemmt, daß sie bis jetzt nicht zu verbrauchen sind, und dort zum Theil faulen***).

Die fünf großen Seen halten unter mehreren andern eßbaren Fischen Lachse von 60 bis selbst 90 Pfund †), und Bartram traf in den südlichen Provinzen Seen an, welche von einer andern sehr großen schmackhaften Lachsart dergestalt bedeckt waren, daß man über ihren Rücken

*) Pennants Polar-Zoolog. Einleitung und Supplement to the Artic Zoology. London, 1787. p. 104 u. f.

**) Catesbys Beschreibung von Carolina, und Seligmanns Nachstich der Vögel des Catesby, 3ter Theil.

***) Ebend. Der Theil der Bay heißt daher Magotti Point, wegen der vielen Maden.

†) Hutchin's Map.

fast wie über einen festen Boden hätte hingehen können; die Alligatoren verschlangen hunderttausend von ihnen*). Doch wer kann alle Arten dort aufzählen, da selbst der Naturalist an Ort und Stelle keine Angabe hinreichend findet!

Jene größeren Handelsprodukte des Thierreiches haben uns hier beinahe gänzlich die minder bedeutenden übersehen lassen. Sonst zeigen sich noch unter den vielen hundert Arten von Vögeln mehrere, deren Federn einen Werth im Großen haben. Nordamerika hat nehmlich nicht nur den kostbaren Eidervogel, sondern mehrere ähnliche Vögel mit Daunen von gleichem Nutzen. Die wilden Truthühner sind dort im Binnenlande in großen Schaaren**), und für den Putz kann fast kein Theil der Erde schöneres Federwerk aufweisen, als die südlichen Freistaaten***).

Wenn Spanien bis jetzt ausschließlich Millionen aus Cochenille zog, so wird es künftig diesen Gewinn wahrscheinlich mit den Freistaaten im Süden theilen müssen. Bartram ****) fand auf den Nopalen von Georgien das Cochenillen-Insekt (Coccus Cacti) in großer Menge. Seide erzielen aber

*) Bartrams Reisen. S. 162 und 198 und an mehreren Orten werden viele Arten eßbarer Fische angezeigt, die sich in Menge dort finden.

**) Bartram.

***) M. s. Edwards und Catesby.

****) Bartrams Reisen.

aber jetzt nicht mehr bloß die südlichen Freistaaten*); man führt schon überhaupt rohe Seide aus**), und die einzige Stadt Mansfield in Connecticut liefert 200 Pfund. Freilich wäre es widersinnig, diese Kleinigkeit bei der großen Quantität in Frankreich erzeugter Seide zugleich zu nennen; da sowohl Languedok als Provence jede gegen 200,000 Pfund Seide gewinnen, und man schon vor 70 Jahren die Summe aller in Frankreich producirten Seide fast auf 10,000 Centner setzte***). Allein Frankreich treibt den Seidenbau schon länger, als alle Amerikanische Kolonieen bis jetzt existiren****). Es hat durch seine Moden seit dieser ganzen Zeit fast ganz Europa in Kontribution gesetzt, und dies so weit getrieben, daß es bereits seit länger als einem halben Jahrhunderte für 30 Millionen Livres fremde Seide aufkauft. In den neuesten Zeiten vor der Revolution ist aber dieser Artikel sicher noch höher gestiegen, da allein die Lombardei für beinahe 24 Millionen einführte, ohne die Seide, welche das übrige Italien,

*) Georgien hat zuweilen über 20,000 Pfund nach England gesandt. Sprengels Beiträge, XII. S. 86. Man sehe weiterhin von den Maulbeerbäumen bei dem Pflanzenreiche.

**) T. Coxet. 132, zwar nur 177 Pfund.

***) Savary Artic. Soye. T. IV.

****) Unter Karl IX. wurden die ersten Maulbeerbäume gesetzt, also zwischen 1560 und 1574. Seidenmanufakturen waren aber schon lange zuvor; denn Ludwig XI. hatte 1470 sie schon in Tours eingeführt.

wie auch Spanien und Indien an Frankreich liefert, zu rechnen.

Die Biene soll gleich den übrigen Hausthieren nach Amerika von unserer Halbkugel hinübergebracht seyn. Man nennt sie nehmlich dort noch in einigen Provinzen die Englische Fliege*). Indeß ist sie jetzt längst der Atlantischen Küste eingeführt, und man producirt nicht nur Honig, sondern führt auch bereits Wachs in ansehnlicher Quantität aus**). Wie sollte sich dieses einträgliche Insekt auch nicht in einem Lande stark vermehren und die besten Produkte liefern, wo für dasselbe die erwärmende Sonne die gewürzhaftesten Pflanzen blühen läßt?

Das Thierreich der Amerikanischen Staaten zeigte also überhaupt eine so brauchbare Mannichfaltigkeit, daß unser ganzer Welttheil nicht im Stande ist, genau dagegen aufgewogen zu werden. In Hinsicht auf Frankreich aber fiel beinahe jeder Vergleich hinweg; denn alle Artikel von Belang erforderten dort Zuschuß, in Amerika brachten sie hingegen Gewinn, und werden ihn noch mehrere Jahrhunderte hindurch zunehmend einbringen.

Der Reichthum des Pflanzenreichs muß wegen seines zu großen Umfanges für unsre Absicht mit vieler Auswahl behandelt werden. Um den

*) Bartram sagt: sie seyn in Florida selbst anjetzt noch sehr selten. Seine Reisen, S. 395.

**) Dem T. Coxe zufolge, im Jahre 1790, 231,158 Pfund und 5274 Pfund Wachslichter.

Werth der Verschiedenheit der Produkte des Pflanzenreiches zu bestimmen, werde ich ebenfalls nur auf solche, die dem Menschen daneben entweder schon jetzt im Großen nützen, oder doch sicher dereinst nützen werden, zu sehen haben.

Die ansehnliche Erstreckung des Landes durch mehrere Himmelsstriche, die darunter vorkommenden großen Verschiedenheiten des Bodens*), läßt bei den Freistaaten alle Pflanzen des Nordens und der wärmeren Sonne gedeihen.

Die nördlichen Staaten bringen eine erstaunliche Menge von sehr brauchbarem Nadelholze hervor. Wenigstens zwölf verschiedene Arten desselben

*) Schon die Ansicht des Landes, die Abwechselung von Gebirgen, Seen, Lagunen, ungeheuren Waldungen und Wiesen, mehr aber noch als alles dies, diese erstaunliche Verschiedenheit der Pflanzen selbst setzt eine große Mannichfaltigkeit der Natur des Bodens zum Grunde. Diese findet sich aber nicht etwa bloß in dem Atlantischen Lande, sondern Imlay bezeugt, daß das westliche (neue) Gebiet von der fruchtbarsten Erde aller Art bedeckt sey. Die gleich folgenden Angaben der großen Verschiedenheit der Gewächse dienen zu gleichen Beweisen. In mehreren, besonders den wärmeren, Provinzen, theilt man den Boden in vier Klassen nach vier verschiedenen Arten seiner Natur ein. Die erste, schlechteste, heißt das unfruchtbare Fichtenland (Pine barren, doch einträglich wegen eben dieser Bäume); das zweite das Wallnußland oder Hiccory-Land; das dritte das Eichenland; und endlich das beste das Reisland; nur ein Drittheil von Karolina besteht aus dem schlechtern. Die reichen Wiesen von dem Genasi-Lande und von Kentucky verdienen besonders wegen der Viehzucht angemerkt zu werden, eben wie die Rohrwiesen, wovon weiter unten mehr vorkommen wird.

ben liefern hier Feuerung, Pottasche, Terpentin, Harz, Planken und Masten von aller Größe*). Siebenzehn Arten Eichen geben theils treffliches Bau- und Stabholz, theils Stoff zur Gerberei**).

Diese beiden Holzarten bilden einen Handelszweig von weitem Umfange, und sie sind nichts weniger als auf die nördlichen Staaten eingeschlossen; sondern Karolina***) hat sehr große Waldungen von beiden, obgleich besonders die der nördlichen Staaten am wichtigsten sind. Im Jahre 1790 führten die Staaten an Holzwerk aus für 1,263,534, und an Pottasche für 8,39093 Dollars, ohne die große Quantität von Pech, Terpentin und Harz****), welche zusammen noch 218555 Dollars betrugen †).

*) Marshal Beschreibung der wildwachsenden Bäume in den Nordamerikanischen Staaten, übers. vom Herrn Lieutenant Hofmann, Leipzig 1788, S. 172 u. f. giebt 12 Arten an. England holt selbst eine Menge Masten von dort; die besten Masten giebt die Weymouthkiefer, die hier bis zu 100 Fuß Länge und zuweilen von mehreren Fuß im Durchmesser wächst. Maine ist hierin besonders reich.

**) Marshal S. 219; sie werden in mehrere Familien getheilt: 1) weiße Eichen, 2) schwarze Eichen, 3) rothe Eichen, 4) weidenblätterige Eichen, 5) kastanienblätterige Eichen.

***) Catesby Karolina. Einleitung zu der Geschichte der Vögel.

****) 85067 Tonnen Theer, 8875 Tonnen Pech und 360 d. Harz, 28326 d. Terpentin, 193 d. Terpentingeist, 115 Kisten Sprossen-Essenz.

†) Coxe, p. 132.

Der Werth der Erzeugnisse dieser beiden einzigen Holzarten war also nicht sehr weit von dritthalb Millionen Thalern entfernt*). Wie vieles schätzbare Holz liefern aber nun nicht die acht Arten des Wallnußbaumes, die Platanen und Ulmen; vier Arten Eschen, einige Arten Birken, der Heuschreckenbaum, und andere Arten große Forsthölzer.

Was kann Frankreich diesem entgegen setzen? Denn wenn gleich ehemals seine Forsten so ansehnlich waren, daß ihr Ertrag auf 285 Millionen Livres geschätzt ist**), so reichten sie doch bei weitem nicht zu seiner Nothdurft. Es führte stets für mehrere Millionen Thaler Holzwerk ein***). Ja selbst wenn dereinst die Wälder der Französischen Pyrenäen besser sollten benutzt werden, oder wenn auch Korsika Frankreich nach dem Kriege verbliebe, so wird es stets, sobald sein Seewesen in Ansehen stehen, und seine Fischereien sich blühend erhalten sollen, eine große Masse von frem-

*) Der Dollar ist dem Piaster gleich, und dieser steht auf 5 Livr. 5 S. (der Livre nach dem ehemaligen Werthe gerechnet), also wohl zwischen 1⅛ und 1⅓ Thaler.

**) Youngs Reisen durch Frankreich, 2ter Th. XVI. Cap.; sie nahmen 19 Millionen acres ein. Man hat aber während der Revolution unsäglich darin verwüstet.

***) Arnould Bal. de Comm, I Vol. p. 210, führt ausdrücklich an, daß von den 24 Millionen Importen roher Materialien aus Norden ein sehr großer Theil für Holzwerk sey, eben wie unter den 9 Millionen Importen aus N. Amerika.

dem Holze einzuführen nöthig haben. In Amerika hingegen, selbst wenn die Staaten (wie dies doch früh oder spät geschehen wird) eine respektable Marine errichten und unterhalten wollten, werden Jahrhunderte hingehen, ehe man auf große Holzersparungen, oder beträchtliche Verminderung der hierzu gehörigen Ausfuhr Rücksicht nehmen darf. Die nordlichen Gebiete sind bis dahin so damit überhäuft, daß noch kürzlich die große Provinz Maine genöthigt war, mehrere tausend Morgen Holzungen niederzuschlagen*). Fast alle Anbauer des weiten Westgebietes**) sind zu eben dergleichen gezwungen, und selbst die südlichen Staaten sind reich an guten Nadelhölzern***).

Wichtig und den Freistaaten bis jetzt allein im Großen eigen, ist eine Art von den sechs dort einheimischen Ahorngattungen. Dies ist der Zuckerahorn****). Seine große Masse giebt, wie mehrere von dieser Familie, ein festes treffliches Holz; allein der aus seinem Safte erzielte Zucker zeigt den Staaten eine viel bedeutendere Aussicht. Sein

*) Ebeling S. 21 und S. 183. Man brennt zu Zeiten eine so erstaunliche Quantität besonders Nadelholz in Neuhampshire nieder, daß einstens der Rauch davon die Luft auf 43 Englische Meilen verdunkelte.

**) Brissot Voy., auch Morse und Imlay.

***) Virginien führt jährlich für 100,000 Dollars an Masten, Stangen, Holzwerk und Pech, Terpentin u. s. w. aus, Morse p. 394, und selbst Karolina ist reich daran. Catesby Naturgesch. von Karol. beim Seligmann III.

****) Acer sacharinum L, Sugar Maple Tree.

gutes Fortkommen erstreckt sich von dem 42sten bis zu dem 36sten Grade der Breite; und ein einziger Baum giebt acht Jahre hindurch 50 bis 60 Kannen (Pintes) Saft, woraus bis auf 5 Pfund Zucker gesotten werden. Im Frühlinge des Jahres 1791 producirten zwei einzelne Flecken im Staate Vermont 13,000 Pfund von diesem Zucker, den man anjetzt so rein zu liefern weiß, daß er schon dem Westindischen Zucker zur Seite steht*). Bloß in den Staaten von Neujork und Philadelphia sind (Dr. Rush zufolge) schon über 10 Millionen Morgen (Acres) mit dem Zuckerahorn bepflanzt. Nimmt man alle Einwohner der vereinigten Staaten zu 600,000 Familien an, wovon eine jede 200 Pfund Zucker verbraucht; setzt man den Ahornzucker überhaupt auf 135 Millionen Pfund, so wäre nicht nur hierdurch aller Westindischer Rohrzucker erspart, sondern es blieben daneben jährlich noch 15 Millionen zur Ausfuhr übrig. Hierdurch gewönnen die Staaten jährlich 9 Millionen Piaster**).

*) Hr. P. Sprengel Völkerkunde, 12ter Th. S. 88, führt aus dem Columbian-Magazine Folgendes an. Der Baum erreicht in 24 (Dr. Rush sagt in 20) Jahren sein völliges Wachsthum. Auf einem Morgen Landes können 50 Bäume stehen, jeder nur zu 5 Pfund Zucker gerechnet, schon 250 Pfund. Ein erwachsener Mensch nebst 3 Jungen kann binnen 6 Wochen 40 Centner rohen Zucker gewinnen.

*) Dr. Rush Account of the Sugar Maple Tree in Transactions of the Philos. Society of Philadelphia,

Unter dem Schatten dieses nutzbaren Baumes, regelmäßig gepflanzt, bekommen mehrere Küchengewächse; und die Arzneikräfte seines Saftes geben ihm keinen unbedeutenden Platz unter den Heilmitteln der neuen Welt*).

Es wäre überflüßig, hier ausführlich anzuzeigen, daß die Freistaaten unsere Fruchtbäume aller Art in Vollkommenheit anziehen. Sie geben ihnen schon Exporten**). Es werden überdies noch einige ihrem Lande eigene schmackhafte Früchte erzeugt, z. B. verschiedene Pflaumenarten, ohne einmal die der südlichen Provinzen jetzt zu erwähnen.

Den reichsten Anblick gewährt aber die Flora der wärmer liegenden Staaten. Ihre prächtigen Waldungen lassen alles weit hinter sich zurück, was nur irgend der schönste Theil von Europa

T. III. p. 73. Das Pfund Zucker ist zu $\frac{6}{90}$ Dollars gerechnet. Brissot setzt es zu 6 Sous. Voyages, T. II. p 66. Rush rechnet 8 Millionen für den dort konsumirten, und 1 Million für den ausgeführten.

*) Rush a. a. O. p. 75 u. f.

**) 1790 wurden 5898 Fässer Aepfel und 442 Tonnen Cyder ausgeführt. Coxe a. a. O. Besonders wird aus einer Art Feldbirn (Pyrus coronaria; Crab apple dort genannt), die dem Lande einheimisch ist, vortrefflicher Essig und Cyder in großer Menge gebrauet. Virginien versendet Apfel- und Pfirschen-Branntwein. Morse 395. Letztere Frucht ist in Karolina so häufig, daß sie zu Schweinefutter dient (Catesby), und auch im Genasie-Lande hat man große Plantagen davon, um Branntwein daraus zu destilliren. Geographische Annalen, 2ter Jahrgang, 6tes Stück, S. 490.

aufzuweisen hat, und selbst der dort einheimische Botanist spricht davon mit froher Bewunderung. Palmen, Magnolien, Orangen, Pinien, Eisenholz- und Gordonien-Haine, wechseln mit Cypressen-, Lorbeer-, Wachs- und Maulbeerbäumen, eben wie mit den Storax-*), den Sternanis-**), den Bignonien-, den Flaschenbäumen, den Akacien, Papajen, Halesien und andern Arten ab, die theils wegen ihrer Früchte, theils ihres Holzes oft bei den wohlriechendsten Blüthen, theils wegen ihnen ganz eigener Produkte, unschätzbar sind. So erzeugt der Wachsbaum ***) ein vegetabilisches Wachs zu Lichtern, der Liquidamber wohlriechendes Harz, die Cassine einen schmackhaften Trank ****), und verschiedene geben Farben und Arzneimittel.

Oftmal sind die Zweige dieser großen Bäume durch die moosartige Tillandsie†) gleichsam in eine Decke verwebt, die, so sonderbar ihr Ansehen auch immer seyn mag, dem Lande von Wichtigkeit ist. Denn diese fadenreiche Schmarotzerpflanze, die wie Segel in erstaunlichen Massen von den Bäumen herabhängt, dient zu den trefflichsten Tauwerken, zu Polstern für Pferdegeschirr und für Stuhlkissen, und ist wegen ihrer großen Elastici-

*) Styrax Liquidamber.

**) Illicium.

***) Myrica cerifera L.

****) Bartrams Reisen, S. 432.

†) Tillandsia Usneoïdes, Linn.

tät mehr als ein gutes Surrogat für Hanf und Flachs *).

Unzählbar sind die Gattungen der Pflanzen innerhalb der Freistaaten. Diese Wahrheit, wovon man sich in den Werken eines Catesby, Kalm, Bartram, Cutler, Forster **), Walter***) u. a. überzeugen kann, ließ sich freilich schon von der großen Erstreckung des Landes erwarten. Merkwürdig war mir aber dennoch bei der Uebersicht der Flora das Verhältniß der Nützlichkeit oder vielmehr der wirklichen Benutzung gegen einzelne Summen der Pflanzen, die sich dort in einem geringen Umfange finden. Herr Cutler zählt in einem Umkreise von einigen Englischen Meilen die nicht sehr bedeutende Zahl von etwa 380 Pflanzen; allein hierunter sind über 300, die der Mensch schon anjetzt benutzt****), wovon 220 Arzneien geben. Einige werden selbst im

*) Bartrams Reisen, S. 89.

**) R Forster Flora Americae septentrionalis or a Catalogue etc. London 1772.

***) Th. Walter Flora Caroliniana sec. Systema vegetab. Linnaei digesta etc. adumbrationes stirpium plus mille continens, Lond. 1788 8. Diese Zahl von mehr als tausend Pflanzen hat aber Herr W. innerhalb einiger Englischer Meilen bemerkt, und bemerkt, wie er sagt, noch täglich mehr in diesem kleinen Umfange. Hierunter kommen nicht nur mehrere neue Arten, sondern auch neue Geschlechter vor.

****) Cutler Mem. of Boston Acad. Vol. I. p. 481.

Großen ausgeführt, z. B. der Ginseng*). Viel zu weit ginge es indeß über die Absicht unsers Vorhabens hinaus, die bis jetzt bekannten nutzbaren Pflanzen einzeln aufzuzählen. Aber diejenigen genauer anzuzeigen, die zur Nahrung und dem Haushalt des Menschen gehören, oder womit er große Geschäfte treibt, besonders wenn sie zugleich auf das Klima selbst hinzeigen, dies darf man hier fordern.

Hier stehen denn obenan die mehlgebenden Pflanzen und alle wichtigen Futtergräser.

Die Getreidearten, welche in dem Gebiete der Freistaaten mit Nzeun gebauet werden, sind innerhalb der beiden Extremen der gemäßigten Zone eingeschlossen; daneben geben sie so reiche Ausbeute, daß man sicher diesen Theil von Amerika für das große Kornmagazin der dürftigern Länder Europens ansehen darf.

Selbst die nordlichen Provinzen bauen anjetzt nicht nur alle die gewöhnlichen Getreidearten**) mit großem Vortheile, sondern sogar der Maiz (Zea Mais) gedeihet in Massachusets schon vorzüglich; der Viertel-Bushel Einsaat auf den Acker bringt 20 bis 40 Bushel***). Haben diese nordlichsten

*) Panax quinquefolium L. Im Jahre 1790 ward für 47024 Dollars Ginseng ausgeführt. Coxe.

**) Nehmlich Roggen, Weizen, Hafer, Gerste, Buchweizen, Hirse, Bohnen, Erbsen.

***) Ebelings Amer. I. — Der Bushel hält 57 Pfund Getreide; ich glaube, besser zu thun, diesen Namen beizubehalten, als Scheffel dafür zu

Staaten besonders wegen des Brandes, den das Korn längs den Küsten leidet, wie auch wegen Mangel an gehöriger Behandlung bis jetzt noch nicht völlig hinreichendes Getreide, so ist ihnen so viel unbebauetes Land noch übrig, daß diesem Mangel binnen kurzem wird abgeholfen seyn. Andere Provinzen hingegen ersetzen durch die trefflichen Weiden völlig den Abgang an Getreide. Die Wiesen in Konnektikut bringen doppelt so viel ein, als das beste Weizenland*), obgleich auch daneben alle Kornarten fortkommen. Neu-York, ein sehr bedeutender Staat, ist lediglich wegen seines ihm durch die treffliche Lage angeerbten Handels in dem Ackerbau zurück; denn der Mensch treibt das, wodurch er am leichtesten gewinnt, am liebsten. An Güte des Bodens hat die Natur sich hier aber nicht kärglicher bewiesen; das dazu gehörende Genasi-Land ist für Korn aller Art, eben wie für Weide, vortrefflich**). Pensylvanien hat aber so wohl an Mannichfaltigkeit der Früchte, als an Maaß ausgezeichnete Vorzüge. Es hat Jahre gegeben, in welchen Philadelphia allein über 3,67000 Bushel Weizen, 1,49000 Tonnen Mehl und 34700 Tonnen Brot ausführte***); und die mittlere Zahl

setzen, da man leicht den Scheffel auch für den Französischen Septier annehmen könnte, der doch 240 Pfund Getreide hält.

*) Morse, p. 215.

**) Beschreibung des Genasi-Landes. Geogr. Annalen a. a. O.

***) Im Jahre 1765. Morse, p. 333.

von 6 Jahren gab 2,24592 Tonnen Mehl und Bushel Weizen*).

Das westliche Land ist von kaum glaublicher Fruchtbarkeit. Ginge auch Imlay's Vorliebe für diese Gegenden hierin zu weit**), so bleibt es dennoch unleugbar, daß sehr große Striche dort völlig natürliche Gärten sind. Den Reichthum der südlichen Provinzen genauer aufzuführen, wäre Zeitverlust, da hier die mildere Sonne zu unsern Getreidearten die des warmen Klima hinzusetzte, nehmlich den Reis, die Erderbse, die eßbare Aaronswurzel (Arum esculentum), und andre.

Die gesammte Ausfuhr der gewöhnlichen Europäischen Getreidesorten belief sich in den Jahren 1768, 69 und 70 auf 1,500,000 Centner***), im Jahre 1790 aber auf 3,354764 Scheffel (Bushel), an Werth 2,519232 Dollars****).

*) Man muß hierbei freilich mit in Anschlag bringen, daß Neu-Jersei einen großen Theil seines Korns nach Philadelphia verkauft. Allein der Ackerbau von Pensylvanien bleibt stets sehr ansehnlich.

**) Dort soll ein Morgen Land (acre) folgenden Ertrag geben:

Hanf	= = =	8 Centner
Mais	= = =	60 Bushel
Weizen	= = =	30
Gerste	= = =	40
Hafer	= = =	50
Klee	= = =	25 Centner.

Imlay, S. 63.

***) Sheffield.

****) Coxe, a. a. O. Hierunter ist aber auch der Buchweizen mit begriffen.

Würfe man hiergegen ein, daß dieses Hinreichen und Ausführen von Getreide bei zunehmender Volksmenge in Amerika verschwinden werde, so bedächte man nicht, wie sehr in manchen schon jetzt angebaueten Provinzen der Ackerbau noch in seiner Kindheit steht, und was für eine ungeheure Summe Jungferland dort noch auf Urbarmachung wartet*).

Der Reis, jenes wichtige Erbtheil der wärmeren Welt, ist den südlichen Provinzen eine Stapelwaare. Charlestown führt in guten Jahren 1,40000 Tonnen (barrels) aus**); Georgien 23540***). Diese Kultur muß aber mit den Jahren noch beträchtlicher werden, da das Urbarmachen stets weiter gegen das Innere fortgeht.

Viele der Freistaaten haben überdies verschiedene, uns bis jetzt wenig bekannte, sehr ergiebige Gras- oder Getreidearten. Hieher gehören das Kappengras (Zizania palustris L.), das ein Korn giebt, welches von den Indiern auf mancherlei Art schmackhaft zubereitet wird****). Ein neues

*) M. sehe hiervon den ersten Abschnitt des zweiten Theiles von der Bevölkerung.

**) Bruns geographisches Handbuch, S. 101.

***) Morse a. a. O. Claviere giebt für 61 Million Livres an, p. 377.

****) Man hätte Ursache, diese neue Kornart bei uns zu bauen, da sie sowohl bei Paris, wo man Versuche damit anstellte, als auch in Schweden gut bekommt. Schreb. Gramina, II. p. 54, und Panzers Kommentar zu Linn. Pflanzensysteme T. XII. S. 719. Man heißt es im Französischen: Risave.

Strausgras (Agrostis Cornucopiae) wird wegen seiner Dauer in vielen Klimaten und vorzüglichen Weide jetzt sehr geschätzt*). Auch der wilde Roggen des Imlay verdient bemerkt zu werden. Von zehn Arten des Fennichs (Panicum) tragen dort mehrere eßbares Korn; und von den verschiedenen Pferde- und Rispengräsern (Holcus und Poa) sind viele dem Menschen oder seinem Hausvieh höchst schätzbar**).

Frankreichs, zum Anbau der verschiedenen Arten von Getreide benutztes Land beträgt auf 70 Millionen Englischer Morgen (Acres). Rechnet man 25 Millionen Einwohner, und für jeden Menschen etwa 3 Septier (den Septier zu 240 Pfund); so werden hierzu etwas über 19 Millionen Morgen erfordert. Hierzu noch 3 Millionen Morgen für die Einsaat, gäbe daher überhaupt 22 Millionen. Sehr viele Menschen leben aber größtentheils von andern Feldfrüchten, z. B. von Buchweizen, Kartoffeln, Hirse und Kastanien.

Wenn nun der Anbau dieser Lebensmittel eben so viel Ackerland erfordert, so verbrauchen die Manufakturen und das Vieh dagegen eine so beträchtliche Quantität Weizen und Mehl überhaupt, daß sich dies wohl gegen einander aufwöge. Es würde also

*) Bruns neues geographisches Handbuch, 1793. S. 101.

**) Hierher gehört noch das Roggengras (Rye grafs) von der Dicke einer Federspule, das Imlay als das trefflichste Futter angiebt.

stets deshalb noch einmal so viel Pflugland im Ganzen nöthig seyn. Nimmt man nun daneben auf die verschiedenen abwechselnden Bestellungen der Felder und auf die nothwendigen Brachen Rücksicht, wozu abermals eine gleiche Summe Morgen (Acres) nothwendig sind, so betrüge die ganze Summe des für Frankreichs Bedürfnisse anzubauenden Bodens, 66 Millionen solcher Morgen*). Auf diese Weise wären also 70 Millionen Pflugland stets mehr als hinreichend, Frankreich in gewöhnlicher Lage und ohne großen sehr weit um sich greifenden Mißwachs bequem zu ernähren. Eine gute Konstitution würde daher selbst die Ausfuhr in gewöhnlichen Jahren ohne Nachtheil erlauben können, sobald nur die Cirkulation des Getreides im Innern völlig frei und ununterbrochen bliebe. Weder die wüstliegenden Landes von Bordeaux, noch die steinige Crau der Provence, ja selbst nicht einmal der Mißwachs einzelner Provinzen können daher dies Reich, so lange es hinreichende Hände zum Landbau übrig hat, vor Hunger zittern lassen.

Der Maiz (Türkische Weizen) nimmt in Frankreich einen außerordentlich großen Theil des ganzen Landes ein. Herrn Young zufolge, schneidet seine Gränzlinie von der Mündung der Gironde bis gegen Landau hin das Reich fast in zwei gleiche

*) Youngs Reise durch Frankreich, II. Theil, S. 293 und 294.

gleiche Theile, und der ganze Erdstrich, worin dieses Korn gut gedeihet, macht die schönste Hälfte des Königreiches. Auch kommen alle Arten von Futtergewächsen trefflich darin fort; nur die der heißern Gegenden, welche so eben in Amerika angeführt wurden, sind eben wie der Reis hier nicht zu suchen.

Die wärmsten Theile des Reiches, welche die feinsten Früchte hervorbringen, betragen nur einen sehr kleinen Theil desselben. — Der Oelbaum dient hier als Klimatometer; ihm zufolge schließt dies milde gesegneteste Klima nicht einmal ganz Languedoc ein. Die Linie für die gute Kultur des Oelbaums fängt unten in Foix etwa $42\frac{1}{2}$ Grad der Breite an, und endigt sich im Dauphine' unterhalb Grenoble*).

Ein Hauptnahrungszweig Frankreichs ist aber der Wein. Zwischen der Vilaine und Loire fällt die Gränzlinie seiner Kultur, und läuft dann (W. S. W. nach O. N. O.) gegen Soissons hin. Bei weitem der größte Theil des ganzen Landes ist also fähig, guten, und viele Theile trefflichen Wein zu bauen. Wenn man erwägt, daß die Kultur dieser Pflanze gerade mit denjenigen Theilen des Bodens zufrieden ist, die für die Getreidearten unzugänglich oder überhaupt unbrauchbar sind; daß ferner der Weinbau fast bloß Hände, ohne ein großes Kapital für Vieh, Dünger, Geräthschaften

*) Youngs Reisen durch Frankreich, II. Theil, die Karte.

Bayerische Staatsbibliothek München

und Pferde bedarf; wenn ferner wirklich ein Morgen Weinland den fünffachen Gewinn eines Morgen Ackerlandes einbringt, und durch den Wein der gesammte Betrag von Frankreichs Naturprodukten um ein Fünftheil erhöhet wird*): dann muß man diese Kultur, alles Widerspruchs ungeachtet**), sicher mit Herrn Young für eines der

*) Youngs Reisen, zweiter Theil C. Wein. Ein Morgen Kornland trägt im Durchschnitte 18 Livres 14 Sous ein; ein Morgen Weinland 92 Livres. Die Summe des Kornlandes beträgt 70 Millionen Morgen, die des Weinlandes 5 Millionen; die erste bringt jährlich 1402,500000 Livres; der Wein aber überhaupt 460 Millionen Livres; also $\frac{1}{5}$ von dem reinen Ertrage des gesammten jährlichen Länderwerthes Frankreichs, der sich auf 2402,640000 Livres beläuft. Young a. a. O.

**) Claviere und Brissot*) sind besonders gegen den Weinbau. Geht man aber ihre Gründe durch, so zeigt es sich, daß sie sich hauptsächlich auf die vielen Abgaben und den Druck des Volks überhaupt berufen, der damals in Frankreich statt hatte. Noch eifriger behaupten sie, daß Amerika nie Wein bauen müsse, weil es ihm bis jetzt an Arbeitern fehle; und daß die Freistaaten allen Wein von Frankreich nehmen müssen. Wenn die Population stets so schnell vor sich geht, und sich dort Ländereien finden, welche vorzüglich guten Wein liefern, so wird die Kultur dort noch weit vortheilhafter seyn, da die Differenzen der Vermögensumstände der Einwohner bei weitem nicht so groß sind, das Volk nicht so dürftig ist, die Abgaben so geringe sind und die Versendung sowohl in alle Theile der Staaten, als ins Ausland so leicht, und das Holz zu den Fässern so wohlfeil ist.

*) La France et les Etats Unis, Paris, 1791. p. 127 u. f.

trefflichsten Geschenke von Frankreichs Klima ansehen.

Amerika, ein neues Land, hat zwar bis jetzt noch nirgend im Großen den Weinbau getrieben. Allein fast aller Orten sind entscheidende Beweise, was diese Staaten hierin dereinst leisten können, und, wenn es ihren näher liegenden Bedürfnissen nicht nur zuwider läuft, sicher leisten werden. Es giebt dort fünf, dem Lande eigene Arten von Wein*), worunter besonders der zweite (der Amerikanische Weinstock) eine bloße Abartung des unsrigen zu seyn scheint. Die neuesten Nachrichten zeigen uns große Länder, die die trefflichsten Trauben liefern und zum Weinbau sehr geschickt sind**); selbst die Indianer bewahren große Quantitäten Rosinen davon auf***). Schon vor fünf und zwanzig Jahren bereiteten Französische Anbauer aus den Trauben des großen Westgebietes 110 Orhofte eines sehr starken Weines ****), und die Bewohner des neuen Staates Kentucky trinken bereits ihren im Lande gemachteu Wein†).

*) 1) Vitis arborea, 2) V. vinifera Americana, 3) V. Vulpina, 4) V. Labrusia, 5) V. Laciniosa. Marshall a. a. O. S 339 u. f. Die meisten geben nur herbe Trauben, weil sie nicht sehr gewartet werden. Nr. 2 ist die beste.

**) Imlay, S. 36. Bartram, 83.

***) Bartram, 383.

****) Morse, S. 460.

†) Imlay a. a. O.

Flachs und Hanf, nächst der Wolle die wichtigsten Kleidungsartikel, erzeugt zwar Frankreich fast in seinen meisten Provinzen für den Haushalt des geringern Bürgers; indeß muß ich aus eigener Erfahrung gestehen, daß mir die Dürftigkeit Frankreichs, in Ansehung dieser für die Reinlichkeit so schätzbaren Produkte äußerst aufgefallen ist *).

Die Artikel des starken Hanfes, besonders für das Seewesen, zieht Frankreich größtentheils aus den nordischen und italienischen Staaten. Die Einfuhrlisten beweisen ferner, daß Frankreich sowohl rohen Flachs und Hanf, als auch feine und grobe Fabrikate aus beiden Pflanzen zu einem ansehnlichen Werthe aufkauft. Im Jahre 1784 belief sich der Einkauf aller, diesen beiden Pflanzen angehörigen Theile und Produkte auf 18,565,600 Livres; dagegen hatte man von ihnen ausgeführt für 21,160,000 Livres; im Jahre 1787 betrugen die hiehergehörigen Importen gar 29,595,000 Li-

*) Das Innere des Landes darf sich hierin mit unsern Deutschen Landstädten nicht messen, und die Summe von allem, was bei uns ein wohlbedeckter Tisch selbst bei mittelmäßigen Privatleuten zeigt, überwiegt Frankreich sehr. Drell ist in kleinern Wirthshäusern selten. Die Gedecke sind Leinen, und oft grobe Leinewand. Auch die Wäsche der Kleidung ist dort nicht mit der unsrigen zu vergleichen; ein grobes Hemd und Spitzenmanschetten ist mir nicht selten vorgekommen.

vres, die Exporten hingegen wohl nur 13,369,900 Livres *).

*) Hier ist das Detail. Young's Reisen, II Ch. XIX.

Im Jahre 1784 führte Frankreich von allen Waaren, die zum Hanfe und Flachse gehören, ein:

	Livres.
Graine de lin -	612600
Chanvre -	4,385300
Fil de lin et de chanvre -	2,091100
Lin - -	1,109500
Rubans de lin -	1,406100
Toiles de lin et de chanvre melé	1,918600
Dito de lin -	4,849700
Linge de table	99200
Platille (feine Sorte Leinewand aus Schlesien)	602100
Dito treillis -	892700
Dito de chanvre	432000
Toiles à Voile	157700
Cordages - -	99000
	18,565600

Export.

1784.

Graine de lin -	248900
Chanvre - -	47200
Fil de lin -	143400
Toiles de lin et chanvre -	12,473200
Toiles de lin -	1,727800
Toiles fines -	346300
Batistes -	6,173200
	21,160000
	18,565600
Balance für Frankreich	2,594400

1787.

Importen.		Exporten.	
Lin - -	6,056000	Lin - -	22800
Toiles de lin -	11,955000	Chanvre -	117100
Chanvre -	5,040000	Batistes -	5,230000
Toiles de chanvre - -	6,544000	Toiles de lin et chanvre -	8,000000?
	29,595000		13,369900
	13,369900		
	16,225100	Balance gegen Frankreich.	

Die Ausfuhrliste von St. Petersburg bestätigt gleichfalls, daß Frankreichs Bedürfniß in diesen Artikeln bedeutend ist. Im Jahre 1790 erhielt es bloß von dieser Stadt des russischen Reiches an Hanf aller Art 233,049, Thauwerk 885, Flachs 1107 und Leinöl 708 Pud *). Im folgenden Jahre erhielt Frankreich von dort an Hanf 335,693 Pud, an Tauwerk 10,310, Segel- und Raventücher 5023, und Hanföl 4697 Pud **).

Aus diesen Angaben, die man leicht noch vermehren könnte, zeigt sich, daß Frankreich zwar so viel an Flachs und Hanf erzielt, als sein kärglicher innerer Haushalt bedarf; daß aber seine Marine nicht ohne fremde Einfuhr hinreichend versehen werden kann, und daß sein Handel ins Ausland von diesen Waaren selbst vom Auslande abhängt, und also seinen Gewinnst größtentheils von dort hereinholt.

Zuletzt kommen wir noch zu einigen Produkten, Bequemlichkeiten, zum Theil aus Caprice

Die toiles de lin et de chanvre sind wahrscheinlich zu hoch angeschlagen. Denn der Artikel Coton, toiles, batistes ꝛc. hält zusammen 19,692000. Davon ist angegeben 5,230000 allein für Batist. Da nun an Mousselin und andren Baumwollenwaaren mehr als an Leinewand ausgeführt wird, so glaube ich, dies noch zu hoch angeschlagen zu haben.

*) Das Pud zu 40 Pfund. M. s. das Waarenverzeichniß der Stadt Petersburg vom Jahre 1790 in Zimmermanns geogr. statistischen Annalen, 1ster Jahrg. 9tes Stück.

**) Zimmermanns geogr. Annalen, 2ter Jahrg. 4tes St. S. 300.

Nothwendigkeiten des Menschen, die bei einem erstaunlichen Umlaufe zugleich durch ihren Bau oder auch durch den Grad ihrer Güte deutlich das Clima bezeichnen. Man sieht leicht, daß hier von dem Tabak, der Baumwolle und dem Indigo die Rede ist.

Eine für uns völlig nahrungslose Pflanze, deren Geschmack und Geruch zurück stößt, die den Menschen auf das Widrigste seiner Sinne beraubt, hat sich demungeachtet dem gesammten Menschengeschlechte so aufzudringen, so nothwendig zu machen gewußt, daß ihre Cultur schon in Norden mit dem 56sten Grade anfängt; durch alle Climate beinahe bis gegen Patagonien hin fortgeht, Millionen Menschen von allen Farben in Bewegung setzt, einen großen Theil des besten Landes dem Kornbau entzieht, Centner Goldes in Umlauf bringt, und jetzt dem erstaunten Beobachter ein unabsehbares Spiel von Thätigkeit, Habsucht und Grausamkeit darbietet.

Der Tabak, das frühere, eigenthümliche Produkt der neuen Welt, machte in der alten weit größeres Glück, als sein unendlich nützlicheres Geschwister, der Erdapfel *); denn dieser sieht sich

*) Die Kartoffeln (Solanum tuberosum) kamen unter der Regierung Elisabeths durch Francis Drake nach Europa; der Tabak kam nur etwas früher 1560 unter dem Namen Herba Nicotiana, von Johann Nicot so genannt, in Umlauf. Die Spanier nannten ihn schon ziemlich lange vorher Tabak von dem Lande Tabago in Yucatan, wo sie ihn anfänglich hernahmen.

bei seiner großen Nahrhaftigkeit, seinem guten Geschmacke, seinem viel leichtern Anbaue dennoch jenem stinkenden Kraute in Ansehung der Weite des Ländergebietes sehr nachgesetzt.

Die heutige Allgemeinheit des Anbaues beweiset zwar, daß der Tabak viele Grade der Temperatur auszuhalten vermag, allein den hohen Grad der Güte erhält er nur in den wärmeren Ländern von Amerika. Diese, nehmlich Virginien, die Carolinen und Georgien sind unter den Freistaaten diejenigen, welche einen sehr großen Theil Europens damit versehen. Nordamerika wird aber noch so lange die besten Sorten von Tabak liefern, als ihr Jungfernland dauert. Diese Pflanze erfordert nehmlich ein außerordentlich reiches Erdreich. Die vielen Millionen Morgen Landes des Westgebietes, eben wie die der südlichen Staaten bieten noch auf lange Zeit eine reiche und wohlfeile Erndte an; da unsere erschöpften Ländereien bei strengerem Himmel viele Düngung verlangen, und daher stets diese Waare theurer und von minderer Güte liefern müssen.

Mit Maryland fängt in Amerika der Tabak an so vorzüglich zu werden, daß er von allen Ländern gesucht wird. Man baut ihn dort auch schon als Stapelwaare und verhandelt jährlich 30,000 Orhofte *). Virginien führte vormals zuweilen in einzelnen Jahren 70,000 Orhofte aus **). Al-

*) Morse, p. 354.
**) Morse, p. 395. Der Amerikan Traveller spricht

lein diese haben sich bis auf einige 50,000 vermindert, da der Tabak das Land so sehr auszehrt und der Weizen mit größerem Vortheile gebauet wird. Südcarolina verkauft über 5,400 Oxhofte, und Georgien 176,732 Lbs *); alle Staaten aber im Jahre 1790 für 4,355,176 Dollars **).

Frankreich hat zwar in einigen Provinzen Tabak gebauet, z. B. in Bearn, im Elsas, in der Normandie und Artois; allein es zieht mit Recht diese Waare jährlich jetzt größtentheils von Amerika, und wenn es seine Kunsterzeugnisse dagegen austauschen kann, so ist ihm dies Gewinn.

Die Baumwolle ist sicher dem Tabak bei weitem vorzuziehen; denn wenn dieser vielleicht einigen den Kopf erheitert und dem Arbeitsmanne höchstens eine unschuldige Beschäftigung giebt, so verdankt jede Klasse der Menschen der Baumwolle treffliche Kleidungsstücke.

Keine der verschiedenen Arten der Baumwolle, so wenig der strauchartigen (Gossypium herbaceum) und ihre Nebenarten, als der baumartigen (Bombax) kann selbst nicht einmal das südliche Frankreich im Großen anpflanzen. Dennoch ist dieses Produkt seinen Manufakturen höchst wichtig. Die Waarenlisten von 1787 setzen daher auch den Preis

gar von 96,000, zu 8 Pfd. Sterling jedes. Hildt Handlungs-Zeitung 1793, S. 323.

*) Morse.

**) Coxe a. a. O. Es waren 15350 Pfund Schnupftabak und 118460 Oxhoft.

der aus der Levante und Brasilien eingeführten rohen Baumwolle auf 16,494,000 und den der gearbeiteten noch überdies auf 13,448,000 Livres *).

Die amerikanischen Staaten erzeugen dagegen in den südlichen Provinzen nicht nur Baumwolle hinreichend, um alle eigenen Kleidungsstücke liefern zu können **), sondern ihre Ausfuhr ist überdies so beträchtlich, daß jährlich einige tausend Ballen roh ausgeführt werden ***).

Der Bau der Baumwolle könnte aber dort noch viel stärker betrieben werden ****), und ist bei weitem nicht lediglich auf die südlichsten Provinzen eingeschränkt. Schon unter der vormaligen Herrschaft der Franzosen war man auf die Güte der Baumwolle in dem damaligen Louisiana aufmerksam †); und Imlay führt in seiner kurzen Liste der Gewächse von Kentucky die Baumwolle als dort einheimisch an. Es muß daher ein bedeutender Länderstrich des großen Missisippigebietes die Temperatur der besten Theile Italiens genießen.

Der Indigo verlangt noch entscheidender die

*) Young, 2ter Theil XIX C.

**) Coxe, p. 125, giebt schon 14 verschiedene Arten von Baumwollenzeugen und andren Artikeln an, welche die Freistaaten selbst fabriciren.

***) Ebend. p. 132. 2027 Ballen.

****) Morse sagt ausdrücklich: Nordkarolina könne viel mehr bauen, als es jetzt thut. p. 414.

†) Traité géneral du Commerce de l'Amerique par M. O. Paris 1783. 4. T. II. p. 87.

heißere Sonne und einen feuchten Boden. Auch kommt er nur besonders in den beiden südlichsten Staaten, Südcarolina und Georgien, im Großen fort. Vor zehn Jahren soll die erstere Provinz über eine Million Pfund an Gewicht ausgeführt haben *); 1787 aber 2783 Kisten. In Georgien hat indeß die Ausfuhr abwechselnd zugenommen; denn im Jahre 1770 war diese auf 22,336 Pfund gestiegen, da sie 15 Jahre früher nur über 4000 Pfund betrug **). Der gesammte Werth alles im Jahre 1790 ausgeführten Indigo betrug 537,379 Dollars ***). Zwar hält man den Indigo dieser Länder nicht so hoch, als den von St. Domingo****); allein diese Cultur verbessert sich anjetzt sehr †), und die Staaten behalten überdies die vorzüglichste Waare zu ihrem eigenen Verbrauche.

Diese Thatsachen zeigen uns den Länderwerth der Freistaaten in dem hellesten Lichte. Was für brauchbare Pflanzen sind ihnen eigentlich versagt? Nur bloß die der heißesten Zone. Also etwa die hohen Gewürze der Molucken, verschiedene Arten Palmen, einige Färbe- und Medicinalpflanzen. Die edlern Früchte des wärmeren Europens können nicht bloß die südlichen Provinzen schon jetzt

*) American Traveller.

**) Morse, 449. Georgien hat überhaupt seit 18 Jahren seinen Handel sehr vermehrt.

***) Coxe, p. 133. Es waren 612119 Lbs.

****) Claviere a. a. O. p. 378.

†) Bartram, S. 78.

bauen, sondern selbst ein Theil des Westgebietes. Auch hat bereits ein Pflanzer seit einigen Jahren darauf gedacht, durch Einführung der besten Sorten unsrer feinern Früchte ihren dortigen Anbau zu erhöhen; er hat angefangen, aus der Levante Pistacien, Kappern, Mandeln, Orangen, Citronen, Oliven, nebst mehreren Sorten des besten Weins, dort anzupflanzen. Und diese werden sicher in der Zukunft dort ein größeres Gebiet einnehmen; denn das milde Klima erstreckt sich gegen Westen sehr hoch ins Binnenland. Dies zeigen folgende Thatsachen. Die große Bignonie (Bignonia Catalpa L.) gedeihet sehr gut am Missisippi unter dem 37sten Grade; und am Scioto im 39., in dem Gebiete der Ohio-Kompagnie, überwintern die Papageien; das Beutelthier (Didelphis L.), einige der Muffeten*), eben wie der Cuguar (Felis concolor) dauern noch in den westlichern Theilen Virginiens aus. Sollten die südlichen Staaten den Anbau des Zuckerrohrs im Großen zu betreiben vortheilhaft finden, so bieten sich ihnen sicher mehrere große Länder hierzu brauchbar an, da die Savannen oder auch die großen Rohrwiesen ihnen hierzu gleichsam von selbst Winke geben **).

Die Ueberwucht der Amerikanischen Freistaaten ist nach dieser allgemeinen Auseinandersetzung

*) Viverra putorius et Viv. vulpecula.

**) Man ist auch dort schon auf den Anbau des Thees bedacht.

der Produkte so groß, daß hier die Vergleichbarkeit beinahe gänzlich wegfällt.

Frankreich ist aber daneben seit Jahrtausenden bevölkert und angebauet; es hat nirgend große dichte Waldungen umzuhauen, oder gar Sümpfe von vielen hundert ja tausend Quadratmeilen auszutrocknen. Wer da weiß, wie viel es zur Verbesserung des Klima beiträgt, daß dem Sonnenstrahle der Zugang zu der Erde erleichtert wird, daß der Boden frei ausathmen darf; wer sich erinnert, was unser eigenes Vaterland seit der Zeit der Römer durch Urbarmachung gewonnen hat, der kann leicht die glücklichen Folgen des Austrocknens der in Amerika noch übrigen großen Sümpfe und Rohrwiesen vorhersehen.

In den nördlichen Staaten finden sich zwei große Sümpfe. Der Büffelssumpf oben in Pensylvanien, ein Oval von einigen dreißig Englischen Meilen im größeren, und zwanzig im kleineren Durchmesser. Der zweite, der große Sumpf (Great Swamp), hält 60 Englische Meilen in der Länge und zwanzig im mittlern Durchschnitt*). Der erstaunliche Morast von Georgien, Ouaqua feuogaw**), hält dreihundert Meilen im Umfange. Er verwandelt sich in der nassen Jahreszeit in einen See mit Inseln***). Was für ähnliche

*) Scull's map of Pensylvania im American Atlas.
**) Auch Ekansanoka genannt.
***) Bartram, 28.

Sumpfmassen von 20 bis 50 Meilen Länge zählen nicht die beiden Karolinen *).

Eben diese südlichen Provinzen geben uns noch eine andre Art von Sonderbarkeit, die gleichfalls hier angezeigt zu werden verdient; nehmlich die erstaunlichen Rohrwiesen. Diese muß man nicht mit den offenen Savannen oder den großen reichen Weiden von vielen Meilen im Umfange verwechseln. Die Rohrwiesen oder Rohrbrüche bestehen aus unübersehbaren Flächen, die die dort luxuriirende Natur mit an einander hangenden Wäldern des dicksten Rohres bedeckt hat. Der feuchte fette Boden, verbunden mit dem schönen Himmel, giebt diesem Rohre eine Höhe von zwölf Fuß und die Dicke eines Handstocks. Die Reisenden müssen sich ihre Handelswege meilenweit dadurch hinhauen, und man sieht darauf nichts als den Himmel und das nach allen Richtungen unbegränzte Rohrfeld **).

Aber der Hauptsitz der Verbesserung des Klima ist offenbar in Nordwesten. Einige hundert Millionen Morgen Landes liegen hier bis jetzt unaufgepflügt, zum Theil mit Waldungen, kleinen Bächen und Brüchen bedeckt. Der Anbau verschafft ihnen freie Ausdünstung, bringt eine reinere trocknere Atmosphäre, läßt neue nützliche Vegetabilien darauf wachsen, und zeigt der Nachkom-

*) Den großen Alligator Swamp, 2) den Dismal Swamp von 50 und mehr Meilen, 3) Holy Shelter Precoson. Man s. Mouzons Karte.

**) Bartram, S. 224.

menschaft die reichsten Hoffnungen. Der Anwachs des Ackerbaues hat auch schon seine Wirksamkeit gezeigt. Die dreizehn älteren Staaten haben seit der Zeit ihrer Entstehung schon sehr heilsame Veränderungen in ihrem Klima gespürt, die Kälte hat im Norden beträchtlich abgenommen, und die Fruchtbarkeit hat sich vermehrt.

Jetzt kommt für uns noch der letzte, zwar todte, aber eben wohl höchst nützliche Theil der menschlichen Bedürfnisse: das Mineral.

Wenn ein Land seit Jahrtausenden von kultivirten Nationen bewohnt ist, wenn es in diesem großen Zeitraume nach vielem Forschen und Anstrengen nicht sehr bedeutende Produkte des Mineralreiches liefert; dann darf man vermuthen, daß es damit von Natur nur ärmlich in Vergleich andrer Länder versehen ist.

Dies scheint wirklich der Fall für Frankreich zu seyn. Man nehme den großen mineralogischen Atlas*), oder man übersehe dies Königreich in

*) Atlas mineralogique de la France, ou connoissance géographique des differentes substances minerales et corps fossiles, que ce Royaume renferme, dressé d'après le plan et Mem. de Mr. Guettard, executé en totalité par Dupain Triel, 90 feuilles. Dieser Atlas ist, so viel ich weiß, nicht beendigt. Mehrere Blätter zeigen zur Seite auch den Durchschnitt des Bodens. Es ist Schade, daß der umständliche Kommentar des berühmten Guettard nur aus einzelnen Memoirs besteht. Herr Dupain Triel kündigt zwar das Werk als höchst wichtig an; allein was soll man denken, wenn es in der Vorrede (avis) heißt: aucun Royaume ne contient autant de mines que la France,

dieser Rücksicht auf einem einzigen Blatte*), so findet sich zwar ein großer Ueberfluß von mineralogischen Zeichen; allein bei näherer Untersuchung ist das Land im Ganzen wirklich an wichtigen, einträglichen Mineralien nicht reich. Und so wenig auch gerade die Metallgänge nur den ersten höchsten Gebirgen allein eigen sind, so ist doch das zweite Gebirge an Metallen gewöhnlich am reichsten. Frankreich hat aber nur, wie schon oben erwähnt ist, an einigen seiner Gränzen hohe Gebirgsketten, die dann mehrere Gebirgszweige der zweiten Ordnung von sich auslaufen lassen. Man kann dieser Idee zufolge schon nicht so viele Metalladern aller Art hier im Inneren suchen, als in Deutschland oder Ungarn.

Die dem Menschen wichtigsten Fossilien, Salz, Steinkohlen, Blei, Kupfer, ja selbst zum Theil das Eisen, sind entweder dort wirklich sparsam, oder doch nicht in der Güte vorhanden, um nicht stets des Auslandes deshalb zu bedürfen; die edlen Metalle sind aber noch von weit geringerer Bedeutung. Daß ein Staat ohne letztere reich, mächtig und glücklich seyn kann, beweiset England entscheidend; nähme man aber dieser Insel ihre trefflichen Kohlenminen, ihr Blei- Kupfer- und Eisen-

*) Carte mineralogique de France, où sont marqués les differens terreins principaux, qui partagent ce Royaume et les substances particulières, qu'il renferme, dressé sur les observations de Mr. Guettard par Dupain Triel. Paris 1781.

sen, dann würde sicher ihre jetzige Macht und ihr Reichthum sehr tief herabsinken.

Einem Reiche, das von zwei Meeren eingefaßt ist und dabei eines milden Himmels genießt, kann es nicht an Salz mangeln. Die nördlichen Provinzen Frankreichs sieden größtentheils ihr Salz aus dem Meerwasser*); in den südlichen hingegen kocht es die Sonne aus **), und beides ist ein großer Schatz sowohl zum Gebrauch, als zu den Fischereien. Steinsalz hat Frankreich zwar nicht in großen Massen, wie Polen, Deutschland und Ungarn; allein gute Salzquellen finden sich in vielen Theilen des Reiches. Indeß liegen die reichsten Salzwerke doch nur in den eroberten Provinzen, der Franche Comte' und Lothringen, worunter Rosiere, Moyendic und Salins am berühmtesten sind***).

Steinkohlen besitzt zwar Frankreich in mehreren Provinzen, z. B. in Auvergne, Languedoc,

*) In der Normandie und Bretagne. In letzterer Provinz wird bei Gueraude, Croisie und Bourneuf zusammen 67000 Muids gesotten, (den Muid zu 16 Vaxel oder 16 X 34 also 544 Pfund, wofür man aber 560 setzt, weil der Vaxel gegen 35 Pfund angenommen wird.) Savary.

**) Bei Hieres, Berre und andern Orten am mittelländischen Meere.

***) In der Franche Comte' giebt Salins 158000 Centner weißes Salz, sonst verpachtet zu 550000 Livres. Die Salzquellen von Rozieres sind auf einer Insel in der Meurthe, gaben sonst 6000 Muids. Auch Languedoc hat Salzquellen, eben wie die Provence bei Tortone u. a. mehr. Im ehemaligen Dauphine' soll sich etwas Steinsalz finden.

Nivernois, Burgund, Normandie, in dem südlichen Bretagne. Völlig zu den Bedürfnissen Frankreichs müssen sie doch nicht hinreichen, denn der Werth der aus England eingeführten Steinkohlen betrug 1788 auf 6 Millionen Livres*) und fast eben so viel in dem vorhergehenden Jahre **).

Das Eisen hat die Natur weislich fast über alle einzelnen Theile der Erde verbreitet. Indeß giebt es doch mehr oder minder damit begünstigte Länder; und Frankreich, ob es gleich an mehreren Orten, die selbst sehr weit aus einander liegen, als Lothringen, Normandie, Roussillon, Foix, Bearn und Languedoc, Eisen besitzt, gehört wohl zu den letzteren.

Die Einfuhr des fremden Stahls und Eisens ist sehr beträchtlich. 1787 überstieg sie 15 Millionen Livres, worunter freilich auch gearbeitetes Stahl und Blech mit begriffen waren; indeß betrug bloß das rohe Metall davon über 9 Millionen***). Die-

*) Young; Ch. XIX.

**) 5,674000 Ebend. Schon vor der Revolution war der Holzmangel so hoch gestiegen, daß mehrere sachkundige Männer vorschlugen, solche Fabriken, die viel Feuer erfordern, wenigstens so weit eingehen zu lassen, als es der innere Haushalt oder der Selbstverbrauch erlaubte. Frankreich hat daher mit größter Anstrengung Steinkohlen aufgesucht, wie die Werke der Herren Morand, Raulin und Gensane beweisen; allein bis jetzt ist diesem Mangel nicht abgeholfen.

***) Eisen aus Schweden und Deutschland 8,469000
Stahl " " " 862000
Blech " " " 885000
Stahlwaaren von England und Deutschl. 4,927000
15,143000

ser Einfuhr bedarf aber Frankreich nicht sowohl wegen Mangel an Eisen überhaupt, da ihm sein eigener Boden schlechteres Eisen zu Gußwerken hinreichend liefert, sondern das feinere reinere Eisen zu allen Arbeiten besserer Art und zum Stahl fehlt ihm. Dies erhält es daher besonders aus den nordischen Reichen. So lieferte ihm Rußland 1790 beinahe 93000 Pud *), und im folgenden Jahre sogar 99070 Pud Eisen **).

Auch Kupfer und Blei muß es größtentheils einhandeln. Lothringen, der Elsaß, Languedoc, Dauphine', Bretagne und andere Provinzen geben beide Metalle; allein jährlich geht mehr als 7 Millionen für rohes Kupfer und 2 Millionen Livres für Blei aus dem Lande, ohne die daraus zusammengesetzten Metalle in Anschlag zu bringen ***). Außer etwa einer halben Million Grünspan scheint Frankreich davon nichts im Großen wieder auszuführen.

Die Frage, ob ein Land überhaupt genommen edle Metalle hält, ist leicht beantwortet. Es ist kein großes Land der Erde, wo sich nicht Spuren davon finden ließen. Dies beweiset aber für den Werth im Großen sehr wenig. Keine Nation ist arm, welche einen reichen Boden zu benutzen weiß, hätte die Natur ihr auch jedes Gran

*) Zimmermanns geogr. Annalen, 1ster Jahrg. 9tes St.

**) Ebend. 2ter Jahrg. 4tes St.

***) Young Ebend. Bronce betrug noch überdies 1,170000 Livres, Blei 2,242000, Kupfer 7,217000.

Goldes oder Silbers versagt. Nur dann, wenn die Gewinnung dieser Metalle leicht ist und wenigstens die Werke nach einer Jahrenreihe im Durchschnitt ernährt, oder wenn dadurch eine bedeutende Zahl sonst weniger brauchbarer Menschen erhalten werden, kann man ihren Werth in Anschlag bringen. Uebersieht man die große Liste der von Helot*) aufgeführten Silberminen Frankreichs, so sollte man dies Land für äußerst reich an Silber halten; denn er hat mehr als funfzig verschiedene Silberbergwerke angegeben. Frankreich hat überhaupt genommen zwar in den Gebirgen des Elsaß, von Roussillon, Dauphine' und Auvergne mehrere Gänge von Silber und von silberhaltigem Bleie; allein sie haben bis jetzt viel zu wenig abgeworfen, um nicht stets fast alles Gold und Silber zu eignem Verbrauche einhandeln zu müssen**). Auch ist daher die Masse des aus Spanien jährlich durch Französische Produkte einzutauschenden Goldes anjetzt zu einer ganz übermäßigen Summe angewachsen.

Im Jahre 1716 betrug alles gemünzte Gold und Silber, das von dort in Frankreich eingeführt wurde, nur an 13,01300 Livres, und die Gold-

*) Helot de la fonte des mines et fond, T. I. ist Schlüters übersetztes Werk.

**) Freilich ist Frankreich in der Metallurgie weiter als Deutschland zurück, und es ist nach den vielen Spuren reichhaltiger Erze zu schließen, daß die Fortschritte in diesen Kenntnissen dereinst bessere Aussichten geben werden.

stangen 39000 Livres; im Jahre 1787 hingegen alles gemünzte Gold und Silber aus Spanien und vermittelst der Westindischen Inseln 70,508388 Livres; und das Stangengold über England noch überdies 8,771356, also insgesammt eine Summe von 79,279744 Livres*)! Zwar gehörte diese erstaunliche Geldmasse nicht für Frankreich allein, denn 15,250000 Livres gingen auf Französischen Schiffen nach Ostindien, und ein Theil kam andren Nationen zu, die mit Spanien durch Paris Abrechnung hielten. Indeß sieht man dennoch hieraus einmal die große Summe, welche Spanien bloß durch Frankreich in Umlauf setzt, und zugleich, wie eine thätigere Nation ohne alles Gold und Silber ein an allen Bedürfnissen des Lebens und zugleich an diesen Metallen reiches, aber trägeres und minder kultivirtes Volk in Kontribution zu setzen vermag.

Es wäre zwecklos, die geringeren Produkte des Mineralreiches hier einzeln durchzugehen; ich eile daher sofort zu den Amerikanischen Freistaaten.

Bei ihnen wäre es unbillig, eine Aufzählung vieler Bergwerke für jedes Metall zu erwarten. Diese Länder haben noch weit näher liegende Bedürfnisse. Sie schränken sich daher bis jetzt mit Recht auf die Hauptnothwendigkeiten ein, die die Societät von dem Mineralreiche entlehnt. Jene allgemeine Uebersicht des gesammten Gebietes der

*) Arnould, Tabl. A. Hiervon waren an Piastern 57,088088, an goldnen Quadruplen 5420300.

Freistaaten*) deutet aber von selbst auf einen reichen Vorrath aller Mineralen. Nie hat die Natur eine Gebirgsmasse von solchem Umfange und von so verschiedenen Steinarten**), wie die des Nordamerikanischen Alpengebietes, ohne Minerale aller Art gelassen, wenn sie nicht gerade hier eine Abweichung von ihren überall beobachteten Gesetzen machte. So weit dieser Gebirggürtel und seine Nebenzweige aber auch selbst nur oberflächlich untersucht sind, zeigen sich fast aller Orten Metalle und andre nützliche Minerale. Eine kurze Uebersicht des Ganzen in Hinsicht auf die nothwendigsten Minerale wird dies beweisen.

Eisen uud Salz ist die Losung des Haushaltes im Großen. Das erste verarbeitet und beschützt alles; das andere würzt alles, erhält alles. Hiermit ist die Natur in der westlichen Halbkugel auch eben so freigebig gewesen, als in der östlichen. Neu-England hat aller Orten Eisenerz; einige der dazu gehörigen Staaten gewinnen freilich aus

*) M. s. den 2ten Abschnitt.

**) Bartram, Imlay und andere geben an, daß diese Gebirge (so weit man sie kennt) theils aus Granit, besonders aber auch aus Schiefer und endlich aus Kalk bestehen. Herrn Bartrams Beschreibung der Gebirgsarten sind übrigens nicht so bestimmt, als es zu wünschen wäre; ich glaube, nach verschiedenen seiner Angaben Gneis vermuthen zu dürfen. Herrn Dr. Mitchells Nachrichten von den Küsten von Neu-York zeigen gleichfalls, daß sich dort alle Steinarten der ursprünglichen Gebirge finden. Morse neue Edit. 4. p. 237.

ihren Sumpferzen nur schlechteres, bloß zu Gußwaaren brauchbares Eisen*. Dennoch sind schon in Massachusets 76 theils kleine, theils größere Eisenwerke**); Konnektikut hingegen gewinnt besseres Eisen und betreibt dadurch in Salisbury, Norwich, Stafford und andern Orten beträchtliche Eisenwerke***). Neu-York hat einen großen Vorrath an Eisen****), und Pensylvanien, mit vielen einzelnen Bergrücken schattirt, hält in sieben verschiedenen Kantonen (counties) Eisengruben und Eisenwerke †). Dieser große Handelsstaat hat daher auch sechszehn Schmelzhütten und sieben und dreißig Eisenhämmer, und die dortigen Eisenwerke verarbeiten jährlich 3,360000 Pfund ††). In Neu-Jersey fördert man zweierlei Eisenerz, wovon das eine vorzüglich geschmeidiges Metall giebt†††); hierzu sind dort 79 Eisenwerke aller Art angestellt. Dies ist beinahe derselbe Fall in Maryland ††††). Virginien ist indeß noch reicher, als die vorhergehenden Staaten an Eisenminen, und seine Werke verarbeiten jährlich über eilf Millionen Pfund *a*). Auch das große Westgebiet und Kentucky erzeugt

*) Ebeling, Einleitung. S. 31.
**) T. Coxe, p. 25.
***) Morse, p. 217.
****) Morse, p. 267.
†) M. s. die Tabellen bei Morse, p. 303.
††) Coxe, p. 25.
†††) Morse, p. 289. Man nennt es bog ocre.
††††) Coxe a. a. O.
a) Coxe. 5300 Tonnen, die Tonne zu 2240 Pfd.

dies Mineral im Ueberfluß. Im Lande der Illinesen *), ferner an dem Licking Creek, am Greenfluſſe **), und überhaupt um den Ohio ***) herum, ſind aller Orten gute Eiſenerze; eben wie in dem ſüdlicheren Binnenlande ****) und den beiden ſüdlichſten Staaten †). Von den in allen Freiſtaaten verbrauchten Nägeln, welche ſich auf 4 Millionen Pfund belaufen, waren die Hälfte einheimiſch, wie auch die Hälfte alles dort verbrauchten Stahls ††). Die Staaten führten ſogar 1790 ſchon für 115980 Dollars, und im folgenden für 150052 Doll. †††) an Eiſenwaaren aus. Vielleicht aber iſt weit mehr eingeführt. Indeß muß nothwendig bei zunehmender Volksmenge Eiſen und Stahl ein großer einträglicher Handelszweig für die Staaten werden. Denn da ihre Provinzen bei der großen Menge von Eiſen einen unglaublichen Ueberfluß von Feuerung für Jahrhunderte ſowohl über als unter der Erde ††††) beſitzen, da ihre häufigen Flüſſe ſo trefflich gelegen ſind, um die Verſendung leicht zu machen: ſo wird bei hin-

*) Hutchin's Topograph. Discr. p. 43.
**) Imlay, 83.
***) Hutchin, 15.
****) Bartram, 215.
†) Morſe, 429.
††) Coxe.
†††) Columb. Magaz. 1792. April, Abstract of Goods etc., hierunter war für 141344 D. an Gußwaaren.
††††) M. ſ. das gleich hierfolgende von den Steinkohlen.

reichenden Händen Amerika dies Metall und seine Fabrikate zu einem so wohlfeilen Preise geben, daß schwerlich irgend ein Reich der alten Welt ihm den Rang wird ablaufen können.

Salz, ein für die Fischereien von Amerika so sehr nothwendiger Gegenstand, könnten die am Meere gelegenen älteren Staaten sich eben wie Frankreich verschaffen. Auch hat man bei Yarmouth, unweit Kap Cod, Seesalzwerke durch Evaporation mit gutem Erfolg errichtet*); die südlichsten Staaten würden sicher hierzu nur der Sonne bedürfen. Bis jetzt wird indeß das meiste aus Europa als Ballast oder statt Rückladung hereingeführt; und diese Quantität beträgt über zwei Millionen Scheffel**). Allein wie bald wird auch dieser wichtige Artikel einheimisch werden, da die Natur das Binnenland so reichlich damit versehen hat; und da mit jedem Jahre, ja mit jedem Monate die Bevölkerung außer durch den gewöhnlichen Anwachs noch durch eine große Zahl von Europa Einwandernder so sehr steigt? Sobald es einmal nicht mehr an Menschen fehlen wird, so fallen die Einwürfe des Claviere gegen die Salzwerke der vereinigten Staaten von selbst hinweg***). Ken-

*) Brissot Voy. I. p. 128. Das dort gewonnene Salz soll aber noch theurer seyn, als das Boysalz aus Frankreich.

**) 2,337920 Bushel. Coxe, p. 6.

***) M. s. Claviere et Brissot de la France et des états Unis, Paris 1791, 242 u. f., wo Claviere zu beweisen sucht, die Freistaaten müßten kein Salz

tucky und das westliche oder das Gebiet des Mississippi ist der Hauptsitz dieses nützlichen Minerals. Bloß zwischen den Flüssen Kumberland und Great Sandy hat man über 12 Salzquellen entdeckt*), und in den meisten Theilen des westlichen Gebietes finden sie sich gleichfalls**), z. B. bei den Illinesen***), an dem Scioto****) und vielen andern Orten. Die Einwohner von Kentucky gewinnen daher, so gering auch ihre Kenntniß und ihre Hülfsmittel bei dem Auskochen des Salzwassers sind, mit großem Vortheile eine so beträchtliche Menge Salz, daß sie nicht bloß sich selbst damit versehen, sondern es schon von Pittsburg aus zu wohlfeilen Preisen ausführen †).

Kupfer und Blei halten jene langen Gebirgreihen des Alpenlandes; und im höchsten Nordwesten, eben wie in Süden, findet sich das erste dieser Minerale von vorzüglicher Güte und in großer Menge. Die nördlichsten Staaten lassen Kupfer-

selbst fabriciren, sondern alles von Frankreich einkaufen. Nicht bloß in dieser Stelle ist das Werk äußerst parteiisch.

*) Imlay, 81.

**) Ebend. 82.

***) Hutchin's Topogr. 44.

****) Ebend. 24.

†) Coxe a. a. O — Auch Süd-Karolina hat wohl Salz, da sich unweit Augusta ein großer Leckplatz für das Vieh befindet, die gemeiniglich (doch nicht beständig) mit Salz geschwängertes Erdreich enthalten. Bartram, S. 38.

und Bleiminen bearbeiten *), und Neu-York hält überdies gediegenes Silber **). Neu-Jersey hat unter mehreren andern ein so reiches Kupfererz, daß unweit Neu-Braunschweig Stücke von gediegenem Kupfer zu dreißig, ja sogar über tausend Pfund ausgegraben sind ***). Pensylvanien hat unter seinen Minen im Kanton Kumberland Blei****), und Virginien hat beide Metalle an mehreren Orten †).

Sehr reich an Kupfer sind aber die Binnenländer, wie man auch der Aussicht zu Folge vermuthen durfte. Schon zu Anfange dieses Jahrhunderts fand le Sueur bei den Siuxen (zwischen dem Obern See und dem Missisippi) sehr ergiebiges Kupfererz ††). Im Kanton Montgomery (noch zu Virginien) ist seit langer Zeit eine Bleimine bearbeitet. Auch noch tiefer landeinwärts bei dem Tenassee giebt es deren, und die erstaunliche Mine oder das Erzlager bei der Einmündung des Rocky-Flusses in den Missisippi soll sich über hundert Englische Meilen weit erstrecken. Eben so häufig findet sich in Kentucky das Kupfer; die

*) In Maine und New-Hampshire und Massachusets. Ebeling, S. 20 und 180.

**) Morse, 265.

***) Man s. den merkwürdigen Bericht hierüber beim Morse, S. 290.

****) Ebend. S. 303.

†) S. 3670.

††) Beschreibung von Neu-Frankreich. Allgem. Reisen XIV. S. 587.

Mine von Wabash hält Imlay für eine der reichsten auf der Erde. Noch weiter westlich (zwischen dem 38sten und 39sten Grade der Breite) hat aber das Land so großen Ueberfluß an Mineralien, daß eben dadurch die berühmte und unglückliche Mississippi-Kompagnie des Law entstand; eine Schwindelei, die Millionen Menschen unglücklich machte. Diese reichen Minen, die unter dem Namen Miramey bekannt sind, liegen an der Westseite des Mississippi. Die südlichen Staaten haben in ihrem Rücken Theile des großen Gebirglandes, wo außer dem Eisen Blei, Silber nebst andern Mineralen *), und dies letztere gleichfalls auch bei Philipsburg in Neuyork gegraben wird **). Es ist daher in der Folge von Kupfer und Blei eine weit größere Ausfuhr zu erwarten, als die von 1791 war. Von Kupfer belief sie sich auf 41369 und von Blei nur auf 3886 Dollars an Werth ***).

Bei Ländern, wie die der Freistaaten, welche sich mit einer ungeheuren Masse des besten Brennholzes überladen finden, sollte man vielleicht nicht einmal der Steinkohlen erwähnen. Indeß vernichtet hier jeder der vielen tausend neuen Anbauer einen so großen Theil des ersten, daß man sicher dereinst bei überhand nehmender Volksmenge die Kohlen sehr wird schätzen müssen.

*) Morse, 429.
**) Morse, letzte Ausg. p. 391.
***) Columb. Magaz. a. a. O.

Neu-York*) und besonders Pensylvanien halten viele Steinkohlen, wovon letzteres schon vier Werke bearbeiten läßt**), und in dem Kanton Northampton ist noch ein neues Steinkohlenlager entdeckt worden***). Die Binnenländer von Virginien ****), die Länder längs dem Ohio†), wie auch Kentucky und das große Missisippi-Gebiet††) sind aufs reichlichste mit Steinkohlen versehen, worunter verschiedene von ganz vorzüglicher Güte sind†††), und selbst unweit der merkwürdigen Bundesstadt Washington an dem Potomak ist ein treffliches Kohlenlager††††).

Die Natur gab der ganzen Erde Schwefel, denn sie gab fast aller Orten Schwefelkiese von mehreren Abänderungen. Dies ist auch der Fall hier in Amerika; diese aber, eben wie viele andre Minerale, z. B. Alaun, Vitriol, Reißblei, Braunstein und andere Halbmetalle aufzuzählen, dazu sind uns noch zu viel wichtigere Gegenstände zurück.

Die hier aufgeführten Anzeigen der Produkte des Mineralreichs der Freistaaten, was sind sie anders als geringe Spuren des unterirdischen Reichthums? Denn wann ist je bis jetzt dies Land

*) Morse, 265.
**) Ebend. 303.
***) Un. Asylum, 1792 Nr. 89.
****) Morse, 370 u. f.
†) Hutchin's Topograph. p. 19, 25, 26.
††) Imlay, 84.
†††) Morse, 370.
††††) Univers. Magazin, Jul. 1793.

im Großen mineralogisch übersehen? welcher Bergman, Ferber, Pallas, Guettard, d'Arcet oder Jars hat je in diesen unermeßlichen Gebirgen das chemische Blasrohr angesetzt, odergar bergmännisch geschürft? Und dennoch bieten sie schon eine Ausbeute, dergleichen nur wenige, seit Jahrtausenden kultivirte Länder Europens aufweisen können.

Hier stehen wir nun am Ende einer ziemlich mühsamen Uebersicht der Länder und ihres natürlichen Werthes. Es ist Zeit, und ist sicher nicht ohne Belehrung, einmal darauf zurückzusehen und aus einer zusammengefaßten Darstellung die Folgen jener natürlichen Einrichtungen und Vortheile der beiden Staaten gegen einander zu halten.

Um nochmals den Gang der Ideen nicht zu unterbrechen, fange ich mit folgender vorbereitenden Erörterung an.

Es muß mir freistehen, Frankreich noch aus dem, bei jedem andern großen Staate gewohnten Gesichtspunkte anzusehen. Ich nehme nehmlich an, daß Frankreichs Macht, Werth und Wohl beträchtlich von seinem Handel mit abhängt. Es war vormals ein bedeutender Handelsstaat; seine Lage, seine Bedürfnisse, seine Einwohner hatten es seit Jahrtausenden dazu gemacht; und wenn dort die jetzigen Unterdrücker aller bis dahin für nützlich gehaltenen Ideen es dahin bringen wollen, dahin

bringen können, Frankreich so zu isoliren, daß seine Einwohner entweder keines Menschen weiter bedürfen, oder daß kein Mensch weiter mit ihnen zu thun haben will, noch darf, so geht mich dies hier jetzt nicht an. Denn einmal hat die gesammte Stimmung der Nation noch nicht bewiesen, daß sie diese transscendentische Maxime anzunehmen würdigt; und zweitens würde auch, selbst zugegeben, daß Frankreichs Bewohner sich wirklich einmal dahin stimmen ließen, dennoch stets aus unsern Untersuchungen mehreres für sie nicht ganz zu vernachlässigendes herzuleiten seyn.

Alles, was der Fleiß einer Nation aufbringen kann, besteht erstlich in Produkten des Landes, der Gebirge und der Gewässer, also zusammen in Naturprodukten; und sodann in Kunstprodukten. Jener erste Theil, der Grund der zweiten, gehört fast aller Orten dem Landmanne; der zweite, besonders in Frankreich, dem Bewohner der Städte.

Diese zwei Arten von Erzeugnissen machen den gesammten Ertrag eines Landes aus. Allein die Bestimmung seines ganzen Werthes in sich und gegen das Ausland ruhet noch auf einem zweiten Pfeiler, hat noch einen andern Faktor, nehmlich die Leichtigkeit, jene Erzeugnisse in Umlauf zu bringen; eine größere oder geringere Menschenmasse dadurch zu ernähren, und dem Auslande den Ueberfluß zum Umtauschen zuzuführen. Dieses nenne ich die Leichtigkeit des Betriebes.

Wären alle Provinzen eines Landes bei gleicher

Größe von gleicher Fruchtbarkeit, oder ersetzte der Kunstfleiß gerade das, was dem Boden an Fruchtbarkeit jedesmal abginge, so stände ihr Werth in geradem Verhältnisse mit der Leichtigkeit des Betriebes. Wäre diese sehr groß, und jene gering; so könnte ein sonst dürftiger Boden mit sehr wenigen Manufakturen dennoch gleich großen Werth haben mit einem reichen Manufakturlande. Und ob es zwar ohne jenen ersten Grund alles Länderwerthes, nehmlich ohne die zwiefache Art der Erzeugnisse, nicht möglich ist, dafür durch die Leichtigkeit des Betriebes hinreichenden Ersatz zu schaffen; so hängt doch offenbar von letzterm der Werth der ersten in hohem Grade ab.

Diesem zufolge theilen sich die Provinzen eines ansehnlichen Landes einmal in mehr oder minder fruchtbare, und zweitens in solche, bei welchen ihre Lage eine größere oder mindere Leichtigkeit des Betriebes zu Wege gebracht hat.

Provinzen, welche nahe am Meere gelegen sind, haben sicher den bequemsten, fast in jeder Jahreszeit offnen Weg*), ihre Produkte abzusetzen, und eben dadurch vtele tausend Menschen zu ernähren. Ihnen folgen hierin sogleich die Länder an der Gränze auswärtiger Nationen von Belang. Denn hier muß theils der Umtausch mit diesen Nationen seine Hauptsitze haben, theils erfordern die

Gränz-

*) Wenigstens in allen nicht sehr hoch nach Norden gelegenen Ländern.

Gränzfestungen einen großen Proviant- und Geldumsatz. Zuletzt kommen sodann die von jenen beiden ersten eingeschlossenen, die inneren Provinzen, welche stets jenen beiden ersten Provinzen im Ganzen genommen hierin nachstehen werden.

Diese drei Hauptabtheilungen eines großen Landes, die Küstenländer (Provinces maritimes), Gränzländer (Pr. frontieres) und Binnenländer (Pr. interieures) können nun in Rücksicht der Leichtigkeit des Betriebes selbst unter einander von sehr verschiedenem Werthe seyn. Bei den Küstenländern sind die Güte und die Menge der Häfen, der Landungs- und der Ladungsplätze, die Mündungen der Flüsse, eben so viele Faktoren zu diesem Werthe. Bei den Gränzländern hingegen, die Menge und Größe der Handelsorte mit dem Auslande, der Festungen, und der zu beiden führenden Flüsse, Heerstraßen und Kanäle.

Die Binnenländer hangen aber in dieser Rücksicht einmal von eben jenen zuletzt angeführten Handelswegen und von der Wichtigkeit der Binnen- und Gränzstädte ab, wozu diese führen.

So, denke ich, ließe sich der Werth eines Landes vermittelst der angezeigten Faktoren gleichsam wie nach allgemeinen Formeln übersehen und angeben; und wir können diese Sätze nun auf Frankreich und Amerika anwenden, um daraus einige für die Regierungsform selbst, nicht unwichtige Folgen herzuleiten.

Frankreichs Ländermasse ist gleichsam wie um

einen Mittelpunkt gelegen*). Ein großer Theil seiner Provinzen wird von zweien Meeren eingefaßt; ein noch etwas größerer von mächtigen cultivirten Nationen begränzt, während daß eine beträchtliche Summe von Binnenländern innerhalb ihrer Mitte zurückbleibt.

Nach sehr mühsam zusammengebrachten und auf den sichersten Angaben beruhenden Bestimmungen zeigt Arnould**), daß der ganze Werth aller ausgeführten Artikel von Frankreichs Erzeugnissen jeder Art, sich auf 364 Millionen Livres beläuft.

Der Antheil, den die Küstenländer***) hieran hatten, betrug 228; der der Gränzprovinzen****) auf 77, und der von den Binnenländern†) gar nur 11 Millionen. Der Rest von 48 Millionen gehörte †) den beiden großen Städten Paris und Lyon in dem Verhältnisse von 18 zu 29††).

*) M. s. den 1sten und 2ten Abschnitt.

**) Balance d. Commerce, T. 2. 64 u. f.

***) Aix, Amiens, Bordeaux, Bayonne, Caen, la Rochelle, Perpignan, Poitiers, Rennes und Rouen.

****) Auch, Besançon, Chalons-sur-Marne, Dijon, Grenoble, Metz, Nancy, Strasburg, Valenciennes.

†) Alençon, Bourges, Limoges, Montauban, Moulins, Orleans, Riom, Soissons, Tours. Die genaueren Zahlen für diese drei Länder-Klassen sind nach Arnould, Pieces just. Table 9 ., 228,241000, 77,497000 und 11,24000; hier waren indeß die Angaben der Millionen hinreichend.

††) Gehörte zu Anfange der Revolution, als Arnould schrieb.

†††) Dies giebt nur 47, weil wir die geringern Zahlen weggelassen haben.

Die drei ersten Verhältnisse von 228; 77; und 11; sind für die Küsten und Gränzländer beinahe wie 2 zu 1; für die Gränz- und Binnenländer wie 7 zu 1, und gar beinahe wie 21 zu 1 für die Küsten- und Binnenländer.

Arnould bemerkt aber, daß, da die ehemalige Touraine (jetzt Departement de la Loire et de l'Indre) von dem Handelswerthe der Binnenländer, für sich allein 6 Millionen abgesetzt hat, so sey für alle übrigen Binnenländer eigentlich nur noch 5 Millionen von der ganzen Summe der 364 Millionen übrig.

Dieses Uebergewicht der Touraine verdankt sie hauptsächlich der Lage der Hauptstadt Tours, die in einer schönen Ebne zwischen der Cher und der Loire besonders ihre Kunstprodukte leicht verführt, und alles dazu nöthige leicht erhält.

Ebenfalls sind die beiden großen Städte Paris und Lyon wichtige Beweise, wie viel die Lage, also die Leichtigkeit des Betriebes, werth ist. Ohne die Seine würde Paris sicher nicht jene 18 Millionen, und ohne die Rhone und Saone Lyon nicht 29 umgesetzt haben.

Die Küstenländer haben indeß ihr zwanzigfaches Uebergewicht nicht einzig und allein der Leichtigkeit des Betriebes zu verdanken; die Naturprodukte sind bei ihnen gleichfalls von großer Bedeutung. Sie haben nehmlich Salz und Fische; sie sind daher, ohne einmal ihren Boden sehr in Anschlag zu bringen, nur wenig von dem Binnen-

lande abhangend. Denn gesetzt ihr Boden versagte ihnen Korn und Vieh, so sähen sich die Binnenländer weit entschiedener von ihnen abhängig, als sie dies von jenen sind, weil das Ausland sicher ihre Fische und ihr Salz gegen Brot und Fleisch austauscht. Aber die Naturprodukte dieser Küstenländer sind daneben nichts weniger als unbedeutend. Der ganze Strich unweit des mittelländischen Meeres giebt Oel und edle Früchte; und wenn also auch die Crau*) 350 (Engl.) Quadratmeilen steiniges schlechtes Land hat, so ist dennoch der Ertrag des Ganzen nicht unbedeutend. Die Gegenden um die Garonne sind äußerst fruchtbar**); und die trefflichen Weine dieser Gegenden, bei denen nun daneben durch jenen großen Strom die Leichtigkeit des Betriebes so ansehnlich ist, erhöhen den Werth außerordentlich. Zwar sind unweit dieser Gegend die wegen ihrer Unfruchtbarkeit berühmten Landes***), indeß gewinnt man von ihnen doch Nadelholz, Theer, Harz u. d. gl. Ebenfalls sind Saintonges, Poitou und höhere Küstenländer reiches Kornland. Bretagne, obgleich hin und wieder voll von Heiden, hat theilweise

*) Die Crau in der Provence, gegen die Mündung der Rhone hin, besonders zwischen Arles und Salon, begreift einen Landstrich von 224000 Englischen Morgen (Acres). Sie ernährt doch viel Wollenvieh. Young, 2ter Theil.

**) M. s. Youngs, 2ter Theil.

***) Ein wüster Landstrich von 200 Quadrat-Lieues (1546 Engl. Quadr. M.), größtentheils doch mit Fichten bepflanzt.

gutes Land; und die Normandie an vielen Orten trefflichen Boden.

Viele der Gränzländer zählt man mit Recht zu den fruchtbarsten Provinzen von ganz Frankreich. Hierher gehören besonders Flandern; die Länder an der Maas und Mosel, und vorzüglich der Elsaß *). Versagte aber die Natur einigen von diesen Provinzen das gute Ackerland, so ersetzte sie dies zum Theil durch andere vorzügliche Naturprodukte. Lothringen und die Franche Comte' haben die besten Salzquellen von ganz Frankreich; Burgund hat den trefflichsten Wein; und die Dauphine' ist besonders reich an Mineralen verschiedener Art.

Die Binnenländer sind also, selbst bei dem besten Boden, unabänderlich abhangend von jenen beiden übrigen Länderklassen. Denn die Ausfuhr ihres Ueberschusses, der Eintausch so vieler ihnen fehlenden Bedürfnisse geht nicht nur durch jene hin, sondern sie müssen sie von jenen znm Theil entlehnen.

Die Gränzprovinzen und noch mehr die Küstenländer hat also die Natur selbst gleichsam zu Beherrschern des Binnenlandes erhoben, und der Wohlstand des letztern bleibt gewissermaßen stets in der Willkühr der erstern.

Die nordlichen Küstenläuder sind aber sehr weit von den südlichen entfernt, und haben daneben gänzlich verschiedenes Interesse unter einander. Die

*) Young, 2ter Theil, 2tes Kapit.

südlichen Küstenländer erzielen überdies so vielfache Naturprodukte, daß sie nur geringen Impuls haben können, sich um jene oben zu kümmern.

Wer sieht wohl nicht, daß diese so koncentrirt gelegene, nirgend durch große Gebirgsketten im Inneren zertheilte Ländermassen stets eines gemeinschaftlichen Hauptes bedürfen werden, sobald das Ganze ein einziges Reich ausmachen soll? Daß das so sehr verschiedene Interesse der Provinzen, wozu die Natur selbst den Grund legte, nur durch unveränderliche Einheit, durch wechselseitiges Austauschen und Nachgeben, wie in einem väterlichen Haushalte, zusammenzuhalten stehe? daß in jedem andern Falle tyrannische Oberherrschaft auf der einen Seite, und sklavisches Dulden auf der andern entspringen müsse, welches sich dann binnen Kurzem in Empörung, Bürgerkrieg und blutige Anarchie mit allen ihren fürchterlichen Folgen endigen wird ?*)

Frankreich, als ein einziges Land betrachtet, kann aber stets zufolge jener physikalischen Beschaffenheit eine bedeutende Rolle unter den großen Mächten von Europa spielen. Indeß sind seine Bedürfnisse, sobald es ein großer Handelsstaat bleiben soll, jederzeit beträchtlich. Hat es gleich Getreide in hinreichender Menge und Wein vorzugsweise; so ist sein Viehstand, seine Wolle, seine Leinewand sehr zurück. Alles aber, was

*) M. s. das weitere hiervon im zweiten Theile.

zum Schiffbaue gehört, eben wie das bessere Eisen nebst allen edlen Mineralen, muß aus andern Ländern eingetauscht werden. Und wenn auch seine Landwirthschaft ansehnlich verbessert werden sollte, wenn auch dereinst die bis dahin öde gelegenen Heiden und Landes brauchbarer gemacht würden, so bleiben seinem gesammten Haushalte stets große Lücken auszufüllen übrig.

Die Amerikanischen Freistaaten zeigen hingegen ein sehr abstechendes Gemälde.

Die dreizehn Originalstaaten, die wesentlichsten Theile des Ganzen, liegen in einer ununterbrochenen Reihe viele hundert Meilen längs dem Ocean hin. Jeder von ihnen genießt des Atlantischen Meeres; jeder hat seine eigenen, dahin führenden Ströme und die besten Häfen. Jedem gab die Natur die meisten Hauptbedürfnisse des Lebens, obwohl in verschiedenen Graden der Güte und Menge. So bildet also dieses Atlantische Land dreizehn für sich bestehende, von ihrem eigenen Fleiße abhangende Staaten, bei welchen im nöthigen Falle der Abgang der Naturprodukte stets durch die Fischereien ersetzt werden kann, und denen das Meer jederzeit die größte Leichtigkeit des Betriebes darbietet.

Die neuen angehenden Staaten in Westen und Nordwesten finden einen Boden, ein Jungfernland, womit sich kaum einer der älteren Staaten an Reichthum vergleichen darf. Sie haben daneben die fünf großen Seen, und dadurch den St.

Lorenzfluß zum allgemeinen Handelswege zum Atlantischen Meere, und in Westen den Missisippi zum Mexikanischen Meerbusen. Sie haben eine sehr große Summe eigner Produkte, und zugleich eine in ihrer Art einzige Bewässerung in Ansehung der Größe, Menge uud Lage der Flüsse. Auch diese Staaten sind also unvergleichbar mehr ihre eigne Herren in allem, was den Betrieb anlangt, als irgend eines der Binnenländer Frankreichs.

So groß daher auch immer die Ländermasse der Freistaaten, so sehr verschieden auch ihr Klima unter sich seyn mag, so sind sie dennoch beinahe gänzlich unabhängig einer von dem andern, oder sind doch leicht fähig, sich dazu auszubilden, man mag auf ihre natürlichen Bedürfnisse, oder auf die Leichtigkeit des Betriebes Rücksicht nehmen.

Daneben läßt aber ihre weite Ausdehnung und Entfernung von einander, eben wie ihre Bildung selbst*), gar kein solches Centrum denken, als bei Frankreich. Jene Abtheilung in Küsten-, Gränz- und Binnenländer ist auf die Weise bei den Freistaaten fast gar nicht anwendbar. Denn hier ist oder wirkt bis jetzt gleichsam alles nur wie Küstenland; wenigstens werden die Binnenländer von Amerika weit weniger von den übrigen beherrscht. Wenn demnach das Ganze sich in unsern Zeiten zu einem einzigen konföderirten Staatskörper zusammengesetzt hat, so mag dies vielleicht zu der allgemeinen Sicherheit so lange nöthig

*) M. s. den ersten Abschnitt dieses Theiles.

seyn, bis der Gang der Zeit, der Anwachs der Volksmenge und der Kultur sie hiervon wieder entbindet *).

Als Handelsstaat zeigt sich aber hier ein Land, wogegen sich nicht einmal ganz Europa, und also viel weniger Frankreich je wird vergleichen dürfen. Alle Produkte des kalten oder warmen Himmels vereiniget es in sich in Vollkommenheit und Ueberfluß; die reichsten Fischereien liegen in seiner Nachbarschaft; sein erstaunliches Gebiet von sieben und vierzigtausend Quadratmeilen wird von mehr als vierzig großen Strömen bewässert, die da alle Erzeugnisse der Erde und des Kunstfleißes sehr bequem dem weiten Meere zuführen; seine Küsten bieten eine an einander hangende Reihe der sichersten Häfen dar; und jeden mächtigen Nebenbuhler trennt von ihm auf viele hundert Deutsche Meilen der große Ocean. Dies sind, im Großen betrachtet, die Vortheile ohne Gleichen, welche die Natur mit Vorliebe auf dieses neue Land ausgeschüttet hat. Sie hat es zu einer Höhe, zu einer Independenz über alle bekannte Reiche der Erde erhoben. Den Bewohnern dieses gesegneten Erdtheils liegt es nun ob, zu zeigen, in wie weit sie durch vernünftige Benutzung jener Schätze dieser mütterlichen Vorliebe der Natur würdig bleiben oder nicht.

*) Die weitere Ausführung gehört nicht hierher. M. s. den letzten Abschnitt des 2ten Theils.

Die körperlichen Kräfte eines gewöhnlichen Mannes mit denen eines Riesen in Jünglingsjahren weiter vergleichen zu wollen, wäre absichtslose Arbeit. Ob aber nicht jener diesem an zweckmäßigem Gebrauche der Vernunft und an Charakter überlegen ist, und ihn dadurch im Ganzen aufwiegt; dies wird die Folge unsrer Untersuchungen prüfen.

Ende des ersten Theils.

Zweiter Theil. Der Mensch.

Die Bewohner Frankreichs und der Amerikanischen Freistaaten.

Jenes mühsame Zusammenhalten des natürlichen Zustandes der Länder gab keine unbedeutende Resultate. Indeß darf man von den nun folgenden Untersuchungen sicher noch interessantere und entscheidendere erwarten. Sie werden sich etwa zu jenen ersten verhalten, wie das Leben zum Körper. Dort betrachteten wir nur das Todte der Maschine; hier die sie bewegende Kraft. Der Mensch tritt nun auf, die große Triebfeder aller Ereignisse. Ihm in beiden Staaten durch die verschiedenen Epochen seines politischen Daseyns zu folgen, seiner Entwickelung von der Wiege bis zur Mannbarkeit nachzugehen, hieraus die heutige Lage der beiderseitigen Staaten zu finden: dies wäre etwa die Absicht der gegenwärtigen Arbeit.

Schwerlich leisten meine Kräfte diesem Unternehmen völlig Genüge; höchstens bin ich im Stande, schwache Umrisse zu entwerfen; indeß werden doch selbst diese nicht unbrauchbar seyn. Auch

reizen sie vielleicht dereinst einen geschickteren Künstler, hierüber ein vollkommneres Gemälde auszuführen. Mir kommt es hier besonders darauf an, die Ursachen der Revolution in beiden Reichen aus der Natur der Einwohner der vergangenen und der gegenwärtigen Zeiten zu entwickeln.

Der minder belebte Theil dieser Untersuchungen, der von der Bevölkerung, mag den Anfang machen. Freilich sollte die Lehre von der Bevölkerung eines Staates selbst einen Theil seiner Geschichte ausmachen. Ein Staat steht nicht plötzlich auf einer hohen Stufe der Population; und es ist dem philosophischen Beobachter sicher merkwürdig, das Wachsen oder Abnehmen seiner Volksmenge durch die Ereignisse pragmatisch darstellen zu können. Indeß sind fast gar keine Länder für uns in dem Falle, hierzu einen möglichen Weg zu zeigen; sie sind uns schon als sehr bevölkert bekannt geworden. Nur macht der Staat von Amerika auch hierin eine wichtige Ausnahme. Sein Anfang fällt in die Zeit der helleren, genauer bekannten Geschichte. Und wenn gleich die früheren Jahre der Amerikanischen Staaten uns keine bestimmte Angaben über ihre jedesmalige Bevölkerung aufbewahrt haben, so hat man dennoch Gelegenheit, auf das Fortschreiten ihrer Bevölkerung von ihrem Entstehen an in dem Abschnitte von der Bildung belder Reiche mit Rücksicht zu nehmen. Bei Frankreich ist dies hingegen nicht so thunlich. Gallien war selbst in den für uns dun-

kelsten Zeiten ansehnlich bevölkert. Es wäre daher nicht möglich, den allmählichen Fortgang der Population von Anfang an für beide Staaten gegen einander zu stellen.

Eine zweite Ursache, hier mit dem Zustande der Bevölkerung den Anfang zu machen, finde ich darin, daß man auf sie nachmals so häufig zurücksehen wird. Die Lehre von der Bevölkerung verhält sich gleichsam eben so zu den übrigen Theilen der Staatenkunde, wie die vier ersten Operationen der Rechenkunst zu der gesammten Mathematik. Auch diese sind allerdings schwerer zu entwickeln, als die gewöhnlich darauf folgende, viel sinnlichere Geometrie; aber jene ersten Gründe der Rechenkunst kommen sehr bequem bei dieser vor, und erleichtern den Gang aller übrigen nachfolgenden Lehren so sehr, daß man sie desfalls, eben wie hier die Lehre von der Bevölkerung, den übrigen Untersuchungen vorgehen läßt.

Erster Abschnitt.

Von der Bevölkerung beider Staaten.

Gleich dem geselligen, kunstreichen Bieber, vermag der einzelne Mensch nichts. Nur durch eine große Anzahl seiner Individuen dämmet jener Flüsse ab; bauet Häuser; und errichtet kleine Dorfschaften. Der zahlreiche Mensch beherrscht dagegen, durch wechselseitige Hülfe, gleichsam die ganze Erde. Er reinigt sie von Dornen und Hei-

den; stürzt die Waldungen darauf um; trocknet Seen und schädliche Moräste aus; verwandelt dadurch ihr Klima uud ihre ganze Oberfläche; und zwingt die so veränderte Erde, für ihn alle Bedürfnisse und Bequemlichkeiten des Lebens im Ueberfluß hervorgehen zu lassen. In so weit ist daher eine bedeutende Anzahl Menschen, nahe bei einander gepflanzt, also eine ansehnliche Bevölkerung, der Grundpfeiler der Staaten, ein Hauptfaktor ihres Werthes.

Zwei Staaten von gleicher Größe (Areal) verhalten sich, hiernach gemessen, wie ihre Volksmengen; bei verschiedener Größe aber stehen sie im geraden Verhältnisse ihrer Volksmengen, und im umgekehrten ihrer Größen *). Diese Art, den

*) Eigentlich sagt der Statistiker durch diese Ausdrücke nichts mehr als Folgendes:

Da, wo auf einem sehr kleinen Raume, eine große Anzahl Menschen wohnt, ist hoher Werth des Staates; und umgekehrt, wo auf einem großen Raume die Menschen nur sehr einzeln leben, nur wenig Menschen wohnen, ist der Staat schwächlich, in schlechtem Anbau und Verfassung.

Daher kann freilich ein kleines volkreiches Land in dieser Rücksicht ein größeres menschenleeres oder schlecht bevölkertes Land aufwiegen. Allein der absolute Werth kommt hier nicht in Betracht. Deutschland hält etwa so viel Menschen, als das ganze Russische Reich (jedes nehmlich etwa 30 Millionen); wenn ersteres daher zu 12000 Quadratmeilen, letzteres zu 300,000 angeschlagen würde, so wären hier die Werthe beider Reiche wie 300,000 : 12,000, oder wie 25 zu 1. Sonach wäre ganz Rußland nur $\frac{1}{25}$ von Deutschland werth. Wer würde solchen Unsinn in jenem Ausdrucke suchen! Auch liegt er nicht darin, sobald man ihn nicht hinein

Werth eines Staates zu schätzen, hat allerdings das für sich, daß sie durch die Größe der Volksmenge auf eine verhältnißmäßige große Menge von Lebens- oder Erwerbmitteln schließen läßt. Mangelhaft bleibt sie jedoch stets, weil sie einseitig ist. Sie zählt nehmlich zwar die Summe der Individuen, aber sie nimmt nicht Rücksicht auf die Lage und auf den Werth des Einzelnen. Sind die individuellen Kräfte und der Werth eines jeden verschieden, so ist es der daraus zusammengesetzte gesammte Werth Aller gleichfalls. Es kann demnach ein Staat eine große Summe Menschen enthalten, deren Kräfte bei weitem minder wirksam sind, als die eines andern minder bevölkerten Reiches.

Der Inbegriff aller Kräfte des Menschen gehöret aber bei weitem nicht dem Körper allein. Seine Talente, seine Geistesfähigkeiten, sind der wirksamere, erhabnere Theil seines Ganzen. Von dem Grade, von der Entwickelung und Anwen-

legen will, sondern er sagt nur: Rußland ist bis jetzt so wenig angebauet, daß, wenn man es als eine einzige Ländermasse betrachtet (ohne auf die vielen in ihrer Kultur so sehr verschiedenen Provinzen zu sehen) eine einzelne Quadratmeile dieser gesammten Ländermasse gegen eine einzelne Quadratmeile des gesammten (oder als ein einziges Ganze angesehenen) Deutschlands nur $\frac{1}{2\frac{1}{5}}$ so viel Menschen bis jezt ernährt als leztere. Daher sagt man denn nicht ohne Recht: jenes große Reich ist in seinem Anbau, oder auch in seinen Erwerbsmitteln aller Art, also in so weit in seinem Werth, noch so sehr viel hinter Deutschland zurück.

dung der Talente des Körpers, und noch weit mehr, der des Geistes, hängt also der gesammte Werth des Menschen, und daher auch der der Staaten selbst ab. Nur derjenige Staat ist wegen seiner Volksmenge ehrwürdig, in welchem der Mensch in jeder nützlichen Richtung seine Talente entwickelt hat; also der Staat, welcher eine große Summe kultivirter Menschen enthält.

Kultur besteht mir hier nicht etwa in Entwickelung einer jeden Art von Fertigkeit. Nicht die vieljährigen Bücklinge des Simeon Stylites auf seiner Säule: nicht Domitian, der Fliegen zu schießen verstand; nicht der Schlangenfresser von Malabar, oder der chinesische Taschenspieler, sind mir achtungswürdig. Nur die höhere Ausbildung solcher Fähigkeiten des Geistes und des Körpers, welche auf das Vervollkommnen der ganzen Societät, auf das daher entspringende Wohl des Staats abzwecken, dieß ist es, was den Menschen im Großen beglückt. Nur diese Cultur führt den Staat zu Macht und hohem Werthe; denn nur sie weiset gerade auf den Wohlstand, auf die gute Existenz, auf die bürgerliche Freiheit der größeren Zahl der Individuen hin. Und dies muß der große Endzweck, ja die einzige Norm aller Gesellschaft, aller Staaten seyn. Ohne sie ist eine große Volksmasse, dicht neben einander gepflanzt, ein trauriger Anblick für die Menschheit. Es ist ein Sklavenschiff, auf welchem jeder der

sechs-

sechshundert Unglücklichen*) in einen engen Raum zusammengepreßt, die Kerkerluft seiner elenden Nachbarn einathmet, und daher mit ihm abstirbt, oder in trauriger Erschlaffung und innerer Verzweiflung, seine kranke Existenz fortschleppt. Selbst der dort erlaubte Spielraum dient bloß dazu, diese Unglückliche durch gewaltsame Mittel zur Selbsterhaltung vermittelst Bewegung zu zwingen **). So zwingen oft die Herrscher eine große Anzahl schlecht genährter und tyrannisch behandelter Menschen durch so genannte Volksfeste zu momentaner Betäubung, zu einer augenblicklichen Vergessenheit ihrer tiefen Dürftigkeit. So etwas ist nicht glücklicher Zustand des Staates. Uebermäßige Volksdichtigkeit ist bei solcher Lage dann offenbar das Element des Unglücks; das Land reicht nicht hin, jeden nach seinem möglichen Erwerbfleiße zu nähren. Hier ist Uebervölkerung; eine mindere Volksmenge wäre hier wohlthätig.

So blicke man nur nach China hinüber; wer wird seine ungeheure Volksmasse von mehr denn 150 Millionen für glücklich halten? Sieht sich der unter dem eisernen Stabe des Mandarinen lebende Chinese nicht häufig gezwungen, seine eigene Kinder auszusetzen, und dem Verhungern Preis zu geben? Die Dichtigkeit der Bevölkerung die-

*) Dies ist die Anzahl der Sklaven, welche sich oftmal auf einem Schiffe von 100 Fuß befinden.

**) Man peitscht die armen Sklaven zum Tanzen auf dem Verdecke.

ses großen Reiches ist zu der Schweiz etwa wie 2142 zu 2094, und zu der von Großbritannien und Irrland wie 2142 zu 1870. Aber welch ein Unterschied zwischen dem glücklichen Schweizer oder Britten, und dem sklavischen Chinesen! Wie schwächlich ist das Reich der letztern gegen die beiden ersten! Freilich mag die Lage jener Europäischen Staaten viel dazu beitragen, den auswärtigen Mächten Widerstand leisten zu können; allein wie leicht bezwang auch der Mantchou-Tatar ganz China; der freie Schweizer schlug dagegen die ganze Macht Oestreichs; und wiederum hielt England alle Kräfte der gesammten Bourbonen, in Gemeinschaft mit seinen eigenen im Aufstande begriffenen Colonieen zurück. Wer darf es wagen, die Schlachten von Murten und Granson mit denen bei Nanking und Kienning zu vergleichen *); oder wer getraut sich auf der andern Seite, den ruhigen freien Genuß aller Glücksgüter, den Grad der Cultur der Britten, mit dem des ersten Güterbesitzers des Chinesischen Reichs zu vergleichen? Doch wir dürfen nicht einmal Asien hier zu Hülfe nehmen; Europa reicht schon für sich zu unserer Behauptung hin. Noch vor der heutigen Revolution war die Dichtigkeit Frankreichs größer, als die von England**); wo

*) M. s. über die Eroberung von China durch die Tataren du Halde, oder Nieuhofs Gesandschaft nach China.

**) Wenn man auch nur 25 Millionen in Frankreich annähme, so verhält sich seine Dichtigkeit zu der

war aber die Cultur in beiden Reichen allgemeiner, oder das Volk im Ganzen glücklicher? Ja selbst in mehreren Theilen des volkreichen Italiens lebt der Einwohner minder glücklich, als in dem rauhen ärmlich bevölkerten Norwegen; und wenn der verfeinerte Italiäner die Oper und den Polichinell vor dem Normann voraus hat: so sind dagegen seine mechanischen Künste dürftig, sein Handel ist eingeschränkt, sein Haushalt unreinlich, sein Aberglaube drückend, und oft selbst sein Leben unsicher.

Den Alten entging die Nothwendigkeit einer proportionirlichen Volksmenge oder Dichtigkeit für jedes Land nicht. Sie fürchteten so lebhaft eine Uebervölkerung, daß Aristoteles auf mehr als eine Art, worunter selbst die der heutigen Chinesen nicht ausgenommen bleibt, ihr zuvor zu kommen oder abzuhelfen sucht. Um gesunde Kinder zu erziehen, verlangt er nicht bloß, daß das weibliche Geschlecht nur erst im 18ten Jahre und das männliche im 37sten sich verheirathen solle, welches in dem warmen Klima von Griechenland, worin sicher der Mensch früher reift, 4 Jahr später ist, als bei uns; sondern er giebt selbst die härtesten Mittel an, die man den hochkultivirten Griechen kaum zutrauen dürfte. Es sey, sagt er, gesetzmäßig auszumachen, daß nichts Mangelhaftes (kein fehlerhaftes Kind) erhalten werde *), und damit überhaupt nicht zu

von England wie 2500 : 2366; zu Großbritannien aber wie 2500 : 1870. Bei der richtigeren Annahme von 26 Millionen ist der Unterschied hier weit stärker.

*) Εστω νόμος, μηδέν πέπηρωμενόν τρεφειν. Aristot. de

viel Kinder hervorkommen mögen, so müsse man das Abtreiben bewirken *); jedoch bevor die Leibesfrucht Leben erhalten habe.

Und warum sollte auch, wenn man die Sache an sich selbst ruhig betrachtet, keine Ueberbevölkerung Statt finden können? Es wäre zwecklos, von dem Jägerzustande oder von Hirtenvölkern zu reden. Aber die beiden Systeme, nehmlich das des absoluten Ackerbaues, des gleichmäßigen Vertheilens der Ländereien, also des Vertheilens in kleine Portionen; und das zweite der höher kultivirten Societät eigene, des mit Manufakturwesen verbundenen Ackerbaues, können hier nur allein in Betracht kommen. Ohne hier den Werth oder Unwerth des ersten Systems weiter zu untersuchen, ergiebt sich doch stets, daß eine gegebene Ländermasse nur in irgend eine Summe von Ländereien abgetheilt werden kann oder vielmehr werden darf. Nähme man z. B. an, daß ein einziger Morgen Landes schon hinreichend wäre, seinen Bebauer zu ernähren, ja selbst ein halber oder ein Viertel-Morgen; so gäbe es doch nur offenbar eine bestimmte Summe solcher Viertelmorgen. Diese wächst nie, wohl aber dauernd fort die Summe der

Republ. (oder πολιτικων) Lib. VII. Cap. 16. p. 269. edit. Casaub. T. II.

*) Εμποιεισθαι την αμβλωσιν. Ebend. Ich habe hier mit Fleiß die Original-Worte beigebracht wegen der Sonderbarkeit der Behauptung, vorzüglich des Ausdrucks αμβλωσιν (abortum).

Menschen. Derjenige, welcher hiebei auf Sterblichkeiten und auf andere menschenfressende, ihre Anzahl verkleinernde Uebel rechnete, bedächte nicht, daß auf der andern Seite weder die zum Ackerbau nothwendige Viehzucht, noch auch die Unglücksfälle des Landbaues selbst, zum Beispiel Mißwachs, Hagel u. d. m. in Anschlag gebracht wurden. Dies System führt also stets nothwendig auf eine dem Lande unernährbare Menge von Menschen; und es bleibt sodann nur das Mittel der Kolonieen übrig, wenn man die grausamen übernatürlichen Wege der Chinesen und der Griechen nicht einschlagen will.

Das zweite, jetzt im ganzen kultivirten Europa eingeführte System, wo sich Manufakturen, Handel und Ackerbau einander die Hände bieten, erlaubt offenbar eine größere Menschenmasse, als das erstere. Ein Naturprodukt kann durch die Kunst zehn- ja tausendfachen Werth seines ersten rohen Zustandes erhalten. Es kann daher eine größere Menge Menschen ernähren; indeß führt diese Bearbeitung der Naturprodukte, dieses Hereinziehen fremder Baarschaften, verbunden mit der höchsten Vervollkommnung des Ackerbaues, zuletzt doch zu einem Maximum der Population. Und dieses Maximum kann doch wohl nur darin bestehen, daß jeder Bewohner dabei einen gehörigen, für seine Thätigkeit nothwendigen Spielraum übrig behält. Letzterer besteht aber besonders darin, daß er alle die Nahrungs- und Hülfsmittel, wodurch sein Gewerbe erleichtert wird, in hinreichender Menge und

Bequemlichkeit um sich findet. Denn nur alsdann liebt er sein Vaterland, nur alsdann sucht er den glücklichen Nachbar nicht aus seiner Lage zu drängen. Wird dieser Spielraum und die Leichtigkeit, sich die Nothwendigkeit zu verschaffen, benommen, oder auch zu sehr eingeschränkt, so stockt der Gang der ganzen Maschine. Es kann daher nie die Bevölkerung als dauernd nutzbar fortwachsend angenommen werden; irgendwo muß sie stehen bleiben, und alles, was jenseits dieses Standpunkts fortgeht, ist schädliche Ueberbevölkerung.

Zwar hängt dies Stehnbleiben, dieses Ziel, mit der Natur und Lage des Bodens so sehr zusammen, daß sich hierin kein allgemeines Maaß nach Quadratmeilen angeben läßt.

Denn freilich kann die Natur des Bodens, verbunden mit der Art des Gewerbes der Menschen, die Bevölkerung bei jeder Art der bürgerlichen Einrichtung erleichtern und befördern. Ein Volk von Jägern braucht zu seiner Subsistenz ein erstaunliches Gebiet; der Hirt ein viel geringeres; einen noch kleinern Raum der fleißige Landbebauer. — Bei diesem dreifachen Zustande, nimmt gerade die Population zu, wie das Würgen abnimmt; zum Morden ist also der Mensch wohl nicht von Natur geschaffen. Bei dem letztern, der Menschenzahl günstigsten Gewerbe, bei dem Landbaue, giebt es aber ebenfalls mehrere Stuffen zur Beförderung der Bevölkerung. Je milder das Klima, je fruchtbarer seine Erde, desto mehr Menschen ernährt sie. Je

mehlreicher die Getreideart, je kräftiger die Nahrungsmittel, je reichlicher und einträglicher die Naturprodukte eines Landes überhaupt sind, desto grösser darf die Dichtigkeit der Einwohner seyn. Ein Acker Buchweizen hält nicht so viel Nahrung, als ein Acker Roggen; und dieser steht wieder dem Weizen nach. Eine Quadratmeile (lieue) mit letzterem bebauet speiset in Frankreich 1390 Menschen, während daß eben dieses Ländermaß mit Wein bepflanzet 2600 Menschen erhält *). Wenige Sagopalmen ernähren ihren Anbauer; und auf Taheiti können 17 Menschen von drei gesunden Bäumen der Brotfurcht leben **). Ein Land, dessen Inneres seine eigene Feuerung, nehmlich Steinkohlen, erzeugt, bedarf der Waldungen weniger, und erlaubt daher eine größere Oberfläche zum Kornbau. Wird ein Reich von großen Strömen bewässert, welche innerhalb seines Gebietes zum Meere führen, oder ist es selbst ein Nachbar des fischreichen Oceans, dann gewährt ihm dieser den leichtesten Betrieb, und hundertfache Nahrung. Allein ein Reich sey noch so gut gelegen, es halte sein Boden noch so große Reichthümer, alles dieses ist nur unter einer einzigen Bedingung im Stande, ein

*) Man s. Discours sur les Vignes Dijon. 1756. Youngs Angaben zeigen fast eben wie Mirabeau (der Vater) im l'ami des hommes, daß ein Arpent mit Wein bepflanzt doppelt so viel einbringe, als ein gleiches Ländermaß mit Korn.

**) J. R. Forsters Beobachtungen auf seiner Reise um die Welt. S. 96.

starkes glückliches Volk hervorgehen zu lassen; nehmlich nur alsdann, wenn weise Gesetze eine richtige Vertheilnng der Gewerbe bestimmen, die billige Freiheit des Einzelnen decken, dem rechtmäßigen Besitzer sein Eigenthum, dem fleißigen Arbeiter seinen Erwerb sichern, und jeden Staatsbürger gegen alle Willkühr der Großen in Schutz nehmen. Ja selbst dann, wenn eine harte Regierung zur Bevölkerung aufmunterte, eine größere Menschenzahl durch Prämien zu erzwingen suchte, wäre sie nie fähig, auf die Dauer ein großes, glückliches Volk zu bilden; denn der Mensch gedeihet nur da gut, wo er gleich einer Pflanze in einem fetten Boden, ungezwungen und uneingeschränkt in die Höhe schießt, und die freie Himmelsluft athmet. Die Römer munterten ihre Hausſklaven zum Heirathen auf, und dennoch war stets eine sehr ansehnliche Ergänzung der Römischen Sklaven aus der Fremde nöthig *). Unsre Zeiten geben aber hierüber ein noch entscheidenderes Beispiel. Die Afrikaner, welche nach den Westindischen Inseln geführt werden, also in ein Klima, was dem ihrigen ziemlich gleich ist, vermindern sich, selbst bei der mildesten Behandlung, dennoch fortdauernd an Anzahl. Anstatt daß nehmlich der freie Mensch gewöhnlich um Fünf von Hunderten an Anzahl zunimmt, so nimmt die Anzahl der Neger daselbst stets jährlich zum mindesten um Einen von Hunderten ab, und erfordert eben in diesem Verhältnisse einen jährlichen Nachschuß.

*) Hume, Political Essays. Vol. I. p. 420.

Frankreich gab 1666, wahrscheinlich auf Antrieb des großen Colbert, ein Edikt zur Begünstigung der Ehen. Es verhieß allen denen Belohnungen und Erlassungen, welche 10, oder gar mehrere Kinder aufzuzeigen hätten. Dies geschah gerade zu einer Zeit, wo der Uebermuth Ludwigs des Vierzehnten viele tausende der gesundesten Unterthanen seiner unsinnigen Eroberungssucht aufopferte *). Hier stand der Geist des Ministers in eben so großem Kontraste mit dem seines Herrn, als der durch Belohnung zu erzielende Zusatz zur Volksmenge mit ihrem Verluste. Denn gesetzt selbst das Unwahrscheinlichste sey eingetroffen, daß nehmlich die Anzahl der durch jene Prämien erzielten Kinder völlig der Summe der im Kriege gebliebenen gleich gekommen wäre; wie viel größer war nicht dennoch stets der Verlust? Gerade in den ersten Jahren der Kindheit ist die Sterblichkeit am größten, der 18- selbst 24jährige gesunde Jüngling hingegen steht in der Blüthe seiner Wirksamkeit und in hoher Wahrscheinlichkeit einer langen Dauer. Was konnte daneben das Edikt für Aufmunterung geben, sich eine große Familie zu wünschen? In einem Lande, wo der Vater stets das Jammern des im Kriege verkrüppelten Sohnes hört; wo die Wittwe das Elend ihrer vaterlosen darbenden Kinder beweint; wo der arbeitsame Landmann jeden Augenblick Gefahr läuft, von dem durch seinen

*) Gleich vor und nach dieser Zeit führte Ludwig die wilden Kriege gegen Holland.

Schweiß fruchtbaren Acker zum Ermorden seiner Nachbarn hinweggetrieben zu werden: da erstickt die ängstliche Unsicherheit allen Frohsinn; da wünscht sich niemand eine Nachkommenschaft; da sind jene Aufmunterungen zur Fortpflanzung höchstens momentane Berauschungen der Unbesonnenen. In einem solchen Lande ist nirgends wahrer Menschenwerth; und wenn gleich darin eine große Anzahl von Menschen neben einander aufwächst, so ist ihre Stirn stets von Kummer und Sklaverei gefurchet; ihr Auge zeigt verborgene Wuth, die nach dem Augenblicke des Aufruhrs glüht, um seinen Tyrannen unter die Trümmer des ganzen Staates zu begraben.

Kein Reich wird in der Folge unserer Untersuchungen*) gültigere Belege zu diesen Behauptungen darbieten, als Frankreich.

In den ältesten Zeiten, so weit man hier mit einiger Gewißheit zurücksehen kann, war Gallien nur schwach bevölkert. Hume**) verwirft mit Recht die übertriebenen Angaben des Appian und Diodor von Sicicilien ***), die da Millionen Menschen wie nichts gleichsam aus der Erde hervorgehen lassen. Er berechnet dagegen mit vieler Wahrscheinlichkeit nach

*) Nicht nur in diesem, sondern vorzüglich im folgenden Abschnitte.

**) On the populousness of ancient nations. Essays. Vol. I. p. 483.

***) Diod. Sicul Lib. V. Cap. 25. p. 283, nach Rodemanns Uebersetzung. Hanov. 1611.

den zuverlässigsten Angaben Cäsars, daß Gallien damals nur sechs Millionen Menschen gehalten habe. Zwar war die damalige Oberfläche Galliens wohl nicht gerade von eben der Größe, als das heutige Frankreich. Allein da diese Angabe kaum ein Viertheil der heutigen Menschenzahl beträgt, da die Nationen, welche damals dies Reich bewohnten, dauernd fort unter sich im Kriege verwickelt waren; da ihr Landbau bei weitem dem heutigen nicht gleich kam; da endlich die Kultur des Weins, ob sie gleich schon damals Statt hatte, sicher nur von geringerer Erstreckung war, als heut zu Tage: so muß die Population äußerst gering gegen die jetzige gewesen seyn.

In jenen, und selbst in den nachfolgenden, schon weiter zu uns herablaufenden Zeiten gab es keine richtige Schätzungen der Volksmenge oder Sterbelisten. Moheau *) bezeugt, daß, obgleich unter Franz dem Ersten nach dem Beispiele Englands dergleichen angeordnet wurden, sie dennoch nur erst 200 Jahre später zu Stande gekommen sind.

Martiniere behauptet indeß **), und Montesquieu nach Puffendorf gleichfalls, daß Frankreich schon unter Karl dem Neunten 20 Millionen Menschen gehalten habe ***). Wenn

*) Moheau recherches sur la population de la France, Paris 1780, und Schlözers Briefe, 2tes Heft, S. 122.

**) Martiniere allg. geogr. Lexic. Art. Frankreich.

***) Montesquieu Espr. d. Loix, III. p. 39. edit. d'Amsterdam, 1759. 8.

man bedenkt, daß zu dieser Zeit*) weder die Franche Comte', noch Artois, Lothringen und der Elsaß, eben wie mehrere sehr volkreiche Theile der heutigen Französischen Niederlande zu Frankreich gehörten, deren Volksmenge sicher heut zu Tage gegen vier Millionen beträgt, so scheint diese Angabe mit Recht übertrieben. Vauban, den man für den Verfasser des Projekts der Dixme royale annimmt, brachte zur Zeit Ludwigs des Vierzehnten, also in einer glänzenden Periode, nur $19\frac{1}{2}$ Millionen heraus. Andere Rechner geben freilich diesem Reiche zu eben der Zeit 24 Millionen.

Dieser Unterschied wäre indeß weniger zu verwundern, weil die politische Arithmetik überhaupt genommen in jenen Zeiten noch sehr zurück war. Merkwürdiger ist es aber, daß sich selbst in unsren Tagen so wichtige Unterschiede bei diesen Angaben zeigen. Die Physiokraten hatten sich zur Begünstigung ihres Systems angelegen sein lassen, die heutige Volksmenge Frankreichs bis auf 15 oder 16 Millionen herabzusetzen. Die Encyklopädisten sagen geradezu, daß, obgleich Frankreich seit dem letzten Jahrhunderte um mehrere volkreiche Provinzen vergrößert worden sey, so habe sich dennoch seine Volksmenge seit dieser Zeit um ein Fünftel vermindert. Dies habe man bloß dem Anwachs des Luxus und der Zunahme der Fabriken zu verdanken, wodurch der Ackerbau vernachlässigt sey**).

*) Etwa zwischen 1560 und 1574.

**) En France ces effets (du progrès du commerce

Wenn man die Volksmenge zuvor, wie sie selbst Martiniere angiebt, zu 20 Millionen rechnet, so wären also nur 15 Millionen in ganz Frankreich, seine unter den beiden vorletzten Königen eroberten reichen Provinzen mit eingerechnet. Voltaire hat mit der ihm eigenen Laune diese lächerliche Behauptung zu widerlegen gesucht *). Die beste Widerlegung dieser zur Unterstützung eines widersinnigen Systems erdachten Volksverminderung, gab indeß eines der gründlichsten Werke über Frankreichs Volksmenge, das sich auf wirkliche Vergleiche der Geburts- und Sterbelisten der Jahre 1690 und 1701 stützte, verglichen mit denen von 1752 bis 1763. Messance beweiset darin durch Thatsachen, daß die Bevölkerung des Reichs nicht nur nicht vermindert ist, sondern um ein Dreizehntel zugenommen hat **). Er zeigt durch die Listen für ein Zehntel des ganzen Königreichs, daß Frankreich im Jahre 1766 gegen 24 Millionen

et du luxe) sont remarquables. Depuis le commencement du siécle dernier cette monarchie s'est accrue de plusieurs grandes provinces très peuplées; cependant ses habitants sont moins nombreux d'un cinquiéme; c'est à la préference accordée au commerce de luxe, qu'il faut attribuer en partie ce déperissement etc. Dict. Encycl. Art. Population; edit. 8vo. Berne et Lausanne, 1780.

*) Voltaire Dict. Philos. Article: Population. Oeuvres de Voltaire, Tom. 54, edit. petit 8. 1785.

**) Messance recherches sur la populat. des Generalités d'Auvergne, de Lyon, de Rouen et de quelques provinces et villes du Royaume. Paris, 1766. 4. P. 470.

Menschen enthalte, und daß die Ehen fruchtbarer sind (1766), als vor 60 Jahren *).

Um für unsere Absicht die verschiedenen Angaben von der Volksmenge Frankreichs hier nicht zwecklos anzuhäufen, verweise ich auf die lehrreichen Werke der Herren Crome **) und A. Young ***), worin die meisten Muthmaßungen und Berechnungen genauer untersucht werden. Aber eine wichtige Anzeige, die die Fortschritte der Bevölkerung dieses Reichs noch entscheidender darthut, muß ich hier noch beibringen. Sie findet sich in dem schätzbaren Werke von Arnould. Aus den eigenen Aufsätzen der Intendanten der verschiedenen Provinzen von den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts beweiset er, daß die gesammte Volks-

*) Ebend. S. 275. Büffon nimmt noch nicht völlig 22 Millionen an, uehmlich 21,672777; er bringt diese Zahl dadurch heraus, daß er 35 mit der mittleren Anzahl der jährlich gestorbenen multiplicirt. Buffon Hist. nat. Supplem. Tome 4me. p. 302. Allein Büffons Resultate sind wohl deswegen mangelhafft, weil sie nur auf den Listen von wenigen Baillages beruhen. Denn wenn man diese Zahl (35) mit der mittleren Zahl der Gestorbenen von 9 Jahren (zufolge des Expilly) von 1754 bis 1763 multiplicirt, so erhält Frankreich hierdurch eine Bevölkerung von 25,916170, also beinahe 26 Millionen. Herr W. Barton hat in seiner schönen Abhandlung on the duration of human life gleichfalls diese letztere Zahl als der Wahrheit am nächsten kommend angenommen. M s. Transactions of the American philos. Society at Philadelphia Tom. III. p. 32.

**) Crome Kulturgeschichte. S. 316 ff.

***) A. Youngs Reisen in Frankreich. Berlin, 1794. 2ter Theil. S. 388 ff.

menge damals etwas über 20 Millionen betrug *). Setzt man nun mit Necker die Volksmenge ohne Korsika zu Anfange der heutigen Revolution auf 24,676,000, so beträgt der Zuwachs binnen etwa 100 Jahren eine Volksvermehrung von beinahe einem Viertheil. Neckers Angaben beruhen auf der mittlern Zahl der Geburten, nehmlich 963,205 multiplicirt mit $25\frac{1}{4}$. Arnould giebt aber zu, daß die nachmaligen Untersuchungen des Chevalier Pommelles über die Bevölkerung von 1778 bis 1787 jene Angabe mit Recht bis auf 25,065,000 erhöhen **), ja daß man, Rücksicht genommen auf die Nichtkatholiken und Fremden, gar bis auf 26 Millionen hinauf gehen dürfe. Und diese Volksmenge bestätigen die folgenden neuesten, zum Theil auf wirkliche Zählung beruhenden Angaben der Nationalversammlung ***). Auf die Weise wäre also der Anwachs der Bevölkerung Frankreichs binnen hundert Jahren in runden Zahlen von 20 bis zu 26 Millionen.

Endlich kommen die Angaben des Austrasiers †) für die Volksvermehrung in einzelnen Provinzen jenen Behauptungen des Anwachses unwidersprechlich zu Hülfe††).

*) Arnould Balance du Commerce. T. III. p. 176. f. und Nr. 15. T. III. Tableaux comparatifs de la population, contributions etc.

**) Arnould, II. p. 181.

***) M. s. die gleich folgenden Angaben.

†) Schlözers St. Anz. XI. S. 305.

††) Es ist Schade, daß die von den Kommissarien

Von einer andern Seite die Sache in Rücksicht der Physiocraten zu betrachten, so sey es erlaubt, einige Seitenblicke auf den Handel Frankreichs zu thun. Nach Arnoulds Angabe verhielt sich die gesammte Ausfuhr des Französischen Reiches von dem Jahre 1716 zu der vom Jahre 1787, wie 118 zu 542 *); also wie 1 : 4,58. Die Ausfuhr der Naturprodukte dieser beiden Jahre, wie 38 zu 121, oder etwa wie 1 : 3,2; die der Produkte des Kunstfleißes hingegen wie 49,680 zu 185,077; also wie 1 : 3,72.

Es hat demnach der Werth der Ausfuhr im Ganzen sich mehr als vierfach erhöhet; der der Naturprodukte dreifach; und der des Kunstfleißes, der Fabriken und Manufakturen beträchtlich mehr als dreifach.

Nun ist bekannt, daß Frankreich schon längst den überhandnehmenden Anwachs des Weinbaues mit Furcht wahrnahm, ja selbst ihm vorzubeugen suchte **). Der Landbau hat daher sich nicht in eben

der Pariser Akademie angefangenen Arbeiten über die Volksmenge Frankreichs nur erst 14 Abtheilungen betreffen, und noch nicht beendigt sind, um allgemeine Resultate zu liefern. M. s. Hist. de l'Acad. d. Scienc. de Paris pour l'année 1787. Paris 1789, p. 701.

*) Eigentlich wie 118,338,000 : 542,604,000 Livr. Arn. a. a. O. Tabl. Nr. 2.

**) Es ist merkwürdig, wie von jeher der Weinbau in einer sonderbaren mißverstandenen Concurrenz mit dem Ackerbaue gestanden hat. Man hat nehmlich selbst in den ältesten Zeiten geglaubt, er befördere

eben diesem Maße zugenommen; und wenn also hier eine so beträchtliche Vermehrung der Ausfuhr der Naturprodukte vorkommt, so beruhet sie unstreitig wohl größtentheils auf die Vermehrung und Verbesserung des Weinbaues. Die Vermehrung des Weinbaues erfordert aber bekanntlich eine

die Armuth, besonders der Französischen Nation; sein Anbau schade dem Kornbaue. Daher überredete man schon den Kaiser Domitian, den Weinbau zu erschweren; und er gab wirklich einen Befehl, daß keine neue Weinstöcke in Italien sollten angepflanzt, ja daß sie sogar in allen Provinzen bis zur Hälfte sollten ausgerissen werden. Dies betraf denn besonders auch die Allobroger (also die Länder zwischen der Rhone und der Isere), wo in Gallien der meiste Wein wuchs. Domitian hielt indeß selbst nachmals nicht sehr auf dies Verbot; nec exsequi rem perseveravit, sagt Sueton (Vita Domit. p. 791. edit Schildii, Lugd. B. 1662). Daher es auch unter den folgenden Kaisern nicht sehr beobachtet seyn mag; indeß muß es nachher doch noch Bestand gehabt haben, weil der Kaiser Probus es nur erst förmlich wieder aufhob, wie sein Geschichtschreiber Vopiscus meldet. In neueren Zeiten hat indeß Karl IX im Jahre 1567 ein ähnliches Verbot gegeben, wodurch hauptsächlich verhindert werden sollte, daß die zum Getreidebau fähigen Ländereien nicht mit Wein bepflanzt würden. Ludwig XV trieb dies noch weiter. Sein Edikt gegen den überhandnehmenden Weinbau in der Franche Comte' ward mit so unvernünftiger Strenge betrieben, daß man selbst nicht einmal die damals bevorstehende Weinlese abwartete. Endlich führt Herr Young noch eine Vorstellung aus unsern Tagen an, die die Geistlichkeit von Auxerre gegen das Bepflanzen des Ackerlandes mit Wein gemacht habe. Uebrigens sehe man über Frankreichs Weinbau und dessen Werth den ersten Theil dieses Buches, S. 98.

größere Vermehrung der Handarbeit, also der Menschen, als die Zunahme des Landbaues.

Der zunehmende Handel ist im Ganzen offenbar am meisten durch die Summe der Fabrikate der Manufakturen und Fabriken entstanden; dies zeigt obige Angabe. Die große Epoche der Manufakturen und Fabriken Frankreichs hebt aber eigentlich mit Heinrich dem Vierten an; denn unter diesem seltenen Manne stieg nicht nur der Seidenbau und die davon abhangenden Fabriken, wodurch Frankreichs Balance so sehr zu seinem Vortheile ausschlägt, außerordentlich, sondern ihm verdankt es die großen Tuchfabriken von Amiens, Abbeville, Sedan, Rheims und andern Orten*). Diese fanden dennoch hinreichende Arbeit, und es mußten wenigstens mehr Menschen damals da seyn, als in den vorhergeden Zeiten Karls des Neunten, oder der Ackerbau hätte wegen Mangel an Arbeitern darnieder gelegen.

Wenn daher der Weinbau und die Manufakturen, die, da beide eine große Anzahl Menschen erfordern, sich dort seit der Zeit so sehr hoben; so widerlegen diese Thatsachen sicher jene lächerlichen Angaben der Physiokraten, und stimmen mit den heutigen Berechnungen über die Volksvermehrung sehr triftig überein.

Ich lege nun hier zwei der neuesten Listen der Volksmenge von Frankreich vor. Dadurch wird man dem wahren Gehalte des Reiches so nahe kom-

*) Savary Dict. d. Comm. Art. Manufactures.

men als möglich, und zugleich noch entschiedener jene Ideen von der Abnahme der Bevölkerung widerlegen.

Die erste ist aus einem Werke entlehnt, das unter der Aufsicht des berühmten Mentelle gearbeitet, deshalb keine geringe Autorität für sich hat*). Indeß ist darin dennoch die Zählung der ersten Nationalversammlung beibehalten. Die andere Angabe stammt ebenfalls von einer gleichen Zählung der ersten Nationalversammlung her. Sie ist aus Young's trefflichem Werke **) genommen, und jedem Departement hier am Ende zum Unterschiede mit größeren Zahlen beigesetzt, damit man den Vergleich in der Nähe habe. Daneben erhält man hierdurch eine kurze aber deutliche Darstellung der Geographie des heutigen Frankreichs.

Um hierbei für jedermann verständlich zu seyn, lasse ich Folgendes vorangehen.

Nach der neuen Eintheilung macht anjetzt in Frankreich ein jeder Flecken, ja ein jedes Dorf in

*) La République française en 84 Départements. Dictionnaire géographique et methodique destiné aux administrateurs, négocians, gens d'affaires et à ceux qui étudient la Géographie de la France etc. etc., par une Societé de Géographes. Paris. 1793. 8. 366 Seiten, außer einer Generalkarte noch 84 kleinere Karten für jedes Departement. Bei jedem Departement sind zugleich die Kontribution und die wichtigsten Produkte angezeigt.

**) Young's Reisen durch Frankreich. 2ter Theil. S. 312.

Rücksicht seiner eigenen Angelegenheiten auf gewisse Weise ein kleines Ganze aus, welches mit dem Namen Municipalität bezeichnet ist. Solcher Municipalitäten sind 43360. Eine gewisse Anzahl solcher Municipalitäten sind in Rücksicht der Behandlung ihrer öffentlichen Angelegenheiten wieder unter sich vereint; und eine so vereinigte Menge heißt ein Canton. Dieser Cantone giebt es 4732; und jeder derselben hat einen Hauptort (Chef-lieu) zu seinem Vereinigungspunkte.

Mehrere dieser Cantone werden abermals zusammengenommen: oft 6, 8, ja 12, nach ihren verschiedenen Lagen und Volksmengen. Sie machen auf die Weise einen Distrikt aus; von welchen es dann überhaupt 547 giebt.

Endlich bilden mehrere dieser Distrikte zusammengezogen ein Departement. Solcher enthält Frankreich eigentlich 83. Die heutigen Machthaber haben das von ihren Truppen dem Hause Savoyen entrissene Gebiet unter dem Namen des 84sten sich zugeeignet.

I. Département du Nord.

8 Distrikte und 54 Cantons.

1) Distrikt de Bergues 7 Cantons. 2) Distr. de Hazebrouck 6 Cant. 3) Distr. de Lille 9 Cant. 4) Douay 7 Cant. 5) Valenciennes 4 Cant. 6) le Quesnoy 6 Cant. 7) d'Aresne 9 Cant. 8) Cambray 6 Cant. Chef-lieu du Departement Douay. Sitz des Bischofs Cambray. Größe 278 Lieues □. Popula-

lation { réelle 447910 / active 69675 } Treffliche Weide, Kornhandel, Zeuge, Spitzen. Kontribution 6,259200 Livres.

568533.

II. Département du Pas de Calais.

8 Distrikte und 85 Cantons.

1) Distrikt de Calais 9 Cantons. 2) St. Omer 13 Cant. 3) Bethune 9 Cant. 4) d'Arras 11 Cant. 5) Bapaume 10 Cant. 6) St. Pol 11 Cant. 7) Montreuil 10 Cant. 8) Boulogne 12 Cant. Hauptort Arras. Größe 328 L. □. Pop. { réell. 531739 / act. 81272 } Kontribution 3,830000 Liv. Korn, Hanf, Rübesaat, Steinkohlen.

586666.

III. Département de la Somme.

5 Distrikte und 72 Cantons.

1) Distrikt Abbeville 17 Cantons. 2) Doulens 10 Cant. 3) Peronne 16 Cant. 4) Montdidier 11 Cant. 5) d'Amiens 18 Cant. Hauptort. Amiens. Größe 312 L. □. Pop. { réell. 407352 / act. 63366 } Kontribution 6,768000 Liv. Getreide, Weide.

386133.

IV. Département de la Seine inférieure.

7 Distrikte und 64 Cantons.

1) Distrikt de Caux 9 Cantons. 2) Dieppe 10

Cant. 3) Neufchatel 9 Cant. 4) Gournay 7 Cant. 5) Rouen 9 Cant. 6) Caudebec 9 Cant. 7) Montivilliers 11 Cant. Hauptort et métropole Rouen.

Größe 357 L. □. Pop. { réell. 536400 / act. 83440 } Kontribution 9,421700 Liv.

445866.

V. Département du Calvados.

6 Distrikte und 71 Cantons.

1) Distrikt de Bayeux 11 Cant. 2) Caen 20 Cant. 3) Pont l'Eveque 10 Cant. 4) Lisieux 11 Cant. 5) Falaise 10 Cant. 6) Vire 9 Cant. Hauptort Caen.

Größe 288 L. □. Pop. { réell. 391332 / act. 60874 } Kontribution 6,897200 Liv. Weide, Pflaumen.

435200.

VI. Département de la Manche.

7 Distrikte und 63 Cantons.

1) Distrikt de Cherbourg 7 Cant. 2) Valognes 9 Cant. 3) Carentan 10 Cant. 4) St. Lo 9 Cant. 5) Mortain 9 Cant. 6) d'Avranches 9 Cant. 7) Coutances 10 Cant. Hauptort Coutances. Größe 318 L. □. Pop. { reell. 463320 / act. 77720 } Kontrib. 6,145100 Liv.

Nicht sehr fruchtbar. Leinewand, Serges.

330666.

VII. Département de l'Orne.

6 Distrikte und 51 Cantons.

1) Distrikt de Domfront 9 Cant. 2) d'Argentan 12 Cant. 3) de l'Aigle 6 Cant. 4) de Mortagne 9 Cant. 5) de Bellesme 9 Cant. 6) d'Alençon 6 Cant. Hauptort Alençon. Größe 310 L. □. Weide, Tuch und Serges. Pop. { réell. 381760 / act. 59385 } Kontribution 4,333600 Liv.

386133.

VIII. Département de l'Eure.

6 Distrikte und 55 Cantons.

1) Distrikt de Pont Audemer 9 Cant. 2) Louviers 10 Cant. 3) Grand Andelys 10 Cantons. 4) d'Evreux 9 Cant. 5) Vernevil 9 Cant. 6) Bernay 9 Cant. Hauptort Evreux. Größe 307 L. □. Pop. { réell. 385206 / act. 59221 } Kontribution 5,969909 Livres.

Getreide, Tuch, grobe Leinewand.

400000.

IX. Département de l'Oise.

9 Distrikte und 76 Cantons.

1) Distrikt de Granvilliers 9 Cant. 2) de Breteuil 9 Cant. 3) Noyon 9 Cant. 4) Compiegne 8 Cant. 5) Crespy 6 Cant. 6) Sentis 8 Cant. 7) Chaumont 7 Cant. 8) Beauvais 10 Cant. 9) Clermont 10 Cant. Hauptort Compiegne altern. avec Beau-

vais. Größe 298 L. □. Pop. { réell. 348972 / act. 62084 } Kon-
tribution 5,945200 Liv. Korn, Weide.
320000.

X. Département de Seine et Oise.

9 Distrikte und 59 Cantons.

1) Distrikt de Mante 7 Cant. 2) de Pontoise 7 Cant. 3) de Gonesse 6 Cant. 4) de Corbeil 7 Cant. 5) d'Estampes 7 Cant. 6) de Dourdan 5 Cant. 7) de Montfort 6 Cant. 8) de St. Germain 6 Cant. 9) de Versailles 8 Cant. Hauptort Versailles. Größe 286 L. □. Pop. { réell. 471612 / act. 73362 } Kontrib. 8,954300 Liv. Mehl, Korn, Vieh.
320000.

XI. Département de Seine et Marne.

5 Distrikte und 37 Cantons.

1) Distrikt de Meaux 8 Cant. 2) de Rosay 5 Cant. 3) de Provins 7 Cant. 4) de Nemours 8 Cant. 5) de Melun 9 Cant. Hauptort Melun. Größe 300 L. □. Pol. { réell. 296467 / act. 48092 } Kontrib. 6,651000 Liv. Korn, Weide.
215000.

XII. Département de l'Aisne.

6 Distrikte und 63 Cantons.

1) Distrikt de St. Quentin 8 Cant. 2) de Ver-

vins 10 Cant. 3) de Laon 14 Cant. 4) de Channy 7 Cant. 5) de Chateau Thierry 13 Cant. 6) de Soissons 11 Cant. Hauptort Laon. Größe 379. L. □.

Pop. { réell. 407905 / act. 63953 } Kontribution 5,749600 Liv.

392053.

XIII. Département des Ardennes.

6 Distrikte und 66 Cantons.

1) Distrikt de Rocroy 13 Cant. 2) de Charleville 12 Cant. 3) de Sedan 9 Cant. 4) de Grand-Pré 9 Cantons. 5) de Vouziers 10 Cantons. 6) de Rethel 13 Cantons. Hauptort Mezieres. Größe 278 L. □.

Pop. { réell. 247612 / act. 41645 } Kontribution 3,149100 Liv. Geringe Fruchtbarkeit, Eisen, Weide, Korn.

175360.

XIV. Département de la Marne.

6 Distrikte und 73 Cantons.

1) Distrikt de Rheims 15 Cant. 2) de St. Menehould 9 Cant. 3) de Vitry le François 19 Cant. 4) de Sezanne 12 Cant. 5) d'Epernay 10 Cant. 6) de Chalons sur Marne 8 Cantons. Hauptort Chalons sur Marne. Metropole Rheims. Größe 405 L. □.

Pop. { réell. 348835 / act. 54271 } Kontribution 9,525711 Livres.

Kalkiger Boden, Wein.

282666.

XV. Département de l'Aube.

6 Distrikte und 53 Cantons.

1) Nogent sur Seine 9 Cant. 2) Arcis sur Aube 9 Cant. 3) Bar sur Aube 9 Cant. 4) Bar sur Seine 6 Cant. 5) Eroy 9 Cant. 6) Troyes 11 Cant. Hauptort Troyes. Größe 305 L. □. Pop. { réell. 228885 / act. 43031 } Kontribution 3,320200 Liv.

197355.

XVI. Département de la Haute-Marne.

6 Distrikte und 71 Cantons.

1) Distrikt de St. Diziers 10 Cant. 2) de Joinville 9 Cant. 3) de Bourmont 10 Cant. 4) de Bourbonne 11 Cant. 5) de Langres 18 Cant. 6) de Chaumont 13 Cant. Hauptort Chaumont. Größe 315 L. □. Pop. { réell. 223010 / act. 41265 } Kontribution 2,879200 Livres.

213393.

XVII. Département de la Meuse.

8 Distrikte und 79 Cantons.

1) Distrikt Stenay 9 Cant. 2) d'Estain 9 Cant. 3) de St. Michel 11 Cant. 4) de Vaucouleurs 7 Cant. 5) de Commercy 8 Cant. 6) de Bar le Duc 13 Cant. 7) de Clermont 9 Cant. 8) de Verdun 13 Cant. Hauptort Bar le Duc. Größe 318 L. □. Pop. { réell. 268108 / act. 50448 } Kontribution 2,587500 Liv.

252266.

XVIII. Département de la Moſelle.

9 Diſtrikte uud 76 Cantons.

1) Diſtrikt de Longwy 9 Cant. 2) de Thionville 9 Cant. 3) de Sar-Louis 9 Cant. 4) de Bitche 6 Cant. 5) de Sarguemines 6 Cant. 6) de Morhange 8 Cant. 7) de Metz 12 Cant. 8) de Briey 8 Cant. 9) de Boulay 9 Cant. Hauptort Metz. Größe 328 L. □.

Pop. { réell. 328365 / act. 51079 } Kontribution 2,881100 Livres.

290133.

XIX. Département de la Meurthe.

9 Diſtrikte und 74 Cantons.

1) Diſtrikt de Pont à Mouſſon 9 Cantons. 2) de Chateau-Salins 9 Cant. 3) de Dieuze 9 Cant. 4) de Sarrebourg 6 Cant. 5) de Blamont 6 Cant. 6) de Luneville 9 Cant. 7) de Vezetize 8 Cant. 8) de Toul 9 Cant. 9) de Nancy 9 Cant. Hauptort Nancy. Größe 310 L. □. Pop. { réell. 321610 / act. 53861 } Kontribut. 2,584400 Livres. Salz-Quellen.

380266.

XX. Département des Vosges.

9 Diſtrikte und 60 Cantons.

1) Diſtrikt de Neufchateau 10 Cant. 2) Mirecourt 6 Cant. 3) de Remberviller 5 Cant. 4) de St. Diey 9 Cant. 5) de Bruyères 7 Cant. 6) de Remiremont 6 Cant. 7) d'Eſpinal 5 Cant. 8) de Darney

5 Cant. 9) de Marche 7 Cant. Hauptort Espinal.

Größe 295 L. □. Pop { réell. 289054 / act. 44964 } Kontribut. 1,954000 Livres.

320000.

XXI. Département du Bas-Rhin.

4 Distrikte und 30 Cantons.

1) Distrikt de Weissenbourg 8 Cant. 2) d'Hagenau 9 Cant. 3) de Strasbourg 5 Cant. 4) de Benfelden 8 Cant. Hauptort Strasbourg. Größe 268 L. □.

Pop. { réell. 415050 / act. 64568 } Kontribution 2,872300 Livres.

Korn, Wein, Weide, Blei, Silber, Mineralquelle.

362666.

XXII. Département du Haut-Rhin.

3 Distrikte und 25 Cantons.

1) Distrikt de Colmar 13 Cant. 2) d'Altkirch 5 Cant. 3) de Béfort 7 Cant. Hauptort Colmar.

Größe 204 L. □. Pop. { réell. 283252 / act. 41608 } Kontribut. 2,260600 Liv. Verschiedene Metallen, Eisen und Silber.

360133.

XXIII. Département de la Haute-Saone.

6 Distrikte und 48 Cantons.

1) Distrikt de Jussey 7 Cant. 2) de Luxeuil 8 Cant. 3) de Lure 7 Cant. 4) de Vesoul 11 Cant. 5) de Gray 8 Cant. 6) de Champlitte 7 Cant. Haupt-

ort Vesoul. Größe 265 L. □. Pop. { réell. 264111 / act. 41084 } Kontribution 2,135300 Liv. Korn, Weiden, Maiz. 250666.

XXIV. Département du Doubs.

6 Distrikte und 51 Cantons.

1) Distrikt de Besançon 12 Cant. 2) de Baume les Dames 10 Cant. 3) de Saint-Hippolite 7 Cant. 4) de Pontarlier 10 Cant. 5) de Quingay 6 Cant. 6) d'Ornaus 6 Cant. Hauptort Metropole, Besançon. Größe 251 L. □. Pop. { réell. 259642 / act. 32428 } Kontribut. 1,633900 Livres. 224000.

XXV. Département du Jura.

6 Distrikte und 62 Cantons.

1) Distrikt de Dole 15 Cant. 2) d'Arbois 8 Cant. 3) de Poligny 11 Cant. 4) de Saint-Claude 10 Cant. 5) d'Orgelet 8 Cantons. 6) de Lons-le-Sannier 10 Cant. Hauptort Lons-le-Sannier. Größe 256 L. □. Pop. { réell. 280200 / act. 50550 } Kontribution 2,141300 Livres. Wein, Salz. 249600.

XXVI. Département de l'Ain.

9 Distrikte und 49 Cantons.

1) Distrikt de Pont-de-Vaux 3 Cant. 2) de

Bourg 7 Cant. 3) de Nantua 9 Cant. 4) de Gex 4 Cant. 5) de Belley 9 Cant. 6) de Saint-Rambert 7 Cant. 7) de Montluel 3 Cant. 8) de Trevoux 4 Cant. 9) de Chatillon 3 Cant. Hauptort Bourg-en-Bresse. Größe 299 L. □. Popul. { réell. 307756 / act. 40197 } Kontribution 1,737900 Liv. Korn, Weiden.

293866.

XXVII. Département de Saone et Loire.

7 Distrikte und 90 Cantons.

1) Distrikt d'Autun 15 Cant. 2) de Châlons-sur-Saône 20 Cant. 3) de Louhans 13 Cant. 4) de Mâçon 10 Cantons. 5) de Charolles 15 Cantons. 6) de Marcigny 10 Cantons. 7) de Bourbon-Lancy 7 Cantons. Hauptort Mâçon. Größe 434 L. □.

Pop. { réell. 442600 / act. 67455 } Kontrib. 4,413100 L. Wein.

420133.

XXVIII. Département de la Côte d'or.

7 Distrikte und 88 Cantons.

1) Distrikt de Chatillon-sur Seine 13 Cant. 2) d'Is-sur-Tille 12 Cant. 3) de Dijon 18 Cant 4) de Saint-Jean de Losne 7 Cant. 5) de Beaune 14 Cant. 6) d'Arnay le Duc 10 Cant. 7) de Semur 14 Cantons. Hauptort Dijon. Größe 445 L. □.

Pop. { réell. 342980 / act. 63107 } Kontribution 4,109200 Livres.

Holz, Wein und Eisen.

427333.

XXIX. Département de l'Yonne.

7 Distrikte und 69 Cantons.

1) Distrikt de Sens 10 Cant. 2) de Saint-Florentin 9 Cant. 3) de Touerre 10 Cant. 4) d'Avallon 9 Cant. 5) d'Auxerre 13 Cant. 6) de Saint-Fargeau 8 Cant. 7) de Foigny 10 Cant. Hauptort Auxerre.

Größe 373 L. □. Pop. { réell. 364969 / act. 56778 } Kontribution 3,575600 Liv. Wein.

439466.

XXX. Département de Loiret.

7 Distrikte und 59 Cantons.

1) Distrikt de la Neuville aux Bois 7 Cant. 2) de Pithiviers 6 Cant. 3) de Bois-commun 5 Cant. 4) de Montargis 10 Cant. 5) de Gien 8 Cant. 6) d'Orleans 16 Cant. 7) de Beaugeney 7 Cant. Hauptort Orleans.

Größe 224 L. □. Pop. { réell. 285775 / act. 43228 } Kontribütio 3,886300 Liv.

269866.

XXXI. Département d'Eure et Loir.

6 Distrikte und 40 Cantons.

1) Distrikt de Château neuf 6 Cant. 2) de Dreux 6 Cant. 3) de Chartres 8 Cant. 4) de Tanville 6 Cant. 5) de Châteaudun 8 Cant. 6) de Nogent le Rotrou 6 Cant. Hauptort Chartres, Größe 300 L. □.

Pop { réell. 356656 / act. 39034 } Kontribution 4,804500 Livres.

Korn.

230400.

XXXII. Département de Loir et Chèr.

6 Distrikte und 30 Cantons.

1) Distrikt de Montdoubleau 5 Cant. 2) de Mer 5 Cant. 3) de Romorantin 5 Cant. 4) de Saint-Aignan 4 Cant. 5) de Blois 5 Cant. 6) de Vendôme 6 Cant. Hauptort Blois. Größe 319 L. □.

Pop. { réell. 200277 / act. 34170 } Kontribution 2,842300 Livres.

Korn und Wein.

259200.

XXXIII. Département de la Sarte.

9 Distrikte und 53 Cantons.

1) Distrikt de Frenay le Vicomte 6 Cant. 2) de Mamers 5 Cant. 3) de la Ferté-Bernard 6 Cant. 4) de Saint-Calais 5 Cant. 5) de Château du Loir 6 Cant. 6) de la Flêche 5 Cant. 7) de Sablé 5 Cant. 8) de Sille le Guillaume 5 Cant. 9) du Mans 10 Cant. Hauptort le Mans. Größe 306 L. □. Pop. { réell. 347837 / act. 54108 } Kontribution 4,655300 Liv. Korn, Wein, Hanf, Weide, Geflügel.

362666.

XXXIV. Departement de la Mayenne.

7 Distrikte und 67 Cantons.

1) Distrikt d'Ernée 9 Cant. 2) de Mayenne 12 Cant. 3) de Villaine 10 Cant. 4) d'Evron 8 Cant. 5) de Chateau-Gontier 9 Cant. 6) de Craon 8 Cant. 7) de Laval 11 Cant. Hauptort Laval. Größe 266 L. □.

Pop. { réell. 323607 / act. 42356 } Kontribution 3,748500 Livres.

Getreide, Wein.

322133.

XXXV. Departement de l'Ille et Villaine.

9 Distrikte und 79 Cantons.

1) Distrikt de Saint-Malo 7 Cant. 2) de Dol 9 Cant. 3) de Fougéres 9 Cant. 4) de Vitrei 9 Cant. 5) de la Guerche 9 Cant. 6) de Bain 9 Cant. 7) de Redon 9 Cant. 8) de Montfort 9 Cant. 9) de Rennes 9 Cant. Hauptort Rennes. Größe 347 L. □.

Pop. { réell. 519169 / act. 65522 } Kontribution 3,146700 Livres.

Getreide, Flachs, Hanf und Weiden.

490666.

XXXVI. Departement de Côtes du Nord.

9 Distrikte und 18 Cantons.

1) Distrikt de Lanion 6 C. 2) de Pontrieu 9 Cant. 3) de Saint-Brieux 9 Cant. 4) de Lamballe 9 Cant. 5) de Dinan 9 Cant. 6) de Broons 9 Cant. 7) de Laudeac 9 Cant. 8) de Rostenes 9 Cant. 9) de

Guingamp 9 Cant. Hauptort Saint-Brieux. Größe 353 L. □. Pop. { réell. 523880 / act. 56737 } Kontrib. 2,566700 Livres. Getreide, Wein.

468666.

XXXVII. Departement de Finisterre.

9 Distrikte und 80 Cantons.

1) Distrikt de Brest 9 Cant. 2) de Lesneves 9 Cant. 3) de Morlaix 9 Cant. 4) de Carhaix 8 Cant. 5) de Quimperlé 9 Cant. 6) de Quimper 9 Cant. 7) de Pont-Croix 9 Cant. 8) de Chateau-Lin 9 Cant. 9) de Landerneau 9 Cant. Hauptort Quimper. Größe 343 L. □. Pop. { réell. 285730 / act. 44447 } Kontrib. 2,393100 Livres. Wein, fruchtbares Getreide.

480000.

XXXVIII. Departement de Morbiham.

9 Distrikte und 71 Cantons.

1) Distrikt de Faouet 7 Cant. 2) de Pontivy 8 Cant. 3) de Joffelin 8 Cant. 4) de Ploermel 9 Cant. 5) de Rochefort 7 Cant. 6) de Roche-Bernard 5 Cant. 7) de Vannes 9 Cant. 8) d'Auray 9 Cant. 9) de Hennebon 9 Cant. Hauptort Vannes. Größe 328 L. □. Pop. { réell. 281565 / act. 43799 } Kontribution 1,329600 Livres. Maiz, Korn, Flachs, Hanf.

490666.

XXXIX. Departement de la Loire inferieuere.

9 Distrikte und 53 Cantons.

1) Distrikt de Blain 4 Cant. 2) de Chateau Briaut 6 Cant. 3) d'Ancenis 6 Cant 4) de Clisson 8 Cant. 5) de Machechou 5 Cant. 6) de Painboeuf 6 Cant. 7) de Guerande 6 Cant. 8) de Savenay 4 Cant. 9) de Nantes 8 Cant. Hauptort Nantes. Größe 352 L. □. Pop. { réell. 331270 / act. 51531 } Kontribution 2,980700 Livres. Korn, Futter, Obst, Wein.

507733.

XL. Département de Mayenne et Loire.

8 Distrikte und 99 Cantons

1) Distrikt de Ségré 10 Cant. 2) de Château neuf 9 Cant. 3) de Baugé 17 Cant. 4) de Saumur 15 Cant. 5) de Vitriers 10 Cant. 6) de Challet 11 Cant 7) de Saint-Florent le Vieil 9 Cant 8) d'Angers 18 C. Hauptort Angers. Größe 370 L. □. Pop. { réell. 455500 / act. 68002 } Kontribution 4,756300 Livres. Korn, Obst,

494666.

XLI. Département de la Vendée.

6 Distrikte und 58 Cantons.

1) Distrikt de Challans 9 Cant. 2) de Montaigu 9 Cant. 3) de la Chataigne raye-sur-Vouvant 8 Cant. 4) de Fontenay le Comte 13 Cant. 5) d'Olonne des Sables 10 Cant. 6) de Roche sur Yon 9 Cantons.

Hauptort Fontenay le Comte. Größe 343 L. □.

Pop. { réell. 305610 / act. 48086 } Kontribution 3,138500 Livres.

Salz.

226133.

XLII. Département de deux Sevres.

6 Distrikte und 50 Cantons.

1) Distrikt de Chatillon sur Sévre 9 Cant. 2) de Thouars 7 Cant. 3) de Parthenay 8 Cant. 4) de Saint-Maixent 9 Cant. 5) de Melle 8 Cant. 6) de Niort 9 Cant. Hauptort Niort. Größe 305 L. □.

Pop. { réell. 259122 / act. 40308 } Kontribution 1,101600 Livres.

Korn, Obst.

281600.

XLIII. Département de la Vienne.

6 Distrikte und 51 Cantons.

1) Distrikt de Loudun 9 Cant. 2) de Chatellerault 9 Cant. 3) de Montmorillon 8 Cant. 4) de Civray 7 Cant. 5) de Lusignan 5 Cant. 6) de Poitiers 11 Cantons. Hauptort Poitiers. Größe 344 L. □.

Pop. { réell. 257953 / act. 42683 } Kontribution 2,056500 Livres.

Korn, Weide, Obst.

281600.

XLIV. Département d'Indre et Loire.

7 Distrikte und 35 Cantons.

1) Distrikt de Langeais 4 Cant. 2) de Tours 8 Cant

5) de Chateau Renaud 3 Cant. 4) d'Amboise 4 Cant. 5) de Loches 4 Cant. 6) de Previlly 4 Cant. 7) de Chinon 8 Cant. Hauptort Tours. Größe 343 L. □.

Pop. { réell. 272925 / act. 40107 } Kontribution 2,986700 Livres.

Obst, Korn, Wein.

349866.

XLV. Département de l'Indre.

6 Distrikte und 43 Cantons.

1) Distrikt de Chatillon sur Indre 7 Cant. 2) d'Issoudun 7 Cant. 3) de la Châtre 5 Cant. 4) d'Argenton 10 Cant. 5) de le Blanc 7 Cant. 6) de Châteauroux 7 Cant. Hauptort Château roux. Größe 352 L. □.

Pop. { réell. 229768 / act. 33485 } Kontribution 1,720800 Livres.

Korn, Obst, Weide.

270400.

XLVI. Département du Cher.

7 Distrikte und 42 Cantons.

1) Distrikt d'Aubigny 5 Cant. 2) de Sancerre 6 Cant. 3) de Sancoins 4 Cant. 4) de Saint-Amand-Montrond 5 Cant. 5) de Château-Meillant 4 Cant. 6) de Bourges 13 Cant. 7) de Vierzon 5 Cantons. Hauptort und Metropole Bourges. Größe 369 L. □.

Pop. { réell. 207541 / act. 35134 } Kontribution 1,939100 Livres.

Korn, Wein, Weide, Holz, Schafe.

276266.

XLVII. Département de la Niévre,

9 Distrikte und 48 Cantons.

1) Distrikt de Cosne 4 Cant. 2) de Clamecy 6 Cant 3) de Corbigny 6 Cant. 4) de Château-Chinon 5 Cant. 5) de Moulins en Gilbert 5 Cant. 6) de Decize 6 Cant. 7) de Saint-Piére-le-Moutier 3 Cant. 8) de Nevers 7 Cant. 9) de Charité 6 Cant. Hauptort Nevers. Größe 352 L. □. Pop. { réell. 235699 / act. 29218 } Kontribution 2,324200 Livres. Holz. 252600.

XLVIII. Département de l'Allier.

7 Distrikte und 59 Cantons.

1) Distrikt de Cerilly 8 Cant. 2) de Moulins 10 Cant. 3) de Donjon 6 Cant. 4) de Cusset 9 Cant. 5) de Gannat 9 Cant. 6) de Monmarault 8 Cant. 7) de Mont-Luçon 9 Cant. Hauptort Moulins. Größe 365 L. □. Pop. { réell. 267126 / act. 41553 } Kontrib. 2,416500 Livres. Getreide, Weide. 296080.

XLIX. Département de Rhône et Loir.

6 Distrikte und 72 Cantons.

1) Distrikt de Roanne 16 Cant. 2) de Ville-Franche 13 Cant. 3) de Lyon 1 Cant. 4) de la Campagne de Lyon 15 Cant. 5) de Saint-Etienne 14 Cant. 6) de Montbris 11 Cant. Hauptort et Metropole Lyon.

Größe 389 L. □. Pop. { réell. 591300 / act. 91981 } Kontribution 8,254100 Livres. Getreide, Wein, Holz, Weide, Eisen.

675840.

L. Département de Puy Dorne.

8 Distrikte und 71 Cantons.

1) Distrikt de Montaigu 5 Cant. 2) de Riom 11 Cant. 3) de Thiers 7 Cant. 4) d'Ambert 9 Cant. 5) d'Issoire 9 Cant. 6) de Besse 5 Cant. 7) de Clermont-Ferrand 17 Cant. 8) de Billom 8 Cant. Hauptort Clermont. Größe 365 L. □. Pop. { réell. 516593 / act. 82600 } Kontribution 468300 Livres.

405333.

LI. Département D. du Cantal.

4 Distrikte und 20 Cantons.

1) Distrikt de Mauriac 5 Cant. 2) de Murat 3 Cant. 3) de Saint-Flour 6 Cant. 4) d'Aurillac 6 Cant. Hauptort Saint-Flour. Größe 294 L. □. Pop. { réell. 339972 / act. 37329 } Kontribution 2,267200 Livres. Weide, Wein.

277335.

LII. Département D. de la Correze.

4 Distrikte und 40 Cantons.

1) Distrikt d'Uzerche 8 Cant. 2) d'Ussel 8 Cant.

3) de Tulle 13 Cant. 4) de Brives 11 Cant. Hauptort Tulle. Größe 299 L. □. Pop. { réell. 269767 / act. 42398 } Kontribution 2,284400 Liv. Wenig fruchtbar. Kastanien.

254442.

LIII. Département D. de la Cruese.

7 Distrikte und 35 Cantons.

1) Distrikt de la Souterraine 5 Cant. 2) de Guéret 5 Cant. 3) de Boussac 5 Cant. 4) d'Evaux 5 Cant. 5) de Felletin 5 Cant. 6) de Bourganeuf 5 Cant. 7) d'Aubusson 5 Cant. Hauptort Guéret. Größe 288 L. □. Pop. { réell. 238352 / act. 43696 } Kontrib. 1,885400 Livres. Wenig fruchtbar. Roggen, Hafer, Weide.

267093.

LIV. Département de la Haute-Vienne.

6 Distrikte und 40 Cantons.

1) Distrikt de le Dorat 7 Cant. 2) de Bellac 8 Cant. 3) de Saint-Leonard 7 Cant. 4) de Saint-Yrier 6 Cant. 5) de Saint-Junien 6 Cant. 6) de Limoges 6 Cant. Hauptort Limoges. Größe 288 L. □. Pop. { réell. 266910 / act. 33821 } Kontribution 2,227300 Livres. Wenig fruchtbar. Kastanien, Roggen, Hafer, Weide.

181333.

LV. Département de la Charente.

6 Distrikte und 44 Cantons.

1) Distrikt de Ruffec 7 Cant. 2) de Consolens 8

Cant. 3) de Rochefoucault 8 Cant. 4) d'Angoulême 7 Cant. 5) de Barbezieux 7 Cant. 6) de Cognac 7 Cant. Hauptort Angoulême. Größe 286 L. □.

Pop. { réell. 339789 / act. 57224 } Kontribution 3,276300 Livres.

Wein, Wildbret.

268160.

LVI. Département de la Charente inférieure.

7 Distrikte und 47 Cantons.

1) Distrikt de la Rochelle 6 Cant. 2) de Saint-Jean-d'Angely 9 Cant. 3) de Rochefort 5 Cant. 4) de Saintes 9 Cant. 5) de Pons 6 Cant. 6) de Montlieu 5 Cant. 7) de Marennes 7 Cant. Hauptort Saintes. Größe 355 L. □.

Pop. { réell. 438042 / act. 69951 } Kontribution 4,348500 Livres.

Salz, Austern, Sardellen.

368426.

LVII. Département de la Gironde.

7 Distrikte und 72 Cantons.

1) Distrikt de Lésparre 6 Cant. 2) de Bourg 10 Cant. 3) de Libourne 14 Cant. 4) de la Réotte 10 Cant. 5) de Basas 9 Cant. 6) de Bordeaux 12 Cant. 7) de Cadillac 11 Cant. Hauptort Bordeaux. Größe 557 L. □. Pop. { réell. 497391 / act. 77372 } Kontrib. 5,267300 Livres. Wein, Obst, Getreide.

608000.

LVIII. Département de la Dordogne.

10 Distrikte und 73 Cantons.

1) Distrikt de Neutron 8 Cant. 2) de Riberac 8 Cant. 3) de Perigueux 9 Cant. 4) d'Exideuil 8 Cant. 5) de Mantignac 7 Cant. 6) de Castel-jaloux 6 Cant. 7) de Mucidan 9 Cant. 8) de Bergerac 9 Cant. 9) de Sarlat 7 Cant. 10) de Belvez 8 Cant. Hauptort Perigueux. Größe 451 L. □. Pop. { réell. 433343 / act. 67409 } Kontribution 3,390100 Livres. Holz, Wildpret, Trüffeln, Wallnüsse, Kastanien, Eisen.

405333.

LIX. Département de Lot et Garonne.

9 Distrikte und 72 Cantons.

1) Distrikt de Marmande 5 Cant. 2) de Lausun 9 Cant. 3) de Montflanquin 8 Cant. 4) de Villeneuve d'Agen 10 Cant. 5) de Tonneins 9 Cant. 6) de Castel-jaloux 6 Cant. 7) d'Agen 8 Cant. 8) de Valence 8 Cant. 9) de Nerac 9 Cant. Hauptort Agen. Größe 285 L. □. Pop. { réell. 411808 / act. 59303 } Kontribution 3,892400 Livres. Getreide, Wein, Wildpret.

308666.

LX. Département du Lot.

6 Distrikte und 48 Cantons.

1) Distrikt de Saint-Céré 7 Cant. 2) de Gourdon 7 Cant. 3) de Figeac 7 Cant. 4) de Cahors 9 Cant.

5) de Lauzerte 6 Cantons. 6) de Montauban 12 Cantons. Hauptort Cahors. Größe 363 L. □.

Pop. { réell. 443667 / act. 69015 } Kontribution 3,672000 Livres.

Korn, Wein, Obst, Wolle.

268000.

LXI. Département de l'Aveyron.

9 Distrikte und 61 Cantons.

1) Distrikt de Mur de Barez 9 Cant 2) d'Albin 9 Cant. 3) de Saint-Genier de Rivedolt 9 Cant. 14) de Ville Franche 9 Cant. 5) de Rhodez 9 Cant. 6) de Severac le Chateau 9 Cant. 7) de Sauveterre 9 Cant. 8) de Milhau 9 Cantons. 9) de Saint-Afrique 9 Cantons. Hauptort Rhodez Größe 474 L. □.

Pop. { réell. 371835 / act. 57840 } Kontribution 3,832100 Livres.

Weiden.

296635.

XLII. Département du Gers.

6 Distrikte und 45 Cantons.

1) Distrikt de Condom 9 Cant. 2) de Nogaro 6 Cant. 3) de Lectoure 6 Cant. 4) d'Auch 9 Cant. 5) de Mirande 9 Cant. 6) de l'Ile en Tourdain 6 Cant.

Hauptort Auch. Größe 330 L □. Pop. { réell. 315854 / act. 59354 }

Kontribution 3,295500 Livres.

268800.

LXIII. Département des Landes.

4 Distrikte und 25 Cantons.

1) Distrikt de Tartas 6 Cant. 2) de Mont de Marsan 6 Cant. 3) de Saint-Sever 7 Cant. 4) de Dax 6 Cant. Hauptort Mont de Marsan. Größe 468 L. □.

Pop. { réell. 257387 / act. 40038 } Kontribution 1,518300 Livres.

246200.

LXIV. Département des Basses-Pyrenées.

6 Distrikte und 44 Cantons.

1) Distrikt d'Ustaritz 8 Cant. 2) de Saint-Palais 6 Cant. 3) d'Orthez 6 Cant. 4) de Pau 9 Cant. 5) de Mauléon 6 Cant. 6) d'Oleron 9 Cant. Hauptort Pau. Größe 388 L. □. Pop. { réell. 188389 / act. 29305 } Kontribution 1,213600 Livres. Korn, Wein.

286955.

LXV. Département des Hautes-Pyrenées.

5 Distrikte und 30 Cantons.

1) Distrikt de Vie-Bigorre 4 Cant. 2) de Tarbe 6 Cant. 3) de la Barthe de Nesles 8 Cant. 4) de Bagneres 3 Cant. 5) d'Argellez 9 Cant. Hauptort Tarbe. Größe 235 L. □. Pop. { réell. 188690 / act. 14413 }

Kontribution 887500 Livres.

157866.

LXVI. Département de Haute-Garonne.

8 Distrikte und 55 Cantons.

1) Distrikt deGranade 5 Cant. 2) de Castel-Sarrazin 5 Cant. 3) de Toulouse 10 Cant. 4) de Revel 4 Cant. 5) de Ville Franche 6 Cant. 6) de Muret 7 Cant. 7) de Rieux 7 Cant. 8) de Saint-Gaudos 11 Cant. Hauptort und Metropole Toulouse. Größe 373 L. □. Pop. { réell. 456555 / act. 82314 } Kontrib. 4,608900 Livres. Getreide, Weide, Marmor, Vieh.

253653.

LXVII. Département de L'Avriége.

3 Distrikte und 28 Cantons.

1) Distrikt de Mirepoix 10 Cantons. 2) de Saint-Girons 7 Cant. 3) de Tarascon 11 Cant. Hauptort Tarascon. Größe 244 L. □. Pop. { réell. 197889 / act. 35489 } Kontribution 902700 Livres. Weiden.

170666.

LXVIII. Département de la Haute-Loire.

3 Distrikte und 32 Cantons.

1) Distrikt de Brioude 9 Cant. 2) de Monistrol 7 Cant. 3) du Puy 16 Cant. Hauptort le Puy. Größe 244 L. □. Pop. { réell. 210250 / act. 33639 } Kontribution 1,980500 Livres. Weiden, Vieh.

213333.

LXIX. Département de l'Herault.

4 Distrikte und 52 Cantons.

1) Distrikt de Montpellier 15 Cant. 2) de Lodeve 13 Cant. 3) de Béziers 15 Cant. 4) de Saint-Pours de Thomieres 9 Cantons. Hauptort Montpellier.

Größe 319 L. □: Pop. { réell. 290126 / act. 49073 } Kontribution 2,450400 Livres.

264533.

LXX. Département de L'Ardeche.

3 Distrikte und 36 Cantons.

1) Distrikt du Mezen 12 Cant. 2) de Lovion 12 Cant. 3) de Tanargue 12 Cant. Hauptort Privas.

Größe 299 L. □: Pop. { réell. 289671 / act. 45060 } Kontribut.

1,505000 Livres.

210133.

LXXI. Département des Pyrenées-Orientales.

3 Distrikte und 25 Cantons.

1) Distrikt de Perpignan 9 Cant. 2) de Ceret 6 Cant. 3) de Prades 10 Cant Hauptort Perpignan.

Größe 212 L. □: Pop { réell. 114158 / act. 16977 } Kontribut.

1,042800 Livres. Wein, Weiden, Korn, Oelbäumen oder Oliven.

162133.

LXXII. Département du Farn.

5 Distrikte und 47 Cantons.

1) Distrikt de Gaillac 11 Cantons. 2) d'Alby 11 Cant. 3) de Caune 7 Cant. 4) de Castres 11 Cant. 5) de Lavaur 7 Cantons. Hauptort Castres. Größe 269 L. □. Pop. { réell. 289148 / act. 48241 } Kontrib. 3,211100 Livres.

223400.

LXXIII. Département de la Lozère.

7 Distrikte und 52 Cantons.

1) Distrikt de Saint-Chely-d'Apcher 8 Cant. 2) de Langogne 7 Cant. 3) de Villefort 6 Cant. 4) de Florac 9 Cant. 5) de Marvejols 8 Cant. 6) de Mende 9 Cant. 7) de Meyrveis 5 Cantons. Hauptort Mende. Größe 260 L. □. Popul. { réell. 142110 / act. 22106 } Kontribution 1,023500 Livres.

195626.

LXXIV. Département de L'Isère.

4 Distrikte und 91 Cantons.

1) Distrikt de Vienne 21 Cant. 2) de la Tour du Pui 25 Cant. 3) de Grenoble 35 Cant. 4) de Marcellin 14 C. Hauptort Grenoble. Größe 286 L □. Pop. { réell. 365380 / act. 56837 } Kontribution 3,917300 Livres.

Weiden, Wein.

303573.

LXXV. Département des Basses-Alpes.

5 Distrikte und 45 Cantons.

1) Distrikt de Sisteron 8 Cant. 2) de Barcellonette 9 Cant. 3) de Digne 16 Cant. 4) de Castellane 8 Cant. 5) de Forcalquier 9 Cant. Hauptort Digne.

Größe 373 L. □. Pop. { réell. 168937 / act. 31285 } Kontribution 1,135000 Livres.

218666.

LXXVI. Département du Var.

9 Distrikte und 80 Cantons.

1) Distrikt de Barjols 13 Cant. 2) de Saint-Maximin 9 Cant. 3) de Brignoles 10 Cant. 4) de Draguignan 11 Cant. 5) de Grasse 10 Cant. 6) de Saint-Paul le Vence 5 Cant. 7) de Frejus 5 Cant. 8) d'Hiéres 10 Cant. 9) de Toulon 7 Cant. Hauptort Toulon.

Größe 378 L. □. Pop. { réell. 275472 / act. 55644 } Kontribution 2,197500 Livres.

263466.

LXXVII. Département des Hautes-Alpes.

4 Distrikte und 39 Cantons.

1) Distrikt de Briançon 9 Cant. 2) d'Embrun 10 Cant. 3) de Gap 13 Cant. 4) de Serres 7 Cant. Hauptort Gap. Größe 251 L. □. Pop. { réell. 120485 / act. 22884 }

Kontribution 897300 Liv. Getreide, Oelbäume, Weide.

181333.

LXXVIII. Département de la Drome.

6 Distrikte und 62 Cantons.

1) Distrikt de Romans 14 Cant. 2) de Valence 10 Cant. 3) de Die 10 Cant. 4) de Crest 8 Cant. 5) de Montelimart 11 Cant. 6) de Nions 9 Cantons. Hauptort Valence. Größe 311 Lieus □. Population { réell. 246687 / act. 37618 } Kontribution 2,065300 Livres. Weiden.

224000.

LXXIX. Département de L'Aude.

6 Distrikte und 45 Cantons.

1) Distrikt de Castelnaudary 6 Cant. 2) de Carcassonne 10 Cant. 3) de Narbonne 6 Cant. 4) de la Grasse 7 Cant. 5) de Limoux 7 Cant. 6) de Quillan 9 Cant. Hauptort Carcassonne. Größe 324 L. □. Pop. { réell. 239642 / act. 39153 } Kontribution 3,129700 Livres. Salz.

251520.

LXXX. Département du Gard.

8 Distrikte und 59 Cantons.

1) Distrikt de le Vigan 8 Cant. 2) de Saint Hypolite 4 Cant. 3) d'Alais 9 Cant. 4) du Pont St. Esprit 5 Cant. 5) d'Uzes 17 Cant. 6) de Beaucaire 4 Cantons. 7) de Nimes 7 Cantons. 8) de Sommieres 5 Cantons. Hauptort Nimes. Größe 292 Lieus □.

Pop. { réell. 313464 / act. 51983 } Kontribution 2,788800 Livres.

225600.

LXXXI. Département des Bouches du Rhone.

9 Distrikte und 93 Cantons.

1) Distrikt d'Orange 3 Cant. 2) de Tarascon 11 Cant. 3) d'Apt 10 Cant. 4) d'Arles 4 Cant. 5) de Salon 6 Cant. 6) d'Aix 12 Cant. 7) d'Avignon 18 Cant. 8) de Carpentras 22 Cant. 9) de Marseille 7 Cant. Hauptort und Metropole Aix. Größe 315 L. □.

Pop. { réell. 466045 / act. 72496 } Kontribution 3,171400 Livres.

322133.

LXXXII. Département de L'Isle de Corse.

9 Distrikte und 68 Cantons.

1) Distrikt de Bastia 7 Cant. 2) d'Oletta 9 Cant. 3) de L'Ile-Rousse 8 Cant. 4) de la Porta-d'Ampugnani 6 Cant. 5) de Corte 8 Cant. 6) de Cervione 8 Cant. 7) de Vico 7 Cant. 8) d'Ajaccio 7 Cant. 9) de Tallano 8 Cant. Hauptort Bastia. Größe 540 L. □.

Pop. { réell. 247776 / act. 38543 } Kontribution 284800 Livres.

Wein, Getreide, Oelbäume, Obst, Seide, Holz.

132266.

LXXXIII. Département de Paris.

3 Distrikte und 16 Cantons.

1) Distrikt de Paris. 2) de Saint Denis 8 Cant.

3) du Bourg de L'Egalité 8 Cant. Hauptort und Metropole Paris. Größe 24 L. □. Pop. { réell. 647472 / act. 100718 }
Koutribution 20,729600 Livres.
725333.

LXXXIV. Département du Mont blanc.

7 Distrikte.

1) Distrikt de Carouge (du Rhône). 2) du Chablais (du Lac de Geneve). 3) du Genevois (de la Sier). 4) du Faucigny (du Mont-Blanc). 5) de la Savoie propre (d'Aigue bellette). 6) de la Farentaise (du Miseran). 7) de la Maurienne (du Cenis).
Hauptort Chambery.

Nicht leicht ist ein Zeugniß für die Unsicherheit solcher Angaben gültiger, als dasjenige, welches wir hier vor uns haben.

Wenn auch die beiden Aufzählungen zu verschiedenen Zeiten gemacht seyn sollten, welches ich nicht genau anzugeben weiß, so muß doch der Unterschied dieser Zeiten sehr gering seyn, da die erste Nationalversammlung nur 27 Monate dauerte. Youngs Werk ward aber schon 1790 gedruckt; und die Verfasser der neuen Geographie Frankreichs sagen selbst, daß sie die frühere Zählung beibehalten *). Indeß giebt ihre Angabe 27,284,380,

*) La République Françoise, p. 9. heißt es: ces nombres sont ceux qu'a donnés le prèmier recensement; il a paru intereſſant de les conserver.

also über sieben und zwanzig Millionen an; die des Herrn Young hingegen nur 26,363,074. Beide sind um 921,306, also fast um eine Million unterschieden. Welcher darf man trauen? Die Geographen scheinen selbst furchtsam gewesen zu seyn, mit der Summe dieser Bevölkerungslisten bestimmter hervorzukömmen; denn nirgend haben sie sie gezogen.

Wenn nun gleich hier keine unbedeutende Ungewißheit herrscht, so bestätigen dennoch beide Listen die oben angeführten Angaben des Arnould, daß nehmlich zu Anfange der Revolution wirklich die Volksmenge über 26 Millionen hinaufstieg, und also die letzten hundert Jahre der königlichen Regierungen, ungeachtet der Auswanderungen, die Ludwig der XIV bei den Protestanten zu Wege brachte, und ungeachtet der großen Kriege, die sein Stolz ihn zu führen vermogte, dennoch dem Reiche nicht so schädlich gewesen seyn müssen, so bald nehmlich bloß von Volksvermehrung die Rede seyn soll. Hier sind offenbar sechs Millionen Menschen im Staate mehr erzeugt worden, während daß die sonderbarsten, härtesten Mittel angewandt wurden, die Existenz der Menschen zu erschweren. Es ist dies wiederum ein Beweis, daß Vermehrung der Volksmenge nicht stets mit der Vermehrung des Volksglückes Hand in Hand fortgehe; und daher die große Volksdichtigkeit nicht der einzige richtige Maaßstab der Trefflichkeit eines Staates ist.

Ehe wir zu der Bevölkerung der Staaten von Amerika übergehen, sey es erlaubt, noch einige Bemerkungen über diese neue Eintheilung und über den Unterschied der Bevölkerungen einzelner Departements unter einander beizubringen.

Vormals war Frankreich auf mehrere Art getheilt. Der Geograph gab ihm 17 Provinzen; diese zerfielen dann nochmals für das Militär in 41 Gouvernements; für die Finanzen aber in 32 Generalitäten. Für den Handel und das Gewerbe ist schon zuvor die weit weniger willkührliche Eintheilung von fünf Haupttheilen beigebracht *).

Die erste Nationalversammlung hatte sicher keine unbedeutende Ursachen, auf eine zweckmäßigere Theilung zu bestehen. Die Abtheilungen, selbst die nach den Gouvernements, hatten einen zu großen Umfang; ferner waren ihre Größen selbst zu unproportionirlich unter einander. Die kleinste hielt 257, die größte hingegen 2140 Quadrat-Lieues. Eben so sehr unter einander verschieden waren die Bevölkerungen dieser Provinzen. Die Generalität von Rennes hielt 2,276,000 Einwohner; die von Perpignan hingegen nur 188,900, und Corsika gar nur 124,000. Das größte Gouvernement war daher über acht mal größer, als das kleinste; und das reichste hielt 18 mal so viel Menschen, als das ärmste.

*) Man sehe den letzten Abschnitt des ersten Theils.

Vergleicht man hiemit die heutige Eintheilung, so ist, wenn Paris, wie billig, ausgenommen bleibt, für beide Fälle eine weit geringere Verschiedenheit. Das kleinste Departement, das vom Oberrheine (Nr. 22) hat jetzt 204, und das größte, das Departement der Gironde (Nr. 57) nur 557 Quadrat-Lieues; das volkreichste Departement, das der Rhone und Loire, worin Lyon den Hauptort ausmacht, (Nr. 49) hält 591,300; das ärmste, das der östlichen Pyrenäen (Nr. 71) hingegen 114,150 Menschen.

In Ansehung der Größe stehen daher hier die beiden am weitesten auseinander liegenden Departementer nur wie 1 : $2\frac{7}{10}$; für die Volksmenge aber nicht viel über 1 : 5.

Auch war irgend eine neue Eintheilung noch deswegen zu wünschen, weil mehrere Orte nach jenen ältern Eintheilungen von mehrern Provinzen zugleich in Ansprache genommen wurden. So gehörte zum Beispiel Orville, an der Landstraße von Dijon nach Langres, theils zu Bourgogne, theils zu der Champagne, theils endlich zu der Franche Comte' *).

Endlich ist es unstreitig leichter, ein so großes Reich zu übersehen und in Ordnung zu halten, wenn es nach kleinern Abtheilungen regiert wird, als nach gar zu großen Massen.

*) Histoires et Anecdotes de la Revolution Françoise depuis l'avénement de Louis XVI, jusq'à sa mort. Amst. 1794.

Aus diesen Gründen war allerdings ein besseres Ordnen der Theile Frankreichs unter sich wohlthätig. Man bürdet indessen der Nationalversammlung noch einen andern Zweck ihrer neuen Eintheilung des Reiches auf, und zwar, wie es scheint, nicht ganz ohne Ursache. Sie soll nehmlich durch dieses Zerstückeln der Provinzen besonders beabsichtiget haben, den Gemeingeist der großen Provinzen, die Anhänglichkeit an sich selbst, zu vernichten *). Hieran mußte freilich einem despotischen Beherrscher äußerst gelegen seyn. Denn wenn man auf das, was der letzte Abschnitt unsers ersten Theiles lehrte, Rücksicht nimmt, so zeigt sich, daß die Küstenländer völlig ein anderes Interesse haben, als die Provinzen des Binnenlandes, oder auch der Gränzen. Wenn daher der allgemeine Herr des Ganzen irgend etwas zu unternehmen dachte, was dem Interesse einer dieser drei Abtheilungen, was der Natur des gesammten Staates zu sehr entgegen lief; dann war stets bei dem Vereinigen und dem Zusammenhalten großer Provinzen von einer und derselben Art ein mächtiger Widerstand zu befürchten.

*) Ein sehr ruhiger, vernünftiger Denker, Herr Servan, hat der ersten Nationalversammlung dies zwar nicht so sehr zum Verbrechen angerechnet, aber dennoch einen ähnlichen Grund zu dieser neuen Theilung angegeben. Er sagt: „L'Assemblée Nationale à redouté l'esprit de Provinces et c'est pour l'aneantir qu'elle a voulu morceller le Royaume, et donner de nouveaux centres à toutes les opinions et de nouvelles habitudes.". Servan Adreſſe aux amis de la paix, Paris 1789. 8. p. 48. in d. Note.

Paris, dieses überwiegende Departement von mehr denn 700,000 Menschen, die auf den kleinen Raum von 24 Quadrat-Lieues zusammengedrängt leben, an einem schiffreichen Flusse gelegen, mit erstaunlichem Reichthum und allen übrigen Mitteln, wodurch die Cultur den Menschen allgewaltig macht, versehen, war schon vormals der Despot des ganzen Reiches. Seinen Machtworten zu widersprechen, durfte sicher keine einzelne Provinz, ja selbst mehrere derselben, kaum wagen. Und dennoch waren ihre Dichtigkeiten unvergleichbar weniger verschieden gegen Isle de France, oder Paris, als jetzt die von einzelnen Departements gegen jene von Paris. Die Einwohner hielten sich daneben für einander zugehörend, für Familien von einem und demselben Interesse. Wenn man weiß, wie hoch die Dichtigkeit kultivirter Menschen die Macht eines Staates erhebt, so kann man deutlich die Allgewalt von Paris über die jetzt zerstückelten Departements beurtheilen. Nach der Angabe jener Zählungsliste der Nationalversammlung *), leben auf einer Quadrat-Lieue des Departements Paris 30,222 Menschen. Vergleicht man hiemit mehrere Theile Frankreichs in verschiedenen Richtungen, so ist innerhalb vier der nordlichen Departements, die ich mit Vorsatz von verschiedenen Gehalten gewählt habe **), die Anzahl der Einwohner von Paris zerstreuet auf

*) Es sind die größer gedruckten Zahlen gebraucht.

**) Nr. 1; 12; 13; 17.

655 solcher Quadratmeilen; in Westen *) auf 695; in Osten auf 659, und in Süden nach 10 verschiedenen Departements gerechnet **), sogar auf 817 Meilen. Das einzige Departement, wovon Lyon die Hauptstadt war, konnte noch einigen Vergleich mit dem Pariser aushalten; allein der Convent hat, wie man weiß, nach seiner zerstörenden Weisheit alles angewandt, um diesen Nebenbuhler zu verkleinern.

Jener Verdacht gewinnt indeß noch mehr an Wahrscheinlichkeit durch die Vorschläge, die mehrere der besten Köpfe des Convents ***) ehemals thaten, alles, was den wissenschaftlichen Unterricht angeht, nur allein aus Paris herfließen zu lassen. Nicht genug also, daß dieses Departement schon in sich selbst so großes Uebergewicht hatte, so mußten die weit entfernten Provinzen einen Haupttheil ihrer Cultur von dort holen. Sie mußten viele Tausende der Ihrigen stets von sich entfernt sehen; sie mußten zugeben, daß ihnen nur die den Herrschern beliebigen Grundsätze eingeflößt, und sie selbst der regierenden Partei geneigt gemacht wurden. Sie wurden daher nicht nur eines beträchtlichen Kapitals, wodurch die dorthin gesandte Jugend mit unterhalten werden mußte, beraubt, sondern selbst die Anhänglichkeit

*) Auf Nr. 4; 37; 56; 63.

**) Nr. 32; 49; 61; 65; 67; 71; 72; 73; 78; 81.

***) Condorcet trug hierauf besonders an.

derselben an ihre Heimath und an deren Interesse wurde zum Theil vernichtet.

Muß ferner dieses Zerstückeln des Reiches in so viele und kleine Theile nicht eine weit größere Summe von Staasbedienten erfordern, und also zu weit größern Kosten in Rücksicht des Einhebens der Auflagen und anderer Gefälle, und der Besorgung der innern Angelegenheiten nothwendig führen, und dadurch seinen Werth bedeutend vermindern? Dies konnte die Nationalversammlung leicht sich vorhersagen, und es ist auch nur zu sehr eingetroffen.

Herr Pellisery zeigt in seinem für die Lage des jetzigen Frankreichs höchst wichtigen Werke *), daß unter der vormaligen Eintheilung in Gouvernements und Intendanzen die Verwaltung nur 32 Intendanten nebst 800 Subdelegirten und Sekretairen die inneren Angelegenheiten des Reiches besorgt hätten; und daß überdies 230,000 Personen damals zu den Finanzen erforderlich gewesen. Statt derselben sind bei den 83 heutigen Departements nothwendig befunden: 2988 Administratoren der Distrikte, 8145 Gehülfen und 6000 Commis, außer 732,990 Personen für die inneren Angelegenheiten der Städte und Dörfer. Vorhin besoldete daher der Staat überhaupt hierzu nur

*) Nach der Angabe, die Herr Prefessor Sprengel aus dem Werke des Herrn Pellisery: la Banque nationale, gegeben hat. Spreng. neue Beiträge zur Länder- und Völkerkunde, 12ter Theil. S. 280. f.

250,832 Staasbediente; anjetzt hingegen 750,123, also mehr als dreimal die vorige Anzahl.

Endlich erschwert die neue Eintheilung das Gewerbe, eben wie die Ausführung großer, zur Leichtigkeit des Betriebes zu unternehmender Werke. Die Uebersicht des Landes *) zeigte, daß das Gebiet der Loire vormals nur eilf der ehemaligen, anjetzt hingegen achtzehn der neuen Eintheilungen, und das der Seine ehemals vier der alten, jetzt sieben der neuen **) angehört. Haben daher die neuen Gesetzgeber Frankreichs wirklich das bewirkt, was sie zu bewirken gedachten, nehmlich den Geist der Provinzen zu vernichten, so muß es sicher nun viel schwerer werden, als vormals, diese größere Summe weniger sich verwandter Abtheilungen zu Unternehmungen zu bestimmen, wodurch im Fall des Bedürfnisses große Werke zur Ausbesserung der Ufer, oder neue Kanäle, oder kostspielige Aufrechthaltung der jetzigen zu Stande gebracht werden sollen. Etwas Aehnliches denkt man sich bei den übrigen Flüssen, wie auch, nur vielleicht im minderen Grade, bei Anlegung und Aufrechthaltung der großen Heerstraßen. Sollten aber gar innere Streitigkeiten unter mehreren Departements vorfallen, dann treten diese Schwierigkeiten noch drückender ein, und das Gewerbe, die Zufuhr der Nahrung, kurz, die Bequemlich-

*) M. s. den dritten Abschn. des ersten Theils. S. 50.

**) Ebend. S. 52.

keit der menschlichen Existenz würde sodann hierdurch noch mehr gekränkt.

Dieses zusammen genommen zeigt daher, daß diese neue Vertheilung der Menschen und ihrer Wohnplätze, ob sie gleich Anfangs so viel Vorzügliches zu haben scheint, dennoch leicht der Tyrannei und andern Uebeln die Hände bietet.

Um jetzt die hier dargelegte Bevölkerung von Frankreich nebst ihrem Wachsthume mit der der Nordamerikanischen Staaten zusammen zu halten, ist es nöthig, eine ähnliche Darstellung der heutigen Bevölkerung dieser Staaten nach den neuesten Angaben vorzulegen. Folgende Bemerkungen über die erste Grundlage ihrer heutigen Bevölkerung mögen voran gehen.

Die Größe der heutigen Bevölkerung der vereinigten Staaten von Amerika ist ein ermunterndes Beispiel für jedes Unternehmen, dem anfänglich Alles entgegen arbeitet, was die Lage der Dinge, verbunden mit der Natur, nur Widriges aufbieten kann.

Der älteste Staat, der von Virginien, obgleich von 1584 an durch den großen Raleigh mehrere Jahre hindurch stets mit neuen Kolonisten nachgepflanzt, war dennoch gänzlich wiederum erloschen. Das Klima, der Hunger, die Waffen der Wilden, und die Uneinigkeit unter sich selbst hatten die vielen hundert Kolonisten, welche nicht

bloß von England, sondern auch von Holland und Frankreich hinüber geführt waren, völlig aufgerieben. Nur erst drei und zwanzig Jahre nachher ließ der Admiral und Führer der Kolonie, Newport, die unbedeutende Anzahl von Einhundert Menschen dort zurück. Dies Wenige hatte das Schicksal bestimmt, die Hauptwurzel des jetzt so glorreich sich erhebenden Staats zu werden. Ihnen folgten noch in demselben Jahre 120, und in den beiden folgenden Jahren kamen überhaupt noch einige Transporte von ein Paar Hundert Kolonisten glücklich dort an. Indessen waren von diesen allen im Jahre 1612 nur noch 60 Menschen übrig. Auch waren keine Fortschritte von der Bevölkerung zu erwarten, da ihnen dort bis zum Jahre 1618 noch europäische Frauen fehlten, und die Kolonisten sehr häufig mit den Eingebornen in Fehde standen. Nur erst in diesem Jahre gingen 90 gesunde Engländerinnen hinüber, und wurden den Meistbietenden gegen Tabak *), der schon damals als Hauptprodukt der neuen Kolonie in Aufnahme kam, so schnell verkauft, daß jede sofort an den Mann kam.

Bald darauf wurden 100 Verbrecher **), als Knechte der Kolonisten, diesen nachgesendet; allein schwerlich mag dadurch die gesammte Kolonie damals schon über 300 Europäer angewachsen seyn.

*) Zu 100 bis 150 Pfund Tobak. Chalmer's Annals. T. I. p. 46.

**) Ebend. Dissolute persons.

Wenn man weiß, daß dieser Staat im Jahre 1783 schon 530,000 Einwohner enthielt, so hatte er also binnen etwas mehr als 160 Jahren über 1766 mal seinen ersten Fond überstiegen *).

Dem Anfange der Bevölkerung in den nördlichen Staaten war ein glücklicherer Fortgang zu Theil geworden. Neuengland **) ward 1620 von 101 religiösen Emigranten gegründet. Sie kauften den öden, rauhen Strich Landes, worauf sie sich niederließen, von den Eingebornen; und im November dieses Jahres ward in ihrem ersten Etablissement, Plymouth, das erste Europäische Kind, unter dem Namen Peregrine, getauft.

Der Anwachs und die Summe der jährlich einwandernden Europäer war so groß, daß schon neun Jahre darauf (1629) 120 Ortschaften angelegt und 40 Kirchen erbauet ***) waren, und die Anzahl der ganzen Mannschaft stieg, einigen Nachrichten zufolge, bereits auf 30,000. Auch scheint diese Anzahl deswegen nicht übertrieben, weil der Religionsdruck binnen 20 Jahren von der ersten Stiftung an allein 21,200 Engländer dorthin trieb ****).

*) Weiter hin wird mehr der regelmäßigere Fortgang der Bevölkerung angegeben werden.

**) Bekanntlich begreift dieser Titel Massachusets, Neu-Hampshire, Connektieut und Rhode-Island.

***) Morse. S. 283.

****) Ramsay I. S. 16.

Während dessen hatten nun auch zwar einige andre Nationen verschiedene Theile der langen Küste der jetzigen Staaten anzupflanzen gesucht, wie z. B. die Holländer 1614 am Hudsonsflusse, die Schweden 1627 am Delaware. Allein die große Quelle der Bevölkerung blieb stets Großbritannien; obgleich durch die Kolonisten der beiden benannten Nationen den Britten selbst der Anbau des Ganzen freilich erleichtert wurde. So hat die jetzt so mächtige Republik von Pensylvanien einen sehr bedeutenden Theil ihrer heutigen Volksmenge jenen dreitausend Holländern *) und Schweden zu verdanken, die der berühmte Penn im Jahre 1682 dort vorfand. Er führte damals für seine neue Kolonie zweitausend Menschen aus Großbritannien hinüber; es bestand also der gesammte Stamm der Europäer für beide damals noch nicht von einander getrennte Staaten Delaware und Pensylvanien im Jahre 1682 etwa aus 5000 Köpfen.

Im Jahre 1752 waren diese zu 250000 Menschen angewachsen **); also hatte sich ihre Anzahl binnen der kurzen Zeit von 70 Jahren funfzigfach vermehrt!

Von den übrigen Staaten hat Maryland durch 200 Katholiken, die der Lord Baltimore 1633

*) Chalmers Ann. I. p. 643.

**) Nach Douglas Summary historical and political of the first planding and progressive improvements of the british Colonies in America, London 1760.

hinführte, seinen Ursprung erhalten. Diese waren 1752 bis auf 85000 Menschen gestiegen; also nach 119 Jahren übertraf dieses Kapital seine Einlage 425 mal.

Die erste Besitznehmung von Carolina durch einige französische Protestanten, eben wie die spätere des Engländers Raleigh, hatten keinen erwünschten Fortgang. Daneben haben sowohl das nachmals in zwei Staaten zerfällte Carolina, als auch Georgien, ihr Dasein theils einigen Auswanderungen aus Virginien, theils andern Einwanderungen aus dem nordlichen Massachusets*) zu verdanken, bei welchen die Anzahl der Eingewanderten für uns nicht bestimmt angegeben ist. Ich begnüge mich demnach, die Angaben der Volksmengen einiger derselben, aus den neuern und neuesten Zeiten, so lange zu versparen, bis die genauern Angaben von der der gesammten Staaten vorhergegangen seyn werden.

Die bestimmten Angaben der Bevölkerung der Amerikanischen Staaten heben mit dem Jahre 1751 an. Der große Franklin schätzte damals die gesammte Volksmenge auf Eine Million. Diese, sagt er**), sei aus 80000 vom Anfange der Staaten

*) Diese ließen sich am Cap Fear Flusse nieder. Chalmer I. 515.

**) B. Franklin's Observations concerning the increase of Mankind, peopling countries etc. written in Pensylvania 1751. Sie finden sich in seinen vermischten Werken, wie auch in dem Amer. Museum Vol. V.

ten an eingeführten Fremden entstanden: Die Betrachtung, daß in Amerika jährlich zwei Ehen auf hundert Menschen fallen, daß jede Ehe dort zu 8 Kindern anzunehmen sey*), wovon wenigstens die Hälfte am Leben bleibe, daß endlich die Ehen selbst bereits im zwanzigsten Jahre dort Statt haben; dieß zusammen genommen entschied ihn anzunehmen, daß die Verdoppelung der Volksmenge in den Amerikanischen Staaten nur eine Periode von 20 Jahren erfordere.

Man muß indeß hiebei wohl bedenken, daß, wenn auch wirklich mehrere gleich anzuzeigende Angaben mit Franklins Bestimmung zutreffen, dennoch eben so wenig die gesammte Conföderation, als die einzelnen Staaten einen gleichförmigen Anwachs haben. Denn, da noch jährlich dort nicht nur viele Europäer einwandern, sondern auch Sclaven eingeführt werden, und da diese Einwanderungen ganz und gar nicht eine gleiche bestimmte Zahl von Menschen betragen; so kann man wenigstens nicht nach den gewöhnlichen Gesetzen der Bevölkerung, wie bei andern Ländern, die Berechnung anstellen. Man kann eigentlich nur die Grade des Anwachses überhaupt angeben, aber nicht gerade genau den Theil, der davon wirklich der natürliche Anwachs der Bevölkerung ist, sobald man nicht daneben die hinzu gekommenen neuen Kolonisten oder Ausländer bestimmt weiß.

*) Des Doktor Corbyns Mortalitätslisten zufolge von 1759, darf man in London nur 4 Kinder auf jede Ehe rechnen.

Hier sind die bestimmtern Angaben der neuern Zeiten selbst. Im Jahre 1752 waren nach Douglas*) Rechnung ohne die Negern und das Militär 1,051000 Menschen in allen vereinigten Staaten. Ein und dreißig Jahre darauf, 1783 fanden sich den Zählungen des Congresses zufolge schon 2,389300**). Fünf Jahre darauf, 1788: 2,573000***), zu Anfange des Jahres 1790: 3,893862****), und im Jahre 1792: 4,150000 †).

Aus diesen Angaben darf man schließen, daß Franklins Behauptung von dem Anwachse der Bevölkerung wohl nur nach einzelnen Staaten, und nicht nach den wirklichen Zahlen der Bevölkerung der gesammten Conföderation zutreffe. Denn die Zahl des Jahres 1752 war nur erst nach 31 Jahren auf 2,389300 gestiegen; sie hätte aber, wenn man selbst nur 25 Jahre für die Verdoppelungsperiode annehmen wollte ††) und sie darnach

*) Douglas a. a. O.

**) Sprengel.

***) American Museum Tom. III. P. 453.

****) T. Coxe Examination of Lord Sheffields Observ. p. 129.

†) Morse, neueste Edit. S. 179.

††) Es wäre zwecklos, die Rechnungen selbst hieher setzen zu wollen. Jeder, der eine Formel berechnen kann, wie diese $\frac{b^n}{a^n - 1} = x$, wo a die anfängliche Volksmenge, b die nach Einem und x die nach n Jahren bedeutet; oder auch die beim Florencourt (Abhandlungen zur politischen Rechenkunst S. 2.) gebrauchte, $x = \left(\frac{m + r - s}{m}\right)^n e$,

berechnete, binnen dieser Zeit auf 2,482447 angewachsen seyn müssen. Nach eben dieser Voraussetzung gerechnet mußte sie aber 1790 geben 3,014174. Einigermaßen treffen die wirklichen Zahlen der Jahre 1783 und 1790 mit den durch Berechnung nach jener Annahme von 25 Jahren zu. Die beiden Angaben von 1752 und 1783, nehmlich 1,051000 und 2,389300 geben hingegen eine Verdoppelungsperiode von mehr als 26 Jahren, nehmlich 26 und $\frac{164}{1000}$ oder fast $\frac{2}{12}$, oder 2 Monate. — Allein die beiden Volksmengen von 1752 und 1790, nehmlich 1,051000 und 3,893862, kommen am genauesten mit Franklins Angabe überein, denn diese geben eine Verdoppelungsperiode von $20\frac{112}{1000}$ Jahren.

Indeß sieht man schon im Ganzen, daß, wenn auch keine Regelmäßigkeit wegen der Verschiedenheit des Einwanderns Statt findet, doch ein unvergleichbar schneller Fortgang aus allen diesen Angaben erhellet. Und nichts zeigt die Größe des Anwachses und zugleich die Unmöglichkeit, den Anwachs in unsern Zeiten festzusetzen deutlicher, als die drei letzten Angaben von den Jahren 1788, 1790 und 1792, wo die Volksmenge von dem letzten beinahe das Doppelte der ersten ist.

Die Hauptquellen dieses erstaunlichen und schnellen Anwachses waren unstreitig zum Theil die Zwistigkeiten in Holland und in Brabant in den Jahren

kann leicht diese Untersuchungen selbst anstellen. Den übrigen Lesern wäre die Auseinandersetzung ohnehin unnütz.

1785 bis 1790; hauptsächlich aber die heutige Revolution von Frankreich. Seit mehrern Jahren rechnete man jährlich 60,000 Einwandernde in alle Staaten *), und im Jahre 1792 sogar 40,000 französische Familien **). Setzt man nur jede Familie auf drei Köpfe, so betrüge dies allein 120,000 Menschen, also das Doppelte von jener Annahme; da man doch viel eher vier Menschen für jede Familie setzen sollte. Auch ist bekannt, daß selbst in dieser Zeit nicht ganz unbedeutende Transporte, theils aus Großbritannien, besonders aus Irrland, theils aus Deutschland nach Amerika abgegangen sind.

Die Bevölkerung wächst aber in den einzelnen Staaten sicher gleichfalls weder regelmäßig, noch unter einander selbst gleich. Wir werden verschiedenes hierüber bemerken, was zu unserer Absicht dienen kann, sobald die Darstellung der Größe, Bevölkerung und Dichtigkeit sowohl aller Staaten überhaupt, als auch eines jeden einzelnen vorausgegangen seyn wird. Diese folget nun hier, und man bekommt dadurch zugleich eine geographische Uebersicht der Freystaaten nach den neuesten Angaben.

*) American Museum.

**) Nach Briefen von Boston.

Allgemeine Uebersicht

der

Bevölkerung und Größe

der

Nordamerikanischen Staaten

nach den neuesten Angaben.

Die meisten von diesen Angaben sind aus der neuesten Ausgabe von Morse American Geography 1794 4. genommen. Einige z. B. Nr. 2, 3 und 4 sind nach Herrn Ebeling berichtigt, der mir gleichfalls die Größe von Vermont gütig mitgetheilt hat. Kentucky habe ich nach zwei verschiedenen Angaben der Gränzen durch 70 Dreiecke auf der Karte von Hutchins mühsam berechnet, und zwischen den beiden Zahlen fällt die Angabe des Morse, der diesem Staate 50000 Englische Quadratmeilen giebt. — L. bedeutet Leiste; E., Ebeling; M., Morse.

A.

Nördliche Staaten.

	Größe.			Volksmenge.	Dichtigkeit. Bevölkerung einer	
	Geogr. □ Meil.	Engl. □ Meilen.	□ Lieue.		geogr. □ Meile	□ Lieue.
1) Vermont . .	307	6591	853		278,63	100,31
	E. (337)	(7235)	(936)	85539	(253,82)	(91,38)
2) New-Hampshire .	447	E. 9596	1242		315,85	113,71
	560	L. 12022	1556	141185	252,12	90,76
		M. (9491)				
3) Maine . . .	1522	E 32674	4228	96540	63,43	22,83
		M. 21750				
4) Massachusets . .	498*)	E. 10691	1383		760,62	273,82
	460	L. 9875	1278	378787	823,45	296,44
		M. (6250)				
5) Rhode Island und Providence . .	80	L. 1717	222	68825	860,31	309,71
6) Connecticut . .	246	L. 5281	683	237946	967,26	348,21
		M. (4674)				

*) Nach Herrn Ebeling ohne die Inseln; mit diesen aber 513.

B. Mittlere Staaten.	Grösse. Geogr. □ Meil.	Engl. □ Meilen.	□ Lieue.	Volksmenge.	Dichtigkeit. Bevölkerung einer geogr. □ Meile.	□ Lieue.
7) New York . .	2463	L. 52875 M. (44000)	6842	340120 (374520)	139,09	49,71
8) New Jersey . .	317	L. 6805 M. (8320)	881	184139	580,88	209,12
9) Pennsylvania . .	2148	L. 46113 M (44800)	5967	434373	202,22	72,80
10) Delaware	65	M. 1400 (2000)	181	59094 hiervon sind 8887 Sklaven	906,16	326,22
		M. 3.				
11) Territ. N. W. of the Ohio. . . .		411300		72820		

C.

Südliche Staaten.	Größe. Geogr. □ Meil.	Engl. □ Meilen.	Franz. □ Lieue.	Volksmenge.	Dichtigkeit. Bevölkerung einer geogr. □ Meile.	□ Lieue.
12) Maryland	532	11421 (14000)	1478	319728 hiervon 103036 Sklaven.	600,99	216,36
13) Virginia	5661 (5300) 3259,5	121525 (113779) (70000)	15724 (14722)	747610 292627 hiervon Sklaven.	132,07 141,06 229,2	47,54 (50,78)
14) Kentucky	2143	46010 50000 51392	5953	73677 worunter 12,430 Sklaven.	34,38	12,38
15) North Carolina	1760	57783 (34000)	4889	393751	223,72	80,54
16) Territ. S. W. of the Ohio oder das Gouv. des Tennessi		11719 M.		40000		
17) South Carolina	1160	24903 (20000)	3222	250000 (249073)	215,52	77,59
18) Georgia	3420 L.	73420	9500	82548	24,14	8,69
Summe	46581	1,000000	129393	4,000000 (4,150000*)	85,87	30,91

*) Neueste Angabe der ganzen Summe des Morse. Uebrigens geben die Zahlen des Morse zusammen nur 4,040155.

Eintheilung der einzelnen Staaten von Nordamerika,

nebst der Bevölkerung dieser Abtheilungen, so weit sie bekannt ist, nach der Zählung von 1791*); nebst Zuziehung einiger neuern Nachrichten.

I. Nördliche Staaten.

1. Vermont.

Cantone.	Volksmenge.	Städte.
An der westlichen Seite des Gebirges.		
1) Bennington .	12254	Bennington.
2) Rutland . .	15565	Rutland.
3) Addison . . .	6449.	Addison.
4) Chittendon . .	7301	Colchester.
An der östlichen Seite des Gebirges.		
5) Orange . . .	10529	Newbury
6) Windsor . . .	15748	Windsor.
7) Windham . .	17693	Newfane. Putney.
	85539	

Diese Cantone sind in 200 Ortschaften abgetheilt.

*) American Museum, XI. p. 118. Philad. 1792.

2. New Hampshire. (Morse).

Cantone.	Anzahl der Ortschaften.	Einwohn.	Vorzüglichste Städte.	Anz. ihrer Einw.
Rockingham	46 (45 Ebel.)	43169	Portsmouth Exeter . Concord .	4720 1722 1747
Stafford	24 u. 3 locat.*) (25 Ebel.)	23601	Dover . Durham .	1998 1247
Hillsborough	37 u. 3 locat. (38 Ebel.)	28772	Amhurst .	2369
Cheshire	34	32871	Keen . . Charleston	1314 1093
Grafton	50 u. 17 locat. (51 Ebel.)	13472	Haverhill . Plymouth .	552 625
			Summe aller Einwohner	141185

3. Main.

York	28821	York . .	2900 (2100 Ebel.)
Cumberland	25450	Portland .	2240 (3000 Ebel.)
Lincoln	29962	Pownalborough . Hallowell . Waldoborough .	2055 1194 1210
Hancock	9549	Penobscot .	1048
Washington	2758	Machias .	818
		Summe aller Einwohner	96540

*) Location ein verliehener kleinerer Distrikt.

4. Massachusets.

Cantone.	Anzahl der Einw	Anzahl der Städte.	Vorzügliche Städte.	Zahl d. Einw.
Suffolk	44875	23	Boston . .	18038
Essex	57913	22	Salem . . .	7921
			Newbury Port	4837
Middlesex	42737	41	Charleston .	1583
			Concord . .	1590
Hampshire	59681	60	Northampton .	1628
			Springfield .	1574
Plymouth	29535	15	Plymouth	2995
Bristol	31709	15	Taunton . .	3804
Barnstable	17354	10	Barnstable .	2610
Dukes	3265	3	Edgardtown .	1352
Nantucket	4620	1	Sherburne .	4620
Worcester	56807	49	Worcester . .	2095
Berkshire	330291	26	Stockbridge .	1336
			GreatBarrington	1373
	378787	265		

5. Rhode Island und Providence.

Canton.	Ortschaften.	Einw.
Newport.	Newport	6716
	Portsmouth	1560
	New Shoreham	682
	Jamestown	507
	Middletown	840
	Tivertown	2453
	Little Compton	1542
		14300

Cantone.	Ortschaften.	Zahl der Einw.
	Transport	14300
Provi=dence.	Providence	6380
	Smithfield	3171
	Scituate	2315
	Gloucester	4025
	Cumberland	1964
	Cranston	1877
	Johnston	1320
	North Providence	1071
	Foster	2268
Washing=ton.	Westerly	2298
	North Kingston	2907
	South Kingston	4131
	Charlestown	2022
	Exeter	2495
	Richmond	1760
	Hopkinton	2462
Bristol.	Bristol	1406
	Warren	1122
	Barrington	683
Kent	Warwick	2493
	East Greenwich	1824
	West Greenwich	2054
	Coventry	2477
		67877 u. 948 Sklav.

6. Connecticut.

Cantone.	Anzahl der Einwohner.	Vorzügliche Städte.	
Hartford	38029	Hartford	
New Haven	30830	New Haven	
		New London	
New London	33200	Norwich	
Fairfield	36250	Fairfield	
		Danbury	
Windham	28921	Windham	
Litchfield	38755	Litchfield	
Middlesex	18853	Middleton	
		Haddam	
Tolland	13106	Tolland	
	237946		

II. Mittlere Staaten.

1. New York.

Cantone.	Anzahl d. Einw.	Vorzügliche Städte.	Anzahl ihr. Einw.
New York	33131	New York	32328
Albany	75736	Albany	3498
Suffolk	16440	East Hampton	3260
		Huntington	1497
Queens	16014	Jamaica	1675
Kings	4495	Flatbush	941
		Brooklyn	1603
Richmond	3835	Westfield	1151
	149651		

Cantone.	Anzahl d. Einw.	Vorzügliche Städte.	Anzahl ihr. Einw.
Transport	149651		
Westchester	24003	Bedford	2470
Orange	18492	Goshen	2448
		Orange	1175
Ulster	29397	Kingston	3929
Dutcheß	45266	Poughkeepsie	2529
		Fishkill	5941
Columbia	27732	Hudson	2584
		Kinderhook	4661
Ranßelaer	14042	Lansingburg	
Washington		Salem	
Clinton	1614	Plattsburg	
Montgommery	28848		
Ontario	1075	Canadaque	
	340120		

Neue Cantone, sonst zu Montgommery gehörig, sind folgende, welche nun das Genasee Land ausmachen:

Cantone.	Anzahl d. Einw.	Vorzügliche Städte.	Anzahl ihr. Einw.
Herkemer	14000	German Flats	1400
Otsego	12000	Cooperstown	
Tyoga	7000	Chenango	
		Uniontown	

Zufolge den neuesten Nachrichten einiger Deutschen aus dem Lande selbst, die Morse, woraus diese Liste von Neuyork genommen ist, wahrschein-

lich nicht kannte, ist man darin überein gekommen, die vier letzten Cantone zu einem eigenen Staate zu erheben, unter dem Namen des Genasee Landes. Die Größe des ganzen Landes wird auf zwanzig deutsche Meilen in die Länge, und zehn in die Breite angegeben. Es enthält über zwei Millionen Morgen gutes Kornland *).

Der Canton hielt im Jahre 1792 **) Ontario 3700 Seelen, und Canandarqua (nicht Canadaque) ist die Hauptstadt, und enthält 300 Familien.

In den übrigen drei Cantonen, Harkemann, Otsego und Tyoga, waren noch die Städte Catharinetown von 160 Familien, New Town von 300 Familien; die Freundes-Colonie besteht aus 460 Quäker-Familien; Geneva am westlichen Ende des Seneka See, hat 240 Familien; und Cherningtown hat 113 Familien ***).

Die eine Nachricht giebt indeß nur 8000 weiße Menschen, die andere gar nur 6000 an, wovon die meisten Deutsche sind.

*) Kurze Beschreibung des Geneser Distrikts. Bremen 1792.

**) Kurze Beschreibung der vier Comitate Harkemann, Otsego, Tioga und Ontario in Nordamerika, in Zimmermanns Annalen, 2ten Jahrg. 6tes Stück S. 485 u. f.

***) Zimmermanns Annalen a. a. O.

2. New Jersey.

Cantone.	Anz. der Einw. mit Inbegriff der Sklaven.	Vorzügliche Städte.	Einwohner.
Cap May	712		
Cumberland	8368	Bridgetown	
Salem	10609	Salem	
Gloucester	13551	Woodbury Gloucester	
Burlington	18322	Burlington Bordentown	über 1100
Hunterdon	21554	Trenton	Trenton mit Lamberton 2000
Sussex	19939	Newtown	
Bergen	14902	Hackinsack	
Essex	18156	Newark Elizabethtown	
Middlesex	17274	Amboy und ein Theil von Brunsvic	beinahe 2000
Monmouth	18514	Freehold	
Sommerset	14106	Boundbrook Brunsvic (z. Theil)	
Morris	16819	Morristown	

195562. Hiervon 11423 Sklaven.

3. Pen-

3. Pennsylvanien.

Cantone.	Einwohn.	Vorzügliche Städte.	Einwohner.
1. Philadelphia	54391	Philadelphia	42520
2. Chester	27937	West Chester	
3. Delaware	9483	Chester	
4. Bucks	25401	Newtown	
5. Montgomery	22929	Norristown	
6. Lancaster	36147	Lancaster	5000
7. Dauphin	18177	Harrisburgh	130 bewohnbare Häuser. (1789)
8. Berks	30179	Reading	
9. Northampton	24250	Easton	
10. Luzerne	4904	Wilkburgh	
11. York	37747	York	
12. Cumberland	18243	Carlisle	1500
13. Northumberland	17161	Sunbury	100 Häuser.
14. Franklin	15655	Chamberston	
15. Bedford	13124	Bedford	
16. Huntington	7565	Huntington	
17. Mifflin	7562	Lewisburgh	
18 Westmoreland	16018	Greensburgh	
19. Fayette	13325	Union	
20. Washington	23866	Washington	
21. Allegany	10309	Pittsburgh	8 bis 900
	434373		

4. Delaware.

Cantone.	Einwohn.	Vorzügl. Städte	Häuser.
1. New Castle	21248	New Castle	ungefähr 70
2. Kent	21220	Dover	100
3 Sussex	24513	Leves	150
	67981		

Territory North West of the Ohio.

(Morse neueste Ausgabe.)

Cantone.	dazu gemacht.	Cantone.	dazu gemacht.
Washington	1788, 26. Jul.	St. Clair	1790, 27. Apr.
Hamilton	1790, 2. Jan.	Knox	1790, 20. Jun.

Die Bevölkerung dieser vier Cantone kann man ungefähr auf 72820 Menschen anschlagen, und auf folgende Art vertheilen:

Indianer	65000 im J. 1792	Kaskaskias u. Cahokia	680 i. J. 1790
Besitzungen der Ohio-Compagnie	2500	Bei Grand Ruisseau, Dorf von St. Philipp u. Prairie du rocher	240
Obersten Symnes Etabl.	2000		
Galliopolis ein Franz. Etabl.			
dem Kanhava-Fluß gegenüber	1000		
Vincennes und dessen Nachbarschaft an der Wabash	1500		
			72820

III. Südliche Staaten.

1. Maryland.

Cantone.	Einwohner.	Vorzügliche Städte.	Einw od. Häuser.
1. Hartford	14976		
2. Baltimore	25434	Baltimore	13503
3. Balt. Town and Precincts	13505		n. d Zähl. von 1790
4. Ann Arundel	22598	Annapolis	2000
5. Frederick	30791	Frederick-town	300 Häuser
6. Allegany	4809		
7. Washington	15822		
8. Montgommery	18003		
9. Prince George	21344		
10. Calvert	8652		
11. Charles	20613		
12. St Mary's	15544		
13. Cecil	13625		
14 Kent	12836		
15. Queen Ann	15463		
16. Caroline	9506		
17. Talbot	13084		
18. Sommerset	15610		
19. Dorchester	15875		
20. Worcester	11640		
	319728		
Dazu die Sklaven	103036		
	422764		

2. Virginien.

Cantone.	Sklaven.	Summe aller Einwohner.	Vorzügliche Städte nebst ihr. Einwohn.
1. Ohio	281	5212	
2. Monogallia	154	4768	
3. Washington	450	5625	
4. Montgomery			
5. White	2087	23758	
6. Botetourt			
7. Grunbriar			
8. Kanawa	319	6015	
9. Hampshire	454	7346	
10. Berklay	2932	19713	
11. Frederick	4250	19681	
12. Shenandoah	512	10510	
13. Rockingham	772	7449	
14. Augusta	1222	10886	
15. Rockbridge	682	6548	
16. Loudoun	4030	18962	
17. Falquier	6642	17892	
18. Culpepper	8226	22105	
19. Spotsylvania	5933	11252	Fredericksburgh 200 Häuser, 1500 Einwohner
20. Orange	4421	9921	
21. Louisa	4573	8467	
22. Goothland	4656	9053	

Cantone.	Sklaven.	Summe aller Einwohner.	Vorzügliche Städte und Einwohner.
23. Flavania	1466	3921	
24. Albemarle	5579	12585	
25. Amhurst	5296	13703	
26. Buckingham	4168	9779	
27. Bedford	2754	10531	
28. Henry	1551	8479	
29. Pittsylvania	2979	11579	
30. Halifax	5565	14722	
31. Charlotte	4816	10078	
32. Prince Edward	3986	8100	
33. Cumberland	4434	8153	
34. Powhatan	4325	6822	
35. Amelia	11307	18097	
36. Nottaway			
37. Lunenburg	4332	8959	
38. Mecklenburg	6762	14733	
39. Brunswick	6776	12827	
40. Greensville	3620	6362	
41. Dinwiddie	7334	13934	
42. Chesterfield	7487	14214	
43. Prince George	4519	8173	
44. Surry	3097	6227	
45. Sussex	5387	10554	
46. Southhampton	5993	12864	
47. Isle of Wight	3867	9028	
48. Nansemond	3817	9010	

Cantone.	Sklaven.	Alle Einwohner.	Vorzügliche Städte und Einwohner.
49. Norfolk	5345	14524	Norfolk die volkreichste Stadt in Virginien, 6000 Einw.
50. Princeß Ann	3202	7793	
51. Henrico	5819	12000	Richmond zwischen 4 u. 500 Häuser, beinahe 4000 Einw.
52. Hanover	8223	14754	
53. New Kent	3700	6239	
54. Carles City	3141	5518	
55. James City	2405	4070	
56. Williamsburgh	2760	5233	Williamsburg 1400 Einwohner.
57. York			Yorktown 700 Einwohn.
58. Warwick	990	1690	Petersburgh gehört zu 3 Cantonen, 3000 Einw.
59. Elizabeth City	1876	3450	
60. Caroline	10292	17489	
61. King William	5151	8128	
62. King and Queen	5143	9377	
63. Essex	5440	9122	
64. Middlesex	2558	4140	
65. Gloucester	7063	13498	

Cantone.	Sklaven.	Alle Einwohner.	Vorzügliche Städte und Einwohner.
66. Fairfax	4574	12320	Alexandria 400 Häus. fast 3000 Einw.
67. Prince William	4704	11615	
68. Stafford	4036	9588	
69. King George	4157	7366	
70. Richmond	3984	6985	
71. Westmoreland	4425	7722	
72. Northumberland	4460	9163	
73. Lancaster	3236	5638	
74 Accomac	4262	13959	
75. Northampton	3244	6889	
Neue Cantone.			
76. Campbell	2488	7685	
77. Franklin	1073	6842	
78. Harrison	67	2080	
79. Randalph	19	951	
80. Hardy	369	7336	
81. Pendleton	73	2452	
82. Russel.	190	3338	

Die Anzahl der Sklaven 292627
Die übrigen Einwohner 454983

Summa 747610

3. Kentucky.

Cantone.	Einwohner.	Hauptstädte.	Einwohner.
1. Jefferson	4565	Louisville	200
2. Fayette	17576	Lexington	834
3. Bourbon	7837		
4. Merves	6941	Danville	150
5. Nelson	11099	Bardstown	216
6. Madison	5772		
7. Lincoln	6548		
8. Wordford	9210		
9. Mason	2267	Washington	462
	73677.		

Darunter 12430 Sklaven.

Nord Carolina.

Cantone.	Distrikte.	Cantone.	Distrikte.
1. Edenton enthält 9 Distrikte und 53,770 Einwohner. Die Hauptstadt Edenton hat 150 Häuser.	Chowan Currituck Camden Pasquotank Perquimins Gates Hertford Bertie Tyrel	4. Halifax von 7 Distrikten und 64,630 Einwohn Die Hauptstadt Halifax hat 30 bis 40 Häuser.	Halifax Northampton Martin Edgewomb Warren Franklin Nash
2. Wilmington hat 5 Distrikte, 26,035 Einwohner, und die Hauptstadt Wilmington 180 Häusern.	Hanover Brunsvick Daplin Bladen Onslow	5. Hillsborough, 6 Distrikte; 59,983 Einw. Hauptstadt Hillsborough von 60 bis 70 Familien.	Orange Chatam Granville Caswell Wake Randolph
3. Newberry 9 Distrikte, 55,540 Einwohner. Die Hauptstadt Newberry hat 400 Häuser.	Craven Beaufort Carteret Johnston Pitt Dobbs Wayne Hyde Jones	6. Salisbury, 8 Distrikte, 66,480 Einwohn Hauptstadt Salisbury mit 90 Häusern.	Rowan Mecklenburg Rockingham Iredell Surry Montgomery Stockes Guildford

Cantone.	Distrikte.	Cantone.	Distrikte.
7. Morgan, 4 Distrikte, 33,293 Einwohner.	Burke, Ruthford, Lincoln, Wilkes	8. Fayette, 6 Distrikte, 34,020 Einwohn. Hauptstadt Fayetteville.	Cumberland, Moore, Richmond, Robinson, Samson, Anson

Summa aller Einwohner 392,751.

Territory South of Ohio (Südlich des Ohio) oder das Gouvernement des Tenassi.

Cantone.	Einwohn.	Hauptörter.
1. Washington	5872	Abingdon.
2. Sullivan	4447	
3. Green	7241	
4. South of French Broad	6970	
5. Davidson	3459	Nashville, die volkreichste Stadt des ganzen Territor.
6. Sumner	2196	
7. Tennesse	1387	
	35,691	

Süd-Carolina.

Distrikte.	Cantone.	Distrikte.	Cantone.
1. Beaufort an der Seeküste zwischen den Flüssen Combahee u. Savannah. 18,753 Einw. Hauptstadt Beaufort hat 200 Einw.	Hilton Lincoln Granville Shrewsbury	4. Charlestown zwischen den Flüssen Lantee u Combahee; 76,985 Einwohn. Die Hauptstadt Charlestown hat 16,359 Einwohner, worunter 7684 Sklaven.	Charlestown Washington Marton Berkley Colleton Barthelemew
2. Orangeburgh westlich vom vorigen. 18,513 Einwohner. Hauptstadt Orangeburgh.	Lewisburgh Orange Lexington Winton	5. Camden westlich vom Distrikt Georgetown; 38065 Einwohner. Hauptstadt Camden.	Clarendon Richland Fairfield Claremont Lancaster York Chester
3. Georgetown zwischen Santee-Flusse und Nord-Carolina. 22,122 Einwohner. Hauptstadt Georgetown.	Winyah Williamsburgh Kingston Liberty	6. Der (Ninety-Six) Sechs und Neunziger Distrikt begreift alle übrige Theile des Staats, die zu keinem der andern Distrikte gehören. 73729 Einw. Hauptst. Cambridge.	Abbeville Edgefield Newbury Union Laurens Spartenburgh Grenville Pendleton

Distrikt.	Cantone.	
7. Cheraws westlich vom Georgetown, 10,706 Einwohner.	Distrikte.	Marlborough Chesterfield Darlington

Summa aller Einwohner 249073,
mit Inbegriff von 107094 Sklaven.

Georgien.

Distrikte.	Cantone.	Hauptörter.	
1. Der Untere Distrikt hat 21566 Einwohner	Camden	St. Patricks	
	Glyn	Brunswick	
	Liberty	Luneburg	
	Chatham	Savannah hatte 1787:	272 Häuser u. 2300 Einwohn.
	Effingham	Ebenezer	
	Richmond	Augusta hatte 1787	200 Häuser
2. Der Mittlere Distrikt 25336 Einwohner	Burke	Waynesborugh Louisville	
	Washington	Golphinton	
3. Der Obere Distrikt 37946 Einwohner.	Wilkes	Washington	
	Franklin		
	Green	Greensburgh	

Summa aller Einwohner 82548
worunter 29264 Sklaven.

Zuerst verdienen die Angaben der Ländermasse selbst hier einige Bemerkungen, wäre es auch nur, um die Geographen darauf aufmerksam zu machen.

Zieht man die Summen von den Angaben des Flächeninhalts aller Staaten nach der letzten Ausgabe des Morse, so betragen sie nur 740685 Englische Quadratmeilen. Hierbei fehlen die Maaße von 1) Vermont, 2) Rhode Island, 3) dem Tenassee-Gouvernement und 4) Georgien.

Die Hauptangabe für den Flächeninhalt aller Staaten beträgt Eine Million Engl. Quadratmeilen. Diese Angabe des Herrn Hutchins halte ich noch stets nach mehreren Versuchen auf den besten bisher bekannten Karten für diejenige, die der Wahrheit am nächsten liegt.

Es ist daher hier ein Unterschied von 259315 Engl. Quadratmeilen. Sucht man diese durch die Flächenmaaße der beim Morse fehlenden Provinzen auszufüllen, so ständen diese Angaben folgendermaßen:

1) Vermont	7235
2) Rhode Island . . .	1717
3) Tenassi-Gouvernement .	11719
4) Georgien	73420
	94091

Der Unterschied zwischen der obigen fehlenden Angabe bliebe also noch stets 165,224 englische □Meilen. Sicher ist eine bedeutende Ursache hievon das Unbestimmte in der Angabe des großen

Tenaſſee-Gebietes. Dieſer neue Staat iſt beim Carleton noch nicht als Staat abgetheilt. Fadens *) Karte läßt ſich aber einigermaßen zum Ueberſchlagen dieſes Gebietes benutzen, wenn man die Gränzen, welche Morſe **) angiebt, dabei beobachtet. Nach dieſen macht dieſer Staat faſt ein Parallelogramm aus von 110 engliſchen Meilen in die Höhe und 410 in die Länge. Es würde daher der Staat auf 45100 Quadratmeilen halten. Hiervon ſind nur 11,719 oder $7\frac{1}{2}$ Millionen Morgen Landes (acres), dem Morſe zufolge, anjetzo von den Indianern erſtanden, und hier in Rechnung gebracht. Zieht man dieſe, dem Tenaſſee-Gebiete fehlende 33,381 Quadratmeilen wieder von jener an einer Million fehlenden Zahl ab, ſo vermindert ſie ſich bis auf 131,843 Engliſche Quadratmeilen. Dieſer erſtaunliche Raum von mehr als 6000 Deutſchen Quadratmeilen muß ſicher noch in den unrichtigen Angaben des Flächenmaßes der einzelnen Staaten ſeinen Grund haben; und dieſer Fehler wird ſich daher nur mit der Verbeſſerung der Meſſungen und Charten der dortigen großen Länder nach und nach vermindern.

Das Verhältniß der Größen der Staaten ſelbſt unter einander verdient gleichfalls einige Aufmerkſamkeit. Sollte dereinſt das große Weſt-

*) The United Staates of North America with the Britiſh Territores and those of Spain. London, 1793.

**) Morſe. S. 527. in der Note, neueſte Ausgabe.

gebiet (Nr. 11.) sehr bevölkert werden, sollte es sodann nicht wieder in mehrere Staaten zerfallen, so wäre dieser Staat, dessen Fläche den kleinsten, den von Delaware, über 200 mal übertrifft, völlig unproportionirt, und könnte sodann sicher jedem Nachbar gefährlich werden. Diese Zeit mag indeß noch ziemlich fern seyn; allein selbst die Größen der schon anjetzt gut bevölkerten Staaten sind gleichfalls zu weit von einander abweichend. Virginien hält 70,000 Englische Quadratmeilen bei einer Volksmenge von 747,610; Pensylvanien hält 449,000 Meilen, und 434,373 Einwohner. Dagegen sind die Staaten von Delaware und Rhode Island nur gering. Die Fläche des ersten ist 37½ mal so klein, als die von Virginien, und seine Volksmenge fast 13 mal geringer. Man bedenke daneben, daß jenen großen Staaten ein weit größerer Spielraum zum Anbaue, und also zu größerer Dichtigkeit übrig ist. Hievon habe ich Gelegenheit, im letzten Abschnitte Gebrauch zu machen. Indessen sind diese Fälle, so merkwürdig sie auch in Rücksicht der Amerikanischen Confödération seyn mögen, gar nicht mit jenen großen Verschiedenheiten der Abtheilungen oder Departements Frankreichs zu vergleichen. Denn letzteres Reich macht durchaus einen einzigen Staatskörper, die Staaten von Amerika hingegen nur Verbündete.

Ein auffallender Contrast muß sich aber zwischen den Bevölkerungen und ihren Fortschritten

bei den hier gegen einander zu stellenden Ländern zeigen.

Die heutigen Volksmengen von Frankreich und von den vereinigten Staaten verhalten sich in runden Zahlen wie 26 : 4, oder wie $6\frac{1}{2}$: 1. Die Flächen dieser beiden Länder betragen aber in Französischen Quadratlieues 26 950 und 129,393. Daher ist Frankreichs mittlere Dichtigkeit (die Volksmenge zu 26 Millionen angenommen,) 964, 8, die der Staaten bei vier Millionen Menschen aber nur 30, 9. Gegen einander verhalten sie sich demnach wie 964, 7 zu 30, 9, oder wie 31, 22 zu 1; mithin ist Frankreichs heutige Dichte mehr als 31 mal so groß, als die der Staaten.

Sobald es daher auf Gesammtwirkung ankommt, so ist Frankreich anjetzt unvergleichbar mächtiger. Frankreich ist aber weit über tausend Jahre sehr beträchtlich angebauet gewesen; Amerika kann nur seine größern Fortschritte etwa von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an rechnen. Und was für unglaubliche Fortschritte hat seine Bevölkerung, besonders in den letztern Zeiten, gemacht!

Frankreichs Volksmenge hat sich nach obigen unleugbaren Thatsachen binnen hundert Jahren von 20 zu 26 Millionen erhoben. Es hat also nur um ein $\frac{1}{111}$ seiner damaligen Volkszahl vermehrt. Dies ist sicher sehr bedeutend für Europa; allein in Rücksicht der Amerikanischen Staaten ist es das Gegentheil.

Seit

Seit 1752, also binnen einigen dreißig Jahren, hatte sich ihre Volksmenge völlig verdoppelt; und in den letztern Zeiten betrug die Verdoppelungsperiode kaum 20 Jahre.

Wir werden sofort untersuchen, ob dieser erstaunlich schnelle Wachsthum lediglich von dem Einwandern herrühre, oder ob andere im Lande selbst liegende Ursachen ihn befördern. Ich bemerke nur zuvor noch, daß das Anwachsen der Volksmenge der einzelnen Staaten unter sich große Verschiedenheiten zeige.

Newhampshire hatte nach den Volkslisten von den Jahren 1742 und 1767 nur $21\frac{4}{10}$ Jahre zu seiner Verdoppelung gebraucht; von 1767 bis 1790 gar nur etwas über 16 Jahre.

Pensylvaniens Volksmenge der Jahre 1752 und 1783 war von 250,000 bis auf 320,000 gewachsen. Dies würde eine Verdoppelungsperiode von 77 Jahren voraussetzen; allein da in der ersten Zeit der Staat von Delaware noch nicht von Pensylvanien getrennt war, so müßte auch die Volksmenge jenes Staates hier mit in Rechnung gezogen werden, wodurch denn die Verdoppelungsperiode sich verkürzen würde. Für die Listen der Jahre 1783 und 1790 giebt hingegen die Rechnung kaum 16 ($15\frac{878}{1000}$) Jahre zur Verdoppelung der Volksmenge. Dieser ungemein schnelle Anwachs einiger Staaten mag Franklin hauptsächlich mit zu seiner Angabe der Verdoppelungsperiode überhaupt bestimmt haben.

Die jüngsten Staaten haben sicher eine noch kürzere Verdoppelungsperiode; denn wie leicht könnte ein Land zu übertriebenen Rechnungen verleiten, das, wie Kentucky, im Jahre 1784 etwa 30,000 Menschen hielt, und kaum 6 Jahre darauf über 73,000!

Dies ist indeß nicht der Gang der Natur, dies darf man künstliche Bevölkerung nennen; nehmlich der ungeheure Anwachs entsteht durch das Hineinströmen vieler Kolonisten. Da darf auch niemand dergleichen nach den gewöhnlichen Bevölkerungen bestimmen wollen; denn theils werden in der Folge der Zeit die Auswanderer aus andern Ländern sich wenigstens mindern, theils wird es ihnen bei zunehmender Dichtigkeit schwerer, fruchtbares Land zum leichten Fortkommen zu erhalten.

Es wäre daher Unrecht, diesen künstlichen Anwachs mit dem natürlichen, der aus der größern Fortpflanzung des Originalstammes seinen Ursprung hat, zusammenzustellen. Allein selbst wenn diese große Masse neuer Menschen nicht in die Amerikanischen Staaten hineinströmte, so haben dennoch diese Länder in sich Quellen zur Bevölkerung, wie sie kaum ein Land von Europa jetzt aufzuweisen hat. Die Fruchtbarkeit des dortigen Bodens, die Gesundheit ihres Klima, die Leichtigkeit des Betriebes und die herrlichen Gesetze bewirken so frühe und so fruchtbare Ehen, daß man wohl noch auf eine lange Reihe von Jahren die Verdoppelungsperiode zu 25 Jahren annehmen kann.

Das Klima hat sich allen Nachrichten zufolge sehr zum Vortheile des Menschengeschlechtes verbessert; denn die Sterblichkeit der Amerikanischen Staaten ist den genauesten Bestimmungen zufolge sehr viel geringer, als auf unserer Halbkugel. Herr Barton hat dies in seiner schätzbaren Abhandlung über die Dauer des menschlichen Lebens *) von mehreren Theilen der Amerikanischen Staaten auf verschiedene Art bewiesen. So weiß man aus den Sterbelisten, daß auf 100 Geborne in England 80; in Danzig 85; in Schweden 72, 86; in Frankreich 76, $94\frac{1}{2}$ und in Paris zwischen 97 und 99 Todte jährlich gerechnet werden; in den Amerikanischen Ortschaften von Massachusets, Salem und Hingham hingegen sind diese Zahlen nur 49 und 49; in Philadelphia aber 50. Also nicht viel über die Hälfte von der Sterblichkeit von Paris **).

Wiederum zeigt eine andere Tabelle, daß die Lebensdauer gleichfalls in den Staaten sehr beträchtlich ist. Unter 1000 Gestorbenen hatten in einem Theile von Massachusets 128 das 80ste Jahr überschritten, an einem andern aber 75, und in Connecticut 74. Nach Kerseboom rechnet man in dieser Rücksicht in Europa überhaupt von 1000 nur 71; in Pays de Vaud nur $46\frac{1}{2}$; in Paris nur 31;

*) W. Barton Observations on the duration of human life. Transactions of the American philosophical Society of Philadelphia. Tom. III. Philad. 1793. 4. p. 25. u. ff.

**) Ebend. S. 60.

in London nur $24\frac{56}{100}$; oder für andere Jahre gar nur $16\frac{46}{100}$. Doch muß man auch gestehen, daß Philadelphia hierin gleichfalls sich nicht so sehr vortheilhaft zeigt; denn seine Zahl war nur 25.

Noch ein wichtiges Zeugniß für die Schnelligkeit des Anwachses der Staaten liegt in dem höhern Verhältnisse der Personen unter 16 Jahren. Herr Barton findet, daß ihre Anzahl in Massachusets beinahe die Hälfte aller Einwohner ausmacht.

Endlich ist die Fruchtbarkeit der Ehen so groß, daß man mehr als 6 Kinder im Durchschnitte rechnen darf *), welches freilich nicht völlig der Franklinschen Angabe gleich kommt, aber doch stets gegen Europa außerordentlich ist.

So sieht man denn, daß, wenn gleich anjetzt allerdings ein sehr großer Theil des Anwachses der Volksmenge in den Amerikanischen Staaten jenen Einwanderungen zuzuschreiben ist, dennoch die Natur selbst auf der andern Seite das glückliche Fortkommen des Menschengeschechtes dort ganz ungewöhnlich begünstigt. Diese Ursachen erlauben daher, wenigstens eine Verdoppelungsperiode von 25 Jahren für die Staaten überhaupt nicht für übertrieben anzunehmen. Ihr zufolge würden die vereinigten Staaten die Dichtigkeit des heutigen Frankreichs, also eine Bevölkerung von 126 Millionen binnen $124\frac{4493}{10000}$, oder beinahe $124\frac{1}{2}$ Jahren errei-

*) Barton a. a. O. rechnet $6\frac{1}{4}$. S. 30.

chen. Bei einer Verdoppelungsperiode von 20 Jahren hingegen bereits in 100 Jahren *).

Denkt man sich nun die Vortheile des Landes, welche der erste geographische Theil unserer Untersuchung auseinander gesetzt hat; denkt man daneben, daß Frankreich seine Dichtigkeit auf einem durch mehrere Hindernisse beschränkten Boden ernährte, daß Amerika hingegen in Rücksicht seiner natürlichen Anlagen dieses Reich so weit übertrifft; daß es noch fast alles uneröffnet gelassen, wodurch Künste und Gewerbe Frankreich in die Höhe gebracht haben; daß endlich die Staaten in Westen ihr Gebiet im Nothfall leicht zu vergrößern im Stande sind: dann sieht man unwidersprechlich, daß die künftige Bevölkerung der vereinigten Staaten von Amerika, nicht nur die von Frankreich, sondern von jedem andern Reich des Erdbodens, bald hinter sich zurücklassen wird.

*) In $99\frac{6}{10}$. Die Volksmenge von Frankreich ist hier zu 26 Millionen angenommen.

Zweiter Abschnitt.

Bildung und Charakter der beiden Nationen.

Einleitung.

Ob das Klima sich bei dem Menschen wirksam zeigt, ob es ihn nach den Graden der Stärke zu verändern vermag; diese Fragen verzeiht man nur dem, der nie mit der Natur vertrauet war. Unterwirft sie jeden andern Körper der Wirkung des Klima, ist der Mensch dem übrigen Thiere so unverkennbar ähnlich, dann ist hier auch nicht ein Schein von Ungewißheit übrig. Der Mensch, biegsam und eindrucksfähig, wird von dem Klima modificirt, und da wo die Unterschiede desselben am größten sind, äußert sich auch sein Einfluß auf ihn am sichtlichsten *).

Von der Wirkung der Temperatur sind wohl die Grönländer, die Samojeden, und auf der entgegenstehenden Seite, die Negern die äußersten Grade dieser lebendigen Thermometerscale. Allein Hitze und Kälte sind auch bei weitem nicht die

*) Hierüber sehe man Zimmermanns geographische Geschichte des Menschen, Leipzig 1778, worin die Verschiedenheiten des Menschengeschlechtes hiernach angegeben sind.

einzigen Faktoren, in welche sich das Klima zerlegen läßt. Zu ihm gehören eben sowohl die Verschiedenheiten der Atmosphäre, des Bodens, und der darauf entsprungenen Produkte. Alle diese haben einen wesentlichen Einfluß auf die organischen Körper, oder können ihn wenigstens haben.

Den menschlichen Körper hat aber die Natur bei seiner Geschmeidigkeit sich an jeden Himmelsstrich zu gewöhnen, und bei seinen feinen Gefühlen, mit einer ihm ausschließlich eignen Dauerhaftigkeit ausgerüstet. Nur hierdurch widersteht er mit weit geringerer Abweichung von seiner Hauptform, aller Kraft der Klimate stärker, als irgend ein anderes Quadruped, dem es gleichfalls erlaubt war, sich neben ihm über die gesammte Erde zu verbreiten. Denn weder seine Größe, noch seine Gestalt, noch auch seine Farbe, weichen unter allen Himmelsstrichen so beträchtlich von einander ab, als die der übrigen allgemein verbreiteten Thiere *). Es werden daher minder auseinanderliegende Grade des Klima unmöglich einen so auffallenden Unterschied von Menschen zu Menschen zeigen, ja oftmal bemerkt man ihn vielleicht gar nicht.

Hierin scheint wohl eine der Ursachen zu liegen, weswegen mehrere Geschichtforscher dem Klima allen Werth bei der Erklärung der Verschiedenheiten des Menschengeschlechtes, besonders

*) Zimmermann a. a. O. I. Th., wo dieser Satz umständlich dargethan wird.

in Rücksicht des Charakters, durchaus absprechen *).

Da der Körper innigst mit dem, was wir Geist nennen, verbunden ist, und beide sichtlich auf einander wirken; so muß der Einfluß der gesammten Kräfte des Klima sich auch bei dem Charakter des Menschen deutlich äußern.

Um dieses aber zu erörtern, sey es mir erlaubt, folgende auf entschiedene Thatsachen gegründete Auseinandersetzung hier beizubringen.

Der Mensch der heißen Zone, eben wie der Bewohner der Polarwelt, beide haben, so weit unsere Geschichte hinaufreicht, nie etwas Vorzügliches in den Künsten oder Wissenschaften zu Stande gebracht. Nie ward von dort aus etwas Großes in irgend einer Richtung unternommen; nie zeigte sich bei ihnen ein Friedrich, oder ein Leibnitz. Stets waren dort die Kenntnisse eingeschränkt, der Handel und die Gewerbe dürftig; stets fröhnten diese Völker dem gröbsten Genusse, oder der Unthätigkeit; und noch jetzt treibt nur die höchste Noth den Ostiaken aus dem Rauche seiner schmutzigen Erdhütte, und den Neger aus dem Schatten des Palmbaumes. Freilich führt der Anziker wilde blutige Kriege gegen seine ihm ähnlichen Nachbarn; allein selbst hiebei

*) Gegen die Einwirkung des Klima sind besonders Strabo, Macchiavell, Gordon, Hume und Home. Dafür sind hingegen Vitruvius, Montesquieu, du Bos, Buffon und andere Naturforscher, auch mit vieler Ueberlegung Bertola in seiner Filosofia della Storia in der Einleitung.

zeigt sich doch nur das Wüten der Kannibalen ohne irgend einen großen geistreichen Plan, und stets bliesben diese Menschen Sklaven ihrer eigenen Nationen, oder der sie verachtenden Europäer.

Man gebe, mit der Weltcharte in der Hand, auf die Grade der geographischen Breite Acht, unter welchen der Mensch als großer Eroberer, oder als großer Belehrer seines Geschlechtes hervorging; wo er sich durch daurende Thätigkeit und Geisteskraft auszeichnet. Bloß die Zone der alten Welt vom sechzigsten Grade an bis gegen den nördlichen Wendekreis hinab zeigt sich als die große Schaubühne vorzüglicher Talente und außerordentlicher Thaten.

Nur eine geringe Ausnahme scheinen hier die Länder Arabiens und ein Theil von Habessinien zu machen. Dort bewirkte nicht nur Mohammed eine der merkwürdigsten Veränderungen des menschlichen Geschlechts, sondern das Feuer der Dichter Arabiens wetteifert selbst mit der Glut seines Klima.

Habessinien diente in den ältesten Zeiten zu wichtigen Niederlagen des Handels *); auch haben sich schon in frühern Zeiten Spuren einer ordentlichen Regierung gezeigt.

Allein Arabien ist fast ganz vom Wasser umflossen; seine Einwohner sind keine Negern; und Habessiniens ehemals thätigster Theil genießt gleichfalls die Kühlung des Meeres.

*) M. s. Hrn. Prof. Heerens vortreffliches Werk über den Handel und Verkehr der vornehmsten Völker der alten Welt. 1r. Th. der 3te Abschnitt.

Von diesen geringen Ausnahmen sieht man die Ursachen ziemlich ein, und sie sind nicht im Stande den Satz umzustoßen, daß die Länder der mindesten und höchsten Wärme unserer Halbkugel niemals Werke und Unternehmungen von großem Talent aufwiesen.

Nur der Mangel an hinreichenden Nachrichten von den ältesten Zeiten ist Ursache, daß man über die neue Welt in dieser Rücksicht kein Urtheil fällen darf. Bei der Entdeckung von Amerika fielen uns durchaus unzureichende Nachrichten, unzusammenhängende Hieroglyphen-ähnliche Aufzeichnungen über seinen vormaligen Zustand in die Hände. Was kann man indeß billiger Weise von einem Lande erwarten, in welchem auf einer ungeheuren Fläche von mehr als 600,000 Quadratmeilen, innerhalb aller Klimate ausgedehnt, sich kaum zwei Völker zeigten, welche Spuren einer wahren Civilisation aufzuweisen hatten? wo der Mensch kaum zwei Thiere zu Hausthieren aufzuziehen verstand; und wo ihm sogar die Kunst, das Eisen zu schmelzen und zu benutzen, die selbst der rohe Kaffer besaß, entgangen war? wo nur lederne Knoten *) zum armseligen Surrogat für unsere Schrift dienten; und woselbst die Künste die Gesetzgebung und die übrigen Wissenschaften kaum dieses Namens würdig waren!

Man muß demnach hier, wo es auf ausgemachte Thatsachen ankommt, auf Amerika Verzicht thun.

*) Die sogenannten Quipos.

Diese merkwürdige Erscheinung nun, das Zurückstehen der Menschen unter den Extremen der Hitze und Kälte, in allem Ausgezeichneten und Vorzüglichen; wird aber sicher nicht, wie es doch gewöhnlich geschieht, einzig und allein dadurch erklärt, daß man die Fiber dort zu sehr erschlafft, und hier gleichsam erstarrt, oder durch Kälte abgestumpft annimmt. Das Klima hat hierbei noch überdies einen andern eben so wichtigen Einfluß; und dieser verdient genauer gezeigt zu werden.

Je einförmiger die Gegenstände sind, die auf den Menschen wirken, und je dauerhafter ihre Wirkung ist, desto lebhafter und stärker ist sicher ihr Eindruck auf die Sinne.

Aber eben daher erzeugen sich der Seele nur wenige Bilder, und daher auch weniger Ideen. Die Einbildungskraft wiederholt sich stets dasselbe; der Verstand vergleicht stets ein und dieselben Vorstellungen; kurz der Geist bleibt selbst eingeschränkt.

Ebenfalls bewirkt diese Einförmigkeit der Gegenstände minder mannichfaltige Gefühle, und die Neigungen werden daher, wenn gleich heftig, dennoch nur auf wenige Gegenstände begränzt bleiben.

So kann ich mir den Einfluß eines einförmigen Klima, auf den Charakter des Menschen erklären, und hiemit zugleich jene Erfahrungssätze über die Bewohner der kalten und der heißen Zone.

Fast neun Monate hindurch blickt der Polarmensch auf gleich harte traurige Dürftigkeit der

Natur. Rauh und todt ist ihm der Boden; die Atmosphäre nur Sturm, Eisgestöber und Schnee. Unter Dünsten tritt ihm die Sonne am Horizonte hinauf; nur die fürchterliche reine Kälte der Nacht zeigt ihm den blinkenden Stern, und, zwar schön, aber stets auf ähnliche Weise das flammende Nordlicht.

Der Sommer kommt schnell; und der fast nie untergehende Sonnenstrahl, zwingt dann die wenigen kleinlichen Pflanzen, wie in einem Treibhause, eiligst zu ihrer ärmlichen Größe.

Das Thier ist dicht bepelzt, wild von Ansehn, und stumpf von Instinkt. Der Vogel, größtentheils dem Meere angehörend, ruft nur einlautig; und nie hört die Natur etwas dem Gesange unserer Nachtigall ähnliches.

Die Gewässer zeigen größtentheils thranigte Ungeheure; denn weder der Goldkarpe, noch die schön gefleckte Fore, spielt an den Mündungen des Ob oder des Jenisei.

Einförmig, dürftig, sinnlos und hart ist dort fast alles, was den Menschen umgiebt.

Kein sanfter Uebergang von dem furchtbaren Winter zur schmelzenden Hitze. Stets rühren harte Kontraste die Sinne; stets rauhe Formen, düstere Farben, grobe Töne, widrige Gerüche hält die Natur dem Menschen vor.

Wie sollte der Mensch hier nicht diesen ähnlich, einseitig und stumpf bleiben? wie sollte sich bei ihm ein Reichthum von Ideen entwickeln, wo

die ganze Natur so arm ist an anziehenden, die Achtsamkeit rege machenden Bildern? wie sollte der feine Gefühle kennen, dem sich nur Härte und Rauhigkeit darbietet?

Und so zeigen sich auch die zwergichten Bewohner dieser Eisländer. Fast gegen alles übrige fühllos, was nicht die Sinne auf das gröbste trifft, sehen sie den todten, stinkenden Wallfisch, den der Sturm ihnen zuwirft, für eine herrliche geschmackvolle Beute an *). Sorglos leben sie ohne Zeitrechnung, Schrift und Unterricht, fast gegen alles gleichgültig, dahin; suchen höchstens ihre traurige Existenz durch den aus Giften **) erzielten Rausch etwas abwechselnd zu machen und aufzuheitern, und schränken ihre Wünsche auf den schmutzigen Genuß der gröbsten Sinnlichkeit ein ***). Ihre Liebe ist bloßer Weiberhandel; und das schöne Geschlecht wird auf das verächtlichste behandelt ****).

*) Georgi Beschreibung der Nationen des Russischen Reiches. Petersburg 1777. 3ter Theil. S. 228 u. f.

**) Die Berauschung durch Fliegenschwämme (Agaricus Muscari. Linn.) ist mehrern dieser Völker gemein. Ein Mensch ißt einen frischen Schwamm auf einmal, oder trinkt den Absud von dreien. Georgi I, S. 178.

***) Die Unreinlichkeit der Ostiaken geht über alle Vorstellung. Georgi I. 75.

****) Die Reizbarkeit der Nerven der Ostiaken, Tunguſen, Jakuten und aller Völker des äußersten Norden ist so groß, daß sie bei jedem Sonderbaren, das unversehens auf ihre Sinne wirkt, z. B. Berührung, Schall, einem springenden Feuerfunken, oft in Paroxysmen fallen, und dann langsam und ermattet in sich zurückkehren. Georgi I, S. 4, und III, S. 218.

Ihre Religion ist Anbetung selbst geschnitzter Götzen *). Wer kann es läugnen, daß hier die Natur des Klima, und mithin die Nahrung den Menschen abstumpft? daß es nicht nur den Körper verkleinert, die Fiber minder gefühlvoll macht, sondern gleichfalls das Nervensystem zu einer fast konvulsivischen Schwäche **) ausbildet, und den Charakter durchaus modifizirt?

Das entgegengesetzte Klima, das der brennenden Sonne von Afrika, drückt sich eben so unverkennlich dem Charakter des dortigen Menschen ein; freilich in sehr verschiedener Richtung: allein auch hier treffen sonderbar genug, die Wirkungen der am weitesten aus einander stehenden Ursachen oft mit einander überein ***).

Der Bewohner der heißen Zone kennt nur wenig die Unterschiede der Länge der Nächte und der Tage; zu gleichen Stunden geht ihm die Sonne beinahe immer auf und unter; und die Temperatur hat im ganzen Jahre keine weit aus einander liegenden Grade.

Fast ununterbrochen grünt ihm der Wald, duftet ihm die Blume, erquickt ihn der Palmwein, der James, der Pisang, die Ananas und die Pompelmuß.

Stets reizt seinen Gaumen der beißende Pfeffer, der brennende Ingwer.

*) Georgi I. 81. und III. 284.
**) Ebendas. III. 283.
***) Les extrêmes se touchent, ist keine unrichtige Bemerkung der Franzosen.

Jeden Monat hindurch hüpft unendlich mannichfaltig das schönste Gefieder um ihn her. Heerdenweise ziehen die schönsten Thiergestalten ihm vorüber *); die Abwechslung der übrigen Quadrupeden ist unzählbar. Fast keine Farbe, keine Figur ist zu ersinnen, die ihm nicht das Meer und die Flüsse darböten; in Bildung und Glanze der kleinern Thierarten spielt aber die Natur in unerschöpflicher Mannichfaltigkeit.

Hier ist also ein ewiges Schwelgen aller Sinne; ein ununterbrochener Genuß der reizendsten Gaben der Natur. Allein eben dieser daurende Genuß aller Schönheiten; dieser überhäufte Reiz der Sinne; diese ewige Mannichfaltigkeit des Angenehmen, gebiert Gleichgültigkeit, Sättigung und Ekel. Der Mensch schätzt nichts, weil er zu viel hat; der Ueberfluß des Genusses stumpft den Genuß selbst ab; er wird einförmig, weil auch ihm die Schattirungen von dem Schlechten zum Guten, von dem Harten zum Sanften fehlen.

Ohnehin durch die brennende Sonne erschlafft, oder pausenweise zur wildesten Grausamkeit gereizt, ohnehin bei dem luxuriirenden Boden nicht zu daurender Anstrengung genöthigt, wird Unthätigkeit und roher Genuß sein Ziel. Nur die wildeste Sinnlichkeit weckt ihn, und Trunkenheit, tolle Fröhlichkeit und weibliche Sklaven bilden fast die ganze Skale seiner Glückseligkeit.

*) Man sieht oft Heerden der schönsten Gazellen von vielen Tausenden zusammen.

Freilich muß der reiche Boden, die große Mannichfaltigkeit seiner leicht zu gewinnenden, nahrhaften Produkte, hier eine erstaunliche Bevölkerung zu Wege bringen. Hiedurch entstehen große Societäten, eingerichtete Staaten; hiedurch Handel und Gewerbe; hiedurch ein größeres Entwickeln der Talente; hiedurch größerer Trieb zum Luxus; kurz eine um mehrere Grade höher stehende Menschheit als oben bei jenen dürftigen, auf dem gefrornen Boden nur dünne gesäeten Nomaden des Pols.

Allein alles dieses ist nicht vermögend, die Gewalt des Klima zu vernichten. Der Bewohner der heissen Erde wird sich nie zum tiefen Denker erheben; er wird nie großer planvoller Eroberer; nie Schöpfer erhabener Monumente des menschlichen Geistes und daurender Anstrengung *).

So ist also der Mensch am Pol im Ganzen eben so wenig als der Bewohner des heißesten Erdstriches der thätige Mann, der Mann von großen Entwürfen.

Jener war es nicht wegen Armuth: dieser hingegen wegen Ueberfluß.

Nur

*) So ist auch der Neger überhaupt genommen, obgleich allerdings Ausnahmen Statt finden. Hier wird daher gar nicht geläugnet, daß der Neger Talente haben kann und wirklich hat: allein er bedarf ihrer Entwickelung nicht und läßt sie eben deswegen ruhen. Man kann hierüber alle Reisende und die besten Nachrichten über den heißen Theil von Afrika nachsehen, z. B. Smith, Moore, Bosman, Desmarchais, Isert, Norris u. a.

Nur der Mensch der gemäßigten Zone ist der, den die Natur nicht zu kärglich und nicht zu schwelgerisch ausgesteuert hat.

Ihm sind alle Abstufungen von Licht und Finsterniß, von Wärme und Kälte, sanft in einander fließend. Ihm stehen die Produkte der kalten, wie auch ein großer Theil der heißen Erde zu Gebote. Ihm rauschen die Bilder nicht in überflüßiger Mannichfaltigkeit vorüber, und ihm drücken sie sich nicht unauslöschlich ein. Jede Nüance vom Schönen zum Häßlichen, vom Sanften zum Harten durchlebt er: jedes genießt er, ohne dadurch stumpfsinnig, oder gegen alles gleichgültig zu werden. Seine Gefühle werden durch alle Schattirungen der verschiedenen Arten des Genusses mählich hindurch geführt, und die große Summe der sich ihm weder zu tief, noch zu oberflächlich eindrückenden Bilder erzeugt die mannichfaltigsten Ideen. Die Fiber ist bei ihm daneben weder erschlafft, noch erstarrt. Seinem Geiste und seinem Körper bleibt die ganze Menschenkraft zu anhaltender Thätigkeit.

Hier bildet sich also der Mensch von feinern Gefühlen, wie der tiefere Denker; der ideenreiche erfindende Kopf; der Mann von Beharrlichkeit für große tiefgedachte Plane. Kurz hier ist das Land der Leibnitze und der Friedriche; hier zeigt sich die höchste Kraft und Würde des Menschen.

Es ist indeß nicht bloß die höchste und niedrigste Gewalt des Klima, die so große Verschiedenheiten bei dem Menschen hervorbringt.

Auch selbst die Theile der gemäßigten Zone tragen unverkennbare Spuren ihres Näherliegens gegen eine der beiden entferntesten, in die Natur des Menschen mit hinüber.

Das untere Italien, Spanien und Portugal zeigen zwar nicht Völker von einerlei Charakter. Wie wäre dies auch bei oft sehr verschiedener Bildung des Landes und daher des Bodens, und bei der theils größern, theils mindern Mischung, mehrern oder mindern Vereinigung oder Zersplitterung der Völker möglich? Heftigkeit und Feuer ist dennoch bei allen die Grundlage, das nur bald düster fortglühet, bald in plötzliches Auffahren ausbricht, je nachdem die Nahrung, oder eine andere Ursache hier zum Ausbilder wird.

Eben so tragen die kultivirten Nationen unsers Nordens sichtliche Spuren ihrer kalten Nachbarschaft an sich. Mindere Lebhaftigkeit, Ruhe und schwereres Entwickeln, an Steifsinn gränzende Festigkeit, daher ein schlichterer Charakter, sind im Durchschnitte die Grundlage der Normänner, der Dänen, der Engländer, und der Deutschen. Ihre gestählte, aber nicht verklommene Fiber ist kraftvoll und stark; sie leidet den Widerstand ungern; ihr gerader Charakter hiedurch gestützt hasset jeden Zwang, und bringt bei ihnen den Drang nach Freiheit hervor, wodurch der Norden unseres Welttheiles von jeher so berühmt war *).

*) Tacitus.

Ein Land, das höher nach Norden als Italien, tiefer nach Süden, als das nördliche Deutschland gelegen ist, vereinigt, so zu reden, die guten und schlimmen Eigenschaften jener Länder in sich. Ist die Nahrung des dortigen Bewohners daneben von solcher Art, daß sie seine Lebhaftigkeit niederdrückt oder sie hebt, dann ist wenigstens die Anlage da zu einer größern Veränderung jener Hauptzüge.

Diese Auseinandersetzung bestätigt die unverkennliche Wirkung des Klima auf den Menschen; sie zeigt, wie Bertola sehr richtig bemerkt hat, daß das Klima zum Umrisse, zur Zeichnung des ganzen Gemäldes dienet *). Aber so wenig ein Gemälde dadurch allein besteht, eben so wenig leitet sich der Charakter einer Nation lediglich von dem Klima allein ab. Die Mischung der Völker; ihre Vereinigung und Trennung; ihr Alter; ihre Regierungsform; durch vielfache Nebenursachen, eben wie die Sitten und Gewohnheiten; die Religion; die Nachbarschaft; die wichtigsten politischen Ereignisse; kurz alles was diejenigen, welche dem Klima den gänzlichen Einfluß auf den Charakter des Menschen absprechen, unter dem Namen der moralischen Ursachen begreifen **): dieses zu-

*) Bertola a. a. O. 1stes Cap.

**) Hume Essays Vol. I. Essay XXI. On nat. Char. p. 223. By moral causes I mean all circumstances which are fitted to work on the mind as motives or reasons, and which render a peculiar set of manners habitual to us. Of this kind are

sammengenommen modificirt die Völker, und bildet sie dann zu dem aus, was sie zuletzt sind.

Unter allen diesen hier aufgeführten moralischen Ursachen gehört aber unstreitig der Entstehungsart, der ersten ältesten Zusammenfügung eines Volkes in einen Staatskörper, einer der ersten Plätze. Der Mensch, zum Nachahmen begierig, nimmt von seinen ersten Einrichtungen eine fast unauslöschliche Tinte an. Trat ein Volk unter Krieg und Raub zusammen, so erhält sich seine ganze Dauer hindurch ein größerer Hang nach schädlicher Unruhe bei ihm, als bei einer Nation, deren erster Stamm das Vaterland floh, und sich in der Fremde niederließ, um dem Drucke der Mächtigern oder der Intoleranz der Priester zu entgehen.

Ja, wenn gleich diese Nation bald nach ihrer Entstehung mächtig geworden, sich endlich gezwungen sähe, dem sie angreifenden Feinde einige Jahre hindurch, oder auch pausenweise, durch die Waffen zu widerstehen, so kehrt doch binnen den Zwischenzeiten jener Hang nach Häuslichkeit stets bei ihr zurück.

Jeder, der kein Fremdling in der alten und neuen Geschichte ist, wird sich mehrere Beispiele für diese Behauptung sagen können. Uns führte

the nature of the government, the revolutions of public affairs, the plenty or penury in which the people live, the situation of the nation with regard to its neighbours, and such like circumstances.

dies zu weit von dem vorgesetzten Ziele ab. Wir können aber nach dieser Vorbereitung jetzt leichter hoffen, die Charaktere der hier zum Gegenstande gewählten Völker belehrend einander gegenüber zu stellen.

---

1. Bildung und Charakter der Französischen Nation.

Erste Abtheilung.

So weit nur die bewährte Geschichte Frankreichs hinaufreicht, zeigt sie uns Gallien in den ältesten Zeiten gleich mehrern Ländern des rohen Alterthums, unter viele Völkerschaften zertheilt *).

Mit sich selbst in steter Uneinigkeit, unterlagen sie zuerst der Stärke einiger von ihnen hinübergerufenen Deutschen **); bald darauf aber der Allgewalt Roms, das sie nur von jenen ersten Ueberwältigern befreiete, um seinen Triumphwagen nun auch von Gallischen Sklaven gezogen zu sehen.

Livius, Tacitus, und Dio Cassius, Strabo, Diodor von Sicilien, besonders

*) Die vier Hauptstämme dieser Völker waren die Aquitanier, die Ligurer, die Belgen, und die Gallier oder Kelten Sie hatten weder Sitten noch Sprache mit einander gemein; doch war die Sprache der Belgen der der Kelten ähnlich; letztere bewohnten, wie bekannt, den Theil Galliens welcher der Hauptsitz der Römischen Herrschaft war.

**) Der König der Sueven, Ariovist, ging über den Rhein, und unterjochte die Aeduer, einige Völker der heutigen Bourgogne.

aber Cäsar, sind die wichtigsten Schriftsteller für den ältesten Zustand Galliens.

Sie schildern uns seine Völker fast alle mit gleich grellen Farben. Gescheut, thätig, neugierig, höchst leichtsinnig, trugvoll, aufbrausend, tapfer*), stets zum Aufruhr bereit, grausam, und bis zur Schauder erregenden Wildheit Verfechter ihrer Freiheit. Wer kennt nicht den heftigen Einfall der Gallier in Italien, der Rom in seinen früheren Zeiten dem völligen Untergange nahe brachte? Nur die Talente des großen Camillus vermochten, ihren tapfern, ungestümen Horden Einhalt zu thun. Kaum war das Römische Heer geschlagen, so erwürgten sie mit unmenschlicher Grausamkeit zuerst alle ehrwürdigen vornehmen Greise; sodann ohne Unterschied jeden wehrlosen Einwohner von Rom, und zuletzt brannten sie die Stadt selbst nieder!

Betrügerisch brauchte ihr Anführer Brennus falsches, zu schweres, Gewicht beim Loskaufen der im Kapitol belagerten wehrhaften Römer durch Gold; frech warf er den sich darüber beklagen-

*) Dio Cassius bezeichnet durch folgende drei Beiworte ihren Charakter: τὸ κοῦφον, καὶ τὸ δειλὸν, καὶ τὸ θρασύ, Leichtsinn, Furchtsamkeit und Insolenz; levitatem timiditatem et insolentiam heißt die Uebersetzung in der großen Ausgabe von Fabricius und Reimarus Tom. II. p. 1292. Aber δειλὸς heißt auch improbus, malus, und θρασὺς auch audax. Auch Tacitus bezeugt ihre Tapferkeit und Freiheitsliebe Ann. III. 42, und an mehrern Orten.

den Römern seinen Degen in die Schale, und rief hohnlachend: Wehe den Ueberwundenen *)!

Nach einer verlornen Schlacht brachten die Gallier, dem Cäsar zufolge, mit unglaublicher Gewandtheit in einem Tage eine große Menge Sturmleitern und Faschinen zu Stande **); ja, sie zogen in drei Stunden 15 Fuß tiefe Wälle um ihr Lager, wie sie den Römern abgelernt hatten, ohne weitere Hülfsmittel, als ihre Schwerdter und ihre Hände ***).

Jeden Reisenden kundschafteten sie mit heißer Neugierde aus ****); jede daraus entspringende Gelegenheit zu plötzlicher Neuerung und Unruhe

*) Liv. Hist. lib. V, cap. 37. sagt von ihnen: flagrantes ira, cujus impotens est gens. Die schöne Stelle beim Livius wegen der Verhandlung der Gallier findet sich im 48. Cap. lib. V. Inde, heißt es, inter Sulpicium tribunum militum et Brennum regulum Gallorum colloquio transacta res est, et milie pondo auri pretium populi gentibus mox imperaturi factum. Rei, foedissimae per se, adjecta indignitas est: pondera a Gallis allata iniqua, et, tribuno recusante, additus ab insolente Gallo ponderi gladius, auditaque intoleranda Romanis vox, Vae victis esse.

**) Caes. Bell. Gall. Lib. VII. Cap. 81.

***) Caes. ibid. Lib. V. Cap. 42. Sed nulla ferramentorum copia, quae ad hunc usum idonea, gladiis caespitem circumcidere, manibus sagulisque terram exhaurire cogebantur.

****) Caes. L. IV. Cap. V. Est enim hoc Gallicae consuetudinis, ut et viatores etiam invitos consistere cogant . . . . . His rumoribus atque auditionibus permoti, de summis saepe rebus consilia ineunt, quorum eos e vestigio poenitere necesse est.

verwandelte sich dann bei ihnen in Aufstand und Grausamkeit *).

Alles übertraf aber ihre wilde Vorliebe für Freiheit.

„Als eure Vorfahren von den Cimbrern und Teutonen in den Städten eingeschlossen, bis zur Hungersnoth belagert wurden," sagte ihr Anführer bei der Belagerung von Alesia durch die Römer, „ernährten sie sich, um nur dem Feinde zu widerstehen, mit den Leibern ihrer zur Vertheidigung untauglichen Greise. Ja, wenn dies Beispiel euch nicht vor Augen stände, so müßtet Ihr dies schon der Freiheit wegen thun, um dadurch euren Nachkommen eine glorreiche That vorzuhalten **)!"

Ihr eigenes Leben, ihre Wohnsitze, ja ihre Städte, waren ihnen keinen Augenblick heilig, sobald die Freiheit auf dem Spiele stand.

Kaum hielt es ihr Anführer Vercingetorix für nothwendig, durch Verheerung ihrer Dörfer und Städte den sie bekriegenden Römern die Lebensmittel zu entziehen, so stand sogleich das ganze Land in Flammen; bloß in der heutigen Pro-

*) So ermordeten sie auf einen bloßen ununtersuchten Bericht eine Menge Römischer Bürger.

**) Caes. B. G. L. VII. C. 77. Der Anführer Critognatus rieth facere quod nostri maiores nequaquam pari bello Cimbrorum et Teutonum fecerunt, qui in oppida compulsi ac simili inopia subacti, eorum corporibus qui aetate inutiles ad bellum videbantur, vitam toleraverunt etc.

vinz Berry legten sie zwanzig ihrer Städte in die Asche.

Mit unerschüttertem Muthe sah der Gallische Soldat viermal hinter einander seinen Vormann von der Kriegsmaschine der Römer erschlagen; dennoch nahm er, seines Todes gewiß, jedesmal diese Stelle wiederum ein *).

Aber auch selbst im ruhigen friedlichen Zustande war Grausamkeit ein Hauptzug dieses Volkes. Waren bei wichtigen feierlichen Gelegenheiten die Götter zu versöhnen, so füllten sie ungeheure, von Zweigen gemachte Götzenbilder mit lebendigen Menschen, und setzten diese Bilder in Brand **).

Eben so grausam waren ihre Strafen selbst gegen bedeutende Personen; denn jeder, der in ihren des Krieges wegen zusammenberufenen Versammlungen zuletzt erschien, oder sich verspätete, ward, nachdem man ihn auf alle Art gemartert hatte, getödtet ***).

Selbst mitten unter ihren Gastmählern gab jede geringe Gelegenheit Ursache zu blutigen, ja tödtlichen ****) Schlägereien. Im Kriege forderten

*) Caes. VII. 25. Cäsar drückt selbst sein Erstaunen über diese unerschütterliche Aufopferung aus: accidit inspectantibus nobis quod dignum memoria visum praetermittendum non existimavimus.

**) Caes. VI. Cap. 16. Zuweilen wurden sogar Unschuldige hiezu genommen.

***) Caes. V. 56. Qui ex iis novissimus venit, in conspectu multitudinis, omnibus cruciatibus adfectus, necatur.

****) Diod. Sicul. Biblioth. Hist. Libr. V, cap. 28. p. 291. Vers. Rhodomanni.

sie häufig einzeln ihre Feinde zu besondern Kämpfen auf; zählten dabei die Großthaten ihrer Vorfahren her, und schimpften ihren Gegner auf das empfindlichste.

Die Köpfe der erschlagenen Gegner hängten sie an die Hälse ihrer Pferde; nagelten sie in ihren Vorhöfen an. War es aber der Schädel eines vornehmen Kriegers, so bewahrten sie ihn auf, eingerieben mit Cedernöl *), um ihn bei Gastmälern großthuend vorzuzeigen **).

Bei diesem wilden Triebe nach Neuerung, Unruhe und Krieg, stand der Gallier schon damals weit höher als der Deutsche an Kultur. Er zog nicht nur gute Pferde ***), sondern auch reiche Heerden an †). Er bauete seinen Acker ††) mit mehrern Getreidearten †††) auf das fleißigste; brauete Bier und eine Art Meth ††††); in etwas spätern Zeiten pflanzte er auch

*) Ebendas. 292. Nobilissimorum capita hostium cedrino peruncta diligenter in atriis servant. Herr Prof. Mannert setzt in seiner vorzüglichen Geographie der Römer und Griechen hinzu: sie hätten den obern Theil des Schädels zum Trinkgeschirr gebraucht. Dies kann ich weder beim Dio noch beim Strabo finden. Geographie der Griechen und Römer. S. 49.

**) Strabo Lib. IV. Ed. Hopperi, Versio Guarini. Amstel. 1625.

***) Caesar.

†) Strabo, Lib. IV. p. 356.

††) Diod. Sic. Lib. V. Cap. 26.

†††) Strabo Lib. IV. p. 322. sagt alle Arten von Getreide und Vieh.

††††) Diod. Sic. 26. und Strabo lib. IV. tum vacatione ab armis agentes attentissima cura agrorum culturae invigilant, et civiles vitae ritus instituunt.

Wein*); und hatte mehrere ansehnliche Städte **), und ordentlich eingerichtete Staaten.

Sein Luxus in Kleidern und Schmuck war bedeutend sowohl in Mannichfaltigkeit, als Schönheit***), und seine kupfernen Helme zeigten in getriebener Arbeit schon die Bilder von Thieren und Vögeln. Ja seine Kenntnisse reichten so weit, daß die griechische Sprache bei einigen Völkern zu Briefen gebraucht wurde. Unter seine Unterhaltungen gehörte besonders der Tanz, worin er vorzügliche Leichtigkeit und Gewandtheit zeigte †).

Gegen Freunde war er gastfrei, und nahm sie mit zuvorkommender Höflichkeit auf ††).

Uebertraf nun der Gallier seine nördlichen Nach-

*) Es lag nicht an den Galliern, wenn sie den Weinbau nicht früher trieben. Sie waren schon um die Jahre 360—365 der Stadt Rom, durch den Wohlgeschmack des Weines nach Italien gelockt (Livius Libr. V. Cap. 33.), und hätten ihn sicher früh wenigstens in den südlichen Provinzen angebauet; allein da diese Theile Galliens bald unter das Römische Joch fielen, so ward ihnen nur erst unter Kaiser Probus der Weinbau erlaubt. M. s. oben S. 161.

**) Z. B. Alesia, Narbo, Duracium, Axona, und viele andere beim Caesar.

***) Diod. Sic. L. V. Cap. 30. Vestitus illis mirificus; tunicae enim variis coloribus imbutae acceu floribus conspersae etc. und Strabo L. IV. p. 359.

†) Diod. Sicul. L. V. Cap. 30. Pacis tempore saltationis genus quoddam levissime (in qua magna crurum agilitate opus est) exercent.

††) Diod. Sicul. ebendas.

barn an Geschliffenheit und Kultur, so zeigten sich dagegen auch hiervon mehrere traurige Folgen.

Seine Ausschweifungen, selbst in der unnatürlichen Knabenliebe, schienen ihm nicht nur unstrafbar, sondern die Schönheit des Körpers war ohne Erröthen jedermann feil*).

Zwei Stände behandelten die größere Masse des Volkes wie Sklaven. Die Priester und der Adel hatten ausschließlich die Macht in Händen; sie hielten die Geringern völlig von jedem Antheil an der Regierung zurück **).

Die ersten, die Druiden, unter einem Oberdruiden vereint, standen wegen ihrer Kenntnisse in großem Ansehn, und waren frei von allen Abgaben. Sie benutzten die Lehren von der Unsterblichkeit, und der Seelenwanderung, um ihren Kriegern Verachtung gegen den Tod einzuflößen. Sie unterrichteten die Jugend schon damals in öffentlichen Schulen; sie besorgten alle Civil- und Rechtssachen, auch war ihr Urtheil im Kriege und im Frieden entscheidend. Ja wer es wagte, ihren Ausspruch für nicht

*) Diod. Sic. L. V. Cap. 32. Feminas licet elegantes habeant, minimum tamen illarum consuetudine afficiuntur. Quin potius nefariis masculorum stupris insaniunt; et humi ferarum pellibus incubantes ab utroque latere cum concubinis volutantur; et quod indignissime est, proprii decoris ratione posthabita, corporis venustatem aliis levissime prostituunt. Nec vitio illud ponunt; sed potius, quum quis oblatam ab ipsis gratiam non acceperit, inhonestum infameque sibi id esse ducunt, p. 294.

**) Caesar VI. 13.

befriedigend zu halten, den traf ihr Bannstrahl so fürchterlich, daß er gänzlich von allen verlassen, im Elende starb *).

Die Religion selbst war hoher Aberglaube. Die Nation hielt sich für Abkömmlinge des Höllengottes, des Pluto; verehrte aber daneben die meisten Götter der Griechen, vorzüglich den Merkur als Beschützer der Künste und des Handels **). Die Opferceremonien waren schrecklich. Nicht nur söhnten sie, wie oben erwähnt, ihre Götter durch lebendige Menschen aus, sondern selbst bei dem Befragen der Götter, bei dem Wahrsagen, zeigten sie die höchste Grausamkeit. Sie hieben einen Gefangenen rückwärts ***) auf, und aus dem Verhalten, dem Falle und den Konvulsionen des Unglücklichen weissageten die Priester.

Der Adel oder die Ritterschaft lebte fast dauernd fort in und vom Kriege. Alles was zu dieser Beschäftigung gehörte, war ihm ausschließlich überlassen. Er zeichnete den Rang untereinander nur durch die Größe seines Gefolges aus. Bei großen Landesangelegenheiten ward er in Landtagen zusammengerufen, und im Kriege bot er alle waffenfähige Mannschaft auf.

*) Caes. L. VI. 13.

**) Strabo L. IV. p. 360. Diodor von Sicilien Lib. V. Cap. 31. ist vom Strabo in Erzählung dieser Scheußlichkeit nur darin verschieden, daß es nach ihm scheint, als wäre der Gefangene von vorne zu getödtet. Auch Cäsar bezeugt dieses Menschenschlachten. Lib. VI. 16.

***) Caes. Lib. VI. 17 und 18.

So sah der Stamm aus, auf welchem der hoch kultivirte, verderbte Römer, dann der vagabunde Gothe, und nach ihnen der rohe Franke gepfropft ward.

Die Allmacht Roms war vernichtet; die wandernden Heere des Nordens zerstückelten das größte Reich der Erde, und Gallien fand sich in drei Hauptttheile zerfället.

Im Südwesten herrschten die Westgothen; längst der Rhone und der Aar die Burgunder; und der, den erschlafften Römern noch übrig gebliebene, Theil war schon mehreremale durch bedeutende Einfälle der angränzenden Deutschen verengt: als Chlodowig, ein kühnes glückliches barbarisches Oberhaupt der Franken aus dem Salischen Stamme, die letzten Kräfte von Rom durch ein entscheidendes Treffen völlig zu Boden schlug *). Grausam und gescheut, ließ er den geflüchteten Anführer der Römer tödten; gewann sofort die überwundenen Gallier durch Erlassung drückender, den Römern erlegter, Abgaben, eben wie durch Duldung ihrer Religion; machte Soissons zum Hauptsitze des neuen Reiches, und zertrümmerte durch dies einzige glückliche Unternehmen die zehnjährige Anstrengung des großen Cäsars.

Eine zweite glückliche Schlacht des neuen Eroberers, die er als Bundesgenosse gegen die Alemannen gewann, befestigte sein Ansehn **), und er-

*) Im Jahre 486 bei Soißons.
**) Die Schlacht bei Zülpich im Jahre 495.

leichterte ihm die Ueberwältigung der Burgunder. Bald darauf folgte der dritte entscheidende Streich. Chlodowig schlägt die Gothen gänzlich, erwürgt ihren König mit eigner Hand, bemeistert sich der Oberherrschaft, und wählt Paris zur Hauptstadt des großen durch ihn gegründeten Reiches der Franken.

Indeß waren noch mehrere Feinde übrig. Er hatte die Arboriker an der Nordsee und die Armoriker in Bretagne zwar überwunden *); allein die Gothen, viele der schon überwältigten Feinde, besonders seine Deutschen Anverwandte selbst, mußte er stets mit bewaffnetem Arme beobachten.

Schlau, boshaft und kühn, überwältigte er sie alle. Jedes Verbrechens fähig, das ihn nur irgend seines großen Endzweckes, der Alleinherrschaft, versicherte, mordete er seine eignen Verwandten **), brachte sie gegen einander verrätherisch auf, und

*) Er bezwang die Bretagner, und ihr König durfte nur noch den Titel Comes, oder Dux führen. Le Gendre Hist. de France T. I. p. 21.

**) So richtete er den Renomer, König oder Herrn von Maine hin, eben wie den Cararic. Aber alle übrigen Grausamkeiten werden von seinem Betragen gegen Sigibert, Herrn von Cöln, und Rarach von Cambray übertroffen. Den Sohn Sigiberts, der ihm so getreu bei der Bataille von Tolbiac (Zülpich) gedient hatte, vermochte er zur Ermordung seines eignen Vaters; ließ sodann durch Meuchelmörder den Sohn gleichfalls hinrichten, und bemächtigte sich der Schätze und des Landes. Gregorii Turonensis Hist. Franc. L. I. Cap. 2. u. f. Corpus franciae historiae veteris et sincerae. Hanoviae 1613. p. 49.

erwürgte nachmals den Verräther nicht minder, als den Verrathenen *).

Bei allen diesen Entsetzlichkeiten wußte er sich in der Gunst der Nation zu erhalten; und das Land gewann im Ganzen durch bessere Einrichtungen und durch höher steigende Kultur.

Er nahm, um das Volk zu blenden, nicht nur den Titel eines Römischen Patriciers und Konsuls vom Kaiser Anastasius an **); sondern er hatte sich bereden lassen, ein Christ zu werden, und bauete mehrere Kirchen und Klöster ***).

Größeres Verdienst um die Aufklärung hatte er durch die Einführung besserer Gesetze und bürgerlicher Ordnung.

Zu dem Ende brachte er das Gesetzbuch der Salischen Deutschen dort in Gang; ließ den damals am besten unterrichteten Theil der Nation, die Geist-

*) Mit unächtem Metall, falschem Golde, bestach er die Soldaten des Ragnacharius; diese verließen dann diesen ihren König in der Schlacht gegen Chlodowig und überlieferten ihn. Chlodowig hieb sowohl den König, als dessen Bruder und Verwandte nieder; und da die Verräther sich beklagten, daß sie nur vergoldetes Kupfer erhalten hätten, antwortete er ihnen, sie müßten froh seyn, daß er ihnen als Verräthern ihres eignen Königs noch das Leben ließe. Greg. Turon. Lib. II. Cap. 42.

**) Greg. Turon. Lib. II. Cap. 38. De Patriciatu Chlodovaei.

***) Er bauete unter andern auch die Kirche der Apostel, jetzt der heiligen Genevieve, und die des St. Hilarius zu Poitiers. Greg. Tur. L. II. Cap. 43. Ueber den Anfang der christlichen Monarchie sehe man den folgenden Abschnitt von der Religion.

Geistlichkeit, an Staatsangelegenheiten Antheil nehmen; schränkte aber daneben die Gewalt der Hierarchie durch das im Koncilium zu Orleans (511) festgesetzte Regale (königliche Vorrecht) einigermaßen ein.

So schrecklich und ungerecht also dieser große Eroberer gegen alles wüthete, was seinem unbändigen Triebe nach Größe und Macht sich entgegen stellte, so gewann dennoch die Nation unter seiner Führung. Das Reich erhielt einen höhern Grad von Ordnung; und durch Chlodowigs Ausbildung der Armee, und Einführung besserer Waffen, zugleich größere Sicherheit.

Höchst selten folgen einem großen Regenten gleich große Menschen auf dem Throne. Wenn aber kein völliger Stumpfkopf seinen Platz einnimmt, so strebt auch er, sich auf irgend eine Art auszuzeichnen; und nur zu häufig sucht er dies durch ein Benehmen zu bewirken, das den Thaten seines großen Vorgängers gerade entgegen läuft, oder er ahmt ihm gewöhnlich nur darin allein nach, wodurch jener der Welt am glänzendsten in die Augen fiel.

Die vier Söhne Chlodowigs, unter welche das Reich getheilt wurde *), durchlebten, nach einer kurzen Ruhe, ihre Zeit in Krieg und Verheerung. Chlotar vereinigte das ganze Reich wieder in sich,

*) Thierry oder Dieterich regierte in Metz; Chlodomir in Orleans; Childebert in Paris, und Chlotarius oder Lotharius in Soißons.

das nach seinem Tode von neuem unter seinen vier Söhnen zersplitterte *). Während ihrer Regierung zeichneten sich zwei seltene Frauen aus **), bei denen man nicht weiß, ob Schönheit, Talente oder konsequente Bosheit den Vorzug hatten.

Bald darauf ward zum zweitenmale die große Monarchie unter ein einziges Haupt, den König Lotharius II, vereinigt. Aber unter seiner Herrschaft stieg auch das Ansehen der ersten Staatsbedienten, der Majorum domus, so sehr, daß sie seinen Söhnen gefährlich wurden, seinen Enkel völlig überwältigten, durch die zunehmende Erschlaffung der Regenten ***) endlich das Reich gänzlich an sich rissen, und sich förmlich des Thrones bemächtigten.

*) Charibert zu Paris; Gontram zu Orleans und Bourgogne; Sigbert König von Austrasien, und Chilperich zu Soißons.

**) Brunehild und Fredegunde.

***) Hier kommen die sogenannten Nichtsthuer (Rois Fainéants) vom Jahre 687 bis zu Ende der ersten Race Könige, der Merowinger. Sie überließen sich der Unthätigkeit so sehr, daß sie fast gar nicht mehr öffentlich erschienen, außer auf einem von Ochsen langsam fortgezogenen Wagen, der daneben stets auf Veranstaltung des Major domus (Oberhofmeisters und ersten Staatsministers) mit guter Wache umgeben war, damit niemand dem Könige zu nahe käme, um ihn anreden oder ihm eine Bittschrift übergeben zu können. M. s. Daniel Hist. de France, Amsterd 1720. 4 T. I. p. 315 u. f. In der großen Ausgabe des trefflichen Abrégé chronologique de l'histoire de France, von Hainault, Paris 749. 4. findet sich pag 26 in der Vignette eine schöne Vorstellung eines solchen Sultans Wamyum damaliger Zeit.

Die Regierung der Franken der ersten Race, war die Regierung des Schreckens und des Mordes. Indeß hatte das Volk selbst, nie von den Eroberern als Leibeigene behandelt, einen weit höhern Grad von Freiheit gewonnen. Die Franken hatten zwar gleichfalls ihren Adel, nehmlich Familien, denen durch Tapferkeit ihrer Vorfahren große Ländereien zu Theile geworden waren; allein ihr freies Eigenthum (Allodium), wodurch jedem Besitzer irgend eines ihm durch die Nation zugetheilten Gutes, gleichsam ein Antheil an der Regierung, oder wenigstens eine Stimme auf ihren Landtägen (März- oder Mayfeldern) zukam, gab dem Ganzen das Ansehn einer Volksregierung, die nur von dem Könige dirigirt ward. Und wenn gleich der Adel an Macht die Besitzer geringerer Güter übertraf, so waren dennoch die Rechte der letzteren über ihr Eigenthum eben so uneingeschränkt.

Die Einführung dieses glücklichen Systems der freien Deutschen mußte die zuvor gänzlich entweder von Fremden, oder von ihren beiden obern Ständen abhangenden und unterjochten Gallier sehr für ihre neuen Ueberwinder, die Deutschen, einnehmen.

Der Klugheit des großen Chlodowig verdankten es daher seine rohen unvernünftigern Nachfolger, daß sich das neu eroberte Reich während einer beträchtlichen Zeit ihren Unsinn und ihre Grausamkeit gefallen ließ.

Dieses erste System des freien Eigenthums führte aber bald ein anderes, minder glückliches,

herbei; nehmlich das Feudalsystem, oder das Lehnswesen. Eben wie jenes erst, war es auf Belohnung für im Kriege geleistete Dienste gegründet. Allein da es so mancherlei Art von Bedrükkung des Belehnten, so manche Art von Dienstleistung zu Wege brachte, und da es wieder in verschiedene Gattungen von Afterlehen (arrière-fiefs) zerfiel, so entstand hieraus großer Mißbrauch, der nur zu oft in harten unvernünftigen Druck der Untergebenen ausartete.

Eine so wichtige Epoche als die Regierung der ersten Französischen Könige, verdient sicher, daß man auf sie zurücksieht, um die Wirkung zu bemerken, welche sie bei dem Charakter des ganzen Volkes hervorbringen mußte.

Die heftigen, wilden Gallier, gewohnt ihren höhern Ständen, ihren Großen, stets sklavisch zu folgen, sahen nun über drittehalb Jahrhundert hindurch *), wie ihre neue Oberherrn in daurender Fehde, Mord und andern Unthaten, sich einander aufrieben.

Freche Betrügerei; Aufwiegelung des Volkes; Gift **); Bruder-, Kinder- und Vatermord ***);

*) Von 481, der ersten Verbreitung der Franken in Gallien an, bis 752, da die erste Race der fränkischen Könige mit Childerich sich endigte, welchen Pipin der Kurze vom Throne stieß, um sich selbst darauf zu befestigen.

**) Vierzig königliche Personen sind von Chlodowig an bis auf Dagobert an Gift gestorben. Hegewisch Geschichte Carls des Großen S. 36.

***) Gregor von Tours sagt selbst von den Söhnen des großen Chlodowig: Consurgit pater in filium, filius in patrem; frater in fratrem, proximus in

Ehebruch und stete Vielweiberei *), waren ununterbrochenes Schauspiel geworden.

Selbst das schöne Geschlecht überließ sich mit der schamlosesten Stirn öffentlich der Unzucht **) und der Grausamkeit; aber die Hinrichtungen, womit sie bestraft wurden, übertrafen auch alle jetzt bekannten Qualen ***), und dienten zu einem weiteren Beweise von der Wildheit der Zeiten.

propinquum. Greg. Turon L. V. Introductio a. a. O. p. 92. — Chramnus, Sohn des Childebert, ward, da er sich gegen seinen Vater aufgelehnt hatte, mit Weib und Kind auf Befehl des Vaters in einer Hütte, wohin er geflüchtet war, lebendig aufgebrannt. Ibid. L. IV. C XX.

*) Charibert hatte vier Weiber zugleich: Greg. Tur. L. IV. C. 26., außer den Mätressen; und fast keiner der übrigen hatte nur eine Frau. Dagobert hatte gar fünf Königinnen zu gleicher Zeit, nebst einer Menge Kebsweibern.

**) Fredegunde lebte öffentlich mit einem Bischofe, und mit Landri, dem Major domus; da sie durch Zufall dem Könige Argwohn wegen ihres verbotenen Umganges mit letzterem gab, so ließ sie aus Furcht vor ihrem Gemahl Chilperich diesen durch Landri auf der Jagd ermorden. Aimonis de Gestis Francorum Lib. III. Cap 57. Ebenfalls ward auf ihr Anstiften der Bischof Prätextat ermordet, und der, welcher sich hierüber beklagte, vergiftet. Greg. Tur. L. VIII. Cap. 31. Sie erdrosselte beinahe ihre eigene Tochter Rigunthe aus Eifersucht. Ibid.

Die Königinn Austregilda, Gemahlinn des Gunthram, da sie vor ihrem Tode ohne alle Ursache vermuthete, die Aerzte seyen an ihrem Tode Schuld, beschwor den Königen bei dem heiligen Abendmahl, die Aerzte sogleich tödten zu lassen; welches auch geschah. Greg. Tur L. V. C. 36

***) Brunehild war vom König Clothar angeklagt, nicht weniger als 10 Könige getödtet zu haben. Vieles war in dieser Anklage übertrieben. Indeß

Daneben waren indessen unter mehrern dieser Nachfolger Chlodowigs große Reichthümer angehäuft*), ja der Luxus hatte an ihren Höfen gefährliche Fortschritte gemacht**).

Sollte die große Masse dieses reizbaren nachahmungsfähigen Volkes von alle diesem unangesteckt geblieben seyn? wär es möglich, den Geringern, der

ward sie hienach verurtheilt, drei Tage hindurch mit der ausgesuchtesten Tortur gemartert zu werden. Hierauf ward sie mit einem Arme und mit den Haaren an den Schweif eines wilden Pferdes gebunden, dem ein Sporn in die Seite befestigt wurde. Durch die Wildheit des Thieres ward sie bald zerschmettert, ihr elender Körper verbrannt, und nebst dem Sporne in einer Urne unter einem Grabsteine beigesetzt. Diese gräuliche Exekution erzählt Aimon Gesta Francor. L. IV. Cap. 1. Das Grab dieser unglücklichen Königinn findet sich beim P. Daniel Hist. de France T. I p. 272. abgebildet. Von den durch die Fredegunde angestifteten Ermordungen s. man besonders Greg. Turon. Lib. X. Cap. 27

*) Gregor von Tours sagt von den Söhnen Chlodowigs: „In domibus (vestris) deliciae supercrescunt; in promptuariis vinum, triticum oleumque redundat; in thesauris aurum atque argentum coacervatur. Lib. V. Introd.

**) Bei der Hochzeit der Riguntha, Tochter des Chilperich, entliefen 50 seiner Leute mit 100 Pferden mit goldenen Zäumen und Ketten. Gregor. Tur. L. VI. C. 45. Ihre Mitgabe ward auf 50 Wagen fortgeführt. Auch waren die Kirchen mit einer großen Menge goldener und silberner Gefäße versehen. Daniel Hist. de Fr. T. I. p. 69.

Von dem heiligen Eligius (Eloi) heißt es, daß er als Kaufmann und Juwelierer, viele Schätze aus dem Oriente zusammengebracht habe, und dem König Dagobert einen massiven Stuhl von Gold geschenkt. Er trug selbst Gürtel mit Perlen und Edelsteinen besetzt, Aimon de Gestis Franc. Lib. IV. 17.

doch zum mindesten stets als Instrument bei allen jenen Scheußlichkeiten diente, und dazu durch ansehnliche Belohnungen aufgefordert ward; der sich dadurch zugleich bei seinen Obern in Ansehn gesetzt sah, wär es möglich ihn von einer gänzlich nicht zu verderbenden Natur anzunehmen?

Je näher neue Tugenden oder neue Laster denjenigen Trieben stehen, die schon zuvor der Natur eines Volkes eigen waren, desto schneller werden sie sicher von ihm aufgenommen, und desto tiefer dringen sie in sein Wesen ein.

So ist es demnach wohl nicht zu läugnen, daß durch die daurenden Gräuel dieser neuen Regenten, jene großen Anlagen zu jeder Art von Grausamkeit und schnellen Ausbrüchen, selbst mit Hintansetzung aller Rechtlichkeit, nur mehr und mehr entwickelt werden mußten.

Chlodowig hatte überdies zuerst das gesammte Gallien oder wenigstens dessen größeren Theil in ein einziges Ganze vereint. Und dieses war von ihm wiederum gleichsam in einen großen Brennpunkt zusammengeschmolzen, nämlich in Paris.

Hiedurch traten sich die entferntesten Völker Galliens einander näher. Das lebhaftere Feuer des Cavaren*) entzündete den kältern Britannier; und der schlaue Kaufmannsgeist des Massiliers, witzigte den kriegerischen Belgier**).

*) Die Cavaren wohnten um Avignon, vormals Avenio. — Danville.

**) Die Belgen nimmt Cäsar für die tapfersten Gal-

So weit war Frankreich vorwärts gerückt, als ein großer Mann die Zügel des Reiches übernahm. Pipin von Heristall, Major domus unter der Regierung von vier Königen der ersten Race, gab eben durch die thätigste Benutzung ihrer Unthätigkeit dem Ganzen einen höhern Schwung. Nach einer Reihe glänzender Siege, beglückte er das Reich durch Wiederherstellung des jährlichen Landtages, oder der Zusammenberufung der Stände, worin er zugleich, um sich die Geistlichkeit gewogen zu machen, dieser Sitz und Stimme zugestand *). Ebenfalls richtete er das Zusammenbringen der Truppen bequemer ein; brachte bessere Ordnung in die Finanzen; regulirte die Polizei; und ward hiedurch von der von Kriegen verkümmerten Nation als größter Wohlthäter gesegnet.

Kein großer Mann genoß so sehr des seltnen Glückes, eine eben so außerordentliche Nachkommenschaft hervorgebracht zu haben; keinem ward ein gültigeres Zeugniß für die Wirklichkeit des Forterbens großer Talente. Pipins natürlicher Sohn, Karl Martell, übertraf ihn wohl wenigstens an Heldentugenden **), und sein Enkel, Pipin der Kurze,

lier an; ein Theil davon wohnte noch in der heutigen Picardie und Champagne.

*) Daniel Hist. de Fr. I. p. 316 u. f. Diese Landtage wurden vormals im März gehalten; allein da mehr Kavallerie bei den Armeen eingeführt ward und hiedurch Fourage nöthig wurde, so setzte der König diese Versammlungen 2 Monate später. Daher hießen sie Märzfelder (Champ de Mars), also nachmals Champ de May.

**) Sein glorreichster Sieg war der über die Sara-

setzte sich sogar auf den Thron seines Herrn*). Er ward hiedurch der Stifter der zweiten Race der Könige; und zeugte einen der seltensten Menschen aller Zeiten, Karl den Großen**).

Freilich hatten diesem einzigen Monarchen seine großen Ahnen trefflich vorgearbeitet: allein sein allumfassender Blick fand noch stets unabsehliche Felder urbar zu machen übrig.

Hier wäre es zwecklos, von seinen Heldenthaten reden zu wollen: so etwas war von jeher mehrern ehrgeizigen Menschen gemein; und jeder, der den Werth der Menschen richtig abwägt, wird darum allein oft einen Mann nicht viel höher, als einen großen frechen Straßenräuber schätzen.

Wenn gescheute und große Entwürfe für das Wohl eines an innerm Werth und an Umfange ungeheuren Reiches, rastlose Anstrengung, eiserne Beharrlichkeit und tiefdurchdachte Mittel zu ihrer Ausführung, bei einem allen Widerwärtigkeiten mit kalter Vernunft trotzbietenden Muthe, nur binnen vieler Jahrhunderte das Loos kaum eines einzigen Großen wurden, so war wohl nicht leicht ein Mann, der

cenen, 732. Sie verloren in der Schlacht zwischen Tours und Poitiers über 300,000 Mann.

*) Er entthronete im Jahre 750 den König Childerich, wozu ihm der Papst selbst behülflich war.

**) Pipins von Heristall natürlicher Sohn, Karl Martell, zeugte Karlmann und Pipin den Kurzen. Letzterer, der erste König der zweiten Race, war Vater von Karl dem Großen und Karlomann; dieser starb bald, und Karl der Große ward Herr der ganzen Monarchie.

seinen Beinamen so entschieden verdiente, als Karl der Große. Bei einem Reiche von mehr als 30,000 Quadratmeilen*), bewohnt von den kultivirtesten und rohesten Völkern, von allen Charakteren, Sitten und Religionen, und von so vielfach gegen einander laufendem Interesse, bei einem solchen Reiche Haltbarkeit hervorzubringen, und im Ganzen den ungeheuren Schaaren von kontrastirenden Köpfen den Gedanken abzuzwingen: „wir werden von einem Manne regiert, der wegen seiner Talente unser Oberherr zu seyn verdient," dies war bis dahin wohl nur allein Cäsar und Karl dem Großen aufbehalten gewesen. Dieser außerordentliche Fürst vereinigte in sich den Helden mit dem feurigen Verehrer der Wissenschaften und Künste; und trieb dann seine eigne Nation um desto weiter vorwärts, je weiter sie schon zu Anfange seiner Regierung durch seine großen Ahnherrn gebracht war.

Das Uebermältigen der Sachsen, eine dreißigjährige Arbeit; die Eroberung der Lombardei und eines Theiles von Spanien; das Vereinigen von Baiern mit seiner ohnehin erstaunlichen Ländermasse; das Ueberwinden der Avaren; und endlich der

*) Das Reich Karls des Großen hatte in Westen den Ebro, in Osten den Raab, in Norden die Eider, und in Süden die Tiber zu Gränzen. Es enthielt also außer ganz Frankreich und Deutschland, Holland, die Schweiz, den größten Theil Italiens, und keinen unbedeutenden Theil von Spanien und von Ungarn. Setzt man für Frankreich und Deutschland 22,000 Quadratmeilen, so wird das übrige gerechnet, dem Ganzen nicht viel an 30,000 fehlen.

Erwerb der occidentalischen Kaiserwürde, zeigen den im Großen ehrgeizigen und glücklichen Mann; allein sie waren für das Wohl der Monarchie und für die bessere Bildung seiner mannichfaltigen Völker schwerlich von solchem Werthe, als seine übrigen ruhigern Talente.

Er rief nicht nur die ersten Männer seiner Zeit, besonders den Engländer Alcuin zu sich, um durch ihn die Gesetze zu verbessern; sondern er legte sogar eine Art von Akademie der Wissenschaften an. Sie hatte einige Aehnlichkeit mit den in Italien, und auch später in Deutschland entstandenen gelehrten Gesellschaften, in welchen sich ein jedes Mitglied einen eigenen Namen beilegte. Karl der Große nannte sich darin David, und diese Gesellschaft diente zu Ausbildung manches sonst vielleicht unfruchtbar gebliebenen Kopfes *).

Noch wichtigere Dienste leistete er für die Aufklärung des gesammten Staates, durch die Kloster- und Volksschulen. Bei jeder Stiftskirche waren nicht nur solche Schulen für junge Geistliche; der junge Adel übte sich gleichfalls theils in den tiefern Wissenschaften, theils in den schönen Künsten, besonders in der Musik.

Er sorgte für die Reinheit der Religion, wie auch für ihr größeres Wachsthum; freilich, leider mit zu großer, dem Geiste der Zeiten angemessenen Heftig-

*) Der berühmte Geschichtschreiber und Biograph Karls des Großen, Eginhard, war in dieser Akademie gebildet.

keit. Denn er predigte mit dem Schwerdte in der Hand den rohen Sachsen die sanfte Lehre Christi. Aber bei seinen gebildetern Völkern suchte er sie durch Einführung besserer Kirchenmusik eingreifender zu machen. Er fühlte den Werth der Harmonie zum bessern Eindringen der Wahrheiten der Religion und zum Abschleifen der Rohheit der Zeiten.

Eben so groß und eben so wirksam war seine Fürsorge für die Rechtspflege. Zu seiner Zeit war noch kein in den verschiedenen Landessprachen abgefaßtes Gesetzbuch vorhanden. Daher befahl er, daß jeder Graf, jeder Bischof, und Abt einen eigenen Mann unter dem Titel Notarius halten mußte, der gerichtliche Aufsätze abzufassen im Stande sey *).

Um der Willkühr der Großen und der Reichsbeamten noch engere Gränzen zu ziehen, ließ er die Grafen durch die Bischöfe, und letztere durch erstere beobachten; auch wurden eigne Commissarien (Missi) in die verschiedenen Länder nachgeschickt, welche auf das Betragen der Grafen und Bischöfe

*) Man sehe über die meisten hier beigebrachten Nachrichten von Karl dem Großen die vorzüglichen Arbeiten des Hrn. Prof. Hegewisch, nemlich einmal seinen Versuch einer Geschichte Karls des Großen, Leipzig 1777, und dessen Allgemeine Uebersicht der Deutschen Kulturgeschichte bis zu Maximilian I. Hamburg 1788: eine nicht minder schätzbare Arbeit. Auch verdient mit gleichem Rechte Heinrichs Deutsche Reichsgeschichte, 1. und 2ter Theil bis S. 78. hierüber nachgelesen zu werden. Bekanntlich enthielten die Capitularia die neuen Gesetze und Anordnungen Karls des Großen.

Acht geben, und die Gesuche der Unterthanen anhören mußten.

Und was wirkte der große Mann nicht für die Sicherheit des Ganzen, eben wie für die Beförderung des Handels und der Gewerbe! Die bis dahin vernachlässigte Schifffahrt, brachte der Anfall der Dänen auf die Küsten seines Reiches in die Höhe; denn nun besuchte Karl seine Häfen selbst *), hielt seit der Zeit stets bewaffnete Schiffe von der Tiber an bis zur äußersten Gränze Deutschlands, an der Ostsee: ein kaum glaubliches Phänomen für das damalige Jahrhundert **); und befahl den Großen gleichfalls bei solchen Gelegenheiten persönlich, wie in der Landarmee, Dienste zu leisten.

Die Kaufmannschaft begünstigte schon die Einrichtung der Schulen, vermöge welcher jedermann darin Unterricht im Schreiben und im Rechnen erhielt. Sein allumfassender Geist sah aber den Handel noch von einem höhern Standpunkte an. Er fühlte nehmlich den Mangel der Verbindung der Handelswege im Innern seines Reiches; er entwarf einen seiner Größe angemessenen Plan, die Donau mit dem Rheine, also das Schwarze Meer mit dem Deutschen Meere zu verbinden, um den Binnenhandel durch alle die vielen zwischen beiden liegenden Reiche zu befördern ***). Auch hatte er

*) In den Jahren 807, 808, 809.
**) Hainault, S. 43.
***) Dieser berühmte Kanal ward im Jahre 792 oder

in sehr vielen Städten Jahrmärkte eröffnet, und viele Handelsstraßen angelegt. Den Kaufleuten sicherte er völlige Freiheit und Schutz gegen allen ungerechten Druck zu: nur forderte er dafür von ihnen einen billigen Zoll zur Erhaltung der Handelswege *).

Auf die Weise stiegen also alle Kenntnisse, so weit es ihr damaliger Zustand nur zuließ; sicher hatte aber auch hierin die Nation der Franzosen einen großen Vorsprung vor ihren Deutschen Nachbarn voraus **).

793 im damals sogenannten Nordgau, ohnweit Weissenburg in Franken, unternommen. Er sollte die Rednitz die in den Mayn und durch ihn also in den Rhein geht, mit der Altmühl, sonst die Almona, welche in die Dona ufällt, verbinden. Karl der Große ließ 5000 Mann an diesem Kanal unter seinen Augen, arbeiten. Das Erdreich war aber zu sumpfig, und die damalige Unkunde im Kanalbau, wie auch die bald darauf wiederum erfolgten Fehden, hinderten die Vollziehung des großen Werks. Wir haben eine brauchbare Karte von diesem Vorhaben unter dem Titel: de Falkenstein Delineatio Nordgav. veteris; darauf ist Conspectus fossae Caroli Magni. Kölers alte und mittlere Geographie, 3ter Theil. Nürnberg 1765. enthält gleichfalls auf der letzten Tafel eine Zeichnung dieses Kanals und S. 149 eine Erklärung.

*) Heinrichs D. Reichsgesch. a. a. O.

**) Auch für die Baukunst hatte Karl der Große durch seinen vorzüglichen Baumeister, Gerard, viel gethan. Unter seinem Nachlaß fanden sich merkwürdige Stücke für die Geographie; nehmlich drei große silberne Tafeln, auf der einen war Constantinopel, auf der zweiten Rom radirt, und die dritte, die größte, enthielt gar eine Weltkarte. Die erste vermachte er an den heil. Peter zu Rom, die

Das Christenthum hatte bei ihr schon längst einen höhern Grad von Kultur verbreitet, und ihre auf dem Lateinischen gegründete Sprache war gleichfalls schon ein gebahnterer Weg, die Kenntnisse unter die große Menge zu verbreiten, als bei der Original-Sprache des rohern heidnischen Saxen.

Indeß dauerte diese glorreiche Epoche Frankreichs nicht länger als ihr großer Urheber selbst.

Sein Nachfolger, Ludwig der erste, ein ängstlich frommer schwacher Mensch, ließ zwar vieles, was der große Vater für Ordnung und Aufklärung des Reiches gethan hatte, fortdauern *). Allein bald fühlten die Großen, die Geistlichkeit und seine eigenen Söhne die Schwäche der Faust, die nun die Zügel leitete. Aller Orten Gewaltthätigkeiten, Meuchelmord, Aufstand und Empörung; der Monarch von seinen eigenen Kindern mit Hülfe der Geistlichkeit beschimpft und entthront: und nur das Volk, dieser Gräuel müde, zwang sie, ihren schwachen Vater wieder einzusetzen **). Beträchtliche Theile der ungeheuren Monarchie rissen sich von ihr los ***), und der schwache Fürst starb auf ei-

zweite an den Erzbischof von Ravenna, die dritte nebst einer großen schweren goldenen Tafel sollte dem Schatze seiner Kinder verbleiben. le Gendre p. 198.

*) Z. B. die Missos, die Hofakademie, viele Klosterschulen.

**) In Bretagne, in Spanien und Deutschland ward alles aufgewiegelt. Die Geistlichkeit suchte die elendesten Klagen gegen den Fürsten hervor, der ihr doch so viel einräumte.

***) Navarra.

nem Zuge gegen seinen von neuem rebellirenden Sohn *). Sein Tod überließ das Reich den sich einander anfeindenden Brüdern. Alles endigte mit der Zertheilung der gesammten Ländermasse. Frankreich ward jetzt von dem übrigen Ländern getrennt. Sein König, Karl der Kahle, unruhig, schwächlich und wenig geliebt, gab nun dem anwachsenden Stolze und der Tyrannei der Aristokratie völligen Spielraum. Die Großen nebst der Geistlichkeit entschieden alles; ja die Stellen der erstern mußten von dem Monarchen sogar für erblich anerkannt werden, und das Volk litt gerade desto mehr, je mehr die Anzahl ihrer daurenden Despoten zunahm **).

So ward der Grund gelegt zu jener furchtbaren Aristokratie, die sich eine lange Reihe der folgenden Regierungen hindurch auf Kosten der geringern Volksklasse unter Fehde und Blut erhielt. Dabei ward das nun in sich selbst in Faktionen getheilte, und durch das stets weiter überhand nehmende unglückliche Feudalsystem zersplitterte Reich von den Normannen verheert. Ein beträchtliches Stück des südlichen Frankreichs hatte sich gänzlich von dem Staate getrennt, und durch Hülfe der Geistlichkeit zu einem eigenen Königreiche erhoben ***); der Thron war während einer langen Jahren-

*) Ludwig, König von Baiern.
**) Karl der Kahle starb an Gift, das ihm sein Arzt und Liebling, ein Jude, beigebracht hatte.
***) König von Provence, im Jahre 879.

Jahrenreihe von unbedeutenden Monarchen besessen; kurz, das Ganze fand sich in so tiefem Verfalle, daß Hugo der Große, Herzog von Franzien *) und von Paris, nicht einmal die Krone annehmen wollte. Endlich bestieg dennoch sein Sohn, Hugo Capet, den Thron, und machte dem zweiten Stamme der Könige ein Ende **).

Der wilde Parteigeist dieser Zeiten erstreckte sich auf alles was nur über die geringere Volksklasse hinausging. Jeder Große war fast eben so unabhängig in seinem Distrikte, als der König; jeder suchte sich selbst Recht zu verschaffen, und sogar Bischöfe und Aebte führten den Verboten der Concilien zuwider, die Waffen ***).

Bei dieser traurigen Unsicherheit fiel Handel und Wandel; ja, der Verkehr der Provinzen untereinander war so tief gesunken, daß sie sich selbst fremd schienen †). Literatur und Kenntnisse waren verschwunden; die Bücher zerstreuet oder verbrannt; kaum die Fürsten und Grafen konnten lesen und

*) Das Land zwischen der Maas und der Seine.

**) Die zweite Race der Könige von Frankreich, der Carolinger, hatte 237 Jahre gedauert und endigte sich mit Ludwig V, genannt Louis le fainéant.

***) Mezerai Abrégé Chronologique de France. Amsterdam 1696. 12. T. II p. 465.

†) Hainault führt an, daß zu dieser Zeit ein Abt von Clugni (in Bourgogne), der nach St. Maur des Fossés (zwei Meilen von Paris an der Marne) eingeladen ward, sich diese Reise in einem ihm völlig unbekannten entlegenem Lande verbat. Hainault Abregé p. 96.

schreiben, und nur einzelne Mönche zeigten sich als schwächliche Stammhalter der Gelehrsamkeit *). Indeß blieb dennoch hiedurch stets ein Keim der Kultur für die folgenden Zeiten übrig; und selbst der Sohn des ersten Regenten dieser Linie erhielt durch die Geschicklichkeit des berühmten Gerberts eine gebildetere Erziehung **).

Bei der fast gänzlichen Verwilderung der Monarchie gab die wohl überlegte Vorsorge von Hugo Capet, sich seinen Sohn Robert sofort zum Mitregenten anerkennen zu lassen, dem Throne mehr Festigkeit; und dieses Beispiel auf mehrere seiner Nachfolger fortgepflanzt, brachte 200 Jahre hindurch eine unerschütterte Ordnung zuwege***). Selbst die Großen des Reichs gewannen durch diese Gewißheit eines mächtigen festen Schiedsrichters ihrer nur zu häufigen Fehden, und den übrigen Volksklassen erwuchs dadurch eine Schutzwehr gegen die übermüthigen Herzoge und Grafen.

Roberts Regierung zeichnet sich indeß sonderbar genug aus. Seine Gutmüthigkeit und über-

*) Pasquier sagt von der Unwissenheit des Adels: De cette asnerie ancienne (de la noblesse) advint, que nous donnames plusieurs façons au mot de Clerc, lequel de sa native et originaire signification, appartient aux ecclesiastiques; aussi par une metaphore, nous appellames, grandclerc, l'homme savant; mauclerc, celui qu'on tenoit pour bête; et la science fut appellée clergie. Hainault p. 95.

**) Mezeray a. a. O.

***) Spittler Entwurf der Geschichte der Europäischen Staaten. Erster Theil. S. 157.

triebene Religiosität brachten eine, nur durch unbedeutende Fehden unterbrochene, Ruhe von fast dreißig Jahren hervor. Allein hoher Aberglauben, und mit ihm Uebermacht der Geistlichkeit nahmen auf die schädlichste Weise überhand. Lächerliches Aufsuchen von Reliquien, und thörichte Aufopferungen für Pfaffenbetrug, machten das Land arm *); und die ungeheure Menge daraus erwachsender Nichtsthuer und Bettler **) war sicher eine der Hauptursachen der mehrere Jahre hindurch wütenden Hungersnoth. Dreimal verheerte sie das Reich. Die erste raffte ein Drittheil der gesammten Volksmenge hinweg; sie trieb die Einwohner zu der widernatürlichen Menschenfresserei; dem Reisenden wurde in Frankreich wie dem Wilde aufgepaßt; man fing kleine Kinder zum Schlachten ein; man grub die Leichen aus; ja in Tournus (an der Saone) ward sogar Menschenfleisch von einem Schlächter feil geboten ***).

*) So glaubte man den Schädel des heiligen Johannes wieder gefunden zu haben. Das Volk strömte aus allen Gegenden hin und brachte kostbare Geschenke. König Robert gab eine große Muschel von Gold, dreißig Pfund schwer, present admirable en un temps où l'or étoit cinquante fois plus rare qu'à present, sagt mit Recht Mezerai a. a. O. T. I. p. 480.

**) Robert ernährte 300 Bettler im Schlosse. Sie waren so insolent, daß sie ihm die Taschen ausleerten, und als einer von ihnen dem Könige eine goldene Franse halb abriß, sagte der König: Contentés vous; ce qui reste peut servir à vos camerades. Le Gendre Hist. de Fr I. p. 313.

***) Le Gendre und Mezerai. Diese Scheußlichkeit ward freilich hart bestraft; ein Historiker giebt

Jener Hang nach religiösen Spielwerken, so unbedeutend er auch Anfangs scheinen mochte, brachte indeß ungeheure und traurige Revoluzionen zu Wege. Er ward durch Pilgerschaften zum heiligen Lande, und durch die Kriege der Mauren in Spanien weiter angefacht, und vermittelst der Kunstgriffe Roms, artete er in hohen Fanatismus aus. Er allein gab indeß dem Päpstlichen Stuhle ein entscheidendes Uebergewicht über die Großen, indem er ihre Länder an Macht und Vermögen verarmte, und sie dem Untergange nahe brachte.

Dasselbe Concilium *), welches den König von Frankreich, Philipp den Ersten, eines Ehebruches wegen in den Bann thut **), beschließt den ersten Kreuzzug gegen die Türken. Ein religiöser Schwärmer, ein Edelmann von Amiens ***), erhitzt die Köpfe der Großen; der Papst fleht diese mit Thränen an, den Ungläubigen das heilige Land zu entreißen; sogleich nimmt eine halbe Million so auf-

sogar an, daß bei Macon 40 Köpfe von Leichnamen, die zur Nahrung gedient hatten, vorgefunden wären. Esprit de l'hist. de l'Europe, Londres 1783 p. 177.

*) Zu Clermont in Auvergne, wohin der Pabst Urban II. 1095 gekommen war.

**) Philipp der Erste lebte mit Bertha, der Gemahlin des Grafen von Anjou, in Ehebruche; worüber der Pavst ihn in den Bann that, aber nicht der Krone verlustig erklärte, wie einige Autoren angeben.

***) Pierre l'Hermite genannt. Er hatte als Pilger eine Wallfahrt nach Jerusalem gemacht, und klagte sehr über das Verfahren der dortigen Türken gegen die Christen.

gebrachter Fanatiker das Kreuz, ruft wahnsinnig: Dieu le veut, und verläßt sein Vaterland, um völlig unbekannte, schuldlose Menschen zu erwürgen!

Dies ist denn eine der mehreren großen Calamitäten, welche Frankreich über das Menschengeschlecht gebracht hat. Denn diese unselige Tollheit eilte von seinem Ursprunge mit unglaublicher Schnelligkeit fast in jeder Richtung fort, und bald stand das ganze christliche Europa in Feuer.

Indeß bestand die größte Masse, welche sich diesem unsinnigen Spiele Preis gab, eben wie die Anführer *), aus Franzosen und Lotharingern. Hiedurch verlor Frankreich nicht nur eine große Menge Unterthanen, sondern viele der ersten Familien gingen zu Grunde; viele verkauften oder veräußerten ihre Güter; und der König gewann fast nicht minder dadurch an Macht, als der Päpstliche Stuhl. Letzteres ist unleugbar; denn die Päpste waren allein die Triebfeder zu diesem Unternehmen, wodurch der Geist der gesammten kultivirten Menschheit unterjocht ward, und wodurch die Päpste sogar von vielen Ländern, die sie während der Ab-

*) Die Hauptanführer des ersten Kreuzzuges waren Gottfried von Bouillon, nachmaliger erster christlicher König von Jerusalem; Robert de Normandie; Baudouin de Hainault; die Grafen von Toulouse; Hugo, Bruder des Königs Philipp von Frankreich; Boemond de la Tour; Pierre l'Hermite selbst, nebst seinem Generale Gaultier sans argent u. a. Diejenigen, welche Peter führte, wurden alle durch dessen Ungeschicklichkeit niedergehauen.

wesenheit ihrer Besitzer vermittelst ihrer Legate regieren ließen, temporäre Herren wurden *).

Kaum scheint es uns glaublich, daß so zweckloses Morden, so aneinanderhangendes Verlassen des Vaterlandes und des Eigenthumes, über zweihundert Jahre fortdauern konnte **). Und hier zeigt sich zugleich ein neuer wichtiger Beweis für das Fortrücken der Aufklärung, und für das Höherstehen des Gemeingeistes unsers Jahrhunderts. Die Gräuel und Verwüstung, die Frankreich bei der jetzigen Revolution in sich und gegen das Ausland hervorbringt, übertreffen sicher bei weitem alles was jemal die schwärzeste Seite der menschlichen Verirrungen aufweisen kann; sie übertreffen sogar die grausen Unthaten der Franzosen bei der Einnahme von Jerusalem ***), wobei die ruchloseste Grausamkeit, die verworfenste Ausgelassenheit mit dem gröbsten andachtsvollesten Aberglauben wetteiferten. Allein, selbst das in dieser Rücksicht so ausgezeichnete Frankreich, erträgt doch heut zu Tage diese Unmenschlichkeit kaum einige Jahre, während daß wir durch die Kreuzzüge, freilich mindere, aber gleichwohl ähnliche Scheußlichkeiten, Jahrhunderte hindurch fortdauern sehen. Mit Recht erstaunt man über die Größe dieses Unsinns, wenn

*) M. s. hierüber Mezerai II. p. 664.

**) Der erste Kreuzzug fing im Jahre 1096 an, der zweite 1147, der dritte 1189, der vierte 1191, und der fünfte 1225 unter Ludwig dem heiligen, der darin selbst umkam.

***) Im Jahre 1099.

man bedenkt, daß die gesammte Menschenmasse, welche durch die fünf Züge in das heilige Land für Europa verloren ging, auf fünf Millionen steigt; und daß dennoch alle diejenigen Länder, die anfänglich den sogenannten Ungläubigen abgenommen wurden, am Ende ihnen wieder zufielen. Wie war es indeß möglich einen andern Ausgang zu ahnden, bei Armeen, die mehr Troß als wirkliche Krieger hielten? die zum Theil aus dem verworfensten liederlichsten Gesindel von Europa bestanden *)? und deren bester Theil, selbst von durchaus gegeneinanderstehenden Anführern geführt, Tausende enthielt deren Nationen einander anfeindeten? Diese so sonderbar gebildete Masse hatte nun eine ungeheure Reise von weit über hundert deutschen Meilen, Theils über das Meer, Theils durch Länder zu thun, die vor ihrem Zuge wie vor dem verheerenden Zichen der Heuschrecken zitterten; sie bekriegte Menschen, welche, mit allen Bedürfnissen des Lebens in dem reichsten Lande versehen, durch das Meer selbst und durch ihre festen Mauern geschützt, jene voll Muth erwarteten.

So traurig indeß dieses Unternehmen in Rücksicht seines Zweckes ausfallen mußte und wirklich ausfiel, so ist es dennoch dem Menschenfreunde

*) Einer der Haupttheile der ersten Kreuzzüge bestand aus mehr als 100000 vagabunden Nichtsthuern, die Pierre l'Hermite durch Ungarn führte, und wovon der größte Theil schon auf der Wallfahrt selbst umkam. Ebenfalls waren die Pastoreaux ähnliche Menschen. M. s. weiterhin den Artikel Religion.

angenehm, die wohlthätigen Folgen, die daraus für die folgenden Generationen erwuchsen, zu bemerken.

Dieses Wandern der Europäer nach dem Orient bewirkte nehmlich ein größeres Bekanntwerden der Nationen untereinander; ein wechselseitiges Austauschen und Abschleifen ihrer Meinungen. Der Aberglaube trieb die unglücklichen Menschen nach jenen Ländern hin; allein durch das dort Gesehene, durch die dort über unsere Religion anders Denkenden, rieben sich offenbar endlich die härtesten Rauhigkeiten dieses Wahnsinnes ab. Man sah, daß die Ungläubigen nicht nur Menschen waren; sondern man fühlte, daß sie sogar besser lebten, ausgesuchter und reicher genossen, als die Gläubigen; und man fing an diejenigen zu schätzen, welche man zuvor nur verachtend hasste. So kamen neue Ideen in Umlauf; der Aberglaube ward vermindert. Die Reize nach Luxus, nach mehrern zuvor wenig bekannten Bequemlichkeiten des Lebens, theilten sich dem fanatischen Europäer mit; und die Kenntnisse wurden nicht minder befördert, als der Geist des Verkehrs und des Handels.

Auch nahm die Leibeigenschaft deshalb ab, weil jeder Leibeigene, der dem Kreuzzuge folgte, frei ward. Hiedurch sank der traurige Geist des Feudal-Systems um mehrere Stufen tiefer hinab, und die Herrscher behandelten das Volk mit mehrerer Gleichheit.

Dies alles war schätzbar; allein wehe dem

Kopfe, dem so etwas zum entschuldigenden Vorwande dient, um große Revolutionen zu wagen! Denn einmal waren jene hingeopferten Millionen doch sicher auch einiger Rücksicht werth; und sodann kann kein Sterblicher darthun, daß nicht ein anderer Weg, oder höchstens nur ein langsameres Entwickeln des Menschengeschlechts, von selbst nach und nach alle diese Vortheile ohne jene fürchterlichen Aufopferungen würde herbei geführt haben.

Während dessen hatte aber Frankreich in seinem Innern selbst schätzbare Veränderungen zu Wege gebracht. Nicht bloß die Gewalt der großen Vasallen war beträchtlich vermindert, sondern schon Ludwig VI hatte viele Leibeigene frei gemacht, und durch die weise Einwirkung seines vorzüglichen Ministers Suger, den Städten die Corporationen zugestanden. Die Bürgerschaft ward von ihren Mairen, oder Burgermeistern, oder Schöppen regiert, wozu der König ihnen die Privilegien ertheilte. Sie konnten sich diese ihre Obrigkeiten selbst wählen, und da sie bald das Vorrecht erhielten, gleichfalls Waffen führen zu dürfen, so bildete sich, einer schätzbaren Bemerkung eines trefflichen Historikers zufolge *), hiedurch für die Könige eine Hülfsmacht gegen die Aristokratie des Lehnswesens.

Die Entstehung dieser Communen erzeugte aber noch eine andere wichtige Veränderung für diese Zeiten. Der Geist, sich zu verbinden, verbreitete

*) Spittler Geschichte der Europäischen Staaten. I. S. 160.

sich in mehrere Klassen des Volks; die Handwerker schlossen sich in Gilden; das Ritterwesen wurde Innung, und selbst die Universität Paris zeigt, was für einen großen Einfluß dies alles auf sie hatte *).

Von nicht geringerer Wirkung gegen das Feudal-System war die Bildung der zwölf großen Pairs von Frankreich; denn hiedurch wurden die übrigen Großen von ihnen getrennt; und die Appellationen der Untervasallen an den König, als den höchsten Gerichtsherrn, eben wie das Fixiren des Parlaments **), gaben diesem ein noch entschiedeneres Uebergewicht ***).

Auch benutzte Philipp der Zweite das Steigen der Königlichen Macht; und zog schon eine Generalsteuer von dem ganzen Reiche †).

Viel mehr gewann aber die Polizei und die Rechtspflege unter dem heiligen Ludwig ††). Er

*) Spittler a. a. O.

**) Hainault S. 182. 1302 ward das Parlament zu Paris fixirt.

***) Mezeray sagt, es sey dies bei der Weihung und Salbung des Königs Ludwigs des Dritten geschehen. Damals habe man 6 geistliche und 6 weltliche Pairs unter allen Prälaten und Großen (Seigneurs) ausgewählt; doch habe man den übrigen Pairs das Vorrecht, bloß von Pairs gerichtet zu werden, hierdurch nicht entzogen. Mezeray II. S. 554.

†) Die Saladins-Steuer. Weil Saladin den Christen Jerusalem wieder entrissen hatte, so wollten die christlichen Mächte mit noch größerer Anstrengung gegen ihn wirken. Zu diesem Behuf forderte der König das Geld.

††) Ludwig IX.

errichtete einen geheimen Rath *) zur Besorgung der großen Geschäfte. Er verbot schon in seiner Domanial-Landen die gerichtlichen Zweikämpfe **), die unter den vorhergehenden Regierungen so widersinnig gehauset hatten; das Appellations-System nahm nun einen regelmäßigen Gang an, da der König dem ganzen Reiche hiezu eine bessere Eintheilung gegeben hatte; kurz, die Königliche Justiz gab jetzt dem Ganzen eine größere Haltbarkeit, und unterjochte die Despotie der einzelnen kleinen Herrscher ***).

Alles dieses erhielt aber desto mehr Stärke, je mehr die Anzahl der dem Reiche einverleibten Länder anwuchs. Von Hugo Capet bis zum Jahre 1310 war dies der Fall mit den Grafschaften und Ländern Alençon a), Auvergne b), Artoi c), Evreux d), Touraine, Maine und Anjou e), Normandie f), Poitou g), Vermandois und Valois h), Carcassonne, Beziers, Nismes i), Perche k), Macon l), Boulogne m), Toulouse n), Chartres o), de la Marche p), Angoulême und Bigorre q), Lyon r).

*) Conseil étroit bestand aus Wenigen für die wichtigsten Angelegenheiten.

**) 1260.

***) M. s. hierüber Spittler S. 467 u. f., wo dies vortrefflich aus einandergesetzt ist.

a) 1195. b) 1198. c) 1199. d) 1200. e) 1203.
f) 1205. g) 1206. h) 1215. i) 1229. k) 1240.
l) 1245. m) 1261. n) 1272. o) 1284. p) 1303.
q) 1307. r) 1310.

Beide Philippe hatten daneben der Macht des Papstes kräftigen Widerstand gethan, und die Translation des Päpstlichen Stuhles selbst nach Frankreich mußte den Statthalter Christi sehr geschmeidig machen.

Das Herabdrücken der Hierarchie hatte für die folgenden Zeiten etwas höchst merkwürdiges bewirkt. Dies war die Zusammenkunft der drei Stände des Reiches, wodurch Philipp der Vierte *), zwar nicht sehr landesväterlich, sondern ganz in dem Style eines willkürlichen Herrschers, nun die große Scene, welche den nachmaligen Königen so gefährlich geworden ist, eröffnete. Aber noch auf eine andere Art prognosticirte die Regierung dieses Königs die folgenden großen Unfälle der Monarchie. Die Härte seiner Auflagen, und der Despotismus seiner Favoriten, brachte das Volk zu Paris zu einem gefährlichen Aufstande **). Es zerstörte nicht nur mehrere Häuser, sondern es stürzte sogar in Haufen zum Tempel (le temple), worin der König damals selbst seinen Sitz hatte, und beging dort sehr große Ausschweifungen.

Erinnert nun gleich die schreckliche Behandlung der Tempelherrn, nicht etwa bloß an die Grausam-

*) 1301 den 10ten April. Mezerai II p. 789. und Boulainvilliers Hist. de Fr. Londres 1737. Fol. p. 355. sagt ausdrücklich: ce sont les premiers états du Royaume, dont il est fait mention, Deputés, Clergé, Noblesse et tiers état etc.

**) Boulainvilliers p. 359.

keiten ihres Urhebers *), sondern an die Rohheit der Zeiten überhaupt, so hatten dennoch die Freiheit, die Rechte des Bürgers und daher die Ordnung der Gesellschaft überhaupt, während dieser und den kurz vorhergehenden Regierungen bedeutend gewonnen. Nun war eine Schutzwehr gegen die Ungerechtigkeit der Großen da; der Unterdrückte, selbst des niedrigsten Standes, durfte nicht mehr fürchten den Mund aufzuthun.

Die Kreuzzüge hoben zugleich den Geist des Ritterwesens. Mehrere Ritterorden wurden während derselben gebildet **); eine sonderbare Art von Galanterie nahm sich enthusiastisch der beleidigten Unschuld an, und erzeugte allerdings ein höheres feineres Gefühl von Gerechtigkeit und Ehre.

So fehlerhaft der Character Philipp des Schönen (IV.) auch immer war; so bleibt dieser Monarch dennoch, wegen mehrerer von ihm bewirkten schätzbaren Anordnungen, der Menschheit sicher nichts weniger als gleichgültig ***). Er verbot noch entschiedener alle Zweikämpfe wegen Civilsachen †); er glich alle Stände mehr untereinander aus; er beschnitt die groben Auswüchse der Vorrechte des Adels; ja selbst die

*) Philipp IV.

**) Es entstanden der Deutsche Orden; die Tempelherren; die Hospital-Brüder, also der Malteser-Orden.

***) Er bekam selbst von Einigen den Beinamen des Großen. Daniel l'Hist. de Fr. III. p. 354. Uebrigens war er sowohl grausam als geizig.

†) Im Jahre 1305.

von ihm besonders in Gang gebrachte Ertheilung der Adelsbriefe, hob auf der einen Seite die durch die ältern Verheerungen gesunkene Industrie, während daß sie auf der andern nicht verhältnißmäßig schadete. Denn nie wird der Kaufadel so hoch geschätzt werden, als der Adel den das Verdienst ertheilt *).

Indeß hatte sich nicht bloß die Gesetzgebung ausschließlich gehoben; mehrere Wissenschaften waren zugleich vorwärts gegangen. Durch jene weiten abergläubischen Züge, und durch die bald nachher für Europa entdeckte Erfindung der Magnetnadel **) erhielten die Erdkunde wie auch die Navigation, und mit ihr der Handel, einen größeren Gesichtskreis.

Selbst die frühern Spitzfindigkeiten des Abälard ***) und die spätern des Aquinas †), so selt-

*) Hainault p. 184.

**) Man setzt sie ins Jahr 1302; und giebt einem Einwohner von Malfi, im Neapolitanischen, am Meerbusen von Salerno, Namens Flavio Gioia, nach andern Giri, diese Ehre. Andere behaupten, die Franzosen hätten sie erfunden, nach andern gehört sie den Engländern, oder auch den Deutschen. M. s. hierüber Fischer vom Handel der Deutschen, I. S. 107 und Montucla Hist. des Mathem. T. I. p. 434 u. f.

***) Abälard, 1142 gestorben. Seine Talente zogen Schüler aus ganz Europa nach Paris. Ueberhaupt waren damals die wenigen Universitäten oft mit mehrern Tausenden von Studenten besetzt, die sich dann in viele Nationen theilten und große Vorrechte genossen.

†) Thomas Aquinas war zwar kein geborner Franzose, sondern ein Calabrese, allein er lehrte 1255 seine Philosophie in Paris, woselbst er auch Doktor ward.

sam sie auch immer waren, und so sehr sie auch die Köpfe mehr auf Worte und Form, als auf Realitäten lenkten, verursachten dennoch eine grössere Gewandtheit im Denken und Schließen.

Die höhere Phantasie des südlichen Frankreichs brachte, durch die Troubadours, eine melodischere Sprache hervor. Liebesgesänge und Erzählungen, wozu die Kreuzzüge den interessantesten Stoff darboten, entwickelten die lebhaftere Einbildungskraft und den Witz jenes wärmeren Himmels. Von dort aus pflanzte dies sich vermittelst des allgemeinen Vereinigungspunkts der großen Hauptstadt bis zu dem nordlichen Reiche fort, und gab unter Ludwig IX dem Ritterwesen einen noch höhern Schwung. Hiedurch trat bald darauf der berühmte Roman von der Rose hervor *); und unter Carl dem Schönen entstand sogar eine poetische Akademie **).

Wichtiger waren aber für die Verbreitung der Kenntnisse in Frankreich mehrere bedeutende wissenschaftliche Anstalten, die sich binnen kurzem dort bildeten. Denn der ältern Universität von Paris wurden nun zugesellet von Ludwig dem IX, die zu Toulouse (1230); von Philipp dem IV, die von Montpellier (1289), und 1312 die von Orleans.

Dies waren dann die Vorläufer des größern Entwickelns der Geistestalente der nächstfolgenden Jahrhunderte.

*) Die Akademie des jeux floraux.
**) Unter Philipp den IV.

Die Anwendung des Sallischen Gesetzes in Rücksicht der Thronfolge *); die Einführung eines bestimmtern Maßes, Gewichtes und Münzfußes **); ein neuer Anfall von heiliger Tollheit, wodurch die unglücklichen Juden und die sogenannten Ladres auf das grausamste gemißhandelt, gemordet und von dem Pöbel verbrannt wurden ***); dies zusammengenommen wäre etwa das Auszeichnende der Regierung der drei unbedeutenden Könige †), die Philipp dem IV auf dem Throne folgten.

Zwar hatte schon seit Jahrhunderten das Reich mit England gekrieget; allein nun wurden diese traurigen Uneinigkeiten stets blutiger. Die unglückliche Verbindung beider Reiche, besonders seit Wilhelm von Normandie ††), war die Grundlage dieses nur pausenweise unterbrochenen Wütens zweier, von der Natur gleichsam aus weiser Vorsicht durchs Meer geschiedenen, großen Nationen gegen einander.

Oft

*) Philipp der Lange ward nur hiedurch, gegen die gegründeten Ansprüche der Tochter Ludwigs des Zehnten, der Nachfolger des letztern.

**) Unter Philipp dem Langen.

***) 1320 thaten sich die Bauren zusammen zum Wiedererobern von Palästina. Ihre Wuth ließen sie an den Juden aus, die sie plünderten, und durch Feuer und Schwert eben wie die Ladres hinrichteten. M. s. die folgende Abtheilung dieses Abschnittes.

†) Ludwigs X, Philipp des Langen und Carl des Schönen. Diesem folgte nun der Stammvater der Valois, Philipp VI.

††) Wilhelm der Eroberer von Normandie machte sich bekanntlich seit 1066 Meister von England.

Oft weckten die unbedeutendsten Vorfälle den eingeschlummerten Groll wiederum auf. Das unvorsichtige Spötteln Philipps I. verursachte die Verheerung des Vexin *); und die einzelne Balgerei zweier Schiffer **) ward die Quelle vieljährigen Unglücks, welches nicht nur den schweren Krieg ***) in Flandern mit beförderte, sondern nach kurzen Zwischenzeiten sich endlich an den traurigen Krieg von hundert Jahren anschloß ****).

Die Regierung des ersten Königs aus dem Hause Valois, Philipps VI, war im Ganzen genommen für das Reich höchst unglücklich. Philipp voll wilden Muthes, trugvoll und roh †), scheiterte fast in allen Unternehmungen an seinem großen Gegner Eduard dem Dritten. Eben so gescheut und loyal als tapfer, wußte Letztrer selbst seine Feinde sich eigen zu machen, und dieser Contrast brachte Frankreich endlich in hohe Gefahr. Das edle Benehmen Eduards gegen die von ihm überwundenen

*) Philipp I. spottete über die zunehmende Schwachheit Wilhelm des Eroberers, und letzterer verwüstete dafür bei seiner Besserung mit äußerster Grausamkeit den Vexin; indeß starb Wilhelm bald nachher.

**) Ein Schiffer aus der Normandie und ein Englischer Kauffahrer bekamen 1292 Privathändel mit einander auf der Küste von Guienne, wo sie beide nur gelandet waren, um Wasser einzunehmen.

***) Der Krieg in Flandern unter Philipp IV. 1302.

****) Dies war der Krieg, welcher 1336 unter Eduard dem III. und dessen großem Sohne, dem Prinzen von Wallis, mit dem Zunamen der Schwarze Prinz, so widrig für Frankreich ausfiel.

†) Philipp war äußerst roh und haßte alle Kenntnisse.

Französischen Ritter*) wirft einen widrigen Schein auf die trügerische Grausamkeit, womit Philipp mehrere der ersten Britannier, die sich ihm zuversichtlich anvertraueten, hinrichten ließ **); und die eben so unglückliche als tolle Unüberlegtheit des Letztern bei dem unnöthigen Treffen von Cressy, erhebt Eduards gescheutes entschlossenes Zurückweisen jeder Herausforderung zum Kampfe bei der Belagerung von Calais nur desto höher.

Die daurenden Anstrengungen in den Flanderschen und besonders den Englischen Kriegen machten harte Auflagen nothwendig. Der König belegte mit Bewilligung der Stände das Volk mit der drückenden Salzsteuer (Gabelle) ***), und suchte

*) Bei dem Zurückschlagen der durch den verrätherischen Commandanten von Calais hingelockten Franzosen bekämpfte Eduard in Person den tapfersten ihrer Ritter Eustach von Ribaumont. Alle wurden gefangen, und von Eduard zur Tafel gezogen; Ribaumont aber von ihm öffentlich wegen seines Heldenmuthes gelobt, sogleich in Freiheit gesetzt, und sogar mit seinem reich mit Perlen besetzten Hute oder Mütze (Chapplet) ehrenvoll beschenkt. Daniel III. p. 483 u. f. und Froissart Chronique Vol. I. feuillet 102. edit. 1513. fol.

**) Philipp hatte ein Turnier angekündigt, und mehrere der ersten Ritter von Bretagne, die sich dabei einstellten, worunter besonders der berühmte Olivier Clissou war, wurden, da sie ohne Argwohn sich hiezu einfanden, auf Befehl des Königs unter dem Vorwande böser Absichten eingezogen, und ohne weiteres Urtheil heimlich enthauptet.

***) Die Gabelle kommt hier für Frankreich zuerst vor. Das Wort soll orientalischen Ursprungs, und die Sache selbst von Juden angegeben seyn.

durch Schmälerung der Münze und durch die Auspressung der Vorsteher der Finanzen sich einigermaßen zu helfen. Dies that jedoch dem vielfachen Elend nur schwachen Einhalt. Nicht bloß die beiden großen Schlachten von Sluys*) und Cressy**) und die Einnahme von Calais brachten dem Staate tödtliche Wunden bei. Der Hunger ***), ein Gefährte des alles verheerenden Krieges, wüthete; eine fürchterliche Pest ****) verschlang ein Achtel der ganzen Population. Dagegen war dann die glückliche Schlacht bei Cassel †), die Einverleibung der Dauphine', Roussillons, der Cerdagne und der Herrschaft von Montpellier bei weitem kein hinreichender Ersatz.

Der alte gallische Muth war indeß bei der Nation nicht erloschen. Denn wenn gleich der Adel, oftmal unter sich in mehrere Faktionen getheilt, nicht aller Orten mit der ihm sonst eigenen Tap-

*) Berühmtes Seetreffen 1340. Ueber 18,000 Franzosen und der größte Theil ihrer Schiffe gingen verloren.

**) Die große Schlacht bei Cressy unweit Abbeville 1346. kostete 30000 Franzosen, und die darauf folgende Niederlage wohl noch mehr; Eduard gebrauchte zuerst hiebei Kanonen, er hatte 5 Stück, die ziemlich schnell bedient wurden.

***) Besonders die große Hungersnoth 1338.

****) Die Pest von 1348 wüthete fast durch die ganze nordliche Halbkugel; doch, sagt Mezeray, waren die königlichen Auflagen noch unerträglicher.

†) Die Bataille bei Mont-Cassel in Flandern, wo der König dem Graf Ludwig gegen die sich empörenden Unterthanen zu Hülfe gekommen war, und einen großen Sieg über sie erfocht. 1328.

ferkeit das Vaterland vertheidigte*), so zeigte dennoch die weit größere Zahl der auf dem Schlachtfelde Gebliebenen, als der Gefangenen, wie theuer seine Krieger das Leben verkauften**); und in einzelnen Ritterkämpfen bestanden sie mit Löwenmuth***). Auch kennt die Geschichte kein ruhmvolleres Hingeben für das Vaterland, als das freiwillige Aufopfern der sechs edlen Bürger von Calais ****).

Nicht ohne Grund ließ sich nun hoffen, daß die traurigen Erfahrungen des Vaters, und der

*) So ließen sie sich bei Auberoche (1345) überfallen; und bei der Bataille von Cressy, besonders aber bei der nachmaligen (also hier anticipirten) Schlacht von Maupertuis gab man dem Adel Schuld, die Könige zu früh verlassen zu haben.

**) In der unglücklichen Schlacht bei Crèssy blieben an 30000 Mann und 1200 Ritter auf dem Schlachtfelde, und die Anzahl der Gefangenen war sehr gering.

***) Unter der gleich folgenden Regierung schlugen sich 30 Ritter aus der Bretagne, vermöge einer besondern Ausforderung mit einer gleichen Anzahl aus der Englischen Armee, und erfochten einen schweren aber glorreichen Sieg.

****) Der tapfere 12 monatliche Widerstand der Stadt Calais brachte Eduard III. so sehr auf, daß er bei der durch Hunger endlich erzwungenen Uebergabe sechs der angesehensten Bürger als Sühnopfer seiner Rache forderte. Sie sollten barfuß und mit dem Stricke um den Hals sich zur Hinrichtung stellen, widrigenfalls sollte die ganze Stadt verheert werden. Eustach de St. Pierre und fünf andere angesehene edle Einwohner von Calais traten hiezu freiwillig hervor; und nur durch inständiges Bitten seiner schwangern Gemahlinn schenkte Eduard diesen edlen Männern das Leben.

elende Zustand des Reiches seinen Sohn und Nachfolger, den König Johann, von allem würde zurückgeschreckt haben, was der Erhaltung des Landes zuwider seyn, und die Finanzen noch tiefer hinabsenken konnte. Allein, unüberlegte Heftigkeit, verbunden mit Dünkel und schwächlicher Gutherzigkeit, waren freilich nicht die Eigenschaften, welche eine glücklichere Wendung der Dinge ahnen ließen.

Der erste Schritt des Königs Johann, das ungesetzmäßige Hinrichten des größten Beamten der Krone *), erbitterte sofort den ganzen Adel. Die gleich hierauf folgende Zurücksetzung des Königs Carl von Navarra, dem er seinen Liebling bei der Belehnung mit dem Herzogthum Angouleme vorzog, brachte ihm und dem ganzen Staate einen höchst gefährlichen Feind zuwege.

Und hiermit war denn der Samen des gleich folgenden hohen Elends mit vollen Händen ausgeworfen! Auch brach er so mächtig aus der mit Blut viele Jahre hindurch gedüngten Erde hervor, daß das große Reich nie zuvor seiner gänzlichen Auflösung so nahe gebracht war als damal.

Carl von Navarra, mit Recht der Bösewicht

*) Dies war Raoul Graf von Eu und Guynes, Connetable von Frankreich; er war von dem vorigen Könige sehr geliebt, und wenn gleich mehrere Beschuldigungen gegen ihn einigen Anstrich von Recht hatten, so war dennoch das Verfahren gegen ihn und seine Hinrichtung völlig despotisch, der Fürstenschmeichler Pater Daniel mag auch dagegen sagen was er will. Daniel H. de Fr. III. p. 488.

(le mauvais) genannt, eben so talentvoll, als grausam und betriegerisch, brütete rachevolle Plane; vriegelte viele der Großen, ja sogar den Dauphin auf eine kurze Zeit, gegen den unweisen Vater auf; ermordete mit der niederträchtigsten Grausamkeit den gegen ihn begünstigten Connetable *), und wußte sich dessen ungeachtet mit dem Könige dem Scheine nach wieder auszusöhnen.

Der Krieg mit England machte indeß große Geldsummen nöthig. Der König nahm seine Zuflucht zu den Reichsständen. Alle drei Stände gestanden ihm zwar beträchtliche Gelder zur Anwerbung und Unterhaltung eines bedeutenden Heeres zu; allein sie schränkten seine Willkürlichkeit ein, und ernannten von jedem Stande drei Glieder als daurende Oberaufseher des Zustandes der Finanzen und anderer wichtiger Reichsangelegenheiten (Cour des aides).

Die so bewilligten neuen Auflagen erregten dennoch in einigen Provinzen lebhafte Unruhen **), und Carl von Navarra war treulos genug, das Volk und mehrere Große hierdurch von neuem gegen den König in Harnisch zu bringen.

*) Der Connetable Carl von Spanien ward auf seinem Schlosse in Aigle in der Normandie, von dem König von Navarra durch Meuchelmörder in seinem Bette überfallen und ermordet.

**) Besonders war ein bedeutender Aufstand in Arras; der Adel suchte dem Volke zwar Widerstand zu thun; allein es tödtete 20 Adliche und ward nur durch den Marschall von Endreghen durch Hinrichtung von 20 Menschen bestraft. Mezeray Abregé III. p. 43.

Die nothwendig gewordene Gefangennehmung dieses boshaften Gegners *) setzte das ganze Land nur noch in lichtere Flammen. In der Normandie und Navarra die Partei dieses Königs; in Bretagne die sich um dieses Herzogthum streitenden Fürsten **); in dem ganzen übrigen Norden des Reiches, eben wie in Guienne, die Engländer. Der tollkühne König wagt ein durchaus unnöthiges Treffen; verliert den Kern seines Heeres, seine tapfersten Ritter, und wird selbst die Beute seines edeln Gegners, des Prinzen von Wallis ***).

*) Der Dauphin hatte den König von Navarra zu sich nach Rouen genöthigt, und dort überfiel ihn der König, ließ ihn nach Arleux in Cambresis gefangen führen, und einige Große, die ihre Meutereien gegen Frankreich am lautesten gezeigt hatten, hinrichten (1356). Der Dauphin, nachmals König Carl V. fand die Art des Gefangennehmens schändlich; er rief seinem Vater bittend zu: Pour Dieu, Monseigneur ne me perdez pas d'honneur, da der König von Navarra sein Gast war.

**) Der Graf von Montfort und der Herzog von Blois stritten schon lange um die Herrschaft in Bretagne. England nahm die Partei des erstern, und daher Frankreich die des letztern.

***) Dies war die entscheidende Schlacht (den 19 Sept. 1356) bei Maupertuis, oder gewöhnlicher bei Poitiers, wo 12000 Engländer 60000 Franzosen schlugen, da die unvernünftige Hartnäckigkeit des Königs dem Prinzen von Wallis auf keine andere Bedingung als persönliche Gefangenschaft einen freien Abzug verstatten wollte. Nach Zurückweisung dieses unbilligen Antrages, griff der König das verschanzte Lager des Prinzen an; verlor die Schlacht und mehr als 16000 Mann an Todten und Gefangenen, worunter 800 Ritter, und gerieth nebst seinem Sohne Philipp in persönliche Gefangenschaft. Der Prinz nahm ihn auf das edelste auf, und behandelte ihn als seinen eignen Oberherrn.

Alles was nun das Land aufgeboten, und der König zur Rettung desselben gewagt hatte, war durch diesen unglücklichen Streich auf einmal vernichtet. Der Dauphin, jetzt der Regent des Reiches *), fühlte als junger unerfahrner, aber doch gescheuter Mann die ganze Größe des Unglücks. Er machte daher durch kluges Zuziehen der Stände einen Versuch zur Rettung des Reiches und seines Vaters. Innere Parteisucht der Großen, Erbitterung des niedern Standes gegen diese ihre harten Unterdrücker, wie auch Groll und Mißmuth wegen der zum Theil durch den König selbst hervorgebrachten Unglücksfälle, ließen die wohlgemeinten Vorschläge des Dauphin kein Gehör finden.

In der That hatte der Adel gerade in diesen letzten trüben Zeiten sich auf doppelte Art gegen die übrigen Mitbürger verschuldet. Hohes Spiel, weibischer Luxus, übertriebene Verschwendung, ausgelassene Wollust, füllten die Zwischenzeiten seiner Kriegsangelegenheiten, und wegen des unritterlichen Verlassens seines Königs in der letzten entscheidenden Schlacht sah das Volk mit Verachtung auf ihn hin.

Dies bewirkte auf dem Reichstage nicht nur ein näheres Zusammentreten der beiden übrigen

*) Anfänglich übernahm der Dauphin die Regierung unter dem Namen eines Generallieutenants (Lieutenant general du Royaume); als er aber bald hernach majorenn erklärt war, nannte er sich Regent (Regent); unter diesem Namen mag er auch schon jetzt hier stehen, da er doch wirklich dies Amt versah.

Stände, sondern sogar einen hohen Grad kühner, zum Theil unbilliger, Forderungen des Bürgerstandes, wie sie der Dauphin sicher nicht verdiente.

Seit der Bildung der Communen unter Ludwig dem 6ten (1145) war das Ansehn des dritten Standes (Tiers état) und sein Verdienst um das Reich bedeutend empor gestiegen. Seine Thätigkeit und anhaltende Industrie hatten ihm Kraft und Vermögen erworben, während daß der Adel, durch die vielen Kreuzzüge und durch tolle Ausgelassenheit, sowohl im Kriege, als im Frieden, Ansehn und Reichthum verlor. Durch die großen Vorrechte des Adels und der Geistlichkeit, drückten dabei die harten Auflagen größtentheils nur die Schultern des Bürgers. Was Wunder also, wenn bei jeder neuen Forderung des Landesherrn, der am meisten arbeitende und am schwersten gedrückte Theil der Nation am lautesten Rede und Antwort von der Anwendung seines Schweißes forderte? Auch war er schon bei der vorjährigen Versammlung der Stände *) mit triftigen Vorbehaltungen und Einschränkungen gegen den Mißbrauch der Anwendung der bewilligten Auflagen hervorgetreten; und ohne jenes schon erwähnten Gehülfsrathes (Cour des aides) weiter zu gedenken, gestand damal der König überdies zu, daß selbst das Uebereinstimmen zweier Stände den dritten, wenn er verschieden dächte, zu nichts verbindlich

*) Unter Johann (1455), wo die Cour des aides zu Stande kam.

machen sollte. Die bewilligten Gelder durften nur zu dem, von dem Könige angegebenen Zwecke verwandt werden. Auf viele vormal dem Bürger so hart fallende Unbilligkeiten der Krone that der König Verzicht *); neue Wildgehege wurden durchaus untersagt; die Streitigkeiten in Jagd- und Forstsachen blieben lediglich den ordentlichen Richtern untergeordnet. Die Wucherer aus jeder Klasse wurden eingeschränkt; und allen königlichen und öffentlichen Beamten verbot man auf das strengste jede Art des Handels.

Jetzt trieben die noch traurigere Lage der Dinge und die innern Faktionen diese Anmaßungen noch höher, und der stets herrschende wilde Geist der Unruhe des Volkes zeigte sich bald in seiner furchtbaren Natur. Ein Paar ehrgeizige Menschen voll Kraft, Rednerkünste und Faktionsgeist **) traten an die Spitze der Stände, schlossen sofort die Räthe des Regenten von ihren Versammlungen aus, und forderten sogar die Gefangensetzung der Minister als der Urheber aller bisherigen Unfälle.

*) Auf seinen Reisen durfte sonst der König für sich und sein Gefolge den Unterthanen Getreide, Vieh, Pferde, Wagen und sonstige Bedürfnisse unbezahlt nehmen.

**) Der Herzog von Orleans für den Adel; Joh. von Craon. Erzbischof zu Rheims für die Geistlichkeit, und Stephan Marcel, Prevôt des Marchands für den Tiers état; aber eigentlich führten der leztre und le Coq Bischof zu Laon das Wort, und leiteten das Volk.

Ein neuer Ausschuß von acht und zwanzig durch sie ernannten Männern sollten gleichsam die Vormünder des Regenten werden *); ja, die Kühnheit der Rädelsführer ging schon so weit, daß sie fast eine halbjährige Verlängerung ihrer Sitzung, und zuletzt sogar die Losgebung des Hauptfeindes des Reiches, des Königs von Navarra, forderten.

Jetzt fühlte der Dauphin die auf den gänzlichen Umsturz des königlichen Ansehens abzielenden Plane, und suchte durch den weisen Entschluß, den Reichstag auseinander gehen zu heißen, vorerst dem weitern Umsichgreifen dieser Faktionen zuvor zu kommen **).

Einzelne Provinzen blieben indeß ihrem Herrn getreu; und Languedoc zeichnete sich besonders thätig für ihn aus. Allein eine kurze Entfernung des Regenten von der Hauptstadt, und die durch seinen Bruder, den Herzog von Anjou, während derselben unweise geforderte Münzveränderung ***), brachte das glimmende Feuer der Pariser Demagogen dem Ausbruche näher.

*) Anfänglich wurden 28, nachmals aber 36 Mitglieder, von jedem Stande nehmlich 12 hiezu gewählt.

**) Unter dem Vorwande, sich erst über diese wichtige Angelegenheiten mit seinem Onkel, Kaiser Carl IV. in Metz berathschlagen zu wollen, suchte er nur Gelegenheit die Stände auseinander gehen zu lassen.

***) Die Veränderung, eigentlich Verfälschung der Münze war schon mehrmal eine gefährliche Methode der Regenten ihre leere Casse wieder zu füllen, und das Volk schrie nicht ohne Grund über dieses öffentliche Hintergehen der Nation.

Die von neuem zusammenberufenen Stände des Reiches bewilligten nun zwar ein ansehnliches Kriegesheer *); hingegen nahm auch der Ausschuß der Sechs und dreißiger dem Regenten fast allen Einfluß. Er zwang ihn sogar zur Bewilligung einer Leibwache von sechs Mann für jeden Deputirten; und alle Macht blieb in den Händen der Anführer der Rebellen, des Bischofes von Laon und des Prevot Marcel.

Die letzten Sitzungen dieses Reichstages endigten sich stürmisch; noch höher trieben aber die neuen Befehle des in England gefangenen Monarchen, welche größtentheils den Anordnungen des Dauphin entgegen liefen, diese Unruhen. Die Bürger fingen an, Paris zu befestigen; sie zogen Ketten durch die Straßen, rissen viele selbst der ansehnlichsten Gebäude nieder, und führten Kanonen und andere damal gewöhnliche Kriegesmaschinen auf.

Das kluge Benehmen des Regenten schien indeß dem Uebel einigen Einhalt zu thun, als gerade der Hauptfeind der öffentlichen Ruhe, König Karl von Navarra, Mittel fand aus seiner Gefangenschaft zu entkommen **).

Aller Orten, wo sich dieser talentvolle böse

*) Sie bewilligten 30000 Mann völlig ausgerüstet, welches, da für jeden geharnischten Mann noch zwei Trabanten gerechnet wurden, 90000 Mann betrug.

**) Er ward durch J. Pecquigni aus dem Schlosse Pailleul in der Picardie durch List befreiet. Dieser Pecquigni war ein Hauptwerkzeug beider Aufrührer.

Fürst nur zeigte, riß seine Beredtsamkeit die größere Menge mit sich fort, und er gewann die Liebe des Volkes noch mehr durch die widergesetzliche Eröffnung der Gefängnisse in Amiens. Der Regent war genöthigt, ihm einen Geleitsbrief für Paris zu senden, worauf er dann mit seinem edeln Anhange triumphirend in die Hauptstadt einzog.

Sogleich bestieg er eine Rednerbühne; das von den Aufwieglern zusammengetriebene Volk rief seinen Worten lauten Beifall zu; zwang, durch Marcel, den Dauphin auf das frechste *), sich nicht etwa bloß mit dem Könige von Navarra auszusöhnen, und ihm dazu jede Provinz, worauf er Anspruch machte, sogleich abzutreten, sondern sogar alle Gefangene der großen Hauptstadt freizulassen.

Das Aussöhnen der beiden Fürsten erfolgte zum Schein; der Regent trug aber jene gefährliche Vergiftung an der Tafel seines schwarzen Gegners davon, welche ihm zwar nicht sogleich den Tod, jedoch einen stets siechen Körper zu Wege brachte **).

Mehrere rechtschaffene Gouverneure der an den König von Navarra erzwungen bewilligten Provinzen versagten die Uebergabe derselben; ein

*) Monseigneur, sagte dieser Bösewicht (der damalige Pethion) zu ihm, accordés de bonne grace au Roy de Navarre ce qu'il demande: *car il faut, que cela soit ainsi.*

**) Ein geschickter Arzt des Kaisers rettete ihm, wie es heißt, durch ein Fontanell das Leben; allein alle Haare, und sogar alle Nägel fielen ihm ab, und er blieb seit der Zeit stets schwächlich; auch starb dieser seltene Fürst schon in seinem 44sten Jahre.

trefflicher Vorwand für die Pariser Rotte und für ihren königl. Gehülfen, das Feuer von neuem anzufachen! Karl von Navarra zog sofort Truppen zusammen, seine Forderungen mit gewaffneter Hand gültig zu machen, und verherte das Land. Der Dauphin suchte sich ihm thätig zu widersetzen. Nun traten le Coq und Marcel öffentlich gegen den Regenten auf; hielten aufrührerische Reden an das Volk, und verbrüderten sich in eine Volksgesellschaft zum allgemeinen Besten.

Dieser Volksklub wählte roth und grünlichblaue Mützen *), nebst eben so gefärbten Schnallen am Gewehrgehenke **), mit der Inschrift: „In guter Absicht.“

Zwar lenkte der Dauphin durch eine gleichfalls öffentlich an das Volk gehaltene Rede dieses für eine kurze Zeit auf seine Seite; allein das letzte Wort der Rädelsführer der Rotte verwischte bald diesen Eindruck.

So wüthete der Geist der Faktion innerhalb Paris, und außerhalb vor den Thoren die Truppen von Navarra, als die Stände sich zum neuen Reichstage versammelten. Nur einzeln zeigten sich Deputirte vom Adel; die große Menge bestand aus Geistlichen und Bürgern.

So unthätig diese Versammlung auch ausfiel, so vermehrte sie dennoch die Volksmenge der Stadt, und mit ihr die Anarchie. Unsicherheit

*) Moitié rouge, moitié *pers*.

**) Fermails.

des Vermögens und des Lebens ward nun allgemein; ja ein Böſewicht aus der Rotte *) erſtach meuchelmörderiſch den Liebling des Dauphin auf öffentlicher Straße.

Die gerechte Beſtrafung dieſer Schandthat trieb die Frechheit der Demagogen, unterſtützt durch Karl von Navarra, bis zu einem öffenlichen Angriffe auf die Ehre, ja faſt auf das Leben des Regenten.

Le Coq und Marcel ſchickten eine Geſandtſchaft an ihn, und forderten laut völlige Befriedigung aller Forderungen des Königs von Navarra. Dreiſt ſagten ſie ihm unter die Augen, ſein Entſchluß ſolle entſcheiden, für welchen von ihnen beiden das Volk ſich erklären werde.

Des Regenten unbeſtimmte Antwort ließ nun den Volksverführer eine Unternehmung gegen ihn ſelbſt wagen. An der Spitze von mehr als 3000 der frechſten, durch roth und blaue Kappen kenntlicher Rebellen, zog Marcel gegen das Schloß hin. Seine Rotte mordete ſchon auf der Gaſſe den Generaladvokaten d'Aci, und drang darauf mit Gewalt bis zu dem eignen Zimmer des Dauphin. Monſeigneur, ſagte Marcel zu ihm, wundern Sie Sich nicht über das, was hier geſchehen wird; es geſchieht für das allgemeine Beſte. Darauf befahl er ſeinen Leuten, ihr Amt zu verrichten. Wüthend fielen ſie über die beiden neben dem Dauphin ſtehenden Connetables von Champagne und der

*) Perrin Marc erſtach den Schatzmeiſter des Dauphin mit einem Meſſer.

Normandie her, ermordeten beide, und bespritzten den Dauphin mit ihrem Blute. Erstarrt fragte er den Marcel: Wollt Ihr eure Hände selbst mit dem Blute eurer Könige beflecken *)? Nein, erwiederte Marcel; hier nehmen Sie deshalb dies als ein Zeichen Ihrer Sicherheit; und hiermit setzte er dem Dauphin seine roth und blaue Kappe auf.

Die Mörder schleppten die Leichname hinab in die Straße, wo der Pöbel sie auf das schändlichste mißhandelte, während daß Marcel von dem Rathhause herab dem gesammten Volke seine Verbrechen als verdienstvolle Thaten anpries.

In lautem Triumphe führte die wilde Menge ihn zum Pallaste zurück, und nun zwang der Unmensch mit höhnendem Stolze den unglücklichen Regenten, alles Geschehene zu billigen; sich für den Freund des Pariser Pöbels zu erklären, und seinen Hofstaat, ja seine ganze Dienerschaft, deshalb roth und blaue Kappen tragen zu lassen **).

Allen bedeutenden Städten zeigte Marcel förmlich und einladend sein Betragen an; Carl von Navarra ward aber in Paris wieder aufgenommen, um sich von neuem mit dem Regenten auszusöhnen.

Der Adel hatte sich indeß großen Theils schon für den Regenten erklärt; fast keine der übrigen Städte

*) Eh quoi! En voulés-vous au sang de France?

**) Marcel schickte dazu mehrere Stücke rothes und blaues Tuch.

Städte, ohnedies bereits auf die Ueberwucht von Paris eifersüchtig, beantwortete jene Einladung zum Aufruhr *); und der Regent benahm sich mit unerwarteter Klugheit. Das Haupt der Rebellen fühlte dann bald, daß es, um seine Unthaten zu decken, und sich selbst nicht von dem wankelmüthigen Pöbel verlassen zu sehen, eines wichtigern Schutzes bedürfe. Er schmiedete demnach den schändlichen Plan, dem Könige von Navarra die Hauptstadt, und hiemit das Reich selbst in die Hände zu spielen.

Die Truppen des letztern standen nicht weit von Paris; treulos gegen seine neuen Versprechungen bekriegte Karl stets den Regenten. Marcel suchte sich schon der Thore zu bemeistern, um seinem vornehmen Mitbuben die Stadt zu übergeben, als glücklich genug ein etwas besser gesinnter Bürger diesen Plan witterte, sich mit Marcel überwarf, und den Bösewicht mit der Streitaxt zu Boden schlug. Paris erklärt sich sogleich für den Regenten; der Körper des vor wenig Minuten angebeteten Mannes wird nun von dem plötzlich umgewandelten Volke unter großen Mißhandlungen durch die Gassen geschleppt, alle seine genauesten Mitverschwornen aber in Ketten geworfen.

Viel trauriger und wilder, als der Zustand der

*) Nur Laon und Amiens antworteten den Parisern: ersteres wohl wegen des Bischofes von Laon, le Coq; und letzteres wegen der Volksgunst, die sich Karl von Navarra dort zu erwerben gewußt hatte.

Hauptstadt, war aber der des gesammten übrigen Königreiches.

Die vielfachen Fehden und Kriege, die eben so vielfachen Arten der Krieger, und die oftmals aufgehobenen und sofort wieder erneuerten Waffenstillstände, brachten eine große Menge Theils verabschiedeter, Theils bald dieser, bald jener Partei gehorchender, oft schlecht bezahlter Soldaten aus allen Nationen zusammen. Diese vereinigten sich unter eignen Anführern*); und ihr einziges Handwerk war Raub und Plünderung. Dörfer und Städte **), ja ganze Provinzen, wurden durch sie verwüstet; die von ihnen eroberten festen Plätze aber verwandelten sie für sich in sichere Räuberhöhlen.

Und dennoch waren diese, durch den Krieg selbst, zur Härte gewöhnten Räuber nur klein an Bosheit und Grausamkeit gegen eine Klasse aufgehetzter Menschen, deren sonstiges Gewerbe in friedlicher Häuslichkeit bestand. Der von Natur ruhige Landmann war plötzlich in mehrern Provinzen aufgestanden. Von seinem übermüthigen Gutsherrn auf das unbilligste gemißhandelt, durch das Elend des Krieges noch härter mitgenommen, schob er jetzt alles Unglück auf den Adel, und

*) Man nannte sie Compagnies. Sie waren so dreist, daß sie den Papst in Avignon bekriegten, ihm 40000 Mann abnahmen, und ihm zugleich daneben seinen Segen abzwangen.

**) z. B. Etampes.

brach in völliger Verzweiflung gegen ihn los *). Mit dem Vorsatze diese Urheber ihres Elends gänzlich zu vertilgen, verwandelte sich ihr Haß in Raserei. Jedes nur zu erreichende Schloß ward geplündert, seine Bewohner ermordet, und die Gebäude selbst niedergebrannt. Was nur die unmenschlichste Grausamkeit ersinnen konnte, führte diese Rotte aus, die bald über 6000 Mann anwuchs. Vor den Augen der an Pfählen geknebelten Gutsherrn schändeten sie zuerst die Edelfrauen und ihre Töchter, und mordeten sie dann mit vielfachen Qualen; in ihrer bis dahin beispiellosen Wuth spießten sie einen dieser Unglücklichen, brieten ihn an langsamem Feuer, und zwangen seine Frau und Kinder, dessen Fleisch zu essen **). Sie

*) Dieser Aufruhr nahm in dem Beauvaisis seinen Anfang, und hieß die Jacquerie, (wie einige sagen) von Jacques dem Anführer. Indeß scheint es mir glaublicher, daß die Benennung von dem Beinamen kam, den der ungerechte Adel dem von ihm gutmüthig seinen harten Druck ertragenden Bauer gab, nehmlich Jacque, bon homme. Der Hauptanführer hieß auch Wilhelm Caillet, nicht Jakob

**) Ils allerent, heißt es bei dem glaubwürdigen Froissart, en ung autre fort chatel et prindrent le chevalier et le lierent a un estache, et violerent sa femme et sa fille les plusieurs, voyant le chevalier; puis tuerent la dame et la fille et tous les enfans, et puis le chevalier a grand martire, et ardirent et abatirent le chatel. Je ne oseroye, sagt er weiter hin, escrire les horribles faicts quils faisoient aux dames. Entre les autres desordonnances ils occirent ung chevalier (de Soïssonois, Mspt.) et le bouterent en un haste, et le rosirent au feu, voyant la dame et ses enfans. Et apres que la dame eut esté forcée de dix ou douce, ils lui en firent man-

drangen in Meaux ein unter Begünstigung des dortigen Pöbels; nur die Tapferkeit des Captal von Buch *) entriß die Gemahlin des Regenten, die Herzogin von Orleans, und mehr als dreihundert der ersten Damen des Reiches einem gleichen Schicksale.

Ueber zweihundert adliche Sitze wurden auf die Weise ein Raub der Flammen; denn das Unglück erstreckte sich von dem Beauvaisis und der Pikardie durch die Gebiete von Laon und Soissons längs den Ufern der Marne und Oise. Hätten mehrere Städte sich mit diesen Ungeheuern vereinigt, so war es um alle bedeutende Eigenthümer des Reiches geschehen. Allein nicht nur verschlossen fast alle ihnen die Thore, sondern selbst viele Dörfer zeigten ihren Abscheu, und suchten sich durch Gräben, Pallisaden und Kriegsmaschinen zu schützen. Alles, was nur etwas zu verlieren hatte, stand nun gegen die Unholde auf; Freund und Feind, die Engländer, die Franzosen und die Truppen des Königs von Navarra fielen

ger par force, puis les firent mourir de malle mort. Froissart Chronique, feuillet 122. T. I. fol. ed. 1513. Das hier benutzte Exemplar der Herzogl. Wolfenbüttelschen Bibliothek hat noch die Seltenheit, daß es durchgehends nach der eigenen Hand des berühmten Verfassers corrigirt und zum Theil erläutert ist; z. B. ist Soissonois hier nach ihm zur Seite geschrieben. Von ihm selbst kann es sicher nicht seyn, da das Buch 100 Jahr nach ihm gedruckt ist, und die Buchdruckerei nur erst 1440 erschien.

*) Es waren nur 60 Lanzen die die Bauern und den Pöbel schlugen, eine große Menge niederhieben, und die Stadt selbst zur Strafe in Brand steckten. Der Captal von Buch stand in Englischen Diensten.

über sie; viele Tausende der Bauern wurden ohne Unterschied von Geschlecht und Alter, von Schuld oder Unschuid niedergemacht *).

Durch diese vielfachen Greuel war denn das treffliche Reich gleichsam eine große Schaubühne des Mordens und der Verheerung. Die Ortschaften lagen in der Asche, die Städte und Festungen waren geschlossen, jeder fürchtete das offene Feld: die Heerstraßen waren leer, die Wege mit Gras überwachsen, dem Landmann fehlte die Saat, die Aecker lagen öde; selbst die reiche Geistlichkeit war verarmt, und nur der Krieger und Räuber gingen öffentlich ihrer Handthierung nach.

Hier ist denn eines der großen warnenden Beispiele von dem, was tolle Verachtung der Rechte des Menschen, Verschwendung des Schweißes der Unterthanen, und hohe Immoralität der Großen bei einem höchst reizbaren von Natur schnell in Wildheit ausartenden Volke hervorzubringen vermag. Es wirft aber nicht nur zugleich ein helles Licht auf den Charakter dieses Volkes, sondern es zeigt ebenfalls wie sehr eine große Hauptstadt bei einer solchen Nation dergleichen Auftritte, die zuletzt zu unermeßlichen Leiden für große Reiche anwachsen, befördert. Hier taumelt nehmlich die unstäte wilde Menge schnell von einem Extreme zum andern hinüber; zu jedem auffallenden Vorfalle,

*) Die Truppen des Königs von Navarra hieben an einem Tage über 30000 nebst ihrem Anführer Caillet nieder, und der Dauphin gleichfalls über 20000.

zu jedem ihm schmeichelnden Redner strömt sie ohne Vernunft hin; und reißt dann alle Dämme der Sicherheit und Sittlichkeit mit sich fort, bis zuletzt das allgemeine Elend sie aus ihrer fürchterlichen Trunkenheit mit Entsetzen wieder ernüchtert.

Endlich ward auch der große Gegner Frankreichs, Eduard III, des Blutvergießens müde; und der Frieden von Bretigni *), ob er gleich das Reich sehr ansehnliche Provinzen und Geldsummen kostete **), gab ihm dennoch seinen König, und, was noch weit schätzbarer war, die Ruhe wieder.

Freilich blieb der fast stündlich treulose König von Navarra ***) noch stets furchtbar; auch hatte allerdings der seit mehr als 20 Jahren fortdauernde Krieg in Bretagne einen widrigen Einfluß auf den Wohlstand des Reiches ****). Doch erhielt Frankreich

*) In dem Frieden von Bretigni ging, außer dem schon von Eduard besessenen Guienne und Gascogne, verloren: Poitou, Limousin, Saintonge, Angoumois, und andere Theile, also fast das ganze südwestliche Frankreich; in Norden aber, außer dem Gebiete und der Stadt von Calais, noch Guines, Ponthieu, Montreuil und andere Theile von Artois.

**) Das Reich mußte noch 3 Millionen Goldthaler Lösegeld zahlen: eine erstaunliche Summe für die damaligen Zeiten.

***) Dieser König suchte nochmals von neuem den König von Frankreich zu vergiften; er brach stets fort sein Wort auf das schamloseste, und endigte sein abscheuliches Leben unter den größten Martern, die ihm ein in Branntwein zur Stärkung getauchtes um ihn festgenähetes Tuch durch unvorsichtiges Anzünden desselben zuzog.

****) Der Krieg zwischen den Großen von Montfort und von Blois über die Herrschaft von Bretagne. Er

einigen Ersatz für seinen unermeßlichen Verlust durch das Absterben des jungen Herzogs von Burgund, indem diese große Provinz nun dem Reiche einverleibt ward *).

Der Tod des unweisen Vaters, des Königs Johann **), setzte gleichsam nur die Regierung des weisen Sohnes Karl des Fünften weiter fort; und diese ist abermals ein wichtiges Monument des hohen Werthes der Monarchie. Denn hier zeigt die Folge, wie ein einziger vernünftiger Monarch einen, mehrere Regierungen hindurch tief verkümmerten Staat durch feste Klugheit binnen Kurzem wieder hoch empor hebt.

Frankreichs Kräfte schienen durchaus versieget, seine Länder waren zerstückelt, seine Mannschaft getödtet, seine Finanzen erschöpft, und sein Ackerbau lag zu Boden. Die Macht seines ersten Gegners war selbst in seinem Inneren erstaunlich empor gewachsen, und die geringern Feinde tobten mit Wuth gegen ihr mütterliches Land.

Mit traurendem aber hellem Auge übersah Karl der Fünfte den Zustand der Dinge, die Natur sei-

endigte sich nachmals durch den Tod des Letztern, seit welchem der Graf von Montfort als einziger Herr von Bretagne anerkannt ward. Montfort als Schwiegersohn Eduards III. ward von diesem in Schutz genommen.

*) Man sehe Meusels Geschichte Frankreich S. 366.

**) König Johann starb in England, wohin er sich zum zweiten Male begeben hatte, um als Geißel für seine von dort entwichenen Prinzen zu dienen, die noch für ihn selbst Geißel waren, bis zur völligen Erfüllung der Bedingungen Eduards.

ner Feinde und die Ursachen des Elendes. Unter fürchterlichen Erfahrungen gebildet, fühlte er lebhaft, daß die Hauptpfeiler der Wohlfahrt des Staats auf dem ruhigen Glücke des niedern Standes und auf dem guten Haushalte der Finanzen gegründet sind. Hierauf ging sein ganzes Augenmerk; nur standen ihm die innere Zersplitterung und die äußern Feinde des Reiches noch stets entgegen.

Eduard und sein heldenmüthiger Sohn hielten sich zu sehr von der Schwäche Frankreichs überzeugt, und behandelten daher ihre Französischen Provinzen mit ungerechter Strenge *). Schlau suchte Karl diesen Fehler zu benutzen. Er fachte den Unwillen der Großen des südwestlichen Frankreichs gegen die Eduards an; das übrige Volk aber ließ er von der Geistlichkeit **) durch sanfte

*) Die unglückliche, obgleich siegreiche Expedition des großen Prinzen von Wallis, Eduard genannt der schwarze Prinz, wodurch er dem Bösewicht Peter dem Grausamen wieder zur Spanischen Krone auf eine kurze Zeit verhalf, machte neue Auflagen in Guienne und Gascogne wegen Gelderschöpfung nothwendig. Eduard forderte sie mit Strenge ein, wider sein Versprechen, und der hohe Adel widersetzte sich daher, nahm seine Zuflucht zum Könige von Frankreich, der diese Gelegenheit benutzte, besonders da der Prinz sehr schwächlich ward. Dies war der Anfang des neuen Krieges, seit welchem England stets an Vortheilen über Frankreich verlor, besonders da der große Eduard III. bald selbst nach seinem Sohne starb.

**) Karl ließ in dortigen Gegenden Prozessionen anstellen, und die sie anführenden Geistlichen predigten dem Volke stets die Rechtmäßigkeit von Karls

Vorstellung der Lage ihres Vaterlandes und der Natur ihres eigentlichen Oberherrn auf seine Seite lenken *). Die größten Kriegsmänner zog er in Dienst **), gab durch ihre Beihülfe dem ganzen Militair eine veränderte, vorzügliche Verfassung ***), und schlug durch ihre Talente die Feinde des Reiches ****). Weislich lehnte er manche Ausforderung zu entscheidenden Schlachten ab †), zog aber dagegen mit sonderbarer Klugheit aus den zufälligen Unglücksfällen seiner großen Feinde beträchtlichen Forderungen vor, und ermahnten es zu ihm, als ihrem natürlichen Herrn, zurückzukehren. Boulainville. p. 408.

*) Der einzige Erzbischof von Toulouse, sagt Mezeray, brachte durch Ueberredung mehr als 50 Städte wieder auf die Seite des Königs von Frankreich. Mezeray Abr. III. S. 83. und Froissart Vol. 1. feuillet 208.

**) Nicht nur der große Bertrand du Guesclin, sondern auch nach diesem, Olivier Clisson, waren seine Connetables; auch suchte er den berühmten Captal von Buch, wiewohl vergebens, in seine Dienste zu ziehen.

***) Er verbesserte nicht nur die Mannszucht, sondern setzte auch eigene Officiere zum Mustern der Truppen an. Hierin, sagt Herr Meusel, soll der Grund der in Frankreich noch jetzt gewöhnlichen militairischen Inspektoren zu suchen seyn. Geschichte Fr. S. 404.

****) Besonders bei Pontvilain (1370) schlug du Guesclin die Englische Armee, so daß sie fast gänzlich zerstreuet wurde.

†) Der Englische General Knolles bot dem Könige unweit Paris (1370) ein Treffen an, welches er ausschlug, wie dann auch der Herzog von Burgund bei ähnlicher Gelegenheit verbot ein Treffen gegen die Engländer zu wagen.

Vortheil. Denn wie wären ihm seine Plane gegen die Eduarde gelungen, ohne die unglückliche Spanische *) Expedition des großen Prinzen von Wallis, ohne dessen bald darauf erfolgte Krankheit und Tod, und ohne die widrigen Winde, wodurch die ansehnliche Armade Eduards III. von Frankreichs Küsten zurückgehalten wurde **)?

Mitten unter den Kriegen mit England, Navarra und Bretagne, ließ der weise Fürst jene großen Hauptgegenstände für die Wohlfahrt des Reiches keinen Augenblick aus den Augen.

Zu häufig während der Regierung seines Vaters von den fürchterlichen Ausbrüchen des durch einzelne unruhige Köpfe mißgeleiteten Volks belehrt, vermied er wo möglich das Zusammenrufen der allgemeinen Stände. Nur die Nothwendigkeit, zur Fortsetzung des Englischen Krieges hinreichende Summen auszumitteln, zwang ihn, in zwei Sitzungen (1369) durch gründliche Beredtsamkeit die Stände zu bedeutenden Beisteuern für die Er-

*) Der Prinz von Wallis hatte Petern von Castilien (mit dem Beinamen der Grausame) durch das schwere Treffen bei Najara wieder auf den Thron gesetzt. Durch diesen Zug nach Spanien, verlor der Prinz Eduard nicht nur viel Mannschaft und Geld, sondern der Undank von Petern eben wie das Klima schwächten ihn am Körper so sehr, daß er wassersüchtig wurde.

**) Eduard III. hatte 400 Segel ausgerüstet, um seine in Frankreich gesunkene Macht wieder aufzurichten. Allein sechs Wochen trieben ihn stürmische widrige Winde stets zurück, so daß er endlich diese Expedition aufzugeben genöthigt war.

haltung des Reichs zu bewegen *). Kaum war aber die Ruhe in etwas wieder hergestellt, als er selbst das wichtige Gesetz über die frühere Majorennität der Thronfolger in einer feierlichen Sitzung des Parlaments (lit de justice) kund machte **).

Er setzte die Auflagen herab ***); führte einen sichern Münzfuß wieder ein ****); errichtete eine eigene Steuerkammer, um die Einhebung der Steuern weniger dem Betruge Preis zu geben †); stellte die Bedrückungen der Statthalter ab, und ließ den Zustand seiner Domänen genau untersuchen ††).

Den Luxus, die lächerlich kostbaren Trachten †††)

*) Boulainvilliers Lettres sur les anciens Parlaments de France p. 127.

**) Im Beiseyn des Dauphins, der Prinzen vom Geblüt, der Erzbischöfe, vieler Bischöfe, und anderer hohen Geistlichen, ferner der weltlichen Pairs und Baronen; des Bürgermeisters von Paris, des Rectors der Universität, mehrerer Doctoren und Parlaments-Räthe. Vermöge dieses Gesetzes sollten die königl. Prinzen schon im 14ten Jahre regierungsfähig seyn. Karl that dieses Gesetz 5 Jahre vor seinem Tode kund, da er selbst schwächlich und der Dauphin sehr jung war, denn er fürchtete die lange Vormundschaft mehrerer Vormünder.

***) Durch Verminderung der Anzahl der Feuerstätten, da sich nämlich die Familien vermindert hatten, und vormals nach der Zahl der Familien oder Feuerstätten bezahlt ward. Meusel. S. 387.

****) Den Fuß von Philipp dem VI. Meusel, ebend.

†) Dieser Steuerhof hieß anfangs la Cour des generaux. Daniel T. III p. 664.

††) Durch eigne Commissäre.

†††) La robbe étoit tellement accourcye, qu'on voyoit les cuisses et tout le mouvement du corps depuis

schränkte er ein. Er verbot die verderblichen Hazardspiele, ermunterte hingegen den Adel zu solchen, wodurch der Körper größere Gewandtheit und Stärke erhielt *).

Jedes Gewerbe, jede Art von Handel fand an ihm den eifrigsten Beförderer, und die Kaufleute, eben wie die Künstler und Manufakturisten, erhielten bedeutende Privilegien **).

Die Gelehrten kann man nicht genug schätzen ***), war sein Wahlspruch. Diesem war er getreu, liebte selbst die Lektüre, belohnte jedes nützliche literarische Unternehmen königlich ****), ließ fleißig die Uebersetzung der besten Klassiker fortsetzen †), und ward der Vater der königlichen Bibliothek in Paris ††).

les reins. Ils avoient mis en usage certaine sorte de chaussure, qui par devant avoient des longs becs recourbés en haut (nommés poulenes) et par derriere comme des esperons, qui sortoient du talon. Mezeray. III. P. 74. Diese Schuhe hatten oft zwei Fuß lang in die Höhe tretende Spitzen, die zuweilen reich verziert waren.

*) Meusel S. 398.

**) Ebend. S. 390. u. f.

***) Les clercs ou la sapience l'on ne peut trop honorer, et tant que sapience sera honorée en ce royaume il continuera à prosperité, mais quand debouttée y sera, il decherra. Christine de Pisan nach dem Hainault p. 228.

****) Für die Uebersetzung des Augustin de civitate Dei soll Raoul de Prestes 4 Jahre hintereinander 4000 goldne Franken erhalten haben.

†) Schon sein Vater hatte den Anfang damit machen lassen.

††) Er hatte die Bibliothek von 20 vorgefundenen

Auch war er selbst berühmt wegen seiner Beredtsamkeit; er wußte sich ihrer mehrere male bei dem Volke und im Parlamente zum Vortheile des allgemeinen Besten zu bedienen.

Die Universität gewann unter ihm; er legte selbst den Grundstein zu der Kapelle des berühmten Kollegii von Beauvais.

Er stiftete Anstalten zum Unterhalte abgelebter Krieger und geschickter Gelehrten.

Er sicherte das Reich, indem er die Marine in Aufnahme brachte; legte die Bastille zur Sicherheit der Stadt an, und führte mehrere Gebäude zu ihrer Verschönerung auf.

In jeder Richtung bewirkte also dieser edle Fürst das Wohl seines Reiches; er schenkte ihm die Ruhe wieder; gewann die besten Theile der verlornen Provinzen zurück; gab der Nation einen höhern Grad von Industrie, und beschloß sein viel zu kurzes Leben mit einer edlen That, wodurch er den einzigen ihm zur Last fallenden Fehler bedeutend verbesserte *).

Büchern auf 900 vermehrt. Ein erstaunlicher Schatz zu einer Zeit, wo Fürsten sich einzelne Bücher in ihren Testamenten vermachten.

*) Er erließ selbst am Tage seines Todes dem Volke eine beträchtliche Abgabe. Hainault. p. 229. Man beschuldigt ihn nicht ganz ohne Grund des Geizes. Wenn man aber bedenkt, daß die Hauptquelle alles Unglücks des Reiches in dem schlechten Zustande der Finanzen der königlichen Kasse ihren Ursprung nahm, so verzeiht man wenigstens die übertriebene Anhäufung des Geldes eher.

Freilich konnte seine Weisheit den wilden Geist der Nation nicht umschaffen. Der Graf Gasto von Foix zeigt, wie leicht Französischer Stolz in Wildheit ausartet, und zu den schwärzesten Verbrechen hinreißet *); und der wegen Einhebung beträchtlicher Abgaben in Montpellier entstandene Aufruhr beweiset von neuem, wozu die Volkswuth dort sogleich fähig ist. Achtzig dem Bruder des Königs angehörende Personen wurden, schuldig oder nicht, auf das schändlichste vom Volke niedergemacht, und ihre Leichname in die Brunnen gestürzt. Auf der andern Seite ward dagegen die unvernünftige Rachsucht des Herzogs von Anjou nur durch den niedrigsten Geiz von Verheerung der Stadt zurückgehalten **).

*) Gasto von Foix, sonst sehr wegen guter Regierung berühmt, ermordete einen rechtschaffenen Edelmann, Arnold von Berne, Gouvernör von Lourdes seinen Verwandten auf seinem Zimmer, bloß weil er ihm nicht gehorchen wollte, dem Herzoge von Anjou, wider seine Ehre, die Stadt Lourdes zu übergeben. Arnold von Berne rief, indem Gasto ihn mit mehrern Dolchstichen niederstieß: Monseigneur, Ihr handelt nicht edel, Ihr habt mich hergerufen und tödtet mich! Gasto brachte nachmals seinen eigenen Sohn durch seine Ungestümheit ums Leben. Beide Handlungen reueten ihn freilich sehr. Gasto de Foix war übrigens ein sehr ehrliebender Mann. Er war auf keine Weise zu bewegen, sich dem Könige als Vasall zu unterwerfen. Der Name Unterthan oder Vasall war ihm äußerst zuwider. Daneben war er der gastfreieste Fürst seiner Zeit; Froissart spricht von ihm stets mit den größten Lobeserhebungen.

**) Daniel III. p. 640. Es hielt schwer, den geizigen Bösewicht durch einige 30000 Livres zur Mil-

So blieben auch diesmal diese Menschen, von welchem Stande sie auch waren, mit oder ohne Kultur, selbst unter dem besten Fürsten, stets durch aufbrausende Wildheit gleich gefährlich; sprangen mit unbegreiflichem Leichtsinne vom Morde zu ängstlicher Reue, von Greueln zum edelsten Stolze.

Gleich nach dem Tode des trefflichen Königs brach denn das von ihm so ängstlich geahnete Unglück aus, wodurch jederzeit die Regierung Mehrerer dem menschlichen Geschlechte so gefährlich geworden ist.

Vier Fürsten, wovon der schlechteste gerade den größten Antheil an den Geschäften des Reiches hatte, bemächtigten sich der Vormundschaft *). Ihr vielfaches Interesse war nie das des Reiches, lief stets einander entgegen, und brachte Frankreich in desto größeres Elend, je mächtiger der Faktionsgeist dem Volke eingeimpft wurde.

Jene vier Vorsteher des Reichs traten bald bewaffnet gegen einander auf. Ihre um Paris zusammengezogenen Heere verwüsteten das Land, und

derung seiner schwarzen Rache zu bewegen, obgleich alle Bürger der Stadt auf das beweglichste um Gnade baten.

*) Eigentlich ward von den vier Onkeln des kaum zwölfjährigen Königs der älteste Bruder Karls des Fünften, der geizige Herzog von Anjou, Regent; die Herzöge von Burgund und Bourbon aber Erzieher, und der Herzog von Berry behielt sich stets Forderungen vor.

setzten die Hauptstadt selbst in die heftigste Gährung *).

Die von dem großen Vorweser zu kärglich angehäuften Schätze, hätten nun in den Händen eines klugen Nachfolgers dem Reiche zur trefflichsten Schutzwehr für die öffentliche Sicherheit gedient. Jezt wurden sie aber die Beute eines niederträchtig geizigen Oheimes **). Der unmündige Sohn sah sich daher genöthigt, neue Steuern gut zu heißen, gerade zu der Zeit, als das Volk der Erfüllung der letzten besten That des Vaters, der Verminderung der Abgaben, begierig entgegen sah.

Dies war die Losung zu neuen Empörungen des wilden Pariſers. Der erstern derselben that man indeß binnen kurzem Einhalt. Allein die bald darauf folgende zeigte sich furchtbarer, und griff viel weiter um sich. Mehrere Theile des Reiches äußerten gleich widrige Gesinnungen, aber in keiner Provinz brachen sie heftiger aus, als in der Normandie. In Rouen wählten sich nehmlich die Bürger einen der ihrigen zum Könige, und begingen unter seinem Vorsitze die größten Ausschweifungen gegen die Partei des Hofes. Sie ermordeten die Steuereinnehmer, plünderten ihre Wohnungen

*) Der Herzog von Anjou schaltete höchst willkürlich mit den Reichsämtern. Hiezu sahen die drei anderen Oheime scheel.

**) Der Herzog von Anjou zwang den vertrautesten Kammerherrn Karls V. Savoisy, während der Zeit daß der junge König zu Rheims gekrönt wurde,

nungen, und bemächtigten sich der Archive. Karl der Sechste, oder vielmehr die Prinzen, machten durch einen schnellen Marsch dem Aufruhre ein Ende; straften die Stadt mit Niederreißen ihrer Mauern, und dem Verluste der Privilegien; ließen die Rädelsführer hinrichten und die neuen Abgaben einführen *).

Während dessen sah es in der Hauptstadt weit gefährlicher aus. Kaum hatte ein Steuerbeamter es gewagt, einem der Gärtnerweiber der Halle die neue Auflage abzufordern, so fielen diese Furien über ihn her, und erschlugen ihn **). Schnell theilte sich diese Wuth der großen Masse mit, und alles schrie: Freiheit! zu den Waffen! Man zog Ketten durch die Straßen, bemächtigte sich mit dem Rathhause der Rüstkammer voll von Streithämmern (maillets) und schweren Keulen ***), welche seit der vorigen Regierung dort aufbewahrt wurden. Hiermit wüthete der Pöbel gegen die Hofpartei, tödtete selbst die bis in die Kirchen geflüchteten Steuereinnehmer, zerstörte ihre und viele andere Häuser, und aus den von ihm erbro-

ihm den großen Schatz von 18 Millionen an Silber und Goldstangen, der in Melun versteckt war, zu entdecken, und entwandte ihn. Dies war desto schändlicher, da dem Geizhalse kurz zuvor von den übrigen Reichsverwesern der größte Theil des Silbers und der Juwelen des Verstorbenen zuerkannt war. Daniel III. 670 und 672.

*) Ebend. S. 686.

**) Ebend. S. 687.

***) Diese Keulen waren durch Blei bis zu 25 Pfund schwer.

chenen Gefängnissen stürzte eine Menge Bösewichter als Gehülfen dieser Greuel hervor.

Ein rechtschaffener Greis, der Generaladvokat Desmarets, besänftigte endlich das Volk. Die durch den Tumult unterbrochenen Auflagen wurden von neuem bewilligt; und der Herzog von Anjou *) zog, nur zu reichlich hiermit ausgesteuert, in die Fremde.

In Flandern empörte sich das Volk gegen seinen Fürsten **). Er rief Frankreichs Macht zu Hülfe, und sie schlug unter Karl VI bei Rosebec die Rebellen auf das Haupt. Die dadurch verursachte Abwesenheit des Königs reizte die Pariser abermals zum Aufruhre. Der siegreiche König zog ihnen drohend entgegen; allein die Bürgerschaft

*) Der Herzog von Anjou war von der Königin Johanna von Neapel zu ihrem Kronerben ernannt; allein ihm stand als Miterbe der Krone Karl von Duras entgegen. Diesen zu bekämpfen, zog der Herzog von Anjou nach Italien mit beträchtlichen Truppen. Er verbrauchte hiezu große Summen im Auslande, verarmte Frankreich dadurch noch mehr, und starb bald darauf völlig unverrichteter Sache, da er seinem Nebenbuhler das Feld lassen mußte, zu Bari in Apulien.

**) Ludwig, Graf von Flandern, Schwiegervater des Herzoges von Burgund, war in steter Fehde mit seinen Unterthanen wegen unbilliger Auflagen. Sie wählten sich einen kühnen gescheuten Mann, den Bierbrauer Arteville, zum Anführer, und dieser schlug die Partei des Fürsten. Durch die große Uebermacht der Französischen Hülfe wurden endlich die Flamänder bei Rosebeque gänzlich geschlagen; es kamen über 30000 nebst Arteville um, und die unbilligen Auflagen hatten nun ihren Fortgang.

dieser großen Stadt, stolz auf ihren Adel *) und auf ihre Macht, empfing ihn, vielleicht zum Beweise ihres Trotzes, mit zwanzigtausend aus ihren Mitteln von Kopf zu Fuß bewaffneten Kriegern **), völlig in Schlachtordnung gestellt. Durch gütliches Unterreden gingen sie indeß freiwillig auseinander, lieferten auch sogar alle Gewehre ab. Dagegen mißhandelte der Hof nun die Stadt hinterlistig und grausam. Der König ließ seine Truppen über die niedergeworfenen Thore der Stadt hineinziehen; alle Ketten der Straßen befahl er hinwegzunehmen, und mehr als dreihundert Personen ins Gefängniß zu werfen. Eine Menge derselben ward in Säcke genähet, lebendig in der Seine ersäuft, und dem seinen Vorvätern und dem Könige selbst so redlich getreuen würdigen Desmarets nebst zwölf andern ward der Kopf abgeschlagen. Die-

*) Karl V. hatte die ganze Bürgerschaft von Paris in den Adelstand erhoben. Karl VI. hatte es bestätigt, eben wie nachmals Ludwig XI, Franz I und Heinrich II. Aber Heinrich III. schränkte den Adel bloß auf den Prevôt des Marchands ein. Hainault a. a. O. S. 224.

**) Mezeray sagt 30000 Mann. Allein Froissard sagt nur plus de vingt mille maillets. Er beschreibt den Vorfall weitläuftig. Der Connetable Albret, und die Generale Coucy und la Tremouille, welche vom Könige an sie abgeschickt waren, erhielten auf ihre Anfrage, weswegen sie den König so empfingen, zur Antwort: sie hätten nur den König die Stärke von Paris wollen sehen lassen, die stets zu seinem Dienste bereit sei, da er sie doch nie eigentlich gesehen habe. Die Abgesandten antworteten: der König verlange sie so gar nicht zu sehen. Froissard T. II. feuillet 139.

sem schrecklichen Vorspiele folgte bald das Hauptstück. Karl ließ in einer großen Gerichtssitzung allen Parisern durch den Reichskanzler den Tod, als die verdiente Strafe ankündigen. Den Herzögen von Berry und Bourbon hatte man die Rollen der Fürbitter des Volks ausgetheilt. Sie warfen sich dem Könige zu Füßen, und erfleheten das, worauf die ganze Schandfarce abgezweckt war, nämlich das Verwandeln der Todesstrafe in die übertriebenste Geldbuße *). Unerhörte Summen wurden dem armen Volke mit unmenschlicher Härte abgedrungen; glücklich war der, welcher mit der Hälfte seines ganzen Vermögens die großen Geizhälse abkaufte; denn von dem erstaunlichen Gelde verlor sich mehr als zwei Drittheile in die Privatkassen dieser edeln Vorsteher des Reiches **).

Ueberdies entzog der König der Stadt ihre bedeutenden Privilegien, und benutzte diese willkommene Gelegenheit, die hohen Steuern, die Ursache der steten Unruhe, wieder einzuführen.

Die Fortsetzung des Englischen Krieges, welche die Unruhen von Flandern jetzt wieder herbeigeführt hatten, gab Anlaß zu einem neuen Vorrechte des Adels, nämlich zu einer Art von Unverletzlichkeit während des Krieges ***). Der Geiz der

*) Mezeray III. 126.

**) Meusels Geschichte Frankr. a. a O. S. 471.

***) Durch die sogenannten Lettres d'état, verlieh der König allen Edelleuten, welche ihm in den Krieg folgten, das Privilegium, während dieser Zeit wegen Schulden unverklagbar zu bleiben.

Reichsverweser setzte die widerrechtliche Veränderung der Münze von neuem in Gang; auch wurden einzelne Provinzen so hart gedrückt, daß die Verzweiflung den Landmann zu furchtbaren Empörungen hinriß *). Alles, was sich durch den Mangel einer durch Schwielen harten Haut von dem Arbeiter als vornehm auszuzeichnen schien, ward ohne Unterschied von den brutalen Bauren niedergemacht, bis endlich die gesammte Macht des Connetable und des Herzogs von Berry, mit nicht minderer Grausamkeit, dem Auflaufe dieser sogenannten Tuchins Gränzen setzte **).

Durch den Tod des bösen Königs von Navarra ***) bekam das Reich einige diesem letztern in der Normandie gehörende Länder. Der Waffenstillstand mit England ward verlängert, und der junge König erklärte, von nun an selbst das Staatsruder führen zu wollen. Zwei der vorzüglichsten Anstifter der Unruhen verließen deshalb den Hof, auch veränderte Karl VI. den bisher so übel hausenden Staatsrath.

Dies waren erquickende Strahlen von Hoffnung, die das ausgemergelte Reich aufheiterten, als plötzlich ungeahnete schwarze Wolken seinen

*) Der Herzog von Berri gab durch das Drücken der Bauren zu diesem Aufstande in Auvergne und Poitou (1384) Anlaß.

**) Payssans aussi cruels, que ceux de la Jacquerie, qui tuoient inhumainement tous ceux qu'ils trouvoient n'avoir pas les mains calleuses; on les nommoit *Tuchins*. Mezeray III. S 127.

***) M. s. die Art seines Todes S. 326 in der 3ten Note.

Horizont auf lange Zeit verfinsterten. Es zeigten sich nämlich Spuren von Wahnsinn an dem jungen Monarchen*). Nie kam wohl ein Unglück für die großen Kakistokraten erwünschter, und nie ward es von jeder Partei fürchterlicher benutzt.

Statt dem unglücklichen Könige durch Ruhe, Enthaltsamkeit und geschickte Aerzte seine Krankheit zu mindern, stürzten diese bösen Menschen ihn in alle höfische Ausschweifungen, suchten dadurch seinen Kopf mehr und mehr zu verstimmen, ihn von dem Regieren zu entfernen, und das unglückliche Land ihren Vortheilen gemäß zu mißhandeln.

Man erdachte den thörichten und berühmten Gerichtshof der Liebe (Cour amoureuse). Die schönsten und witzigsten Damen gaben darin ihr Urtheil über die poetischen Galanterieen der damaligen Dichter. Bei diesem Tribunale gab es Präsidenten, Räthe, Requetenmeister, Schatz- und Oberjägermeister, und viele andere Aemter; alle wurden, sonderbar genug, nicht etwa bloß von müssigen Großen begierig gesucht, sondern sogar von Männern die in den höchsten Würden und Ansehn standen.

Zu dieser Zeit war es gleichfalls, daß man, dem kranken Fürsten zum Zeitvertreibe, die Spielkarten dort zuerst in Gang brachte. Diese Vorläufer der edleren Buchdruckerkunst, welche aber in Deutschland viel früher bekannt waren**), ließen

*) Im Frühjahre von 1392.

**) Daß die Spielkarten schon 1300 in Deutschland

schon bei ihrer Erscheinung in Frankreich, sowohl durch die Natur ihres Materials *), als durch die Benennung verschiedener von ihnen **), ahnen, wie kostspielig und gefährlich sie binnen kurzem der menschlichen Gesellschaft werden würden. Denn kurz darauf ward diese verfeinerte Nichtsthuerei dem Staate so schädlich, daß viele der reichsten Familien sich damit an den Bettelstab spielten; daher sah sich endlich die Regierung gezwungen, scharfe Edikte dagegen ausgehen zu lassen ***).

als gemalt bekannt waren, zeigt Breitkopf in seiner vorzüglichen, gelehrten Untersuchung Ueber den Ursprung der Spielkarten, die Einführung des Leimenpapiers und den Anfang der Holzschneidekunst in Europa. Leipzig 1784. S. 11.

*) Dem de Vigni zufolge Mém. sur l'origine de l'imprimerie im Journal économique 1758. p. 116. sollen die ersten Karten, welche für Karl VI. verfertigt worden sind, aus Silberblech bestanden haben, worauf die Figuren eingegraben waren. Ein Pariser, Namens la Hire sey auf den Einfall gekommen, den hohen Preis derselben durch bloß bemalte Pappe statt des Silbers zu vermindern. Breitkopf a. a O. S 39. St. Foix Essais sur Paris T. I. p. 260 sagt, die Rechnungskammer habe bezahlt an Jacques Gringonneur peintre pour trois jeux de cartes à or et diverses couleurs, de plusieurs dévises, pour porter devers le dit Seigneur Charles VI, pour son esbattement pendant les intervalles de sa maladie, 56 souls.

**) Man nannte die jetzt sogenannten Valets (bei uns gleichfalls ominös genug genannten Buben) damal Tuchins, gerade wie jene eben angeführten Räuber.

***) Mezeray III. S. 148. Dies Verbot suchten indeß die Großen bald wieder aufheben zu lassen.

Der traurige Zustand des Königs gab nun bald das Reich allen Greueln des Faktionsgeistes Preis.

Der Herzog von Orleans, die böse Königinn *), die Herzöge von Burgund und Berry, eben wie nachmals der Dauphin, suchten sich stets durch die gewaltsamsten Mittel das Staatsruder einander aus den Händen zu winden.

Nach dem Tode des Herzoges von Burgund, Philipp des Kühnen, rissen die Königinn und noch mehr der Herzog von Orleans die Regierung völlig an sich. Beide lebten in schändlichen Ausschweifungen, und drückten das Volk, das bereits durch Krieg, Pest **) und Ueberschwemmungen unermeßlich gelitten hatte, noch härter. Der junge Herzog von Burgund, eitel und mächtig, trat nun als öffentlicher Volksfreund gegen jene Partei mit lautem Beifall auf. Allein der Herzog von Orleans hielt sich seiner Uebermacht so gewiß, daß er die Verschwendung des Staatsvermögens immer weiter trieb, stets den Hof in schamlose Schwel-

*) Isabelle von Baiern, eine ausschweifende und herrschsüchtige Frau, und hassenswürdige Mutter gegen ihre eignen Söhne, die sie sogar von der Erbfolge auszuschließen suchte. Auch ward sie so allgemein gehaßt, daß fast niemand ihre Leiche begleitete, da sie in Dürftigkeit (1435) starb.

**) Das Sterben war im Jahre 1399 in Paris so groß, daß man das Leichengefolge verbieten mußte. Daneben war von dort bis zu dem Jahre 1404 nicht nicht nur ein zweites großes Sterben, sondern Wolkenbrüche und Orkane hatten das Land verheert. Mezeray III. S. 159.

gerei hinabzog *), ja durch die frechste Schändung der Ehre seines stolzen Gegners diesen gleichsam höhnend zur blutigsten Rache aufforderte **).

Nur zu willig nahm dieser dann die so bitter hervorgerufene Fehde an; aber er setzte sie eben so niederträchtig, und wirklich noch schwärzer fort, als sie ihm angekündigt war. Durch gedungene Meuchelmörder ließ er den Herzog von Orleans niederhauen ***); seine Stirn war dabei schamlos genug, dies Bubenstück nicht nur selbst einzugestehen, sondern sogar verworfene Pfaffen zu miethen, die die scheußliche That lautauf zu vertheidigen unternahmen ****).

*) Die unanständige Vertraulichkeit des Herzogs von Orleans und der Königinn, eben so wie die große Verschwendung der übrigen Großen, erbitterte das Volk. Schon oben ist des hohen Spieles gedacht. Hiezu kamen die kostspieligsten Kleidertrachten, welche die Großen des Reiches noch mehr zu Grunde richteten. Meusel a. a. O. S. 508.

**) Der Herzog von Orleans trieb seine Ausschweifungen überhaupt nicht nur ganz unverholen, sondern er rühmte sich der Gunstbezeigungen der ersten Damen durch eine eigene Galerie, die ihre Gemälde enthielt. Hierin hing er sogar das Bild der von jedermann als tugendhaft anerkannten Herzoginn von Burgund auf, und führte darauf den Herzog, ihren Gemahl, in die Galerie, streuete auch daneben mehrere ehrenrührige Gerüchte und Lieder von ihr aus.

***) Der Herzog von Orleans kam gegen Abend von der Königinn mit geringer Begleitung (1407), und ward durch die Meuchelmörder des Herzogs von Burgund, an deren Spitze ein Normännischer Edelmann, Namens Raoul d'Oquetonville stand, mit einer Streitaxt niedergehauen, ob er gleich den Mördern zurief, wer er sey.

****) Der elende Mensch hieß Jean Petit (Johannes

Die Macht des Verbrechers schloß der Gerechtigkeit die Augen, aber die Orleansche Partei gewann an furchtbarer Stärke durch den gerechten Unwillen der Bürgerschaft und des Königs selbst.

Jede kurze Zwischenzeit, in welcher diesem bedaurungswürdigen Fürsten die Vernunft wieder zurückkam, war ein segenvoller Sonnenblick für das traurende Land. Er suchte die Pausen der Krankheit wohlthätig zu benutzen, steuerte dem Unwesen der kämpfenden Großen nach besten Kräften *). Leider kehrte das Uebel schnell und heftig zurück, und mit ihm der Herzog von Burgund (Jean Petit, Parvus), und war dabei Doktor der Theologie! Er gab dem Herzoge von Orleans Schuld, er sey ein Verbrecher der beleidigten Majestät, und habe den König bezaubert. Denn es war damals sehr gewöhnlich, an Behexen und durch Sympathie tödten, zu glauben.

*) Nach dem ersten Anfalle seiner Krankheit gab jeder Schrecken Gelegenheit zu heftigen Ausbrüchen. Auf dem Zuge gegen den Herzog von Bretagne im August 1392, rannte dem Könige in dem Walde bei Mans ein unsinnig scheinender Mensch entgegen, und schrie: Arrête Roy! Où vas-tu? tu es trahi. Zugleich ließ ein Page, der auf seinem Pferde eingeschlafen war, seine Lanze auf einen Helm, den ein anderer vor ihm hergehender trug, fallen. Dieser Klang, verbunden mit dem Geschrei des Unbekannten, setzte den König auf einmal in eine solche Raserei, daß er die Pagen niederhieb; und nur, nachdem ihm der Degen zersprungen war, konnte man seiner Wuth Einhalt thun, da er denn in einen langen Todesschlaf verfiel. Indeß war er völlig wieder hergestellt, als zu Anfange des folgenden Jahres (1393) auf einer Maskerade, die Kleidung des Königs nebst der von fünf andern, welche, um Satyrn vorzustellen, aus Leinewand bestand, die mit Pech, worauf man Wolle geklebt hatte, be-

gund, der sich dann sofort wieder die Herrschaft anmaßte, und sogar den Liebling des Königs hinrichten ließ *). So ward das Reich von der Partei der Armagnacs und der von Burgund hin und her geworfen, und die Hauptstadt fühlte dieses wechselseitige Mißhandeln am fürchterlichsten.

Wenn auch gleich ein Frieden **) zu Stande kam, dann war dies nur eine Pause zur Erfrischung für einen neuen Kampf.

Paris hatte einen Gouverneur von der Partei des Herzogs von Burgund erhalten. Dieser machte sich daneben die beträchtliche Zunft der Fleischer und ihres Anführers, Goix***), völlig ei-

strichen war, durch die Unvorsichtigkeit des ihm ins Gesicht leuchtenden Herzogs von Orleans Feuer fing. Der König ward zwar dadurch gerettet, daß eine Dame ihre Kleider über ihn her warf und das Feuer erstickte; drei der übrigen kamen aber elendiglich um, und bald nachher zeigte sich des Königs Wahnsinn von neuem. Seitdem daurete seine Krankheit absatzweise fort.

*) Johann von Montague, Oberaufseher der Finanzen, war dem Hause Orleans und der Königinn sehr ergeben, hatte auch große Reichthümer und Ansehn sicher zum Theil mit Unrecht erhalten; allein man klagte ihn während der Krankheit des Königs der scheußlichsten Verbrechen an, die er nie begangen hatte, und folterte ihn lange, ohne daß er selbst hiedurch überführt ward. Demungeachtet ließ ihn der vom Herzoge von Burgund bestochene Richter zum Tode verurtheilen.

**) Friede zu Bicestre (eigentlich Vincestre) 1410; man nannte diese Unterhandlung nur la trahison de Bicêtre. Daniel III. S. 825 hat die Artikel einzeln angezeigt.

***) Die Gesellschaft der Fleischer war dort sehr mächtig. Ihre Anführer waren der Fleischer le Goix

gen, gab ihnen Waffen und Mannschaft, und sie erklärten die Armagnacs für Feinde des Staats, trieben sie aus der Stadt, plünderten ihr Eigenthum, und mordeten über tausend Menschen.

Die Truppen der Armagnacs verheerten unterdeß die nördlichen Provinzen. Dagegen vereinigte sich der Herzog von Burgund sogar mit den Reichsfeinden, den Engländern, zog auch selbst den König von Frankreich zu diesem widernatürlichen Bündnisse. Die Orleans mußten weichen, doch kam es bald zu einem abermaligen Scheinfrieden *). Die ganze Last der Kosten ward aber dem Herzoge von Orleans zuerkannt: denn er mußte durch eine sehr große Summe die Engländer zum Lande hinauskaufen **).

Hierdurch war indeß der Englische Krieg nichts weniger, als beendigt. Man sann vielmehr nach dieser Aussöhnung darauf, England am wirksamsten mit vereinigten Kräften anzugreifen, und rief

und dessen drei Söhne, die sich schon bei der Blokade von Paris durch den Herzog von Berry, für die Partei des Herzogs von Burgund so thätig bewiesen hatten. Hiezu gesellten sich die Saintyons und Thiberts; sehr reiche Familien, welche die ganze Stadt stets mit Vieh versahen, und wovon viele Schöppen und Vorsteher der Kaufleute gewesen waren. Daniel a. a O. S. 831. Man nannte diese Gesellschaft der Fleischer, die für Burgund focht, nachmals Cabochiens von ihrem Anführer Caboche.

*) Der Frieden von Bourges. Die einzelnen Punkte stehn beim Daniel S. 845.

**) Er mußte 300000 Goldthaler an die Engländer zahlen, wogegen sie dann das Land verließen.

daher die Stände zusammen. Bei diesem Anlasse sprachen die Deputirten der Universität, die sich bei jeder Gelegenheit in ihrer Würde partei-los zu erhalten gewußt hatte *), mit Kraft über die wahren Ursachen des Verfalles des Reiches, über die schändliche Vergeudung der Staatsgelder durch die Finanzminister, über den Vorsteher der Kaufleute, und selbst über den Kanzler. Allein diese jetzt so heilsamen Wahrheiten, aus dem Munde parteiloser wohl unterrichteter Männer bewirkten bittere Verachtung **). Doch gaben sie zur Errichtung eines Ausschusses Anlaß, der die Verbesserung des Staats zum Gegenstande hatte ***); leider aber wußten die hierdurch nothwendig leidenden Prinzen diese wohlthätige Anstalt binnen kurzem zu vernichten.

*) Die Universität, welche seit Karl dem Großen bedeutende Vorrechte genoß, und zu einem großen Korps angewachsen war, hatte sich stets bei den vielfachen Unruhen sehr gemäßigt gehalten; dabei aber ihre Vorrechte jederzeit mit Nachdruck vertheidigt, wie dies Mezeray und andere Geschichtschreiber Frankreichs einmüthig bezeugen.

**) Man ging bei Hofe so weit, daß man sich sogar überhaupt wunderte, wie Männer, die nur von Gelehrsamkeit Profession machten, selbst über die Regierung sich zu äußern wagten! Als wenn Köpfe, die zum Denken gewöhnt sind, nicht über das Wesentlichste der menschlichen Gesellschaft denken, und ihre Gedanken zum Wohl des Staates, dem sie dienen, darüber äußern dürften, oder vielmehr äußern müßten!

***) Mezeray T. III. S. 181 u. f. nennt dies bloß eine Zusammenberufung des notables, doch bestand die Kommission aus Gliedern aller Stände.

Vorzüglich boten hierzu die Großen des Dauphin (Herzogs von Guienne) alle Kräfte auf. Sie wünschten um ihres Privatnutzens willen den nur sechzehnjährigen Fürsten in allen Ausschweifungen fortgehen zu sehen, lehrten ihn hohen Despotismus, und reizten seinen Ehrgeiz zum gänzlichen Unterjochen der Pariser. Auf Antrieb des hinterlistigen Burgunders, bemächtigt sich der Dauphin der Bastille: aber eben sein falscher Rathgeber bringt dadurch die Pariser unter Anführung des Caboche und Jacquelin in Harnisch; erzwingt durch sie die Rückgabe der Bastille, und bringt den Mann auf das Schaffot, den er selbst zur Einnahme dieser Festung zuerst vorgeschoben hatte *).

Hierdurch zu größerer Verwegenheit kühn gemacht, beschimpft der wilde Haufen öffentlich den Dauphin **), nöthigt ihn und den König selbst,

*) Peter des Essars, Oberfinanzmeister, war dem Herzoge von Burgund deshalb gehässig, weil er sich hatte verlauten lassen, der Herzog habe zwei Millionen Livres von den königlichen Geldern genommen. Er suchte ihn nun zu stürzen; empfahl ihn dem Dauphin zur Einnahme der Bastille, und ließ ihn nachmals selbst mit gewaffneter Macht zur Rückgabe auffordern. Nachdem des Essars die Bastille dem Herzoge übergeben hatte, ließ er ihm durch das von ihm aufgewiegelte Volk den Proceß machen, ihn nebst Andern köpfen, und darnach in den Galgen hängen.

**) Jacqueville, den der Pöbel zu seinem Anführer gewählt hatte, warf dem Dauphin öffentlich sein zügelloses Leben auf das bitterste vor. Er griff de la Tremouille hierüber so heftig an, daß der Dauphin, seiner nicht mächtig, mit dem Dolche dieses Haupt der Aufrührer würde erstochen haben, hätte ihn nicht sein Panzerhemd gerettet.

das Zeichen des Aufruhrs, die weiße Mütze, zu tragen; ermordet nicht nur bedeutende Anhänger der gegenseitigen Partei, sondern nimmt sogar sehr nahe Verwandte des königlichen Hauses gefangen *), fordert mehrere Städte zu ähnlichem Aufruhre auf**), und zwingt den Monarchen, alle von ihm aufgesetzte Forderungen für gültig anzuerkennen ***).

Endlich traten, des Unheils müde, viele redliche Männer zusammen, machten sich Herrn der Meinungen des größern Theils der gesammten Bürgerschaft, und zwangen die Gesellschaft Metzger, auseinander zu gehen, und die Stadt zu verlassen. Der durch sie den Prinzen vorgeschlagne Vergleich ward ungeachtet des Unwillens des Burgunders angenommen, und der Hauptstadt die Ruhe auf kurze Zeit wiedergegeben.

Der Herzog von Burgund verließ Paris, suchte den König auf der Jagd zu entführen, und be-

*) Außer zwanzig angesehenen Staatsbedienten und Damen des Hofes, von welchen verschiedene schnell hingerichtet wurden, führte Jacqueville den Bruder der Königinn, den Prinzen von Baiern und den Herzog von Bar, cousin germain des Königs, aus den Zimmern des Dauphins gefänglich hinweg.

**) Viele Städte versprachen zwar, die Aufrührer zu unterstützen, indeß änderte sich nachmals die Scene bald.

***) Sie zwangen den König im Parlamente alle Verordnungen, die sie zum Besten des Staates gemacht zu haben vorgaben, deren Kodex la Cabochienne hieß, zu sanctioniren; und sowohl der König, als der Dauphin, und der Herzog von Burgund, mußten dabei weiße Mützen tragen.

mühete sich, die Provinzen gegen den Hof aufzuhetzen. Der König, jetzt ganz von den Armagnacs eingenommen, erklärte ihn dagegen für einen Reichsfeind, seine Anhänger verloren ihr Ansehen und ihre Stellen; sein Mord des Herzogs von Orleans ward von einem geschickten Redner dem Volke in den schwärzesten Farben vorgestellt, wodurch denn dieser kurz zuvor von ihm angebetete Fürst jetzt durch die schmähendsten Lieder verwünscht wurde *).

Nun ward der Krieg gegen den Burgunder als gegen einen Reichsfeind unternommen, und der gegen England ging nach einer kurzen Pause von neuem fort. Den ersten führte man selbst bei dem Rückfalle des Königs so glücklich, daß der Herzog von Burgund sich bald genöthigt sah den Frieden zu wünschen. Allein in dem Englischen Kriege ward Frankreich bei Azincourt**) eine gleich tiefe Wunde geschlagen, als bei Cressy und Poitiers. Glücklich

genug

*) Ein berühmter Doktor der Theologie, Benoit Gencien, brachte es durch seine Beredtsamkeit beim Volke dahin.

**) 1415 den 25 Oktober. Hume giebt folgende Ursache von den gleichen Bataillen an. In all of them there appears the same temerity of the English princes, who without any object merely for the sake of plunder, had ventured so far into the enemies' country, as to leave themselves no retreat; and unless saved by the utmost imprudence in the French commanders, were from their very situation exposed to inevitable destruction ..... There appears in the day of action the same presence of mind, dexterity, courage, firmness and precaution on

genug nutzte Heinrich V. den großen unerwarteten Ausgang eben so wenig, als vormals Eduard. Der Herzog von Burgund, in Hoffnung große Vortheile aus dieser Kalamität des Reiches zu ziehen, näherte sich plötzlich Paris; sein Hauptfeind, der Herzog von Armagnac, hatte aber das Schwert des Konnetable erhalten; ersterer zog sich daher eben so schnell wieder in die Niederlande zurück.

Noch wichtiger für die Lage der Dinge, als für den Charakter der damaligen Zeiten, war der Tod des Dauphins, und das kurz darauf erfolgte Absterben seines Bruders, des neuen Dauphins. Man hielt nicht ohne Grund, wo nicht beide, doch wenigstens letztern, für vergiftet *). Hierdurch gewann der Staat nun zwar die Provinzen Berry und Poitou; aber schwerlich wäre auch dagegen die bald zu erwähnende Unthat, wodurch das Reich

the part of the English; the same precipitation, confusion and vain confidence on the part of the French. Hume Hist. of Engl. T. III. p. 103. edit. 1789. 8. Den Muth hätte doch Hume sicher eben sowohl auf Seiten der Franzosen setzen können, denn selbst die Ausdauer bei ihren Niederlagen zeigte ihn. In dieser Schlacht fiel nicht nur der Anführer selbst, der Konnetable Albret, sondern außer vielen andern Großen noch 8000 Adliche; erschlagen wurden überhaupt 10,000 und 14,000 gefangen, worunter auch die Herzöge von Orleans und Bourbon.

*) Von dem ersten Dauphin war man weniger gewiß, daß er vergiftet worden sei, als von dem zweiten, obgleich Daniel Hist. de France auch vom letztern nichts zu argwöhnen scheinen will. Mezeray T. III. p. 198 ist viel aufrichtiger.

völlig den Engländern in die Hände kam, vor sich gegangen, wenn nicht die beiden ältern Brüder dem letzten Dauphin Platz gemacht hätten.

Die Königinn, durch Privatbeleidigungen gegen den König und den neuen Dauphin zur empfindlichsten Rache aufgebracht*), warf sich in die Arme ihres ehemaligen Feindes, des Herzogs von Burgund**). Und nun erklärte sie sich förmlich zur Regentin, nahm hiezu ein eigenes Siegel an, setzte ein neues Parlament zu Troyes fest, und ertheilte ihren Anhängern die Würden eines Kanzlers und eines Konnetable von Frankreich. Auf die Weise hatte jetzt das Reich zu gleicher Zeit einen König, einen Regenten den Dauphin, und eine regierende Königinn!

Um diese Verwirrung auf das höchste zu treiben, fehlte nur der Hauptfeind des Landes, der König von England. Sicher ließ er die Gelegenheit nicht vorbei, landete mit einer angesehenen Macht, verwüstete die nordlichen Provinzen, und nahm einen beträchtlichen Theil davon nach kürzerm oder längerm Widerstande in Besitz ***).

*) Die Königinn war aufgebracht, einmal weil man ihr die von ihr in einer Kirche verborgenen Schätze genommen hatte; besonders aber wegen der Hinrichtung eines ihrer Liebhaber, Boisbourdon, den der König, da er ihn von der Königinn hatte herkommen sehen, ersäufen ließ: daneben ward sie zugleich vom Könige nach Tours verwiesen.

**) Sie ließ sich förmlich von dem Herzoge mit bewaffneter Hand entführen.

***) Caen, Coutance, Bayeux, Lisieux und mehrere

Der Hauptgegenstand, die Bemächtigung von Paris, blieb indeß dem Burgunder ununterbrochen vor Augen. Durch seinen größten Gegner ward der Vergleich mit dem königl. Hause vermittelt *). Ein wegen versagter Gerechtigkeit aufgebrachter Bürger, Perinet le Clerc **), öffnet der Burgundischen Partei treulos das Thor der Stadt. Sogleich schlägt sich ein Theil der Bürgerschaft, die schon längst den Druck der Armagnacs abzuwerfen wünscht, auf ihre Seite. Kaum gelang es noch dem Vorsteher der Kaufleute, den Dauphin zu retten ***). Die wilden Fleischer zogen nun unter dem Geschrei: „Es lebe Burgund!“ voll

Orte gingen gleich über. Cherbourg hielt sich drei Monate. Mezeray.

*) Man arbeitete wirklich vermittelst der vom Papste abgesandten Kardinäle an einem Frieden, wodurch neben dem Dauphin Karl zugleich der Herzog von Burgund zum Regenten erklärt werden sollte. Nur der Konnetable von Armagnac war heftig dagegen, weil er sicher dadurch alles verlor. Daniel a. a. O.

**) Perinet le Clerc, der Sohn eines Eisenhändlers, war von den Bedienten eines königlichen Raths übel behandelt. Er forderte deshalb wiewohl vergebens Genugthuung durch den Prévôt des Marchands, und drohete, sich dafür zu rächen. Der Kommandant Pontoise des Herzogs von Burgund suchte diesen Menschen für seine Partei, und brachte ihn dahin, daß er seinem Vater, der Viertheilsmeister der Stadt (Quartenier) war, die Thorschlüssel entwendete, und ihm des Nachts das Thor von St. Germain eröffnete.

***) Der Prévôt des Marchands, Tanagny du Chastel wickelte den Dauphin in ein Betttuch, und trug ihn so in die Bastille.

Rache gegen die Orleàns an, zwangen den König, vor ihnen herzureiten, und gleichsam alle ihre kommenden Schändlichkeiten zu sanktioniren. Was nur von den Armagnacs zu finden war, schleppte man in die Gefängnisse, die dann bald von mehrern Tausenden derselben, worunter sich viele der angesehensten Männer befanden, angefüllt waren *). Zwar thaten die unter dem Vorsteher der Kaufleute sich gesammelten Armagnacs muthigen Widerstand; aber die anwachsende Partei von Burgund besiegte sie, und erschlug über vierhundert.

Größere Unthaten folgten diesen in wenigen Tagen. Die wüthende Rotte, verstärkt durch die von ihrer Partei aus dem Exil Zurückgekommenen, brach nun in die Gefängnisse ein, ermordete zuerst den Konnetable nebst dem Kanzler; dann die Prälaten und die übrigen angesehenen Gefangenen. Das Gefängniß des Chatelet that Widerstand. Jetzt legte man Feuer an, und die unglücklichen Schlachtopfer waren bereit, dnrchs Schwert zu sterben; allein sie wurden gezwungen, sich von den Thürmen des Gefängnisses herabzustürzen, und die Ungeheuer fingen sie dann auf ihren Spießen auf. Gegen vier Tausend wurden an diesem einzigen Tage hingeopfert **), ihre Leichname durch die Stra-

*) Der Konnetable ward von einem Bürger, der ihn anfangs verborgen hielt, ausgeliefert. Außer ihm ward nicht nur der Kanzler, sondern drei Erzbischöfe, viele Bischöfe, und sehr viele Staatsräthe eingezogen.

**) Meusel S. 542. Es wurden viele Menschen aus Nebenabsichten ermordet, die gar nicht zu

ßen geschleppt, auf den Schindanger geworfen, und nur erst nach einigen Tagen begrub man viele auf einem verrufenen Platze *); ja die Priester versagten vielen Leichen das Grab, und den Kindern der Erschlagenen sogar die Taufe **).

Nur erst, nachdem das Bubenstück vollführt war, kam der Herzog von Burgund nebst seiner edeln Mitgenossinn, der Königinn, nach Paris. Er ward mit Jubel empfangen; allein seinem wirksamern Gehülfen, dem Helden der ganzen Tragödie, dem Perinet le Clerc, errichtete der Pöbel gar eine Bildsäule!

Um das Maaß des Elendes voll zu machen, brach eine pestartige Krankheit in der Stadt aus: 40,000 Menschen, größtentheils des geringern Volks, wurden binnen wenigen Monaten davon hinweg gerafft ***). Daneben trieb England sein Verheeren und seine Eroberungen stets weiter, und nahm sogar nach dem hartnäckigsten Widerstande die wichtige Stadt Rouen ein ****).

So vortheilhaft nun auch die Stimmung der Pariser für Burgund war, so wünschte er dens-

den Armagnacs gehörten; z. B. Kreditoren von ihren Schuldleuten.

*) Dans les champs de la Couture St. Martin. Daniel III. p. 893.

**) Mezeray III. 202.

***) Ebend. 203.

****) Sie fiel nur erst, nachdem 30000 Einwohner an Hunger gestorben waren. Sie mußte sich endlich dem Könige Heinrich ergeben und 1300,000 Goldthaler zahlen. Mezeray p. 206.

noch den Frieden; und hätte der Dauphin sich nach Paris gewagt, so wäre dieser wahrscheinlich damal zu Stande gekommen. Eine bald darauf bewerkstelligte aussöhnende Unterredung *) dieser Fürsten brachte nur einen kurzen Waffenstillstand hervor; das genauere Auseinandersetzen ihrer Zwistigkeiten, eben wie eine gemeinschaftliche Verbindung gegen England, ward bis zu einer feierlichen Zusammenkunft (in Montereau fault-Yonne) aufbewahrt. Diese geschah mit großer Vorsicht von beiden Seiten; allein sie war nicht hinreichend, die infame That des Dauphins, oder seines Gefolges, zurückzuhalten. Kaum war nehmlich der Dauphin nebst dem Herzog von Burgund innerhalb der besonders dazu verpallisadirten Schranken eingetreten, so fielen einige aus dem Gefolge des erstern über den letztern mit Degen und Streitärten her, und ermordeten ihn **).

So verwildert und sittenlos das Volk der Pariser nun auch war, so überschritt dennoch diese That die ihnen bisher fast zur Natur gewordenen

*) Sie bewiesen einander die größte Freundschaft; der Herzog von Burgund zeigte selbst große Unterwürfigkeit und hielt dem Dauphin beim Aufsteigen den Steigbügel. Daniel III. 899.

**) Auf der Brücke von Montereau; jeder der beiden Fürsten hatte zehn Offiziere zu seiner Bedekkung; verschiedene des Herzogs wurden theils erschlagen, theils verwundet. Einige wollten den Dauphin selbst wegen dieser schwarzen That entschuldigen; allein da er die Mörder des Herzogs in seinem Dienste behielt, so war dies vergeblich.

Greuel zu sehr *), um nicht den spärlichen Ueberrest von Ehrgefühl zu wecken, und allgemeine Erbitterung hervorzubringen. Gerade das Gegentheil von dem, was die Partei des Dauphins erwartete, geschah; Alles entbrannte gemeinschaftlich gegen die Mörder. Der Herzog von Charolois, nun nach der Ermordung seines Vaters Herzog von Burgund, fand daher aller Orten offene Ohren. Aber sein gerechter Zorn artete nun in pflichtwidrige Landesverrätherei aus. In Gesellschaft der unnatürlichen Mutter des Dauphins, bemeisterte er sich völlig des blödsinnigen Königs, und alle zusammen vereinigten sich mit dem Reichsfeinde, mit dem Könige von England. Dieser erhielt die jüngste Tochter des Königs zur Gemahlinn, und durch einen feierlichen kaum glaublichen Vertrag ward Heinrich V von England zum einzigen gültigen Thronerben und jetzigen Regenten Frankreichs anerkannt, der Dauphin als ein Mörder und Reichsfeind des Thrones unfähig erklärt, und so die beiden großen feindseligsten Reiche

*) Zwar hatte man schon außer dem oben erwähnten Morde des Herzogs von Orleans, der diesen herbeiführte, eine ähnliche Scene erlebt. Der Konnetable Clisson, ein Mann von großem Muthe und Werthe, ward durch den Meuchelmörder Peter von Craon angefallen (1395) und nach dem tapfersten Widerstande zu Boden geschlagen, ob er gleich nicht an seinen vielen Wunden starb; allein bei diesem Morde des Herzogs von Burgund erhöhete die Treulosigkeit gegen alle Verträge, und die Arglistigkeit, mit welcher der Feind in die Falle gelockt war, die That noch um sehr viel.

Europens auf die unerhörteste Weise in eines zusammen geschmolzen *)!

Nun zog der König von Frankreich nebst seinem Schwiegersohne und künftigem Thronerben, dem Könige von England, gegen die von dem natürlichen Thronfolger besetzten Provinzen; eroberte auch, wiewohl zum Theil nicht ohne bedeutenden Widerstand, mehrere Städte **). Er starb aber bald darauf mitten in diesem wunderbaren Glücke. Der König Karl folgte ihm nach zwei Monaten, da denn der Sohn Heinrichs des V, ein Kind von 9 Monaten, zum Erben beider nun vereinigten Reiche, unter dem Namen Heinrich VI anerkannt ward.

Sieht man auf die drei letzten Regierungen unbefangen zurück, so findet sich nicht leicht ein Theil der Geschichte, der größere Beiträge zum Charakter der Nation darböte und zugleich den hohen Werth der Regierung eines Einzigen deutlicher zeigte; der endlich Züge enthielte, welche sich so sehr mit den Ereignissen unsrer jetzigen Zeiten zusammenstellen ließen, als dieser. Der Muth, die Ungestümheit, das momentane wilde Feuer, das alle Schranken

*) Beim Daniel p. 903 findet man die einzelnen Artikel dieses famösen Kontrakts von Troyes wo sich damals der französische Hof aufhielt. Hainault behauptet (Abr. p. 242 zwar, der Dauphin sey nicht förmlich von der Thronfolge ausgeschlossen worden; allein er gesteht doch ein, daß in dem durch Heinrich veranstalteten Urtheilsspruche gesagt sey, daß alle, die an dem Morde Antheil gehabt hätten, nicht successionsfähig seyn sollten.

**) Chartres, Sens, Dreux eröffneten sogleich die Thore; allein Meaux that 8 Monate Widerstand.

der Sittlichkeit durchbricht, und stets in die schrecklichsten Laster ausartet; die furchtbare Wandelbarkeit des Volks, das Vereinbaren von Kultur und brutaler Grausamkeit, machen, wie zu Cäsars Zeiten, hier wieder die Hauptzüge.

Eben diese Grundlage führte denn auch die Nothwendigkeit herbei, die Zügel des Reiches einem Einzigen anvertrauet zu wissen. Denn in jedem Augenblicke, wo dies nicht der Fall war, herrschte fortdauernd fürchterlicher Parteigeist, wodurch das mächtige Reich mit kaum denkbaren Greueln verheert wurde.

Auf der andern Seite zeigt sich aber auch stets als eine der Hauptursachen des Ausbruches jener unbändigen Leidenschaften die schlechte Verwaltung der Finanzen, die hohe Verachtung der niedern Stände, der ungerechte Druck der Herrscher und der Großen des Reichs.

Endlich denke man sich, um die Parallele auffallender zu machen, statt eines Marcel, Pecquigni, le Cocq, Karl von Navarra, Jacqueville und Perinet: die heutigen Pethion, Gregoire, Orleans, Legendre, Barrere, und ähnliche böse Menschen. Freilich waren die Zeiten noch nicht so weit vorwärts gerückt, um den Volksverführern eine solche Konsequenz angedeihen zu lassen, und daher das Reich so tief als jetzt zu stürzen, allein verhältnißmäßig ist die Aehnlichkeit unverkennbar; ja mehrere Scenen der großen furchtbaren Schauspiele sahen sich so ähnlich, als eine gute Kopie dem Originale.

Doch wir lenken wieder ein, um bei unserm Aufsuchen dieser dauernden Gleichförmigkeit des Charakters und der Sitten, eben wie der Quellen des Unglückes dieses Reiches, in seiner Geschichte fortzugehen.

Der Tod des sich schon längst überlebenden Königs änderte bald die Scene. Zwar dauerte jene unnatürliche Verbindung der beiden feindlichen Reiche noch fort; allein selbst die Partei des Burgunders, ob sie gleich der Engländer jetzt sehr bedurfte, fühlte zu sehr die wechselseitige Denkungsart und Sitten *); noch mehr trug der Privatstreit der Herzöge von Gloucester und von Burgund dazu bei, diesen natürlichen Widerwillen der vereinigten Heere zu vermehren **). So zweckmäßig daher auch der große Bedford, der jetzige Reichsverweser und Vormund des vermeinten Königs beider Reiche, darauf arbeitete, der Vereinigung beider

*) Dies bezeugt schon Mezeray III. p. 209.

**) Jakobine Gräfinn von Hennegau und Holland, Gemahlinn des Herzogs Johann IV. von Brabant sehnte sich von ihrem an Seele und Leibe schwachen obgleich jungen Manne getrennt zu seyn. Sie floh nach England, und rief den Herzog von Gloucester, Bruder des Herzogs von Bedford, um Hülfe hiezu an. Dieser fand sie eben so reizend wegen ihrer Person, als wegen ihrer reichen Erbschaft, heirathete sie und schrieb dann erst um die Dispensation nach Rom. Dies mußte dem Herzog von Burgund einmal wegen der Kränkung seines nahen Verwandten, des Herzogs von Brabant, vorzüglich aber, weil England dadurch so große Gebiete auf dem festen Lande zufielen, zuwider seyn. Meusel S. 556.

Nationen eine festere Haltung zu geben, so vortheilhaft seine bedeutenden Siege über die Truppen des Dauphins der gemeinschaftlichen Sache auch hätten werden müssen, so war dennoch die Erbitterung dieser beiden Fürsten zu weit gestiegen, um nicht bald einen Bruch hervorbringen zu müssen.

Der Herzog von Bretagne lenkte zuerst wieder in das natürlichere Gleis ein. Indeß ward er durch die Engländer gezwungen, fürerst wieder zu ihnen überzutreten *); denn ihr großer Anführer bemeisterte sich mit Geschicklichkeit und Macht stets mehrerer Theile von Frankreich. Jene siegreichen Treffen von Crevant und Verneuil hatten den Muth der seinigen sehr erhöhet **). Er belagerte jetzt das so wichtige Orleans sehr hart, schlug die Bedeckung einer Zufuhr ***), trieb den rechtmäßigen König fast

*) 1425 ward der Herzog von Bretagne, der ohnedies schon seiner eignen Nation mehr zugethan war, durch seinen Bruder den Grafen Richemont, der die Stelle eines Konnetable von Frankreich erhielt, von der Englischen Partei abgezogen. Allein der Herzog von Bedford fiel mit großer Macht in seine Länder ein, und zwang ihn zur Rückkehr.

**) Das Gefecht von Crevant in Burgund kostete den Franzosen (1423) den Anführer ihrer Schottischen Hülfstruppen, den Konnetable Stuart, und das Feld blieb den Engländern. Der Sieg der Letztern bei Verneuil (1426) war weit entscheidender und blutiger. Es fielen 4000 Franzosen und darunter viele der angesehensten Generale, eben wie von Schottischer Seite der damalige Konnetable von Schottland, und der Graf Douglas nebst seinem Sohne.

***) Dies war die sogenannte Bataille des Harengs, weil unter den Lebensmitteln viele Heringe waren.

aller Orten zurück, und brachte ihn beinahe zur Verzweiflung. Alles schien nun verloren, aller Muth schien dahin. Was den tapfern Französischen Kriegern mißglückt war, die Rettung des Vaterlandes, sollte in diesem sonderbaren Reiche durch das schöne Geschlecht möglich gemacht werden! Eine Maitresse, und ein fanatisches Bauermädchen, zeigten muthvollern Patriotismus gegen die siegreichen Britten, als die Großen und der König von Frankreich. Schon hatte dieser in seinem Staatsrathe die Feigheit geäußert, nicht bloß Orleans, sondern auch Berri und Touraine dem Feinde Preis zu geben, sich in die äußersten Theile des Reiches nach Languedoc und dem Delphinat zurück zu ziehen, um sich dort zu verschanzen, als die sonst eifersüchtige Königinn *) ihre glückliche Nebenbuhlerinn, die schöne Agnes Sorel **), selbst aufrief, dem Könige jene entehrende Verzagtheit zu benehmen. Die Drohung der Geliebten, einen so feigen Liebhaber zu verlassen, und sich seinen Feinden in die Arme zu

*) Die Königinn Marie von Anjou war eine Prinzessinn von vielen Verdiensten und widersetzte sich dem feigen Vorhaben ihres Gemahls, zog auch ihre Nebenbuhlerinn die schöne Agnes mit zu dieser Absicht zu Hülfe.

**) Agnes Sorel aus Touraine, berühmt wegen ihrer Schönheit und ihres guten Betragens, ermunterte den König, der ihr innigst ergeben war, auch drei Töchter mit ihr zeugte, stets zur Tapferkeit und Ehre. Sie ward, wie man sagte, auf Anstiften des Dauphins, der da er sie aus Uebereilung schlug, von dem Könige deshalb auf eine Zeit vom Hofe verwiesen ward, vergiftet. Sie ist die erste, die in Frankreich Juwelen getragen hat.

werfen, fachte auf einmal seinen Muth wiederum an, und er beschloß, das Vaterland auf das hartnäckigste zu vertheidigen.

Glücklich genug kam jetzt der Liebe der Aberglaube zu Hülfe. Einer starken lebhaften Bauermagd *) hatten die Nachrichten, die sie als Aufwärterinn in einer Dorfschenke von der traurigen Lage des jungen rechtmäßigen Königs und von dem Vordringen der Feinde auffing, die Einbildungskraft erhitzt. Sie dachte und träumte nur Krieg

*) Das berühmte Mädchen von Orleans, Johanna d'Arc, war in dem Dorfe Dom Remy bei Vaucouleur an der Gränze von Lothringen Dienstmagd in einem geringen Wirthshause. Außer den übrigen Diensten verrichtete sie bei ihrem starken Körperbaue auch den des Pferdeknechts. Sie ritt die Pferde ohne Sattel zur Tränke, und erhielt dadurch große Gewandtheit im Reiten. Uebrigens war sie durchaus von unbescholtenen Sitten, und zeigte bei ihrer ganzen vorgeblichen Sendung nur hohen Fanatismus, erlaubte auch keine Freudenmädchen in der Armee nach ihrer Ankunft. Sie wandte sich zuerst an den Gouverneur von Vaucouleur, zeigte ihm ihre Visionen an, und zwar mit solchem Muthe und Zuversicht, daß dieser sich endlich gedrungen glaubte, die Sache zum Könige gelangen lassen zu müssen. Als sie dadurch zum Könige kam, soll sie ihm, ob er gleich vorsätzlich sich durch nichts von den Hofleuten unterschied, dennoch sofort erkannt, auch mehrere Beispiele ihrer Seherkraft gegeben haben. Sie versprach die Engländer von Orleans zu vertreiben, und den König nach Rheims zur Krönung zu führen. Beides, so unwahrscheinlich auch letzteres schien, richtete sie aus. Man sehe besonders Hume History of Engl. T. III. chapt. XX. p. 141. wo diese sonderbare Geschichte gescheidt und wahr vorgetragen wird.

und Schlachten, nahm stets selbst den lebhaftesten Antheil, erfocht im Geiste große Siege, trieb den Feind aus dem Reiche, und verhalf ihrem Könige zum Throne. Ihr fester, männlicher Bau gab ihr Zutrauen; ihre überspannte Einbildungskraft hielt ihre Visionen für Eingebungen des Himmels, sich selbst aber für die auserwählte Retterinn ihres Vaterlandes. Mit Ungestüm drang sie auf die Erlaubniß, ihre verheißenen Thaten auszuführen, und ihr Gesuch gelangte endlich bis zum Könige.

Nur der ist der Meister, der den geringsten Umstand, wodurch die Seele des Menschen erschüttert, und seine Meinung fixirt wird, hastig auffaßt, und rastlos in Wirksamkeit setzt.

Kaum zeigte sich die sonderbare Heldinn, kaum fing der gewöhnliche Mensch an, sie in dieser allgemeinen Noth für etwas Ungewöhnliches zu halten, so ergriffen die schlauen Rathgeber am Hofe Karls die dargebotene Gelegenheit, den Blick des niedergeschlagenen Haufens abergläubisch auf diese Gesandtinn des Himmels zu heften. Mehrere Proben der Aechtheit ihrer Sendung überstand sie glücklich; mit jeder derselben wuchs der Glaube an das Wunderbare, mit ihm aber der Muth der Franzosen.

Zu einer Zeit, wo man eigene Blutgerichte für die Hexen errichtete *), wo man selbst Männern von Stande und Ansehn deshalb die Todesstrafe zuerkannte, weil sie durch Schmelzen wächserner Abbil-

*) Zu Arras die Chambre ardente. M. s. den folgenden Abschnitt von der Religion.

dungen ihrer Gegner, diese langsam sollten gemordet haben *), wo sich daneben der Geist des Ritterwesens den Aberglauben, mit Ehre und Galanterie innigst verwebt, zur Hauptangelegenheit der Menschheit zu erheben wußte, wo endlich alle übrige Hülfe dem Reiche versagt schien; da ließ der Schlaukopf eine mirakulös vom Himmel selbst zur Rettung des Vaterlandes gesandte Heldinn auch sicher mit völliger Gewißheit von hohem Erfolge auftreten.

Das rittermäßige Ansehn der Heldinn, ihre feste Gewandtheit zu Pferde, ihre Fahne Gottes **), und mehr denn dies alles, die beträchtlichen Truppen nebst den großen gescheuten Anführern, welche freilich nur ihr zum Geleite zu dienen scheinen mußten, dies zusammengenommen gab gleich Anfangs einen entscheidenden Schlag für die Zukunft. Die bis jetzt unüberwundenen Englischen Heere wurden geschlagen, der Schrecken Gottes ging bei ihnen vor dem Mädchen her, und wenn sie dieselbe gleich nicht für die Ge-

*) Man nennte diese Art, Menschen in der Ferne zu tödten, *envouter*. Sie bestand darin, daß man dem Gegner ähnliche Wachsbilder mit Nadeln durchstach, oder auch langsam am Lichte schmelzen ließ, unter Hersagung von Glaubensformeln. Robert von Artois hatte auf diese Art schon den König Philipp von Valois tödten wollen. Hainault. p. 207.

**) Sie hatte eine besondere Fahne, worauf unser Herrgott, wie er die Weltkugel umfaßt, umgeben mit französischen Lilien, abgebilder war. Johanna d'Arc hatte auch zuvor den Engländern in einem drohenden Tone befehlen lassen, das Königreich zu räumen.

sandtin des Himmels ansehen wollten, so war sie doch ein furchtbarer Emissair der Hölle *).

Nun wurden die Engländer stets weiter zurückgedrängt. Der Zwiespalt der Herzöge von Burgund und von Bedford brachte den Frieden zwischen letzterm und dem Könige von Frankreich zuwege **); der Tod des Herzogs von Bedford ***) und des Grafen von Arundel, der beiden großen Englischen Heerführer, zog bald darauf den Verlust von Paris ****) selbst nach sich; kurz aller Orten ward Englands Partei

*) Wie Hume sehr richtig bemerkt, so war die Wirkung hievon völlig gleich. Denn sagt er: as the English had felt to theier sad experience, that the devil might be allowed sometimes they derived not much consolation from the enforcing of this opinion. Hume p. 149.

Die Thaten des Mädchens von Orleans selbst zeigten allerdings Bravour; allein ihre Anschläge wurden von dem großen General, dem Bastard von Orleans Dunois modificirt; und durch ihn und seine tapfern Truppen gelang es, daß Orleans entsetzt und die Engländer fast aller Orten geschlagen wurden. Den König führte sie nach Rheims zur Krönung 1429.

**) Dies war der Friede zu Arras, und hiedurch verlor die Englische Partei einen mächtigen Beistand; denn nun fiel der Haß der gesammten Nation wieder auf England.

***) Dem Herzog von Bedford wirft man nichts weiter vor, als daß er nach der Gefangennehmung der J. d'Arc diese Schwärmerinn habe durchs Feuer hinrichten lassen. Vielleicht befahl die Klugheit diese Grausamkeit, da er sonst nie grausam war.

****) Der Konnetable, Graf Richemont, bemeisterte sich 1436 Paris.

Partei, eben wie seine Besitzungen in Frankreich minder. Karl VII ermannte sich, und eroberte in eigner Person Pontoise (1441); hiebei brach aber auch von neuem die Grausamkeit der Franzosen hervor. Die darin gefangenen Engländer gab man in dem elendesten Aufzuge, paarweise wie Jagdhunde an den Hälsen aneinander gekettet, dem Pöbel Preis, und ihre größere Anzahl, der das Vermögen sich loszureißen fehlte, ward, an Händen und Füßen gebunden, in die Seine gestürzt *).

Englands Macht sank binnen wenigen Jahren so weit, daß ihm nach dem Verluste von Guienne, zuletzt von allen jenen großen Provinzen Frankreichs nur Calais und die beiden Inseln Jersey und Guernsey übrig waren. Es sah sich genöthigt, nach vieljährigem Waffenstillstande, endlich den Krieg ohne eigentlichen Frieden von selbst verlöschen zu lassen.

Nur von Philipp VI an gerechnet, hatte nun der Krieg mit England fast 130 Jahre gedauert, und in den drei letzten Regierungen mit eben so großen An-

*) Villaret, der diese jetzt kaum glaubliche Infamie erzählt, ruft hiebei aus: „Wer sollte an solchen Aeußerungen der Barbarei die Französische Nation erkennen!“ und Herr Pr. Meusel setzt mit Recht hinzu: Guter Villaret! war sie in beiden folgenden Jahrhunderten etwa minder barbarisch? Meusel a. a. O. S. 581. Ich frage aber viel allgemeiner: Ward sie je von Cäsar an bis da ich dies schreibe (1795), auch nur um einen Grad leichter an Grausamkeit? oder ward ihre Grausamkeit nicht vielmehr mit dem Zunehmen der Kultur nur größer? Der Gang dieser Geschichte mag hierüber entscheiden.

strengungen, als wechselseitiger Erbitterung. Dieses dauernde Blutvergießen, dieses oft in einheimische Anarchie ausartende Parteiengewühl erstickte dann den Sinn für wahre bürgerliche Freiheit. „Nicht einmal das Freiheitsgefühl irgend eines einzelnen Standes blieb recht lebendig, und das Andenken der sichersten Rechte, die ehedem theils einzelne Kommünen, theils ganze Stände gehabt hatten, verschwand ganz *)." Selbst bei sonst angesehenen Rittern artete alles in Ungesetzmäßigkeit aus; mehrere von ihnen wurden öffentliche Räuber der königlichen, ja ihrer eignen Unterthanen, und verheerten ohne die mindeste Veranlassung die angränzenden Theile Deutschlands.

Alles dieses ließ aber die schwarze That eines der angesehensten Fürsten Frankreichs weit hinter sich. Franz, Herzog von Bretagne, faßte einen tödtlichen Haß gegen seinen jüngern Bruder Aegidius. Er gab ihm Schuld, heimlich mit den Engländern im Bündniß und selbst nach der Regierung zu stehen. Freilich ward dies falsch befunden; allein Montauban, einer jener boshaften Aufwiegler des Herzogs, liebte die Gemahlinn des Prinzen, und sie war ihm sogar schon im voraus von dem bösen Herzoge zugesprochen; der Tod des Unglücklichen wurde daher nothwendig. Sprachen ihn gleich alle öffentliche Richter los, so ließ der Barbar ihn dennoch nur stets härter einsperren. Montauban verschrieb Gift

*) Spittlers Geschichte der europäischen Staaten 1 Th. S. 188.

aus Italien: allein der gesunde Prinz ward davon nur unpaß. Nun sollte er in dem finstern Kerker Hungers sterben, aber eine arme Frau brachte ihm auf mehrere Tage Brot durch ein Lustloch seines Thurms. Erstaunt über die wunderbare Lebensdauer des Prinzen, ließ das Ungeheuer durch jene Mörder den unschuldigen Bruder innerhalb seines Gefängnisses gewaltsam zwischen Matratzen ersticken *).

Freilich erlosch mitten unter diesen Greueln bei einem Volke von hoher Kultur und Rittergeist, der Edelsinn nicht gänzlich. Die Häuser Orleans und Burgund waren nun seit dem wechselseitigen Ermorden der Häupter ihrer Familien Todfeinde; dennoch kauft der Herzog von Burgund jetzt den seit fünf und zwanzig Jahren in der Englischen Gefangenschaft schmachtenden Herzog von Orleans großmüthig los **); alles Geschehene wird edelmüthig vergessen, und die größten Feinde söhnen sich aufrichtig mit einander aus.

Die glücklichen Fortschritte der Französischen Waffen, das Zurückkehren der beiden größten innern Gegner der Krone, machten den fast unverdient zum Sieger gewordenen König auf sein Reich selbst aufmerksam. Mit Eifer suchte er das Wohl des Landes zu befördern; er gab dem Kriegswesen Ordnung

*) Monstrelet Chronique nach Herrn Meusel S. 601 u. f.

**) Der Herzog von Burgund zahlte für die Loslassung seines ehemaligen Feindes die damals sehr große Summe von 300,000 Thalern!

und Festigkeit *); auch wurden die Finanzen **), wie die Gerechtigkeitspflege ***), durch ihn verbessert. Allein diese heilsamen Schritte schienen den Großen des Reiches auf Schmälerung ihrer Macht abzuzwecken. Sie suchten die guten Maßregeln des Königs verdächtig zu machen, verbanden sich unter einander gegen ihn, ja sie zogen den Dauphin selbst mit zu ihrer Verschwörung. Auch hielt dieses bei einem Sohne nicht schwer, der längst die glückliche Wendung der Dinge, besonders aber die ihm zu lange dauernde Regierung des Vaters, mit boshaft neidischen Augen ansah, und daher den König auf alle Art zu kränken sich bemühete. Er hatte bereits vielfache Proben seines tief liegenden bösen Charak-

*) Der König schaffte den großen unnöthigen Troß bei den Armeen ab, und errichtete die Compagnies d'Ordonnance, wodurch de Gensdarmerie auf 15 Kompanieen, jede zu 100 Waffenträgern, deren jeder mit sechs Pferden dienen mußte, reducirt ward. Auch richtete er die Infanterie nach gleichem Fuße ein, unter dem Titel der Freischützen (Francs Archers): deshalb so genannt, weil sie von allen sonstigen Subsidien frei waren. Hainault Abr. p. 251.

**) Statt des Gewinnstes durch die Veränderung der Münzen machte der König die Kriegssteuer dauernd. Die Rechnungsführer wurden genau untersucht und nöthigenfalls bestraft: allen Einwohnern aber ihre Pflichten auf das strengste vorgeschrieben. Der Rechnungskammer bestätigte man die Gerichtsbarkeit über alle Finanzbediente. Doch konnten sie an die Parlamente appelliren.

***) Eben dem Mißbrauche der Prozesse Einhalt zu thun, verordnete Karl für jede Provinz gewisse Formeln die in den Rechtssachen vorgeschrieben werden mußten. Meusel S. 621.

ters gegen den gutmüthigen Vater gegeben; er hielt sich gern vom Hofe entfernt, vermählte sich durchaus gegen den Willen des Königs *), und man beschuldigte ihn nachmals nicht ohne Grund, die Agnes Sorel vergiftet zu haben **).

Jetzt verband er sich öffentlich mit den mißvergnügten Großen, und so entstand abermal ein innerer Krieg unter dem Namen der Praguerie ***). Indeß kam doch eine Aussöhnung des Prinzen mit dem Könige zu Stande; nur hegte der Dauphin stets boshafte Plane gegen letztern, und zwang ihn endlich auf eine ernsthaftere Bestrafung seiner Unart zu denken. Wirklich äußerte Karl einst die Absicht, ihn erblos zu machen, und dem jüngern Bruder die Thronfolge zu geben. Seine übertriebene Nachgiebigkeit verzieh dennoch dem arglistigen Sohne von neuem: allein die Gefühllosigkeit des letztern

*) Mit der Prinzessinn von Savoyen, obgleich der Vater einen eigenen Gesandten hinschickte, der der Heirath Einhalt thun sollte.

**) Agnes Sorel ward schon längst von dem Dauphin gehaßt, da sie über den König so viel vermogte. Er hatte ihr zu Chinon eine Ohrfeige gegeben, und ob sie gleich von jedermann geschätzt ward, so ruhete sein böser Geist nicht eher, als bis er sie (1450) aus der Welt geschafft hatte. Auch hatte der Dauphin etwas ähnliches gegen einen andern Großen am Hofe in Werke, und wollte deshalb den Grafen von Dampmartin zu diesem Meuchelmorde bewegen, der ihn aber bei dem Könige verrieth, weshalb er denn vom Hofe nach der Dauphine' verwiesen ward.

***) Die Herzöge von Burgund, Bretagne, und Anjou waren an der Spitze, und verbanden sich auch mit England.

gegen diese edle That, brachte endlich den gekränkten Vater ins Grab *).

Karl der siebente konnte wie sein unglücklicherer Vater sich kaum einzelner Pausen der Verwirrung erfreuen. Beide kamen ihren großen Ahnherrn bei weitem nicht gleich, um in solchen Zwischenzeiten dem Reiche höhere Grade von Kultur angedeihen zu lassen.

Durchaus gingen unterdeß die wilden Zeiten der beiden letzten Regierungen für die Wissenschaften nicht verloren. Die Sprache hatte durch den berühmten Alain Chartier **) und einige andere Poeten gewonnen; ja selbst der Herzog von Orleans ***) benutzte, als Liebhaber der Musen, seine vieljährige Gefangenschaft zu ihrer Verfeinerung. Aber im Ganzen zeigte sich ein äußerst widriges Gemisch von lächerlich ausschweifender Phantasie und rohester Religiosität.

*) Nach andern fürchtete er vom Dauphin vergiftet zu werden, und entzog sich daher alle Nahrung, wodurch er aus Kraftlosigkeit starb (1461).

**) Dies war der berühmte Alain Chartier, oder Alanus Auriga, der durch den Kuß, welchen ihm die schöne Dauphine Margaretha, Ludwigs XI. erste Gemahlinn, gab, da sie ihn schlafend fand, bekannt ist. Außer mehrern Gedichten schrieb er auch Descriptionem Galliae, und mehrere historische und politische Werke über die Zeiten Karls des VI. und VII.

***) Ueber die in Handschrift auf der (ehemaligen) königlichen Bibliothek zu Paris aufbewahrten Gedichte des Herzogs Karl von Orleans schrieb Sallier eine eigne Abhandlung in den Mém. de l'Acad. des Inscriptions T. 21. Edit. d'Amsterdam.

Es bildeten sich die sonderbarsten Gesellschaften von Schauspielern, wodurch die Troubadours und die singenden Pilgrimme gleichsam die Stammväter unsrer heutigen regelmäßigen Bühne wurden *). Die erste hievon war die Gesellschaft der Passionsbrüder (La Confrairie de la passion). Diese bestand größtentheils aus Pilgern, die aus dem gelobten Lande zurückgekehrt, die Leidensgeschichte auf eignen Gerüsten auf den Märkten von Paris vorstellten.

Junge müßige Leute angesehener Familien suchten sich die lästige Zeit dadurch angenehm zu verkürzen, daß sie weltliche Farcen unter dem Titel der Sottisen aufführten. Sie nannten sich selbst die sorglosen Kinder (Enfans sans souci), und ihren Anführer den Narrenkönig. Ihre auf öffentlichen Plätzen gegebnen Vorstellungen fanden bei Hofe so großen Beifall, daß Karl VI. ihre Gesellschaft unter dem Namen der joyeuse institution privilegirte.

Auch die Schreiber der Parlamentsadvokaten traten zusammen, und gaben Schauspiele, die hauptsächlich die Sitten der Zeiten beißend durchnahmen, unter dem Titel der Moralitäten.

*) Besonders auch in dem Flecken bei Paris, St. Maur des Fossées. Man s. hierüber Meusels vorzügliche Geschichte von Frankreich, Th III. S. 24 u. f., der dem Villaret hauptsächlich gefolgt ist. Von der zuerst hier angeführten Gesellschaft findet sich auch etwas beim le Gendre Hist. de France II. Moeurs et Coûtumes p. 68.

In verschiednen andern ansehnlichen Städten bildeten sich endlich ähnliche Gesellschaften unter dem Namen der Hörnerträger (Cornards); deren Anführer, der Abt der Hörnerträger, eine Inful und eine Mütze trug: da hingegen der Narrenkönig der zweiten Gesellschaft sich durch eine Kappe mit Eselsohren auszeichnete.

Diese Schauspiele hatten miteinander so grossen Zulauf, daß der Gottesdienst selbst, um nicht versäumt zu werden, in Paris deshalb früher angesetzt werden mußte.

Bald merkten indeß diese verschiedenen Gesellschaften, daß sie sich wechselseitig beeinträchtigten. Sie verbanden sich daher oftmal mit einander; und wenn in dem Drama der Passionsbrüder, zuerst die Apostel nebst Christo, mit Beelzebub oder Satan in die Wette, alle Talente aufgeboten hatten, dem Volke durch die sinnloseste Verunglimpfung der Religionsgeschichte Thränen und Gelächter abzuzwingen, so entließen die sorglosen Kinder die Zuhörer, durch ihre Sottisen, als Nachspiel, mit minder zweckwidrigem Frohsinn *).

*) Die Stücke selbst zeigten oft die roheste Unwissenheit und wahres Skandal. So kam die heilige Anna auf dem Theater in Wochen; Judas tödtete den Sohn des Königs Ischarioth. Der Statthalter von Judäa verkaufte die Bisthümer: Anspielung auf die Simonie; Beelzebub bittet sich vom Satan den Segen aus; auch bringt er die Würfel beim Verlosen der Kleider Christi, um auf das Spiel überhaupt zu schimpfen. Wenn die Dreieinigkeit sich hören ließ, so geschah es stets im

Die Macht und Schändlichkeit des Aberglaubens zeigte sich gleichfalls durch die vielen Freistätten der boshaftesten Verbrecher. Nicht etwa bloß einzelne Plätze hatte das Vorurtheil hiezu geheiligt, sondern ganze Städte, z. B. St. Malo, boten dem Bösewicht ein unverletzliches Asyl an.

Auch schien der Fanatismus durch jene mirakulöse Retterinn des Vaterlandes ein doppeltes Recht auf den Beifall des Gemeingeistes fordern zu dürfen. Daher fand denn der eigennützige Aufruf des Papstes zu einem neuen Kreuzzuge gegen die Ungläubigen schon bei einigen Fürsten Gehör. Der Herzog von Burgund, Philipp der Güte, zeigte sich vorzüglich hiezu geneigt, und legte unter dem lächerlich pomphaften Pfauenmahle feierlich, wiewohl ohne weitere Folgen, sein Gelübde deshalb ab *).

Baß, Tenor und Diskant: wobei denn Gott der Vater begreiflich stets den Baß sang.

*) Diese Pfauen- und Fasanengelübde zeichnen gleichfalls den Geist der Zeiten zu deutlich, als daß man hier nicht ihrer genauer erwähnen müßte. Um sich durch das Pfauen- oder Fasanengelübde (le Voeu du Paon ou du Faisan) feierlich zu etwas anheischig zu machen, begab sich eine prächtig gekleidete Dame an den Ort, wo sich die Ritter versammelt hatten, mit einem goldnen oder silbernen Becken in der Hand, worauf ein Pfau oder ein Fasan lag, der bisweilen gebraten, aber immer mit seinen schönsten Federn geschmückt war. Die Dame hielt den Vogel allen Umstehenden vor, damit jeder sein Gelübde darüber thun konnte. Sie setzte ihn nachmals auf den Tisch, um ihn theilen zu lassen: und hiezu ward jederzeit der Tapferste gewählt, wobei es denn stets darauf

Versunken war also noch das kultivirteste Land von Europa in tiefen Aberglauben, als bei seinem weiter zurückstehenden Nachbar der erste Strahl jenes göttlichen Lichtes hervorbrach, dessen allbelebender Glanz dereinst die Finsterniß der Seelensklave-

ankam, den Vogel so zu theilen, daß jeder ein Stück davon bekäm. Philipp der Gute von Burgund erneuerte diese Ceremonie auf folgende Art. Bei einem prächtigen Gastmahle sah man Maschinen und Verzierungen, z. B. Menschen, Thiere, Bäume, Berge, Flüsse, Meer und Schiffe, worunter denn auch lebendige Menschen und Thiere gemischt waren, die etwas zur Sache gehörendes vorstellen mußten. Als man eine Zeitlang an der Tafel gesessen hatte, erschien ein riesenmäßiger Araber, ein Elephant folgte ihm mit einem Gehäuse, worin eine weinende Dame, weiß wie eine Nonne gekleidet saß; sie stellte die Religion vor. Bei dem Herzoge blieb der Elephant stehen. Die Religion öffnete ihr Fenster und hielt eine Klagerede über die traurigen Schicksale, die sie von ihren Feinden erdulden müsse, und über den geringen Eifer ihrer Diener, ihr zu helfen. Der Wappenkönig brachte hierauf unter Vortritt seiner Bedienten einen Fasan mit einem goldnen reich besetzten Halsbande, und übergab dem Herzoge die Bittschrift der Dame, auf welche der Herzog mit dem Versprechen antwortete, gegen die Ungläubigen zu fechten. Der Anfang des Gelübdes lautete so: Ich gelobe Gott meinem Schöpfer vor allen Dingen, und der sehr glorwürdigen Jungfrau, seiner Mutter, und nach dieser den Damen und dem Fasan u. s. w. Dies Gelübde begleitete der ganze Hof mit allgemeinem Zurufe, worauf die Ritter ihre besonderen Gelübde thaten; z. B. in keinem Bette zu schlafen; auf keinem Tische zu essen, sich an gewissen Tagen des Weines oder des Fleisches zu enthalten, und dies bis ihre Gelübde erfüllt sein würden.

Der Herzog ließ es glücklicherweise diesmal bloß bei dem Gelübde, und bekriegte die Türken nicht.

rei verscheuchen sollte. Die Buchdruckerkunst ward erfunden *)! Heil dir mein Vaterland! Achte nicht des Hohns, mit welchem Gallien auf dich hinsieht, nicht des Ungefühls der Wenigen deiner eigenen Söhne, die den hohen Werth ihrer Mutter verkennen! Denn aus deinem Schoße ging sie hervor die erhabne wohlthätige Kunst. Sie allein verständigte alle Nationen der Erde unter einander; sie zog die Monumente der Geisteskräfte unsrer Vorwelt aus dem Schutte der Vergessenheit, brachte die talentvollen Erfindungen der Lebenden schnell in allgemeinen Umlauf, und machte sie unsterblicher als Aegyptens Pyramiden. An ihrer Hand entdeckten Colomb und Gama zwei neue Welten; gab Copernik der Sonne ihren Herscherplatz wieder; und Luther schlug durch sie allein den Despotismus des Pfaffenthums auf immer zu Boden.

Auch eilten alle kultivirte Nationen, voll frohen Gefühls der heitern künftigen Aussichten, dieser Wohlthäterinn des Menschengeschlechts zuvorkommend entgegen **). Nur allein Frankreichs schlauere Geistestyrannen versuchten, sie in der Wiege zu erdrücken. Sie zitterten schon im Vor-

*) Bekanntlich im Jahre 1440. Jetzt ist es keinem Zweifel mehr unterworfen, daß unserm Vaterlande diese Ehre gehört.

**) Sogar der Papst Leo X. war ihr grosser Beförderer, wie man es freilich von einem Verehrer und Mäcen aller Künste, einem Mediceer, vermuthen mußte.

aus vor der Stärke ihres heranwachsenden, sie dereinst zertrümmernden Armes, und bemüheten sich, selbst den Verehrer aller Kenntnisse, Franz den Ersten, gegen sie aufzubringen *).

Da bleiben sie sich also wiederum gleich, diese Menschen, die nur stets von einem Extrem zum andern mit Wildheit hinüberspringen. Jene edle Kunst suchen sie in ihrem Entstehen zu vernichten; es schlägt fehl, und nun wird sie in ihren männlichen Jahren von eben diesem Volke auf das schändlichste gemißbraucht. Vormals fürchtete es, durch sie seine Grundsätze der Sklaverei umgestürzt zu sehen, in unsern Tagen stürzt es dadurch selbst alle Ordnung und Sicherheit, alle Sittlichkeit, ja die Religion selbst, zu Boden.

Durch die siegreichen Waffen Karls des siebenten war nun das Reich nach unzählbaren Kalamitäten wieder empor gekommen, als Ludwig XI. die Regierung antrat. Arglist, Verstellung, studierte Grausamkeit und tiefgelegte, auf schwarzen habsüchtigen

*) Die Buchdruckerkunst ward nur erst 1470 durch drei Deutsche Martin Crantz, Ulrich Gering, und Michel Friburger nach Paris gebracht. Dies war unter Karl dem VIII. Chevillier Origni de l'Imprimerie de Paris. P. I. Ch. 2. 3. Allein unter Franz dem I. kam die Sorbonne gegen diese Kunst ein, weil die Lichtscheuenden Jesuiten von ihr nachtheilige Folgen für ihre Religion befürchteten. Sie riethen Franz dem I. diesem großen Beförderer der Wissenschaften, sie in Frankreich wieder zu unterdrücken. M. s. des Jesuiten Colonia Hist. liter. de Lyon T. II. p. 621. Noch Herrn Abt Henke Geschichte der christl. Kirche 3. Th. S. 12.

Despotismus gegründete Bosheit, scheinen ihn, gleichsam wie aus einer fremden Nation entsprungen, von seinen Vorfahren gänzlich auszuzeichnen: und es wäre sicher höchst ungerecht, diesen bösen Menschen als Modell des französischen Charakters, oder auch der Könige Frankreichs aufstellen zu wollen *). Aber es ist sehr merkwürdig für die Geschichte der Regierungen, auf die Veränderungen Acht zu haben, die ein heimtückischer Tyrann darin hervorbringt, sobald er Talent genug hat, die Mächtigen des Reiches unter sich zu trennen, und niedrige, dabei nichts besitzende Menschen zu den ersten Staatsbeamten zu erheben.

*) Es ist kaum begreiflich, wie Commines von Ludwig XI. sagen darf: Et tant osé je bien dire de luy en sa commandation et louange, qu'il ne me semble pas que jamais aye cogneu nul prince ou il y eut moins de vice qu'en luy, a regarder le tout. Commines Chronique et Hist. etc. Paris 1559. 12 mo. prologue p. 1. (eigentlich 2: denn eine Pagina heißt in dieser alten Ausgabe ein Blatt von 2 Seiten). Was macht der Mann uns aber für ein Bild aller Großen der damaligen Zeit, wenn er hinzusetzt: Si aye je eu autant de communication avec eux, que nul homme qui ait été en France de mon temps, tant de ceux qui ont regné en ce royaume qu'en Bretaigne et en parties de Flandres, Allemaigne, Angleterre, Espaigne, Portugal et Italie, tant seigneurs spirituels que temporels. Toutesfois ne pretends en rien en le (Louis XI.) louant diminuer l'honneur et bonne renommée des autres etc. Auch war dies schon selbst in Rücksicht der damals in Frankreich lebenden und dem Commines sehr genau bekannten Großen durchaus falsch. Denn z. B. der Herzog von Burgund, Karl der Gute, war ein Engel gegen Ludwig den eilften.

Schon der Hergang des vieljährigen Benehmens dieses Fürsten gegen seinen guten Vater, den verstorbenen König, mußte alles Böse unter der neuen Regierung ahnen lassen.

Karl der siebente war nicht bloß wegen des Glückes, welches ihm wieder zu seinem Reiche verhalf, sondern selbst wegen seines offenen Charakters, der allerdings auf Wohlwollen Anderer abzweckte, eben so beliebt, als sein Sohn, ein völliger Kontrast hievon, gehaßt. Die Staatsbedienten des Vaters, denen diese Parallele stets vor Augen stand, mußten letzterm unausstehlich zur Last fallen. Er entledigte sich daher ihrer auch zugleich deswegen, um Leute, die, nur durch ihn allein aus dem Nichts hervorgezogen *), sicher seinen boshaften Plan begünstigten, stets zu folgsamen Gehülfen zu haben.

Die vieljährigen innern Kriege, welche seit langer Zeit fast allein den Großen des Reiches ihren Ursprung verdankten, richteten seinen Hauptblick auf ihre Verkleinerung. Vorzüglich standen ihm die Häuser Burgund und Bretagne im Wege; denn beide waren mächtig genug, um die Willkür der Regenten Frankreichs einzuschränken. Freilich war er dem erstern die größte Verbindlichkeit schul-

*) Er dankte alle große Kronbediente ab, und gab ihre Stellen hauptsächlich Leuten von niedriger Herkunft; wie er denn überhaupt die Geringeren sehr begünstigte: nicht aber etwa aus wahrer Volksliebe, sondern bloß, um den Einfluß der Großen so viel als möglich herabzusetzen.

dig, da der Herzog von Burgund ihn großmüthig als einen vom Könige Verbannten aufgenommen hatte *); doch wozu hält sich wohl ein trugvoller mächtiger Bösewicht verbunden?

Er gestand zwar oftmal, er habe Philippen seinen Thron und sein Leben zu verdanken; er überhäufte ihn mit den heiligsten Freundschaftsversicherungen **), ja er bekleidete dessen Sohn, den Grafen von Charolois, mit der Stelle eines Statthalters der Normandie: allein gerade zu eben derselben Zeit traktirte der treulose Mensch mit den geschwornen Feinden des Herzoges, mit den Lüttichern, und suchte sie von neuem gegen ihn aufzuhetzen.

Ueberdies wand er dem Herzoge durch intriguante Rathgeber mehrere wichtige Plätze an der Somme aus den Händen ***); suchte, gegen die Bedingung des Friedens von Arras, die Gabelle in

*) Philipp der Gute nahm Ludwig XI. in Schutz, bei seiner gerechten Verweisung wegen seiner Verbrechen gegen Karl VII.

**) Philipp huldigte ihm als sein Vasall, obgleich er es vermöge des Friedens von Arras nicht schuldig war. Ludwig XI. kam ihm, da er sich vor ihm auf die Knie niederlassen wollte, zuvor und überhäufte ihn mit den größten Lobeserhebungen seines Betragens gegen ihn, und den Versicherungen eines ewigen Dankes.

***) Diese Städte in der Pikardie an der Somme waren unter Karl VI. für 400,000 Thaler an Burgund abgetreten. Der Herzog von Croix überlistete Philipp den Guten, sie wieder an den König zurück zu verkaufen.

Burgund einzuführen; und nahm sogar den Grafen von Estampes, der dem Herzoge und seinem Sohne soll nach dem Leben gestanden haben *), freundschaftlich auf.

Da bedurfte es denn nicht einmal der folgenden Beleidigungen, um den heftigen Grafen von Charolois auf immer gegen seinen treulosen König aufzubringen **).

So wie Ludwig hier den größten Vasallen des Reiches völlig zu unterjochen oder gar zu vernichten strebte, so wandte er gleiche Kräfte und gleich niederträchtige Mittel zu ähnlicher Absicht gegen den zweiten mächtigen Fürsten an, nemlich gegen den Herzog von Bretagne. Er zwang ihn, auf mehrere alte Gerechtsame Verzicht zu thun ***); erbitterte ihn, und führte dadurch ein engeres Vereinigen dieses Fürsten mit dem Burgundischen Hause herbei. Beide sahen, daß das Benehmen des Königs auf nichts minderes als auf die völlige Vernichtung aller großen Reichsfürsten und auf völlig willkürliche Herrschaft abziele. Bald verständigten

*) Man sagte, der Herzog von Estampes sei von Ludwig XI. gedungen worden, die Herzöge von Burgund, Vater und Sohn, zu vergiften.

**) Ludwig suchte einen Abgesandten des Herzoges von Bretagne innerhalb der Länder des Herzogs von Burgund in Verhaft nehmen zu lassen: der Graf von Charolois kam ihm aber zuvor.

***) Er verbot dem Herzoge von Bretagne, außerordentliche Steuern auszuschreiben, goldne Münzen schlagen zu lassen, den Eid der Treue von seinen Prälaten zu fordern, u. d. gl. m.

ständigten sie dies dem einzigen Bruder des Königs, wie auch vielen andern Großen; und so standen denn eine Menge derselben vereint gegen ihren Monarchen auf, um das Bündniß für das gemeine Beste (ligue ou guerre du bien public) zu bilden. Dieser Krieg ward mit Erbitterung geführt. Doch ward darin nur Eine Hauptschlacht geliefert, worin wirklich Burgund das Feld behielt, obgleich beide Parteien sich den Sieg zuschrieben *). Das Einschließen der Hauptstadt, und die große Macht des dabei von den Prinzen aufgebrachten Heeres (denn sie erschienen mit hunderttausend Mann vor Paris), zugleich aber der Mangel eines geschickten Führers und besonders der durchaus nothwendigen Einigkeit, brachte den Frieden von Conflans (1465) zu Stande.

Der König hatte darin fast alle Forderungen der Prinzen gewährt **). So wie er aber schon selbst während des Krieges der ihm treu bleibenden Stadt Paris die dafür ihr erlassenen Abgaben treulos von neuem wieder einführte ***), eben

*) Dies war die Schlacht von Monthery unweit Paris auf einer Erhabenheit.

**) Der Bruder des Königs erhielt die Normandie und die Oberhoheit über Alenson und Bretagne; der Graf von Charolais von neuem jene Städte an der Somme, und so die übrigen fast alles, was sie begehrten. M. s. Meusel. S. 51.

***) Er hatte den Parisern einen Theil der Auflage auf den Wein für ihre Treue erlassen: allein er führte sie bald darauf wieder ein. Auch versprach er einen Regierungsrath von 18 Personen niederzusetzen; aber auch dies Versprechen erfüllte er nicht. Mezeray IV. 297.

so trugvoll legte er auch schon vor dem Friedensschlusse eine förmliche Protestation im Parlamente gegen diesen, wie er ihn nannte, unbillig abgedrungenen Frieden, nieder. Zugleich gab er sich die Miene der größten Offenheit; besuchte die Burgunder in ihrem Lager, und schien selbst auf die Rathschläge der Prinzen horchen zu wollen. Kaum war aber das Ungewitter vorüber, kaum hatten sich die Reichsfürsten getrennt, so zeigte sich Ludwig in seiner wahren Gestalt. Durch zuvorkommende Herablassung suchte er ganz des Pariser Volkes eigen zu werden; wandte wirksam alle Ränke an, die Prinzen unter sich zu entzweien; wußte den in dem Frieden zugestandenen Regierungsrath völlig unthätig zu machen *); wiegelte die Lütticher gegen Burgund auf, und rückte sogar feindlich in die seinem Bruder so eben zugestandene Normandie ein.

Der Hauptgegenstand des Königs, die völlige Unterdrückung jeder Art von Einschränkung des königlichen Willens, fiel aber nirgend lebhafter in die Augen, als auf dem von ihm zusammengerufenen Reichstage **). So schlau vertheilte er darin

*) Der Bischof Wilhelm Chartier, Bruder des berühmten Alain, hatte den Vorschlag eines solchen Rathes von 18 Personen gethan, der auch damals von dem Könige bewilligt war. Dafür haßte dieser den würdigen Geistlichen nachmals nur desto mehr, und an den Rath selbst ward nicht weiter gedacht. Mezeray p. 297.

**) Zu Tours (1467). Boulainvilliers gibt eine sehr umständliche Nachricht davon in seinen Lettres sur

die drei Stände; so trugvoll schien er aus Vertraulichkeit alles durch einander zu werfen, allen Rangstreit unter ihnen aufzuheben, daß wirklich jeder sich dem Throne fast gleich nahe und gleich fern halten mußte *); daß das Interesse der Großen, der Geistlichen und der Städte nicht nur unter einander, sondern das der einzelnen Stände selbst unter sich getheilt ward; daß er nur den Thron als allein herrschend hervorragen ließ; und endlich ohne weitere Einschränkung alles dessen was sein Despotismus nur heischen konnte, sich gleichsam kindlich zugesichert fand.

Doch sah sich der Betrüger zu Zeiten selbst betrogen. Der Konnetable hinterging ihn schändlich **); und zu Peronne brachte ihn seine vermeinte Schlauheit in die gefährlichste Falle. Ludwig hatte sich wirklich dort seinem mächtigen wil-

les anciens Parlemens de France. Lettre quatorzieme. Es sollte darin hauptsächlich die Appanage seines Bruders festgesezt werden.

*) Man sieht aus dem Boulainvilliers, daß er den ganzen Saal, worin der Reichstag gehalten ward, zwar nach einer gewissen Ordnung hatte abtheilen lassen; daß aber zugleich mitten innerhalb solcher Abtheilungen gewisse Parquets oder Einschließungen angebracht waren, die oft Glieder eines ganz andern Standes enthielten, als die übrige ganze Abtheilung.

**) Der Konnetable von St. Paul, Schwager des Königs, ein ränkevoller Kopf, zettelte mehrere Unruhen gegen den König an, und ward zulezt deshalb enthauptet. Auch der Kardinal Balue überlistete den König auf die niedrigste Weise zu seinem eigenen Vortheile.

den Gegner in die Hände spielen lassen; er war gezwungen, seine durch ihn allein boshaft gegen Burgund aufgewiegelten Bundesgenossen, die Lütticher, mit scheinbarem Beifall erwürgen, und ihre Stadt verheeren zu sehen. Nur eine größere Niederträchtigkeit, seinem Feinde alles was er verlangte, einzuräumen, sicher ohne den entferntesten Willen, etwas davon nachmals für gültig anzuerkennen, rettete ihm diesmal den Thron, ja vielleicht das Leben *).

Wer sah aber nicht leicht, daß ein so schimpflich erzwungener Vergleich, der den König sogar öffentlich dem Hohne der Pariser Preis gab **), der Zunder ewiger Zwietracht werden mußte?

*) Ludwig hatte sich bei den steten Fehden zwischen ihm und Burgund bereden lassen, mit dem Herzoge in Peronne persönlich alles auszugleichen. Allein während dessen erfuhr der Herzog, daß gerade kurz zuvor der König die Lütticher gegen ihn von neuem aufgehetzt habe, und sie jetzt schon die Waffen ergriffen hätten. Wütend über diese Schurkerei nahm er, dem Commines zufolge (Chronique p 84.) nicht nur den König gleichsam wirklich gefangen, sondern es fehlte nicht viel an härterer Rache. Bei einer Unterredung gestand indeß der König dem Herzoge alle entehrenden Bedingungen ein, selbst die nicht ausgenommen, daß er selbst gegen Lüttich mit hinzog, dort die völlige Zerstörung dieser ihm verbundenen Stadt begünstigte, und die Greuel welche der habsüchtige Herzog an ihr ausübte, lobpreisen mußte. Commines gibt umständlich hievon Nachricht.

**) Einige Pariser hatten Raben, Elster und Staare gelehrt, das Wort Peronne auszusprechen. Dies erbitterte den König so sehr, daß er alle diese Vögel, ja sogar andere nicht redende Thiere, die

Die Falschheit des Konnetable, der zuvor heimlich mit Burgund unterhandelt hatte, machte indeß dem Ausbruche eines neuen Krieges nur desto früher Luft. Er reizte den König, den Herzog von Burgund in einer öffentlichen Versammlung der Notables *) öffentlich anzuklagen, und ihn dorthin vorzuladen. Der stolze Fürst trat sogleich mit den Waffen gegen den König auf: allein er fand sich dennoch genöthigt, binnen Kurzem um einen billigen Frieden nachzusuchen. Ludwigs Verworfenheit zündete aber dieses kaum gedämpfte Feuer bald nur desto lebhafter wieder an.

Er hatte vor Kurzem seinem einzigen Bruder Karl, das Herzogthum Guienne feierlich abgetreten. Diese Provinz sah der gierige Monarch mit neidischen Augen von der Krone getrennt. Das gerechte Mißtrauen des Bruders gegen ihn, eben wie dessen Vereinigen mit den übrigen mißvergnügten Prinzen, gaben ihm den teuflischen Gedanken ein, sich der Freundinn seines Bruders, einer Frau von den vorzüglichsten Talenten, ja zugleich des Bruders selbst, durch Gift zu entledigen. Ein verworfener Mönch war zu dieser Unthat feil; Beide wurden von ihm durch eine vergiftete Pfirsche umgebracht **).

man gezähmt hatte, z. B. Hirsche, Kraniche, Störche, in Paris zu tödten befahl. Mezeray. III. p. 311.

*) Im Jahre 1470.

**) Der Nichtswürdige, der die That ausführte, war der Beichtvater der schönen Frau von Monse-

Voll Entsetzen über diese Ermordung seines Verbündeten, brach der Herzog von Burgund sofort alle Verträge; machte ein heftiges Anklagemanifest gegen den großen Brudermörder bekannt, und verheerte mit Feuer und Schwert dessen unschuldige Länder *).

Dieser Krieg erreichte bald sein Ende, um neuen Unruhen mit den Häusern Armagnac, St. Paul und Burgund Platz zu machen. Ludwig, stets seinen edeln Grundsätzen getreu, ließ bei dieser Gelegenheit den Herzog von Armagnac durch den Meuchelmörder Gorgias umbringen, und beschenkte diesen dafür königlich **). Dieses Fürstenhaus hatte sich vielmals gegen den König aufgelehnt. Es war ihm daher ein Hauptgegenstand seiner Rache und Grausamkeit geworden ***).

Auch ward zu dieser allgemeinen Verschwörung gegen den König, England mit aufgefordert. Der König Eduard landete mit einer Armee wirklich in Frankreich; aber mehr auf Gewinn und Genuß, als auf Eroberung begierig, ließ er sich bald

reau, und hieß Versois. Sie starb sogleich; aber bei dem Herzoge von Guienne, der die erste Dosis überstand, mußte der Bube seine Kunst wiederhohlen. Mezeray 319. Der Mönch starb im Gefängnisse, und man sagt, nicht ohne Zuthun Ludwigs.

*) Besonders ward die Stadt Nesle grausam behandelt. Bis unter die Altäre ließ der Herzog die unglücklichen Einwohner verfolgen und niederhauen.

**) Er schenkte ihm ein Gefäß voll Thaler, und nahm ihn unter seiner Leibwache auf.

***) Man sehe unten, S. 392.

von Ludwigen durch Gold und gute Bewirthung zum ruhigen Heimzuge erkaufen *).

Der hiebei in Pecquigni geschlossene Frieden giebt zugleich durch das dabei beobachtete Verfahren ein bemerkungswerthes Merkmahl des hohen Aberglaubens und des rohen Mißtrauens der damaligen Zeiten.

Man erbauete über einen kleinen Fluß eine Brücke. Eine Scheidewand von starken Pallisaden, wie an den Käfigen reißender Thiere, zwischen welchen sich nur der Arm durchbringen ließ, hielt beide Parteien von einander getrennt: hiedurch reichten sie sich die Hände **), um sich einander ihre Versprechungen zuzusichern, nachdem sie zuvor auf dem vollwichtigsten Kreuze, oder andern gleich bedeutenden Reliquien einander unver-

*) Es ist der Mühe werth, beim Commines (p. 174 u. f.) die Beschreibung von den Freyereien der Engländer nachzulesen. Es ward ihnen in Frankreich alles erlaubt; und wenn ihnen der Krieg wirklich Ernst gewesen wäre, so wäre es leicht gewesen, bei dieser Gelegenheit sich mehrerer Städte zu bemächtigen. Aber, sagt Commines, Les Anglois ne sont pas si *subtils* en traictés, comme sont les François. Offenbar ist hier subtils, hinterlistig. Ludwig gab den geltenden Ministern Englands 16,000 Thaler jährlich. Mezeray. 328.

**) Commines sagt: Et au milieu de pont fus fait un fort treillis de bois, comme l'on fait aux cages des ces lyons, et n'etoient pas les trous entre les barreaux plus grands, qu'a y bouter un bras a son ayse; le dessus et toit d'ais seulement pour la pluye. Commines p. 76. Der Fluß war hier bei Pekqugni, die Somme.

brüchliche Treue und Wahrheit zugeschwören hatten *).

Nach dem Rückzuge Eduards dauerte der Burgundische Krieg, eben wie die Betrügereien des Konnetable, so lange abwechselnd fort, bis letzterer gefangen genommen und hingerichtet, der Herzog von Burgund aber meuchelmörderisch von seinem eigenen Generale erschossen ward **).

Diese Kriege selbst aber wurden mit damaliger Grausamkeit und Ludwigischer Untreue geführt. Von beiden Seiten eroberte man Städte, um sie durchaus zu verwüsten; ja der König ließ sogar drei Orte, welche sich ihm nach einem geringen Widerstande auf gute Bedingungen übergeben hatten, auf das schrecklichste behandeln und zuletzt in die Asche legen ***).

Der Tod des mächtigsten Feindes, eben wie die Demüthigung der übrigen Großen, waren für

*) Bei der Aussöhnung des Königs mit seinem Bruder, dem Herzoge von Guienne, ward zu dieser Absicht das Kreuz des heiligen Lo von Angers nach Senlis durch zwei Geistliche getragen, weil man dies für das wahre Kreuz hielt. Auch ward gleichfalls damals eine so verpallisadirte Zusammenkunft über den Fluß Bron gehalten.

**) Bei der Belagerung von Nancy durch den Neapolitaner Campobassi. Der Herzog hatte zuvor in den zwei berühmten Treffen bei Granson und Murten fast alle seine besten Truppen gegen die Schweizer verloren.

***) Corbie, Montdidier und Roye. Commines sagt ausdrücklich: toutes fois contre notre promesse ces deux villes (nemlich Montdidier und Roye) furent bruslée p. 154. Weiterhin auf eben derselben Seite sagt er dies gleichfalls von Corbie.

den König keine leere Freuden. Er hatte bereits durch die Vergiftung seines Bruders, des Herzogs von Guienne, diese Provinz wieder an sich gezogen. Jetzt, da der Herzog von Burgund ohne männliche Erben verstarb, erklärte er die meisten von dessen Ländern für sein Eigenthum, nahm auch sofort, der Tochter und Erbinn des Herzogs, der Prinzessinn Marie von Burgund ungeachtet, dies Herzogthum wirklich in Besitz. Die Grafschaft Boulogne tauschte er ein *); Roussillon und Cerdagne ward erkauft **); den Herzog von Nemours lockte er zu sich, ließ ihn in einen eisernen Käfig einsperren, bald darauf hinrichten, und bemächtigte sich sodann aller seiner Länder. Endlich machte ihn das Absterben des Grafen von Maine zum Herrn von Anjou, Maine, Forcalquier und der Provence ***).

So hatte demnach dieser böse Fürst sein Reich in jeder Richtung erstaunlich vergrößert. Lange konnte er sich aber des ruhigen Genusses seines großen Erwerbs nicht freuen. Unvorhergeahnet traf ihn (1480) ein Schlagfluß, der ihm auf kurze Zeit die Zunge und das Gedächtniß lähmte; jedoch kam er diesmal bald wieder zu sich. Von seinen Unarten verlor er dadurch nichts; vielmehr stieg bei ihm der

*) Von dem Grafen la Tour, dem er dafür die Grafschaft Lauragais in Languedoc abtrat.

**) Für 300,000 Thaler.

***) Durch Vermächtniß des letzten Grafen von Maine.

Argwohn und die Rachsucht nebst dem blindesten Aberglauben. Ein zweiter Anfall der Krankheit erhöhete seine Schwäche, zugleich aber auch seine Untugenden. Aus Furcht vor dem Tode unternahm er eine Wallfahrt nach St. Claude *). Aber er zog auf dieser heiligen Fahrt, von 6000 Mann begleitet, mehr wie ein Henker als ein reuiger Pilgrim einher; denn er ließ stets große Güterbesitzer einziehen, berauben, oder gar hinrichten. Sein Kopf blieb hiezu, wie auch zu schlauen Vergrößerungsplanen, noch selbst dann hinreichend offen **). Der dritte Rückfall der Krankheit trieb sein tyrannisches Mißtrauen gegen alles, mit seiner Furcht vor dem Tode, aufs höchste. Nun schloß er sich nebst seinen Aerzten und einigen wenigen Vertrauten in Tour de Plessis völlig wie in ein Gefängniß ein. Starke eiserne Pallisaden, große weit hervortretende eiserne Spitzen, welche auf den Mauern angebracht wurden, sollten jeden unvermutheten Anfall

*) St. Claude in der ehemaligen Franche comté, jetzt Depart. du Jura, an dem kleinen Fluß Lison. Der Körper des heiligen Claudius ward dort aufbewahrt, und da er schon auf 1000 Jahr unverwes't bleibt, sehr geehrt und besucht.

**) Es war nach diesem zweiten Anfalle, daß er die Nachricht von dem Tode der Marie von Burgund, die an den kaiserlichen Prinzen Maximilian verheirathet war, erfuhr. Sogleich entwarf er voller Freude den Plan, die junge Tochter derselben Margaretha, als Erbinn der Burgundischen Lande, mit dem Dauphin Karl zu vermählen. Auch ward wirklich die Prinzessinn bald darauf nach Frankreich geführt, und dort als die Braut des Dauphins erzogen.

abhalten; auch mußten überdies noch vierzig Bogenschützen des Nachts in den Graben des Schlosses Wache halten, um auf jeden zu schießen, der sich zu dieser Zeit dem großen Kerker nähern würde. Er selbst aber wagte sich nicht mehr aus seinen vergitterten Zimmern *). Die Mittel, deren er sich gegen seine Krankheit bediente, waren eben so unerhört als fürchterlich (aussi merveilleuses que terribles). Jede wichtige Reliquie, welche man nur herbeischaffen konnte, war ihm nicht zu hoch im Preise. Der Papst schickte ihm das Altar- oder Hostientuch, auf welchem der heilige Petrus sollte Messe gelesen haben; die Ruthe Moses ward herbei geführt; die heilige Oelflasche von Rheims hielt nicht Oel genug, um ihn ganz einzureiben; selbst der Sultan Bajazeth bot ihm viele Reliquien aus Konstantinopel an: und sein ganzes Krankenlager war mit alten Knochen, Haaren, Stückchen Holz und Leinwand eingefaßt. Sein größtes Vertrauen setzte er aber in den heiligen Franz von Paula (Martotilla), einen Minimer-Mönch, den er aus

*) Hier ließ er, als passionirter Liebhaber der Jagd, zum Zeitvertreibe die größten Ratzen durch geübte Katzen jagen. Auch mußten ganze Chöre junger Mädchen und Schäfer unter seinen vergitterten Fenstern tanzen und singen. Im Auslande befahl er in seinem Namen allerorten die seltensten Thiere aufs theuerste aufzukaufen, veränderte auch häufig die Beamten in den Provinzen. Ebenfalls zeigte er sich zu Zeiten in bessern Kleidern am Fenster: alles lediglich um die Welt glauben zu machen, daß er noch thätig und wohlauf sei. M. s. hierüber besonders Commines a. a. O. p. 307 u. f.

Kalabrien hatte kommen lassen. Diesen Einsiedler bat er knieend, sich für seine Gesundheit durch Gebet beim Himmel zu verwenden, erbauete auch für dessen Orden zwei Klöster. Daneben waren ihm selbst die scheußlichsten Medikamente willkommen. Er trank das Blut unschuldiger Kinder, ja er ließ sich sogar darin baden *)!

Alle diese widersinnigen Hülfsmittel konnten den Unmenschen indeß nicht weiter retten. Nur sein Arzt allein zog davon große Vortheile **); er selbst starb bald darauf, nachdem er den lange in Amboise aus Mißtrauen gleichsam gefangen gehaltenen Sohn, Karl den VIII, noch zuvor gegen seine eigene Tyrannei ernstlich gewarnt hatte.

Ludwig zeichnet sich so sehr von allen seinen Vorfahren aus, daß es sicher nicht unfruchtbar seyn kann, ihn noch etwas genauer ins Auge zu fassen.

*) Commines ist auch hierin wiederum parteiisch gegen diesen seinen König. Denn von solchen Gräuelmitteln sagt er kein Wort Die Chronique scandaleuse von Troyes und die Annalen des Gaquin Cap. 33 haben sie aber aufbewahrt. Humano sanguine quem ex aliquot infantibus sumptum hausit, salutem comparare vehementer optabat. Auch erwähnt der Wahrheitsliebende Mezeray III. p. 347, der Blutbäder.

**) Der Arzt Coctier, ein äußerst ungeschliffener Mensch, zog wöchentlich 10000 Rthlr. von ihm, so daß er beim Tode auf hunderttausend Thaler gewonnen hatte. Auch erpreßte er Bisthümer und andere Pfründen und Aemter für seine nächsten Anverwandten.

Der ganze Hergang seines Benehmens zeigt unwiderleglich den schon zuvor bemerkten Plan, durch jedes noch so verworfene Mittel die entschiedenste Despotie zu gründen. Jedes Talent, und die Natur hatte ihn fürwahr nicht stiefmütterlich ausgesteuert *), bot er alle Augenblicke hiezu ununterbrochen auf.

Jeder auch nur zu ahnende Widerstand ward durch Betrug und Gewalt, oft durch weit um sich greifende Bosheit, je nachdem es die Lage erforderte, untergraben, oder mit Schrecken zu Boden gestürzt. Nicht bloß der Große des Reiches fiel unter seinen grausamen Streichen: nein, jeder vermögende Mann **) war der Gegenstand seiner niederträchtigen Machtsucht.

Viertausend Menschen hatte der Tyrann hinrichten lassen; oft weidete er selbst seine Augen an ihren Qualen. Fast alles geschah hiebei ohne weitere gerichtliche Untersuchung, als die durch seinen einzigen Mordgehülfen, den öffentlichen Ankläger Tristan, der zugleich Zeugen, Richter und Henker in sich vereinigte ***). Viele der Unglücklichen, die ihm in die Hände geriethen, wurden ganz einfach

*) **Commines** sagt von ihm: et entre tous ceux que j'ai jamais cogneu le plus sage pour soy tirer d'un mauvais pas en temps d'adversité, c'estoit le Roy Louis unziesme. p. 37.

) Les plus riches étoient toujours les plus coupables, sagt **Mezeray.

***) Tristan son compere et le Prevost de son hôtel, estant lui seul le juge, les temoins et l'executeur. **Mezeray III. 349.**

mit einem Steine am Halse ersäuft; andere hingegen stürzten von einer Schnell- oder Fallthür herab auf Räder, die, mit scharfen Schneiden und Spitzen bewaffnet, sie tausendfach zerstümmelt mordeten. Wagte er es nicht, einige bei hellem Tage anzugreifen, dann bot er Gift und Meuchelmord gegen sie auf. So fiel die berühmte Agnes Sorel; so fiel sein eigner Bruder, der Herzog von Guienne nebst seiner Freundinn; so fiel einer der Armagnacs; so wären mehrere gefallen, wenn nur die Ausführung stets dem Entwurfe entsprochen hätte.

Fürchterlich war aber die Rache des Unmenschen an mächtigen Widersachern, von denen er endlich Herr ward. Ungeheuere Ketten, mit großen eisernen Kugeln beschwert, hatte er für die Gefangenen schmieden lassen; man nannte sie die Fädchen des Königs (fillettes du Roi)*). Andere wurden in große eiserne Käfige gesperrt und nur herausgeholt, um zur Folter gebracht zu werden**). Auf die Weise ward der unglückliche Armagnac,

*) Einige nehmen diesen Ausdruck für Töchterchen des Königes; andere ziehen ihn auf die cages de fer, und halten ihn für eine Verwechselung der alten Benennung eines Halbscheffels (feuillette), womit diese eisernen Käfige der Form nach Aehnlichkeit gehabt haben sollen. Mir scheint, da das Wort auf die Ketten geht, der Ausdruck eher von filet abzustammen. Auch sagt Commines deutlich, daß dieser Ausdruck auf die Ketten und ihre Anhängsel die Ringe und Gewichte, und nicht auf die Käfige, ging. Commines a. a. O. p. 305. 2.

**) Ludwig schrieb selbst wegen des Herzogs von Nemours: que l'on ne le mette dehors (de sa cage), si ce nest que pour le gehenner.

der Herzog von Nemours, behandelt. Nach tausendfachen Qualen ließ er ihm endlich den Kopf abschlagen; die unschuldigen Kinder mußten aber auf Befehl sich unter dem Gerüste so stellen, daß das Blut des Vaters auf sie herabfiel! Zwei andere Fürsten dieses Hauses wurden in ein trichterförmiges Loch des Gefängnisses gesenkt. Ihre Füße berührten nie den Boden; der ganze Körper schwebte daher stets in schmerzensvoller Unruhe: nur zu gewissen Stunden ließ Ludwig sie herausziehen, um sie zu geißeln, oder ihnen jedesmal nach drei Monaten einen Zahn auszureißen *). Der eine starb bald, der andere ward wahnsinnig. Wo nur das Ungeheuer durchzog, sah man den Gang des Verderbens. Die Gefangenen wurden in ihren Käfigen neben dem Zuge hergeschleppt **); Galgen waren allerorten aufgerichtet, und reichlich mit Leichnamen versehen; oder man sah die nächst stehenden Bäume damit behängt.

In Rheims gelobte der König bei seiner Krönung die Abnahme einiger Auflagen. Die treulose Fortdauer derselben brachte unruhige Köpfe zur Empörung. Sogleich bemächtigte er sich der Stadt: der Rädelsführer ward geviertheilt, sechs andere Bürger geköpft, und viele ins Elend gejagt.

Das Volk ward im Ganzen mit bis dahin unerhörten Auflagen belegt. Selbst in den drangvoll-

*) Boulainvilliers, léttres sur les anciens parlements. p. 186.

**) Ebend. p. 185.

sten Zeiten hatte Karl der Siebente die Abgaben noch nicht auf zwei Millionen Livres gesteigert; Ludwig trieb sie in einer weit bessern Lage zu der dreifachen Summe hinauf, und diese unerhörte Erpressung dauerte gegen zwanzig Jahre*).

Das arme Volk ward so hart gedrückt, daß an vielen Orten „Männer, Weiber und Kinder wegen Mangel an Zugvieh gezwungen waren, mit dem Pfluge am Halse, und zwar des Nachts, zu ackern, weil sie des Tages für die Steuereinnehmer arbeiten mußten**)."

Um schnell zu einem großen Theile des Vermögens der Unterthanen zu gelangen, erfand er die Käuflichkeit der Bedienungen. Unglaublich frech setzte er sich hiebei über allen Schein von Gerechtigkeit hinweg. Ohne irgend auf die Fähigkeit und die gehörige Erfahrung zu sehen, wurde jeder (gut Bezahlende) zu gerichtlichen Aemtern zugelassen. Die Bestallungen legte man offen hin, um die Namen derjenigen hineinzuschreiben, die dafür das meiste boten. Die Ausfertiger forderten für sich selbst die unbilligsten Gebühren, und das Siegel zu einem

*) Karl der 7te hatte nur 1,800000 Livres gehoben. Ludwig XI. hingegen erpreßte 4,700000. Commines gesteht doch selbst, daß diese Auflagen gewesen wären une cruelle playe sur son royaume, qui longuement seignera. Commines p. 291.

**) Nach Mathieu's eignen Worten. Dies ward erst bei dem großen Reichstage unter Karl VIII bekannt. Mathieu Hist. de Louis XI. Liv. XI. Chap. VI. p. 711.

nem Vorrechtsbriefe einer Stadt kostete die für damalige Zeiten ungeheure Summe von vierhundert Goldthalern *).

Anfänglich sollte zwar, seiner eigenen Verordnung zufolge, niemand ein Amt ohne vorhergegangenen Rechtsspruch verlieren. Allein auch dieses Versprechen war dem stets geldbedürftigen Despoten nur so lange heilig, bis ihm größerer Vortheil zu erwarten stand.

Diese vielartigen Tyranneien waren zu schreiend, um nicht großer Unterstützung, großer Machtmittel zu bedürfen. Gewalt und Volksmeinung mußten durchaus in seinen Händen seyn.

Daher waren ihm die zuerst durch seinen Vater feststehenden Truppen zu unbedeutend.

Er entließ jene Freischützen, da sie während des Friedens keine Dienste thaten, und nahm dafür 6000 Schweizer in dauernden Sold **). Sie mußten mit den Ordonanzkompanieen stets zu seinem Befehle bereit seyn. Er bezahlte sie reichlich und genau, und ließ sie selbst im Frieden in befestigten Lägern üben, wie er dies seinem größten Feinde, Karl von Burgund, abgelernt hatte ***).

*) Mathieu Vie de Louis XI. a a. O.

**) So wie Karl VII. zuerst die feststehenden Heere einführte, so brachte Ludwig XI. die Schweizer Soldaten zuerst in Französischen Sold.

***) Karl von Burgund, der Kühne, war der erste, welcher die stehenden Läger für das Militär, die seit den Zeiten der Römer erloschen waren, wieder in Gang brachte. Der König Ludwig XI. sah bald den Nutzen dieser Anordnung seines heftig-

Daher wandte er mit großer Sachkunde außerordentliche Summen auf die Artillerie *): denn hiedurch ward er allen Mächten, und besonders den Städten, so furchtbar.

Daher errichtete er zuerst die Posten **); er behorchte dadurch die entferntesten seiner eigenen Unterthanen, eben wie das gesammte Ausland.

Daher zahlte er ungeheure Gelder für alle Spione an allen Höfen und in allen Provinzen seines eigenen Reiches, welche ihm nicht nur von jedem Nachricht gaben, sondern aller Orten Kasten Gegners ein, und ließ selbst in der Zeit seiner letzten Krankheit ein solches Uebungslager formiren, worin sich nebst andern Truppen die 6000 Schweizer befanden; was ihm, Commines zu folge, 15000 Franken kostete. Commines a. a. O. S. 288. 2.

*) Er hatte die zahlreichste und beste Artillerie. Gaguin Ludovic. XI. Vol. 3 fol. 199. In diesen Zeiten, wo die Städte so großen Widerstand leisten konnten, gab allerdings die schwere Artillerie ein ganz entschiedenes Uebergewicht. Ludwig soll deshalb selbst ganz ungeheure Stücke habe verfertigen lassen; eines schoß sogar 500 Pf., war aber unbrauchbar. Es war eine Art von Mörser. Daniel IV. p. 413, der dies aus dem Gaguin und der Chroniqae scandaleuse anführt.

**) Er hatte schon zu Anfange seiner Regierung stets reitende Boten unterhalten. 1464 errichtete er durch ein Edikt ordentliche Posten; 1480 kamen sie nur aber erst völlig in Gang. Anfangs waren sie bloß für die Nachrichten der Könige, und für Kirchensachen, und standen unter dem Oberstallmeister. Nachmals ward auch den Privatleuten die Benutzung derselben zugestanden. Meusel a. a. O. S. 148. In Deutschland kamen die Posten viel später auf, nemlich durch einen Herrn la Tour oder l'Amoral Taxis.

balen schmiedeten, und seine Feinde stets unter einander selbst in Uneinigkeit setzten *).

Daher ward jeder, der treulos gegen seinen Herrn, zu der Partei Ludwigs überging, verschwenderisch von ihm bereichert **).

Daher schlachtete er häufig die Großen im Angesichte des Volkes; stumpfte dessen Gefühle ab, entriß ihm die Ehrfurcht gegen den hohen Adel, und gewöhnte es, nur an ihn allein, als an den furchtbaren Allmächtigen hinanzusehen.

Daher warf er alle Stände durch einander, machte sie alle gleich, weil er keinen achtete, keinen gelten ließ.

Daher stiegen nur niedrige Menschen zu den höchsten Bedienungen des Reiches ***).

*) Commines sagt an mehrern Stellen: daß er aller Orten seine Kundschafter und Emissäre gehalten; auch S. 304.

**) So daß sogar das Parlament gegen solche große Schenkungen an schlechte Menschen öffentlich einkam, und sich weigerte sie zu registriren. Meussel S. 139.

***) Der Barbier des Königs, Olivier le Daim, (ehe ihn der König adelte, hieß er le Mauvais), ein Bauernsohn unweit Gent, ein ränkevoller stolzer Mensch, war zu den höchsten Ehren und großem Reichthume gelangt. Der König sandte ihn (1477) nach Gent, um sich dieser Stadt zu bemächtigen; allein sein Versuch mißglückte.

Johann Balue, ein armer, arglistiger, thätiger Geistlicher, ward Bischof, ja sogar Kardinal, besaß ganz das Vertrauen Ludwigs; hinterging ihn aber zuletzt selbst, worauf er auf viele Jahre gefangen gehalten ward. Auch Tristan und der

Daher nahm Ludwig die Larve der Popularität vor; war sanft und herablassend im Reden, und bis zur Unschicklichkeit schlecht in Kleidern *).

So wußte der boshafte Schlaukopf alles auf einen Punkt zu vereinigen. Die gräulichsten Mittel entsprachen oft dem menschenfeindlichsten Endzwecke. Treulosigkeit, Verrätherei, Gefängniß, Folter, Gift, Dolch, Feuer und Verheerung, alles mit unablässiger Konsequenz zum Ruin der Großen und der Kleinen aufgeboten, bewirkten die schreckliche Absicht, nemlich die Festigkeit eines gränzenlosen Despotismus.

Konsequenz! hohe allmächtige Gabe des Himmels! ohne dich bleibt jedes Talent ohnmächtiger Tand, die höchste Menschenkraft unwirksames Gaukelspiel! Durch dich wird ein Römischer Bürger Herr der gesammten bekannten Welt! Durch dich müssen die fünf größten Mächte Europens vereinte Lorbeern um Friedrichs Schläfe winden! Durch

Abt St. Angeli, böse Menschen, die bei Ludwigs großen Einfluß hatten, waren aus dem niedrigsten Haufen. Boulainvilliers Lettres a. a. O. p. 171.

*) Commines sagt: le Roy Louis unziesme (etoit) le plus humble en parolles et en habits, qui plus travailloit a gaigner un homme qui le pouvoit servir, ou qui luy pouvoit nuyre. p. 37. Auch spottete das Gefolge des Königs Heinrich von Kastilien über den elenden Aufzug, in welchem er sich bei der Zusammenkunft mit Heinrichen zeigte. Er hatte ganz kurze Kleider an (diese hatte er wieder in die Mode gebracht) von schlechtem Tuche, einen schmutzigen Hut, woran ein Marienbild von Blei geheftet war. Mezeray III. 290.

dich sieht Chatams großer Sohn allein auf das wilde Toben des insolenten Galliers unerschüttert herab! Durch dich erringt ein Hirtenknabe die dreifache Krone; zwingt Ludwig XI alles unter seinen eisernen Zepter; und der Schlamm bübischer, gefühlloser Sophisten drängt sich jetzt durch dich unter Leichendunst auf den Thron der Bourbonen!

Ludwig der eilfte ist ganz entschieden der häßlichste Schandfleck, der je die Lilien Frankreichs beschmutzt hat. Denn gegen seine Scheußlichkeiten verhalten sich die spätern Unthaten Karls des Neunten, wie die Unthaten eines wilden aufgehetzten jungen Buben gegen die Greuel eines in Bosheiten grau gewordenen ausgelernten Mörders.

Und gerade dieser in seiner Art einzige König ist es, dessen Verhalten sich allein mit dem der blutigen Stifter der heutigen sogenannten Französischen Republik einigermaßen vergleichen läßt.

Ludwig XI handelte nicht als ein König, nicht als ein Vater des Volks, dessen Wohl mit dem der Nation nur eines ausmacht. Er handelte wie ein Nichtshaber, der alles haben wollte. Bei ihm war das Interesse des Herrschers nicht einfach; es war stets getheilt: und stets senkte sich bei ihm die Schale auf die Seite, nicht des Königs, sondern des Privatraubers Ludwig.

Genau war dies die Lage der heutigen Usurpatoren Frankreichs. Nur stets ihr Privatinteresse war ihr Augenmerk, und stets trat dies höher am

Horizonte herauf, wie das der Nation sich dem Untergange näherte. Sie begehrten selbst alles zu besitzen, nahmen daher von Allen jedes, was ihnen nur erreichbar war.

Daher gingen sie den gleichen Gang jenes Tyrannen.

Auch sie schliffen dem Volke alles Gefühl für Rechtlichkeit hinweg; stumpften seine Sinne gegen Mitleid und Menschlichkeit ab. Alle Ordnung untergruben sie; alle Stände warfen sie, wie jener, unter einander; vernichteten sie alle, weil alle ihnen gefährlich schienen. Dem Niedern zeigten sie die Aussicht der höchsten Stellen, des reichsten Gewinnstes, und setzten sich stets ihnen gleich an Sprache und an Sitten. Die Großen des Reiches schlachteten sie zuerst; dann kam die Reihe der nur Begüterten, und stets waren auch bei ihnen die Reichsten die schuldigsten. Jedes Mittel zu ihrem schrecklichen Plane war auch ihnen gleich. Gefängniß, Mord, Gift, Verheerung ganzer Städte, boten sie auf gegen jeden rechtlichen Widerstand; und die Haupthenker Frankreichs, der Wohlfahrtsausschuß, suchten die sinnreichsten Qualen hervor, um noch einige Pfunde Goldes zu entdecken, oder dem leisesten Argwohne, der ihnen entgegen schien, genau auf die Spur zu kommen. So gewöhnten auch sie das Volk durch Blut und Schrecken, nur ihre Macht zu fürchten; und wenn Ludwig die eisernen Käfchen und eisernen Käfige erfand, so erfanden diese die Guillotine.

Jener führte die Verkäuflichkeit der Bedienungen ein; diese ahmten ihn nicht nur hierin nach, sondern verkauften sogar das Leben der Menschen *).

Auch sie schufen eine furchtbare Kriegsmacht, und fühlten vorzüglich den Werth der Artillerie; wandten auch auf beides, wie Ludwig, ungeheure Summen, und zertrümmerten dadurch allein jedes, was ihren Greueln Einhalt zu thun strebte.

Eben wie jener, unterhielten sie die kostspieligsten Spione im Innern der Provinzen und im Auslande, behorchten durch sie Alle, suchten jeden von der gesetzmäßigen Ordnung hinweg zu ziehen, und steckten Europa durch ihre Grundsätze des Aufruhrs in Brand.

Der gewöhnliche Gang, um die Fortschritte ihrer Bübereien, und die Ereignisse des Tages zu erfahren, war auch ihnen zu langsam. Ludwig erfand deshalb die Posten; sie, die Telegraphen.

Vielmal beschworen die redlichen Männer die erste, dann die zweite Konstitution; aber, eben wie jener große Sünder, lachte ihr Herz über die Maske ihres Mundes, und war schon im Augenblicke des Schwures treulos und bundesbrüchig.

So war Ludwig Vorläufer und Muster der heutigen Republik; oder umgekehrt war jedes Mitglied

*) Bekanntlich ließen sich mehrere Glieder des damaligen Wohlfahrtsausschusses Millionen zahlen für Lebenspässe der Reichen, die man gefangen hatte. Man sehe hierüber nur die Journale, welche die speciellen Nachrichten solcher Bosheiten enthalten. Auch werfen sie sich dergleichen noch täglich im Konvent selbst vor.

des Wohlfahrtsausschusses ein Ludwig der Eilfte, nach heutigem Zuschnitt.

Die Zeiten sind weiter vorwärts gerückt; der Aberglaube ist verschwunden, und macht nun in Frankreich dem Nichtsglauben Platz.

Auch lagen damal alle Kenntnisse und Künste, die, gemißbraucht, jene edlen Verheerungsplane befördern konnten, z. B. die Buchdruckerei, die Kriegswissenschaft, die Philosophie und die Beredtsamkeit, noch in Windeln. Seit dreihundert Jahren haben sie fast ihre Mannbarkeit erreicht.

Der Mangel der Aufklärung erlaubte dem Könige daher noch nicht, die Geistlichkeit zu berauben, die Altäre zu entweihen, die Kirchen zu plündern, und dem Volke die wohlthätige Idee von Gott zu tödten. Seine Gleißnerei, sein Schmeicheln der niederen Stände *) wirkte nur auf eine geringe Menschenzahl, weil nur wenige lasen; seine Emissäre, von keinem sophistischen Volksredner unterstützt, fanden größeren Widerstand.

Endlich war Ludwig XI nur ein einzelner Mensch. Die jetzigen Schreckensmänner traten aber zu hunderten auf, wirkten innigst vereint, und fielen als wirkliche Nichtshaber mit noch größerer Habsucht über das unglückliche Reich her.

*) Ludwig suchte durch die niedrigsten Mittel sich des guten Willens des Volks zu bemächtigen. So wohnte er den Volkslustbarkeiten, nach dem verrätherischen Frieden von Conflans, persönlich bei, zog sogar Bürgerfrauen an seine Tafel, besuchte die Bürger in ihren Häusern, ließ sich auch in ihre Zünfte aufnehmen.

So war und mußte demnach, der Natur des Zeitalters zufolge, Ludwig nur stets ein kleinlich wirkender Tyrann gegen seine heutigen Nachahmer bleiben.

Viertausend von ihm binnen vielen Jahren Gemordeter; fünf bis sechs Vergiftungen; ein Paar unbedeutende Städte treulos niedergebrannt; kaum fünf Millionen jährlicher Abgaben: wie mikroskopisch zeigt sich dies alles dereinst dem Beobachter der Geschichte gegen eine unzählbare Menge unschuldig aus ihrem Erbtheile Verjagter; zehn tausend Millionen Assignate; Requisitionen alles beweglichen und unbeweglichen Eigenthums; zahllose Hinrichtungen durch die Füsilladen; Septemberscenen; Guillotinaden, wo die Erde selbst das Blut einzutrinken versagt; Kanonaden; Deportationen; Nanteser Blutbochzeiten; Verheerungen der größten Handelsstädte; in die Provinzen gesandte Giftmassen von mehrern hundert Pfunden; und endlich, gegen das ihren Planen durchaus nothwendig gewordene Anzünden der Mordfackel für das gesammte Europa *)!

*) Die damaligen Machthaber, die Jakobiner, gestanden gerade zu, sie hätten den Krieg nothwendig gefunden und herbeigeführt, um das Königthum abzuschaffen. M. s. Brissot à tous les Republicains de France 1792. Er sagt, um sich zu entschuldigen, daß er den Krieg verursacht habe: Et sans la guerre la royauté encore, et sans la guerre nous serions couverts d'ignominie, et sans la guerre mille talens, mille vertus ne seroient pas developpées. Auch Louvet sagt, die damals herrschende Partei hätte den Krieg gewollt.

Dessen ungeachtet verdient Ludwig als großen Meister der Verheerungskunst sicher eine kolossalische Bildsäule im Pariser Pantheon. Denn er zeigte in Frankreich zuerst, wie ein gefühlloser Schlaukopf sich der öffentlichen Meinung zu bemeistern habe, und was die Nation sich sodann von ihm bieten lasse.

Die vieljährige Treulosigkeit dieses Monarchen hatte nun auch die Nation, und begreiflich die nächsten Augenzeugen, die Großen, am stärksten angesteckt.

Der Herzog von Burgund war nach Ludwigen, dem er an Talent und Arglist bei weitem nicht gleich kam, einer der treulosesten grausamer Menschen. In einigen von ihm eroberten Städten ließ er sogar, wenn sie sich ihm selbst ergeben hatten, viele Hunderte der Einwohner umbringen; man gab ihm gleichfalls Schuld, daß er sich seines großen Gegners einmal habe durch Gift entledigen wollen *).

Die Armagnacs hatten sich vielmal treulos und bundesbrüchig gegen den König bewiesen. Der Konnetable von St. Paul spielte gegen den Herzog von Burgund und gegen Ludwig seinen Herrn eine gleich verrätherische Rolle. Der Graf von Maine ward großes Unterschleifes der öffentlichen

*) Der Herzog von Burgund war ein wilder, roher, kühner, stolzer Krieger, der sich oftmal in der Hitze gegen seine eigenen Versprechungen fortreißen ließ, aber im Ganzen offener auch freigebiger als Ludwig; dabei weniger mißtrauisch, weniger Menschenkenner, weniger schlau, und nicht so studirt grausam und geizig.

Gelder beschuldigt. Der Kardinal Balue*), durchaus ein Geschöpf Ludwigs, vereinte sich in Gesellschaft des Bischofes von Verdün zu der niedrigsten Untreue gegen seinen Wohlthäter; kurz Treue und Glauben war vorzüglich bei den Großen, unter Anführung jenes wichtigen Lehrers, durchaus verschwunden.

War nun gleich die Schädlichkeit der Regierung Ludwigs dem Lande so schrecklich**), so führte sie dennoch einen nicht unbedeutenden Nebennutzen, nicht für seines Volkes Glück, wohl aber für den politischen Werth des Reiches herbei. Frankreich hatte nehmlich durch den Despotismus dieses Königs eine Einheit, und daher eine größere Festigkeit als je zuvor erhalten. Nun konnte diese große, innigst kompakte Länder- und Völkermasse gegen jeden Nachbar auf das furchtbarste wirken. Leider ist seit dieser Zeit dieser traurige Fall für das Ausland nur zu sehr, und zu oft eingetreten. Denn von nun an werden wir sehen, wie Frank-

*) Balue war Bedienter bei dem Bischofe von Angres, Beauveau; er brachte durch Arglist, nachdem er sich bei dem Könige eingeschmeichelt hatte, seinen Herrn um seinen Platz, und erhielt ihn selbst. Er hatte seinen Wohlthäter, Karl von Melun, verrathen, der dann geköpft ward; und verrieth zuletzt mehreremale den König selbst, der ihn dafür in einen eisernen Käfig setzen ließ, ihn aber zuletzt frei gab. Hainault S. 259.

**) Commines gesteht selbst: Lorsque je dis chacun estimoir le royaume bien attenué, tant des grands que des moyens, et des petits, pource qu'ils avoient porté et souffert vingt ans et plus de grandes et horribles tailles. Com. p. 254.

reich immer stärker und stärker jenen insolenten Ton wachsen läßt, wodurch sich anjetzt fast ganz Europa um desto unwürdiger geschimpft sieht, je weniger man in ihm den Baurenstolz des plötzlich zur Herrschaft in die Höhe gestiegenen Pöbels verkennen kann.

Ebenfalls kam unter Ludwig durch Nebenabsicht manche andere gute Einrichtung zu Stande. Er hielt streng auf Justiz; bestrafte auch die ungerechten Steuerbeamten hart. Nicht als ob ihm Gerechtigkeit werth war, sondern er suchte dadurch das Volk zu bestechen, und sah scheel dazu wenn Andere mit ihm den Raub theilten.

Ebenfalls aus Eigennutz war Ludwig ein Beförderer der Fabriken, des Handels, ja selbst, doch nur sehr im Vorbeigehen, der Wissenschaften. Er vermehrte die Zahl der Jahrmärkte oder Messen in Lyon, zog auch zur Verfertigung von goldenen und seidenen Stoffen *) Künstler und Manufakturisten ins Land, denen er denn bedeutende Vorrechte angedeihen ließ. Er vermehrte die von Karl V angelegte königliche Bibliothek. Durch einen vorzüglichen Ausländer **) bemühete er sich, die thörichten Streitigkeiten der Realisten und Nominalisten zu beendigen, überhaupt auch der Universität eine bessere Einrichtung geben zu lassen. Er studirte

*) Meusel.

**) Johan Wessel Gansfort oder Gransfort, aus Gröningen, einen sehr gelehrten Philologen damaliger Zeit.

selbst die Astrologie *), stets der Vorläufer der gesunden Astronomie; die Buchdruckerei war unter seiner Regierung in Frankreich eingeführt **). Die Griechische Literatur zeigte sich dort durch einige aus der Eroberung von Konstantinopel entronnene Griechen; die Chirurgie gewann außerordentlich durch den ersten glücklich gewagten Steinschnitt ***). Dennoch war er verworfen genug, seinem Sohne aus Mißtrauen die schlechteste, roheste Erziehung zu geben, und diesen seinen Nachfolger in der tiefsten Unwissenheit zu lassen ****).

Karl der Achte, ein gutmüthiger, ehrliebender, von Körper schwächlicher dreizehnjähriger Prinz, ohne Menschenkunde, ja ohne die mindeste Erfahrung, trat nun auf den großen Schauplatz †).

Gegen die Einwendung der Großen ward ihm unter der Direktion seiner ältern gescheuten Schwe-

*) Gaguin und Commines sagen von Ludwig, er selbst sey assés lettré gewesen, und habe mehr Kenntnisse gehabt, que les Roys n'ont accoutumés d'en avoir.

**) M. s. oben S. 379, f.

***) Boulainvillier S. 500.

****) Er ließ Karl VIII stets in den Händen der Bedienten, wandte alle Sorge an, ihn in Unwissenheit zu erhalten, so daß er nicht einmal lesen und schreiben konnte, bei seiner Thronbesteigung.

†) Ludwig XI starb 1483 den 30. August. Er hatte zuvor selbst seiner ältern Tochter, Anna, Gemahlinn Peters von Bourbon, Herrn von Beaujeu, die Oberaufsicht der Regierung wegen der Jugend und Schwächlichkeit Karls bestimmt. Doch sollte ihr gutmüthiger Gemahl den Namen eines Generalstatthalters führen.

ster und Zutheilung eines Staatsraths das Ruder des Reiches anvertrauet.

Man hatte Ursache, von den Großen Auftritte zu befürchten, die denen zu Anfang der Regierung Karls des Sechsten ähnlich waren. Denn ob man gleich einen Staatsrath von funfzehn Ministern zur Seite setzte *), so waren dies dennoch nur Menschen nach dem Herzen des vorigen Königes; und die Eifersucht der Herzöge von Bourbon und Orleans gegen die Regentinn (Oberaufseherinn des jungen Königs) ließ die traurigsten Folgen ahnen; die Klugheit der Regentinn hielt sie indeß eine kurze Zeit zurück.

Sie widersetzte sich nicht dem von den Großen geforderten und von dem Volke mit Recht gewünschten Reichstage, benutzte aber diese kurze Zwischenzeit so weislich **), daß sie die Nation für sich einnahm.

Dieser Reichstag war denn der erste laute Athemzug der aus der gefährlichen Asphyxie des Despotismus wieder auflebenden Nation. Die Wahlen waren dabei frei und die Berathschlagun-

*) Mezeray IV. 352.

**) Es wurde mehreren der unter Ludwig XI sich bereichernden Bösewichte der Prozeß gemacht, und sie mußten einen großen Theil ihres schändlichen Gewinnstes zurück geben. Z. B. dem le Daim wurden beide Ohren abgeschnitten, der Arzt Coctier und andere mußten große Summen von dem Zusammengestohlnen wieder her geben.

gen ungehindert *). In sechs Abtheilungen trat darin die ganze Nation auf **); begreiflich war das Interesse unter ihnen sehr verschieden. Alle fühlten indeß die Nothwendigkeit der Verminderung der grausamen Abgaben zu lebhaft, um hierin nicht mit einander überein zu denken. Wenn daher vier dieser Abtheilungen von den übrigen beiden durch die Behauptung abwichen, daß nur den Prinzen, und nicht dem gesammten Volke die Obergewalt bei der Minderjährigkeit ihres Erbkönniges zukäme, so sprang hier der mächtige Einfluß der Großen nur zu lebhaft in die Augen. Indeß blieb die Wahl des Staatsrathes dennoch in den Händen des Königs, also der fürstlichen Machthaber; nur wurden, jedoch ohne Zuziehung der Stände, sechzehn Beisitzer der vornehmsten Verhandlungen des Staatsrathes, diesen zugesellt. Sicher eine derbe Kränkung der Stände, die denn

*) Spittler a. a. O. S. 195.

**) Meusel 3. S. 159 u. f. Diese sechs Abtheilungen, oder sechs Nationen, wie sie hießen, waren Normandie, Burgund, Paris, Aquitanien, Languedoc, und Languedoye. Aquitanien war der Theil zwischen den Pyrenäen, dem Atlantischen Meere und der Loire. Languedoc und Languedoye waren bekanntlich zugleich durch die Sprache unterschieden, da im ersteren das Wort ja durch *oc*, im zweiten durch *oye* oder *oui* ausgedrückt ward. Damals gehörten aber mehrere Theile des Reiches zu Languedoc, als kurz vor der heutigen Revolution, als Guienne, Auvergne und Limosin.

Die Normandie und Burgund waren auf diesem Reichstage gegen die Prinzen.

auch dagegen sehr laut wurden. Die Schwester des Königs blieb dessen Oberaufseherinn, und daher, obgleich ohne diesen Namen, Regentinn des Reichs.

Der Adel zeigte sich hier nicht in sehr vortheilhaftem Lichte. Seine Gesuche waren alle einseitig, gingen nur ihn allein an, und ließen die große Sache der gesammten Nation ganz aus dem Spiele. Er bat außer mehrern Punkten um das Vermindern des häufigen oft unnöthigen Aufgebots (Ban et Arriere-ban) zum Kriege, und um die Wiederherstellung ihrer Jagdgerechtigkeiten. Selbst sein Gesuch, die Gouverneurstellen der Gränzstädte und Festungen nur durch Einheimische besetzen zu lassen, so patriotisch es auch schien, zweckte doch lediglich auf seinen eignen Nutzen ab *). Die Kommünen, oder der dritte Stand dagegen hatte fast alles zum Gegenstande, wodurch das Reich unter der vorigen Tyrannei so hart mitgenommen war. Er verlangte, die Armee wieder auf den Fuß von Karl dem 7ten gesetzt zu wissen: denn, sagte er, ohne jene neuen stehenden Truppen schlugen wir die Engländer aus Frankreich; die Wiederherstellung der pragmatischen Sanktion, damit das Reich nicht so ungeheure Summen nach Italien zu verlieren habe **); vor-

*) Da ohnehin nie ein Bürgerlicher hiezu gelangte.

**) M. s. hierüber den folgenden Abschnitt, von der Religion.

vorzüglich erhoben sich die Kommünen aber gegen die hohen Auflagen, und die dabei von den Steuereinnehmern verübten Bedrückungen. Den jetzigen Zustand hielten sie der Leibeigenschaft gleich. Sie zeigten, daß Provinzen, welche unter Karl dem 7ten nur Tausende zahlten, unter der Tyrannei Ludwigs XI Millionen aufbringen mußten. Languedoc habe vormals nur 50000 Livres, jetzt 600000 gezahlt; die Normandie vormals 250000, jetzt 12hunderttausend, ohne einmal die kleinern Abgaben mit in Anschlag zu bringen. Dadurch sey dieses unglückliche Land *) nicht nur verarmt, sondern gleichfalls entvölkert; denn die Einwohner seyen zum Theil nach England und nach Bretagne geflohen. Eben so forderten sie das Aufheben der widerrechtlichen Käuflichkeit und der daher erwachsenden schlechten Besetzung der Stellen.

Sie zeigten, daß sobald die unmäßigen Kosten des Hofes eingeschränkt würden, dann die Domänen nebst den Gabellen hinreichend seyen, die Staatskosten zu tragen. Daher könnten alle Steuern und andere willkürliche Auflagen abgeschafft werden, und künftig, der natürlichen Freiheit der Franzosen zufolge, keine andere als gleichgeltende Steuern und Auflagen, ohne Vorwissen und Billigung der allgemeinen Reichsversammlung gehoben werden. Willig werde übrigens die Na-

*) Die Normandie.

tion ihrem Könige ihr Vermögen und Leben anbieten, sobald wirkliche Noth vorhanden sey *).

Auch der Handel ward ein Gegenstand ihrer Untersuchungen. Sie verlangten die Einschränkung der sich zu sehr anhäufenden Messen, vorzüglich aber die Abschaffung der Monopolien, und ein Verbot gegen das Handeln der königlichen Staatsbeamten.

So sahen etwa die Hauptpunkte der Forderungen aus, die dieser lange **) Reichstag in Bewegung setzte. Nach vielen Debatten näherten sich die Stände dem Könige, und er gestand ihnen ihre gemäßigtern Forderungen zu ***).

Jetzt hatte zwar die Regentinn ihre Stelle behauptet; allein die Partei des Herzogs von Orleans, welcher stets selbst nach der Herrschaft strebte, war deshalb nichts weniger als ruhig. Er stand immerfort mit dem Herzoge von Bretagne im engsten Bündnisse, suchte ihn auch auf alle Art gegen den König, oder vielmehr gegen die Regentinn, aufzubringen.

So entfloh er zu diesem Fürsten in Gesellschaft

*) Meusel Gesch. Fr. III. S. 166 u. f.

**) Er dauerte fast 3 Monat; fing im Januar 1484 an.

***) Man sehe besonders Meusels genauere Auseinandersetzung dieses merkwürdigen Geschäfts. Beim Daniel Hist. de Fr. IV. p. 416 u. f. findet sich dies bei weitem nicht so umständlich; Herr Meusel hat alle Quellen dabei angegeben.

des Heerführers Dünois; brachte auch England gegen sein Vaterland auf*).

Sein Muth konnte ihn aber eben so wenig gegen die Macht Frankreichs schützen. Das vereinte Bretagnische und Englische Heer ward von dem größern la Tremouille bei St. Aubin geschlagen; der Anführer der Engländer blieb auf dem Schlachtfelde, und der Herzog von Orleans gerieth in Gefangenschaft.

Hiedurch waren seine beiden großen Plane, die Regentschaft und die Heirath mit der Erbinn von Bretagne**), zugleich niedergeschlagen.

Karl VIII zeigte bald darauf durch die eigenmächtige Befreiung des Herzogs von Orleans, dem er nie abgeneigt gewesen, daß er, der Vormundschaft müde, jetzt die Führung des Staates selbst übernehme.

Der Herzog bewies sich für diese Wohlthat dankbar gegen seinen König. Er war es, der die Prinzessinn Anna bewegte, ihre erste Verlobung mit

*) Es wäre ganz gegen die Absicht dieser Schrift, hier alle die Verhandlungen und Vorgänge bei dem Bretagnischen Kriege und den Orleansschen Bewegungen gegen den Staat anzuzeigen. Ich darf deshalb auf jede eigentliche Geschichte Frankreichs, besonders auf Meusels Werk, verweisen.

**) Die Tochter des Herzogs von Bretagne, Anna, war an Maximilian, den römischen König, verlobt. Sie hatte daneben noch den Konnetable Albret zum Freiwerber, wie auch den Herzog von Orleans, und zog ihrer Neigung nach den letztern allen übrigen vor; auch war diese Liebe wechselseitig. Anna war die einzige Erbinn, da Isabelle, ihre Schwester, gestorben war.

dem kaiserlichen Prinzen aufzurufen, und dagegen, um ihre Länder mit Sicherheit zu besitzen, sich den König Karl, ob er gleich ihr Feind, und dabei häßlich war, zum Gemahle zu wählen. Hiedurch ward zwar nicht sogleich Bretagne der Krone wirklich einverleibt: dennoch waren vorerst beide Staaten innigst mit einander verbunden, wirkten daher mit gesammter Masse gegen jeden auswärtigen Feind, und Frankreich genoß dadurch sowohl in sich größere Ruhe, als auch eine sehr große Macht.

Ein weiser Fürst, der sich nur allein durch das Wohl seiner Unterthanen groß glaubt, hatte jetzt einen trefflichen Schauplatz vor sich. Die großen Länder von Burgund und von Bretagne machten nun mit den übrigen Provinzen zusammengenommen ein mächtiges furchtbares Reich, bewohnt von einer thätigen gescheuten Nation; England war durch den neulich erkauften Frieden*) zu Etaples, und Oestreich durch den zu Senlis beruhigt; Spanien aber durch die nur zu gutmüthige Rückgabe von Roussillon und Cerdagne**) mehr als gewonnen.

Alles war befriedigt: nur der ungesunde Ehrgeiz und die ausschweifende Einbildungskraft des

*) 1492 zahlte Karl an Heinrich den 7ten von England, der herüber gekommen war, die Beleidigung des römischen Königs Maximilian zu rächen, 150000 Thaler, worauf Heinrich wieder zurück ging. Auch Maximilian selbst ward das Jahr darauf beruhigt.

**) Karl gab diese von Ludwig für 300000 Goldthaler erstandenen Länder zurück, ohne Rückzahlung dieser Summe.

schwächlichen Monarchen wär es nicht. Er fand sich gegen seine Vorfahren so außerordentlich vom Glücke begünstigt, daß sein kleinlicher Kopf nun über die wahre Größe eines Monarchen, über das Aufrichten und Beglücken seines seit Jahrhunderten zu Boden gedrückten Volks, über das höhere Kultiviren des großen Reiches hinausschwindelte, und der Scheingröße, dem Erobern ihm durchaus fremder neuer Länder, die wahre Fürstengröße aufopferte.

Ein unbedeutender Anspruch auf das Königreich Sicilien, vermöge des schon zweimal dort erloschenen Hauses von Anjou*); vorzüglich aber die trüg-

*) Papst Innocentius IV hatte den Kaiser Friederich II wegen Untreue gegen den Papst, als seinen Lehnsherrn, des Königreichs Neapel verlustig erklärt, vereinigte dies daher mit den Kirchengütern als Lehn. Clemens IV belehnte damit nach Friederichs Tode, Karln von Anjou, den Bruder Ludwigs IX. Karls Sohn, Robert, erbte das Königreich. Sein Sohn Karl, der vor dem Vater starb, hinterließ zwei Töchter, wovon die älteste, Johanna, wieder mit dem Königreiche vom Papste belehnt ward. Diese wählte sich den vorhin schon angeführten Bruder König Karls V des Weisen, Ludwig von Anjou 1380, der an einer Krankheit auf seinem Zuge nach Neapel starb. Zur Krone kam er indeß nie, und sein Sohn Ludwig II war gleichfalls nur Titularkönig, eben wie dessen Sohn Renatus (weil Karl von Durazzo sich 1382 der Krone bemächtigt hatte); nach dessen Tode dann die Prätensionen auf Neapel an dessen Neffen, Karl von Anjou, Grafen von Maine fielen, welcher bei seinem Tode Ludwig XI (wie oben erwähnt ist) sein Land und seine Prätensionen hinterließ, wodurch diese auf Karl VIII kamen. M. s. Daniel und Hainault.

lischen Farben, womit mehrere emigrirte Neapolitanische Edelleute *) die Leichtigkeit der Besitznehmung dieses Königreichs vormalten, erhitzten das ohnehin zu leicht bewegliche Blut des ehrgierigen Königs. Er wünschte nun die Macht Frankreichs einmal dem Auslande in vollem Lichte zu zeigen, träumte nicht nur ganz Italien zu erobern, sondern sich sogar auf den Thron Konstantins des Großen zu sehen **).

Diese phantastischen Plane setzte ein feiner Italiänischer Bösewicht aus schwarzem Eigennutze noch lebhafter in Bewegung.

Ludwig Sforza wünschte sich des Herzogthumes Mailand zu bemächtigen, nachdem er den rechtmäßigen Herrn desselben, seinen Neffen und Mündel Galeazzo, zuvor würde durch Gift aus dem Wege geschafft haben ***).

*) Der König Ferdinand von Neapel, wie auch sein Sohn Alfons, hatten den dortigen Adel hart behandelt. Es wanderten daher mehrere davon ins Ausland, kamen nach Venedig und von dort nach Frankreich. Hierunter waren besonders der Prinz von Salerno, Santo Severino, nebst seinen Neffen. Diese Ausgewanderten wandten sich besonders an die beiden Favoriten des Königs.

**) Einem Neffen des letzten Kaisers von Konstantinopel, Andreas Palälologus, der in Italien in Armuth lebte, kaufte Karl für 4300 Dukaten jährlicher Renten und Versprechung einer einträglichen Provinz in Frankreich, sein Recht auf das orientalische Kaiserthum ab.

***) Ludwig Sforza ließ auch bald nach dem Einzug Karls in Italien seinen gefangenen Mündel wirklich durch Gift hinrichten. Die Franzosen riethen dem Könige diesen Bösewicht zu bestrafen und sich des Herzogthums Mailand zu bemächtigen. Sforza wußte aber durch Bestechung diesem vernünftigern Vorhaben zuvor zu kommen.

Zwei bestochene Favoriten *) schlugen dem jungen Könige alle Einwürfe nieder, welche ihm von erfahrnen, ihrem Vaterlande wohlwollenden, Männern **) gegen dieses Unternehmen gemacht wurden. Er trat also die große Reise an, fand aber bereits zu Anfange Schwierigkeiten in Ansehung der dazu erforderlichen Gelder ***).

Indeß hoben der Eifer und die Kriegskunst der Franzosen alle Schwierigkeiten. Wie hätten auch den seit vielen Jahrhunderten geübten Waffen Frankreichs, dem dadurch der ganzen Nation, ja selbst dem schönen Geschlechte eingeprägten hohen Muthe ****), und vorzüglich ihrem zahlreichen großen

*) Vesc, sein ehemaliger Kammerdiener, Sohn eines Schneiders, und Bruffonet, jetzt Bischof von St. Malo, vormaliger Finanzrath. Dem erstern hatten die Mailändischen Gesandten ein Herzogthum in Neapel; dem andern den Kardinalshut versprochen.

**) Besonders rieth ihm der kluge Kardinal Graville sehr von dieser Unternehmung ab, und brachte den ganzen Staatsrath gleichfalls auf seine Seite. Meusel.

***) Karl fand sich gleich Anfangs in solchem Geldmangel, daß er in Turin das Geschmeide der Herzoginn von Savoyen, und zu Casale das der Marquise von Montferrat borgen und für 24000 Dukaten versetzen mußte (Mezeray p. 381), ob er gleich zuvor große Summen in Frankreich sich von den Pächtern hatte vorausbezahlen lassen. Auch wurden noch andere Summen von Kaufleuten aufgenommen. Commines a. a. O. p. 334.

****) Bei der Belagerung von Beauvais (1472) durch den Herzog von Burgund, vertheidigte Johanna Hacchette diese Stadt auf die kühnste und meisterhafteste Weise, durch grose auf die Burgun-

Geschütz *), worin Frankreich alle übrigen Heere von Europa übertraf; wie hätten diesem zusammengenommen eine Summe kleinerer Staaten widerstehen können, die stets unter sich getheilt **), mehr in Dolchstichen und Ueberfällen, als in der wahren Kriegskunst geübt waren, und die der Französischen Artillerie nichts Gleiches entgegen zu setzen hatten?

Die Fortschritte, welche Karl in Italien machte, waren daher riesenmäßig. Kaum hatte die Ar-

der geschmissene Steine und geschmolzenes Blei und Harz. Man hat deshalb ein Bild von ihr auf dem Rathhause aufbehalten, und der König Ludwig XI. erlaubte der Stadt wegen ihrer Treue jährlich den 10ten Juli eine Prozession, in welcher die Weiber völlig geputzt vor den Männern den Vorgang haben. Auch ward St. Lo unter diesem Könige auf ähnliche Weise durch Weiber vertheidigt und erhalten.

*) Man muß beim Commines nachlesen, mit was für Geschicklichkeit die Franzosen ihre Artillerie über die Apenninen führten, worüber, wie er sagt, plusieurs furent moult esbahis! Doch gesteht er, daß man diesen ganzen Transport der Artillerie den Deutschen, die bey der Armee waren, zu verdanken hatte. Commines Chronique p. 386.

**) Ludwig Sforza suchte eigentlich die Franzosen zu hintergehen. Er beredete Peter von Medicis, die Franzosen nicht zu begünstigen; Peter entdeckte es Ludewigen. Selbst Alexander VI. war bloß auf seine eignen Vortheile begierig; er blieb dem Könige von Neapel nur so lange treu, bis Karl weiter vorrückte, war daneben weder mit Sforza noch mit den Florentinern eines Sinnes. Die kleinern Republiken Italiens hatten jede ihr besonderes Interesse.

mee Italien erreicht, so schlug der Herzog von Orleans die Neapolitaner schon bei Rapallo *).

An den Gränzen des Florentinischen Gebiets widersetzte sich die Festung Fivisano. Mit Sturm ward sie sofort eingenommen; die ganze Besatzung, ja ein großer Theil der Einwohner wurden niedergehauen. Nun verbreitete sich der Schrecken durch das ganze Land. Alle übrigen dem Heere entgegen liegende feste Plätze gingen durch Vergleich über**); Florenz öffnete, eben wie Pisa, die Thore vor dem Ueberwinder, und bald verwandelte sich Karls Feldzug in einen an einander hangenden Triumph. Der ränkevolle Papst sah sich gezwungen, in die Engelsburg zu flüchten ***); das stolze

*) Die Neapolitaner hatten sich vermittelst ihrer Flotte der Stadt Rapallo im Genuesischen bemächtigt. Die Tapferkeit der Französischen Land- und Seetruppen trieb sie unter dem Herzoge von Orleans hinaus.

**) Als Serezano; St. Pietra; Serezanella u. a. wurden von Peter von Medicis an Karln übergeben; das Volk in Florenz revoltirte deshalb gegen Peter, der sich entfernen mußte. Dieser reiche Mann ward auf seiner Flucht so arm, daß einer seiner Handelsfaktoren in Venedig ihm ein Stück Tuch abschlug. Mezeray IV. 383.

***) Der scheußliche Papst Alexander VI. suchte nur stets den Privatvortheil seines Hauses. Er hielt es zuerst mit dem unglücklichen Könige von Neapel, dann mit Ludwig Sforza, der seiner völlig werth war. Endlich mußte er sich bequemen, den König von Frankreich mit Neapel zu belehnen. Nur durch Bestechung der Räthe des Königs ward letztrer abgehalten, die Engelsburg, wohin sich der Bösewicht geflüchtet hatte, zu bestürmen.

Rom kam dem Sieger bittend entgegen; bei Fackeln hielt er zu Nacht dort seinen glorreichen Einzug *).

Nun ging der triumphirende Monarch gegen den König von Neapel selbst. Mehrere feste Orte wurden mit Gewalt eingenommen, und mit unerhörter Grausamkeit von ihm behandelt **). Er schlug das schon durch die Thaten der Franzosen betäubte Heer der Neapolitaner***); trieb den unglücklichen König aus seiner Hauptstadt; bemächtigte sich derselben, und ließ sich dort als König von Neapel krönen!

Dies alles war die Arbeit von kaum sechs Monaten; und hiemit schien dann freilich die Erfüllung der ersten Hälfte der Wünsche des eiteln Mannes ihm auch die Orientalische Kaiserkrone zu versprechen ****).

Dieses Gaukelspiel von Pomp und Größe dauerte indeß nicht einmal die Zeit seines Entstehens. Alle Staaten Italiens erwachten jetzt gleichsam aus ihrem Schlafe; sie wurden mit Recht

*) Hainaults Ausgabe in Quart zeigt eine hübsche Abbildung dieses Einzugs. p. 278.

**) Castelfortino, Monte di St. Giovanni u. a. Meusel. 219.

***) Der König von Neapel hatte sich mit 16000 Mann bei Monte Cassino gelagert. Beim ersten Angriffe der Franzosen nahmen sie die Flucht.

****) Er hatte in diesem Wahne, im kaiserlichen Ornate in Neapel einen feierlichen Einzug gehalten, wobei das Volk stets rief: Es lebe der Kaiser Augustus! Mezeray.

unruhig, und für ihre Sicherheit sahen sie es nöthig, mit andern größern Mächten vereint, Frankreichs Heere aus ihrem Lande zu treiben. Venedig, damals eine der ersten Mächte, trat nebst dem boshaften Sforza an ihre Spitze; beide luden den Kaiser, die Könige von Spanien und Neapel, den Papst, ja selbst den Türkischen Kaiser, dazu ein.

Das Betragen der Franzosen fing zu gleicher Zeit an, in ganz Italien verhaßt zu werden. Die Grausamkeit ihres Heeres, die gänzliche Hintansetzung der Italiänischen Großen, und das höhnische Verachten ihrer Krieger, wandte das Volk von ihnen ab; obgleich Karl sich bemühet hatte, es durch Erlassung einiger Abgaben auf seine Seite zu ziehen, und den Adel durch viele Turniere und ähnliche Lustbarkeiten für sich einzunehmen *).

So sah sich demnach der König gezwungen, den Warnungen der Vernünftigern seiner Räthe zufolge **) den Rückzug aus Italien anzutreten.

Karl ließ eine für die Lage der Dinge nur schwache Besatzung in Neapel, und ging nun mit kaum zehntausend wieder gegen Norden zurück.

Alles setzte das Heer vor sich her in Schrecken; die sich ihm widersetzende Stadt Toscanella ward

*) Die ganze Zeit belustigte sich Karl mit kostbaren Ritterspielen, um die Augen der Italiäner auf sich zu ziehen.

**) Auch waren diese Eroberungen gar nicht haltbar, da Mailand Genua und Venedig, also der ganze Rücken, feindlich waren.

auf das zügelloseste behandelt; bis zu der Lombardei hin wüthete die Französische Grausamkeit ungeahndet *).

Indeß hatten die Genueser die kleine Flotte der Franzosen bei Rapallo geschlagen **), und bei Fornovo ***) traf das Französische Heer einen weit stärkern Feind, unter Anführung eines sehr erfahrnen Führers ****).

Hier zeigte sich freilich von neuem der Kriegsmuth der Franzosen. Allein so theuer sie auch ihren überlegenen Feind seine Vortheile erkaufen ließen, so war doch im Ganzen die Schlacht ihnen nachtheilig †). Der König entkam nur mit Mühe der Gefangenschaft, und rückte auf das eiligste nach Asti weiter. Zwar gab ein beträchtlicher Succurs von Schweizern der Französischen Armee von neuem ein großes Gewicht; allein die glücklichen Unternehmungen des Königs von Neapel zu Was-

*) Meusel, S. 222, u. f.

**) Mezeray p. 381.

***) Fornovo im Parmesanischen, nicht weit von Piacenza.

****) Die Armee der vereinten Mächte war 60000 Mann, unter Anführung des Franz Gonzaga von Mantua.

†) Die Französischen Geschichtschreiber erwähnen dieser Schlacht, als völlig von den Franzosen gewonnen. Es ist auch gewiß, daß mehr Italiäner als Franzosen auf dem Schlachtfelde blieben. Allein einmal maßen sich die Italiäner den Sieg zu, und, was entscheidender ist, der König zog sich wirklich mit der Armee weiter zurück. Auch erbeuteten die Italiäner eine Menge Wagen, Zelte und Geschütz.

ser; die Unsicherheit, welche die Franzosen selbst in die Schweizer setzten, und die unglückliche Lage des Theils der Armee, welcher in Neapel zurückgeblieben war*): alles dies zusammen bestimmte den König Karl zu einem Vergleiche**), wodurch er die eingenommenen Lande räumte, um schnell in seine Staaten zurückzugehen.

Hin war dann nun die geträumte Größe! Viele Tausend der bravsten Krieger waren aufgeopfert; ein großer Theil des Adels im Auslande umgekommen; die Gesundheit des Königs noch weiter geschwächt: und für dies alles nur ein schimpflicher Rückzug, und eine noch schimpflichere Krankheit***).

*) Der König hatte den Grafen von Montpellier nur mit 5000 Mann in Neapel zurückgelassen. Sie thaten einen Zug gegen das Neapolitanische, fanden aber bei ihrer Rückkunft die Thore der Stadt verschlossen. Zwar erreichten sie das Kastel, vertheidigten sich auch tapfer; allein die Uebermacht ihrer Feinde, die Unkunde des Anführers, und die Krankheiten zwangen sie endlich, das Land gänzlich zu räumen. Dies war auch der Fall mit den übrigen Französischen Besatzungen.

**) Der Vergleich zu Vercelli 1495. Das umständlichere dieses merkwürdigen Krieges gehört nicht zu unserer Absicht. Man sehe darüber außer den Franzosen besonders Guicciardini Istoria d'Italia Libr. XX.

***) Man mag in Rücksicht der venerischen Krankheit für ein System annehmen, welches man will: man mag nehmlich glauben, deß sie schon vor der Entdeckung von Amerika bei uns bekannt gewesen sey, oder daß wir sie von daher zuerst erhalten haben; so ist es dennoch unleugbar, daß die aus Neapel zurückkehrenden Franzosen sie viel allge-

Glücklich wäre indeß Frankreich gewesen, wenn es nur hiedurch allein für die thörichte Ruhmsucht seines Königs gebüßt hätte! Die härteste Strafe dafür zeigte aber erst die Zukunft. Denn von jetzt an ging die Richtung der Großen nicht mehr auf das Reich selbst, sondern auf das Ausland. Man hielt bald nur die auswärtigen Kriege für wahres Bedürfniß, und vergaß darüber die Nothwendigkeit des innern Wohlstandes und die Erhaltung der ständischen Rechte*).

Karls VIII zunehmende Schwäche und der Tod seines einzigen Sohnes, des Dauphins, lenkten seinen ohnehin gutmüthigen Kopf auf Frömmigkeit und Wohlthun. Er gab jedermann, besonders den Geringern, Gehör; suchte ihren Bedrückungen abzuhelfen; wandte auch alles auf die Verbesserung der Sitten und des Unterrichts der damals sehr unwissenden Geistlichkeit **).

Er arbeitete daran, dem Staatsrathe eine bessere Einrichtung zu geben; ließ auch die besondern Gebräuche und Herkommen (Coutumes), worin die Provinzen Frankreichs so sehr von einander abmeiner verbreitet haben: obgleich die Neapolitaner gerade sie nach dem Namen ihrer Feinde benannten, wie bei den Franzosen dies der umgekehrte Fall ist. Genug Frankreich, und durch dasselbe das übrige nördlichere Europa, hat seit dieser Zeit von diesem Uebel weit allgemeiner gelitten.

*) Spittler a. a. O. S. 197.

**) Er zog die angesehensten Geistlichen, besonders die der Sorbonne, bei dieser Reformation zu Hülfe.

gingen, in ein zweckmäßiges Ganze verfassen. Sein bestes Verdienst um die Nation blieb aber nur ein Wunsch. Der Wille, die Abgaben der so lange hart mitgenommenen Nation zu erleichtern *), ward ihm leider zu spät recht lebhaft; denn er starb bald darauf plötzlich **), und hinterließ dieses große Vorhaben seinem edlen Nachfolger, Ludwig dem zwölften.

Das Auge des Menschenfreundes verweilt mit Freuden bei einem Fürsten, dem wirklich sein Volk seine Familie war! den selbst unvorhergesehenes Unglück, durch zu hohen zu lebhaften Ehrgeiz hervorgebracht, nie jenen Hauptgedanken: das Wohl des Volkes ist dein eignes, verlieren ließ.

Und diesem gemäß, läuft die ganze Reihe der Thaten Ludwig des zwölften dahin. Hier ward endlich ein Mann, den lange Erfahrung Menschenkenntniß gelehrt, dessen Herz ihn Menschenwerth fühlen ließ, Herr der großen Monarchie.

Seine ersten Handlungen waren die Handlungen der edelsten Großmuth. Seinen größten Feinden verzieh er; den Prinzen von Oranien,

*) Er wollte die Abgaben, welche am Ende seines Lebens drittehalb Millionen Livres betrugen, bis auf 1,200,000 herabsetzen, und auch diese sollten nur durch öffentliche Anerkennung der Stände gehoben werden. Mezeray.

**) Er starb an einem Schlagflusse. Dieser ward wohl durch einen heftigen Stoß des Kopfes befördert, den er sich in einer dunkeln Galerie des Schlosses zu Amboise zuzog, indem er die Königinn durch dieselbe zu einem Ballspiele führen wollte.

einen seiner heftigsten Gegner, setzte er in seine vorige Rechte, in die Oberherrschaft seines Fürstenthums, und gestand ihm noch die durch Ludwig XI zurück gehaltene ansehnliche Summe zu.

„Der König von Frankreich muß die Beleidi„gungen des (ehemaligen) Herzoges von Orleans „nicht rächen *),“ war hiebei sein beständiger Wahlspruch. Und ihm zufolge gestand er seiner größten Verfolgerinn, der Herzoginn von Bourbon, fast mehr als das Billige zu.

War Ludwigs Eintritt in die Regierung edel gegen einzelne Große, so war er väterlich glorreich gegen sein ganzes Volk.

Er setzte die Abgaben um ein Zehntel herab, mit dem Versprechen, sie künftig überhaupt bis auf zwölfhunderttausend Livres zu vermindern **).

Er

*) Que le Roi de France ne vengeoit pas les querelles du Duc d'Orleans, sagte er zu la Tremouille, der ihn in der Schlacht von St Aubin gefangen genommen hatte. Hainault. Die vormalige Regentinn, Anne de Beaujeu, erhielt die Aufhebung der freiwilligen Bedingung ihres Vaters, daß, im Fall keine männliche Erben da wären, alle ihre großen Güter der Krone anheim fallen sollten, in Ansehung des Herzogthums Bourbon. Sie erhielt, da sie ihre Tochter, Susanne, mit dem Herzoge von Bourbon-Montpensier vermählte, noch überdies die Grafschaften Clermont und la Marche.

**) Ich bin hier besonders Herrn Meusel gefolgt, der weit genauer und lehrreicher hierüber alles aus den besten Schriftstellern von Ludwigs Regierung zusammen gezogen geliefert hat, als Daniel oder le Gendre in seiner Hist. de France, ob der letzte gleich ein eigenes Werk über Ludwig XII geschrieben.

Er brachte das Militär in eine regelmäßigere Form; bezahlte die Truppen sehr ordentlich, bestrafte dagegen jeden ihrer Excesse auf das härteste. Die durch ihren Werth im Kriege zu anmaßend gewordene Gensdarmerie ward nur in solche Städte gelegt, deren bewaffnete Bürgerschaft ihr Einhalt zu thun vermogte. Sie durfte sich nicht aus diesen Städten in die Dörfer entfernen. Zu ihren Hauptleuten mußten nur Männer von erprobter Redlichkeit gewählt werden, und sie waren selbst Bürge für das Betragen ihrer Krieger.

Die Sitten der Zöglinge der Universität, die bis jetzt zu sehr vernachlässigt worden, suchte er durch nachdrückliche Verordnungen zu bessern. Das Münzwesen, bisher nur zu sehr verwirrt durch das stete Fortdauern der ältern Münzen der vormaligen Könige von so vielfachen Gepräge und Münzsorten, sollte jetzt eine bestimmtere Einrichtung erhalten, und die Münzen eine gewissere Form und Gepräge.

Die Verwaltung der Gerechtigkeit, und daher die Besetzung der dahin gehörigen Stellen, lag ihm vorzüglich am Herzen. In einer Verordnung von zwei und sechzig Artikeln suchte er dies alles genauer und zweckmäßiger festzusetzen.

Außer dem Befehle, daß nur Einländer die Kirchenpfründen besitzen sollten, wodurch dem Ausströmen des Geldes nach Italien Einhalt geschah, und die Mißbräuche bei den Wahlen der Nachfolger gehemmt wurden, ward in Rücksicht der Besetzung

der Gerichtsstellen die höchste Gewissenhaftigkeit eingeschärft. Die Glieder der Gesellschaft, aus welcher durch Absterben eine Stelle offen gekommen war, wählten selbst den Nachfolger und schlugen hiezu drei Kandidaten dem Könige vor. Ludwig befahl, daß die Wähler zuvor auf das Evangelium schwören sollten, hiezu nur redliche geschickte Männer vorschlagen zu wollen. Der Kandidat mußte nicht nur durch einen Eid bekräftigen, daß er nicht durch Geld oder Geschenke zu dem Amte gekommen sey, sondern er mußte sich einer strengen Prüfung seiner Geschicklichkeit unterwerfen. Auch durften nie Vater und Sohn oder zwei Brüder zugleich Mitglieder von ein und demselben Kollegium seyn.

Kein Bedienter des Königs sollte von irgend einem Großen des Reichs ein Jahrgeld annehmen.

Parlamentsräthe noch weniger Präsidenten durften hinführo als Kommissarien bei den Prozessen angestellt werden: denn nur zu oft litt hierdurch der Aermere gegen den Reichen *); und schwere Ahndung erwartete diejenigen von ihnen, welche unter irgend einem Namen von einer der beiden Parteien Geld oder Geldeswerth anzunehmen wagten **).

*) Bei den Prozessen über Baronieen oder sonstige Ländereien von 200 Livres Renten, oder Bisthümer von 400 Livres, sollten Räthe von höhern Gerichtshöfen; über ein ganzes Herzogthum oder eine Grafschaft von mehrern 1000 Liv. aber wohl Präsidenten selbst Kommissarien seyn dürfen: jedoch nie ohne ausdrückliches Verlangen der Parteien.

**) Nicht einmal unter dem Namen von Reisekosten oder eines Geschenkes durften die Kommissarien

Endlich verkürzte der Monarch die Prozesse selbst; errichtete zu schnellerer und genauerer Befolgung der Gerechtigkeit für die Normandie und für die Provence eigene Parlamente; und gab dem von seinem Vorgänger nur entworfenen großen Rath (grand Conseil) die Wirklichkeit.

Auf so vielfache Weise gründete dieser seltene Fürst den ehrenvollsten Titel, den, eines Vaters des Volkes!

Allein nicht für die gegenwärtige, sondern eben sowohl für die kommende Zeit, wünschte er diese seine große Familie glücklich zu wissen.

Er war mit der Tochter Ludwigs XI vermählt. Nicht bloß war ihm diese Verbindung gleich Anfangs zuwider, sondern die Misgestaltheit der sonst schätzbaren Königinn versagte ihm die Hoffnung, sich beerbt zu sehen. Ein zweiter dem Reiche nicht minder wichtiger Gegenstand waren die jetzt durch den Tod seines Vorgängers wieder von der Krone sich trennenden Länder der verwitweten Königinn, der Herzogin Anne von Bretagne. Ehemals selbst ihr Liebhaber, entschied dieser dreifache Grund, ihr von neuem seine Hand zu bieten. Und so vergiebt man gern den Schein der Härte, die dem würdigen

etwas annehmen. Bei der ersten Hintansetzung dieses Gebotes verloren sie ein ganzes Jahrgehalt, bei der zweiten wurden sie ihrer Aemter auf eine unbestimmte Zeit entsetzt; bei der dritten hatten sie eine willkürliche, also härtere Strafe zu gewarten. Auch die Parteien verfielen in Geldstrafe, im Fall sie den Kommissarien Geld oder Geschenke anboten.

Fürsten bei der Ehescheidung von seiner Gemahlinn zur Last fiel *). Nur die Pariser, die einzigen welchen der Vater der Königinn aus Niederträchtigkeit und Furcht stets geschmeichelt hatte, schrieen gegen diesen klugen Schritt ihres Königes; das übrige Land billigte theilnehmend die Wahl.

Unglücklich für den edlen Mann, daß gerade ein Ungeheuer auf dem Päpstlichen Stuhle saß**)! Denn nicht nur ihm, sondern selbst dem noch schwärzern Sohne mußte er deshalb fröhnen. Und hierin lag eine der Quellen vieler nachmaligen Zerrüttungen.

Die Sicherheit seines Reiches noch fester zu gründen, schloß Ludwig mit vieler Vorsicht die bündigsten Verträge mit den mehrsten Mächten von Europa. Der Frieden mit England ward von neuem bestätigt; ihm auch ein besonderer Handlungstraktat beigefügt; mit Spanien ward ein Bündniß zu wechselseitigem Beistande geschlossen; mit dem Deutschen Kaiser Maximilian der Waffenstillstand verlängert; dem Erzherzoge Philipp die Lehnspflicht gegen Frankreich wegen Flandern durch Abtretung mehrerer Plätze annehmlicher gemacht; die Schweiz erhielt einen Werbungstraktat; ja selbst mit den entferntern Reichen Dä-

*) Ludwig XII mußte zu dieser Ehescheidnng die Dispensation des Papstes haben. Die Königinn willigte nur sehr gezwungen darein, und zog sich gleich nachher in ein Kloster auf Zeit Lebens zurück.

**) Alexander VI ward an Scheußlichkeit nur von seinem eignen Sohne, dem Cäsar Borgia, übertroffen.

nemark und Ungern wurden Freundschaftsverträge errichtet.

So große Erwartung einer wahren Glückseligkeit hatte Frankreich bis jetzt nie hegen können; denn nie traf bis jetzt in ihm der große Menschenfreund mit dem erfahrnen weisen Regenten, und mit diesem allen die innnere und äußere Ruhe des herrlichen großen Staats zusammen.

Allein eben hier zeigt sich jener furchtbare Strom der die Weisheit des klügsten besten Monarchen nur zu leicht mit sich fortreißt. Selbst Ludwig war zu schwach, dem Triebe der Vergrößerung seiner Länder zu widerstehen. Und ihm war allerdings kein ungültiger Grund für seine Ansprüche auf Mailand vorhanden, da seine Großmutter die Prinzessinn Valentine von Mailand als unbezweifelte Erbinn dies Herzogthum durch den Ehekontrakt in das Haus Orleans gebracht hatte *).

Schon bei seiner Thronbesteigung blickte dieser unglückliche Hang nach eitler Ehre nur zu sehr

*) Valentine von Mailand, die Großmutter Ludwigs XII, einzige Schwester des Herzogs von Mailand aus dem Hause Visconti, war die alleinige Erbinn des Herzogthums. Galeazzo, ihr Vater, hatte dies förmlich erklärt in dem Heirathskontrakt mit Ludwig, Herzog von Orleans, Bruder Karls VI, Großvater Ludwigs XII von Orleans. Der Papst hatte diesen Kontrakt sanktionirt, und der Kaiser gab ihm zufolge 1501 die Investitur von Mailand dem Könige Ludwig XII. Franz Sforza hatte aber, da er eine natürliche Tochter des Herzogs von Mailand geheirathet hatte, sich des Herzogthumes widerrechtlich bemächtiget.

durch *); jetzt bei völlig beruhigtem Reiche, bei der Verbindung mit den größten Mächten, glaubte er sicher, seine Ansprüche gültig machen zu dürfen. Dem Mangel an Gelde half er jedoch mit schwerem Herzen durch den von seinem vertrauten Minister G. Amboise angerathenen Verkauf der Finanzstellen ab. Dann ging der Zug unter der Führung dreier großer Feldherrn **) über das Alpengebirge, und binnen zwanzig Tagen waren Frankreichs Heere im Besitze von Mailand. Ludwig Sforza, von allen verlassen, floh nach Tyrol ***). Bald kehrte er aber, zu seinem Unglücke glücklich, mit Hülfstruppen zurück. Viele Städte traten auf seine Seite, allein die Untreue der Schweizer lieferte ihn kurz darauf in die Hände des Königs ****).

*) Er nahm dabei den Titel an: König von Frankreich, Neapel, Sicilien und Jerusalem, und Herzog von Mailand.

**) Ludwig von Luxenburg, Graf von Ligny, Robert Stuart von Aubigny, und Joh. Jakob Trivulzio, ein berühmter Mailänder, und besonderer Feind von Ludwig Sforza.

***) Auch das Schloß von Mailand ergab sich durch Untreue; Sforza suchte bei seinem Schwager, Kaiser Maximilian, Hülfe.

****) Sforza kam mit vielen Schweizern wieder nach Italien, und machte beträchtliche Fortschritte gegen die Franzosen. Allein diese von ihm besoldeten Schweizer vereinigten sich mit denen der französischen Armee, und lieferten Ludwig Sforza auf die treuloseste Art in die Hände des la Tremouille, den der König mit neuen Truppen dahin gesandt hatte. Sforza mußte seine Bosheit in dem Gefängnisse zu Loches büßen, worin er 1510 starb.

Glücklich war also dies Unternehmen ausgeführt, und Ludwigs neue Unterthanen fühlten sogleich seine väterliche Milde. Die Stadt Mailand hatte sich gegen die Armee des Königes treulos bewiesen, und erwartete die Plünderung. Ludwig begnadigte sie. Er erließ dem Herzogthume selbst das Viertheil der Abgaben, und beschenkte den Adel mit mehreren seiner Domanialgüter.

Unersättlich ist sie, die Gier nach Größe, wenn das Geschick ihre ersten Schritte begünstigt! Immer weiter leerte der edle Fürst den Zauberkelch, und erwachte nur zu spät aus dem Taumel!

Die Leichtigkeit dieser ersten Eroberung, das Andenken an die kurz zuvor so schnell erworbene Krone von Neapel, machte auch ihn hierauf von neuem lüstern; und so entstand das traurige Bündniß des redlichsten Mannes mit dem treulosesten Fürsten. Ludwig verband sich mit Ferdinand dem Katholischen zum Bemeistern und Theilen des Königreiches Neapel *).

Leicht sah man den Ausgang dieses ungerechten Unternehmens vorher. Schnell mußte die Erobe-

*) Sie machten mit einander einen förmlichen Theilungsvertrag über dieses beiden fremde, beiden weit entlegene Reich, gegen Ende des Jahres 1500. Ferdinand der Katholische gehörte unter die großen Schandflecke der Kronen. Er gestand selbst seine Treulosigkeit ein. Der Sekretär Quintana sagte ihm nach seiner Zurückkunft nach Spanien: Ludwig XII habe sich beklagt, daß er von ihm zweimal betrogen sey. Dies lügt er, antwortete Ferdinand, wohl zehnmal habe ich ihn betrogen! Daniel IV. p. 665.

rung eines so schwachen Reiches durch so mächtige Räuber erfolgen, aber eben so schnell darauf gleichfalls der Zank über die Theilung der Beute.

So war denn auch gerade der Erfolg. Nur ein Paar bedeutende Gefechte, wobei sich die Franzosen durch ihre gewohnte Tapferkeit *) auszeichneten, trieben den unglücklichen König Friedrich von Land und Leuten **).

Von jetzt an seufzte Ludwig unter einem Gewebe von Krieg und trugvollen Unterhandlungen. Spanien ward bald aus einem Verbündeten ein offenbarer Feind. Ferdinand und sein großer General suchten jede Gelegenheit, Ludwigen seinen erworbenen Antheil von Neapel zu entreißen. Es glückte, und dieser Krieg warf nun alle jene großen Aussichten Frankreichs über den Haufen.

*) Merkwürdige Beispiele von Französischer Tapferkeit früherer Zeiten finden sich noch in den Anecdotes franc. besonders von Royer de Sanguinet 1289, und von einem Bauren, der in dem Englischen Kriege 1358 achtzehn Engländer niederhieb.

**) Capua ward mit Sturm eingenommen, und viele tausend Menschen niedergemacht. Die Franzosen hatten d'Aubigni und Nemours, die Spanier den berühmten Gonsalvo zu Anführern. Letzterer mußte beim Anfange dieses Unternehmens den König Friederich, auf Befehl des treulosen Ferdinand, gegen Ludwig XII aufbringen, während daß Ferdinand ein Bündniß mit Ludwig schloß, um Friederichen sein Land zu rauben. Der unglückliche Monarch warf sich, da er alles verlassen mußte, in die Hände Ludwigs. Dieser nahm ihn in Frankreich gut auf, ließ ihm auch eine Pension von 30,000 Thalern bis an sein Ende zahlen, selbst nachdem die Franzosen wieder aus Neapel verjagt waren. Mezeray.

Sein größter Feldherr ward getödtet.*), und kurz darauf mußten die tapfern Franzosen dem großen Gonsalvo **) weichen. Neapel ging verloren, und nur der beispiellose Muth, und die seltene Gewandtheit des großen Ritters d'Ars rettete den kümmerlichen Ueberrest des ganzen Französischen Heeres.

Dieser seltene Mann, so wie auch Bayard, dessen edle Laufbahn um diese Zeit anhebt, zeigen sich in Gesellschaft ihres erhabnen Monarchen, wie das Funkeln des Sirius zwischen den gejagten Wolken in der Nacht des wilden Orkans. Wahrlich, ruft der Geschichtforscher bei ihrem Anblicke aus, diese Nation ist keine verworfene Menschenmasse; denn selbst in den trübesten Zeiten bleiben ihr stets tiefe unauslöschliche Spuren von hohem Edelmuthe und wahrer Menschengröße.

Mit geringen Trümmern der Französischen Armeen hatte sich der Ritter d'Ars in Venosa geworfen. Sein gutes Betragen machte ihm die Bürgerschaft ganz zu eigen; seine kühnen doch wohl angeordneten Streifzüge gegen die Spanier setzten ihre großen Heere in Schrecken. Er verwarf jeden demüthigenden Antrag, und zwang ohne weitere Hülfe vom Vaterlande die Sieger, ihn

*) Der Herzog von Nemours, Gasto de Foix. Man nannte ihn nur den Blitz der Franzosen.

**) Gonsalvo war einer der größten Feldherrn dieser Zeit, aber er war so treulos wie sein Herr, Ferdinand der Katholische.

mit seinem unerschrockenen Haufen glücklich fortziehen zu lassen.

Der Papst lud ihn nach Rom, verschwendete auch, wiewohl vergebens, Anerbietungen und Geschenke, den Helden an sich zu ziehen.

In kleinen Tagereisen arbeitete er sich durch das feindliche Italien hin, und brachte glorreich seine tapfern Gehülfen in ihr Vaterland zurück. Sein großer König kam ihm nebst den Seinigen entgegen; überhäufte das kleine Heer mit Ehre und Geschenken; dem Ritter selbst ließ er aber die Wahl für jede Belohnung, für jede Auszeichnung frei. Und fürwahr, er gab sich selbst eine Auszeichnung, wie nur je ein Jahrhundert sie edel und groß gekannt hat: denn er bat einzig um die Begnadigung seines mehrmaligen Widersachers, Yron von Allegre *).

Bayard, mit Recht der Ritter ohne Furcht und ohne Tadel (sans peur et sans reproche), hatte einzelne Zweikämpfe gegen die Spanier mit der seltensten Unerschrockenheit bestanden **); hatte bei dem Rückzuge der Armee als einzelner Mensch auf einer Brücke einem Haufen von zweihundert Feinden den tapfersten Widerstand geleistet, als er

*) Meusel Geschichte Frankr. III. S. 265. Yron von Allegre hatte die Räumung von Gaeta zugestanden, und Ludwig ward, da dies der einzige haltbare Ort im Neapolitanischen war, so aufgebracht, daß er ihm die Landesverweisung zuerkannte. Allegre war sonst ein tapfrer Mann, aber häufig im Widerspruche mit dem Chevalier d'Ars.

**) Im Jahre 1502.

nachmals bei der schrecklichen Einnahme von Brescia schwer verwundet in das Haus einer Edelfrau getragen wurde. Die Sieger wüteten nun in der reichen Stadt; mehrere Tage hindurch plünderte, schändete und mordete der wilde Soldat *). Voll Verzweiflung warf sich die Frau des Hauses nebst ihren beiden Töchtern dem Ritter zu Füßen, und flehete um Schonung und Erhaltung der Ehre. Sogleich befahl Bayard zweien seiner Schützen die strengste Wache für dies Haus, und hiefür schenkte er ihnen eine sehr ansehnliche Summe **). Der Herr des Hauses war in ein benachbartes Kloster geflüchtet. Bayard gab ihn unter sicherm Geleite seiner verweiseten Familie wieder. Der Held genas bald, und eilte zu neuen Lorbeern. „Nehmen Sie, flehete beim Abschiede knieend die Dame, edler Mann, dieses geringe Geschenk als ein Zeichen des tiefsten Dankes, aber auch unsers Unvermögens gnädig auf!“ und hiemit setzte sie in einem kleinen Koffer von Stahl drittehalb tausend Zechinen vor ihn hin. „Wahrlich, sagte der Ritter, nicht

*) Brescia hatte sich nehmlich gegen die darin liegenden Franzosen empört, den Venetianern zur Wiedereroberung derselben hülfliche Hand geleistet und die Thore geöffnet. Daher ward der Herzog von Nemours gegen die Stadt bei dieser Wiedereinnahme so heftig erbittert, ließ auch mehrere der Großen enthaupten. Es sollen hiebei überhaupt 20000 Menschen umgekommen seyn. Daniel IV. p. 779 und 782.

**) Der Herzog von Nemours brachte dem Ritter 500 Thaler, die er selbst diesen beiden Bogenschützen austheilte.

Sie, sondern ich bin hier der Schuldner. Ihrer Pflege verdanke ich meine Wiederherstellung, und diese gilt mir mehr als hunderttausend Dukaten.“ Zweitausend Dukaten theilte er nun unter die beiden Töchter, durch den Rest bat er andere unglückliche Ausgeplünderte zu trösten, und schwang sich von dem Hause mit Thränen des Dankes und der Bewunderung begleitet, auf sein Pferd *)!

Ludwigs Feinde gaben ihm indeß bald nach jenem treulosen Verluste von Neapel Gelegenheit, seinen Edelmuth von neuem glänzen zu lassen. Das von ihnen gegen den König aufgewiegelte Genua ward besiegt, erobert, und statt einer gefürchteten harten Züchtigung auf das edelste begnadiget.

So gewann er auch diesmal die Ruhe und die Liebe seiner Unterthanen, als er sich zu dem unglücklichen Bündnisse gegen die reichste Republik von Europa, gegen Venedig, hinreißen ließ.

Dieses berühmte Bündniß von Cambray (1508) zwischen fünf der größten Staaten von Europa **) gegen einen einzigen Staat, ist ein lehrreicher Beweis des Wahlspruches, daß große Mächte sich

*) Er nahm nach allen Versuchen nichts als ein Paar von Haaren und Gold gewirkte Armringe zum Andenken mit sich. Daniel III. p. 483. Diese merkwürdige Geschichte trug sich nur erst 1512 zu; ich habe sie aber neben der ersten gestellt, da sie doch einerlei bewies. Wir werden in der Folge auf Bayard wieder zurückzukommen Gelegenheit haben.

**) Dem Kaiser, dem Papste, Frankreich, Spanien, Savoyen.

durch ihr Vereinigen schwächen*). Sie zerfielen bald unter einander; kein allgemeiner Plan war da, kein allgemeiner Geist, kein großer einziger Regierer der ganzen Maschine. Daher aller Orten Stockung und endlich der gänzliche Stillstand aller Getriebe. Venedig ging aus diesem Kampfe nur siegreicher hervor: jeder Kämpfer trat einzeln von der Bühne; und Frankreich, das am thätigsten gewirkt, am muthigsten gekämpft hatte **), ward der Gegenstand der Eifersucht und des Hasses der übrigen verbündeten Mächte.

Nach dem Frieden mit Venedig vereinigten sie sich mit Zuziehung der Schweizer, Englands und Venedigs selbst in eine heilige Ligue gegen Frankreich. Zwei Hauptreffen, das von Ravenna ***) und das von Novara, entschieden das Schicksal der Franzosen in Italien. Denn wenn gleich das erste ihren Lorbeern einen neuen Zweig hinzuflocht, so gab dennoch der dabei erfolgte Verlust

*) Que les plus grandes puissances s'affoiblissent en s'unissant!

**) Besonders in der berühmten Schlacht bei Agnadello, zwischen Lodi und Bergamo, wodurch Venedig auf das äußerste gebracht bereits Befehl gab, das ganze Feste Land dem Feinde zu überlassen, um sich in seinen vom Meere gesicherten Staat einzuschließen. Der König Ludwig zeigte bei diesem Treffen persönlich den größten Muth. Er trieb die Venetianer bis ans Meer, und ließ, dem Brantome zufolge, zum Hohne mehrere Schüsse aus langen Coulenorinen gegen die Stadt Venedig thun, ob er gleich einsah, der Arm des Meeres mache sie unwirksam.

***) Der berühmte Gasto von Foix, Herzog von Nemours blieb durch unüberlegte Hitze im Nachhauen.

ihres großen Heerführers ihnen den tödlichen Schlag.

Seit dieser Stunde verlor Ludwig alle Besitzungen in Italien. Er stand nun wieder da, von wo er vor zwölf Jahren ausgegangen war; aber mit dem Verluste erstaunlicher Summen, vieler tausend der besten Krieger, und der edelsten Zeit zum ferneren Beglücken seines Landes.

Der Kummer nagte den edeln Fürsten; seine geschwächte Gesundheit brachte die für ihn zu junge und zu sehr geliebte Königinn *) noch tiefer herab. So verlor Frankreich **) diesen Vater seines Volkes vor der Zeit, selbst ohne sich von ihm eines Sohnes erfreuen zu können; und das Reich kam in die Hände eines fremden Stammes.

*) Anne von Bretagne war 1513 gestorben. Ludwig, ohne männliche Erben, verheirathete sich zum drittenmale, um den Frieden mit England schneller zu bewirken, mit der jungen schönen Prinzessinn Marie, Schwester König Heinrichs des achten von England. In der Vie de Bayard heißt es, der König habe aus zu großer Liebe gegen seine schöne Gemahlinn völlig seine Lebensart geändert. Car où il souloit diner à huit heures, il convenoit, qu'il dina à midi; où il souloit se coucher à six heures du soir, souvent se couchoit à minuit. Er lebte dabei in lauter Festen und Feierlichkeiten, ob er gleich schon vom Podagra litt. Seine Tochter Claudia, von Anne von Bretagne, verheirathete er mit dem Thronerben, Grafen von Angouleme, nachmals König Franz I.

**) Er starb im 74sten Jahre 1514.

Ende des ersten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

1500,- (1+2)
Jan. 86

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zimmermann, Eberhard August Wilhelm von, 1743-1815

Frankreich und die Freistaaten von Nordamerika Verglichen in Hinsicht ihrer Länder, ihrer Natur-Produkte, ihrer Bewohner und der Bildung ihrer Staaten
Bd.: 1

Berlin (1795)

H.un. 719 c-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034780-2
VD18 80036910